

FRÜHLING 2019 - DEUTSCHLAND

JINEOLOJÎ

- ŞEHÎD HÊLÎN MÛRAT CAMP -



JINEOLOJÎ

ŞEHÎD HÊLÎN MÛRAT CAMP

Frühling 2019 - Deutschland

Dokumentierung der Campbeiträge und Diskussionen

Jineolojî - Şehîd Hêlîn Mûrat Camp
Frühling 2019 - Deutschland
Dokumentierung der Campbeiträge und Diskussionen

Auflage Sommer 2021
Herausgegeben vom Jineolojî Komitee Deutschland

Titelbild - Frida Blauwasser

Veröffentlicht durch: Weşanên Meyman

Jineolojî Center –
Center of Researches in Human and Social Sciences of Women
jineolojicenter@riseup.net
www.jineoloji.org/de



In den letzten Jahren habe ich mich zudem mit der Realität der freien Frau in den Bergen, mit der Kämpferin und ihrer Geschichte auseinandergesetzt. Hierbei habe ich einige wichtige Erkenntnisse gemacht. Ich habe gesehen, dass mutige, kämpfende Frauen nicht nur in Kurdistan, sondern überall, wo es starke neolithische Kultureinflüsse gab, präsent waren. Von Anatolien, der arabischen Welt bis nach Europa, wurde diese Epoche stark gelebt.

- Hêlîn Mûrat

Inhalt

1. Vorwort	9
2. Einleitung	13
3. „Quellen der Jineolojî sind unser Leben und unsere Berge“ - Brief von Hêlîn Mûrat	21
4. Walpurgisnacht – Einstieg ins Camp	37
5. Warum Jineolojî?	43
6. Patriarchat, Nationalstaat und Kapitalismus	50
7. Patriarchale Mechanismen	67
8. Hexenverfolgung, Wissenschaft und Moderne - Europäische Gesellschaft in der Frühen Neuzeit	72
9. Feministische Selbstverteidigung ist die Verteidigung der eigenen Existenz - Was Wendo zu unserer Selbstorganisierung beitragen kann	118
10. Gesundheit und Patriarchat	122
11. Deutsche Identität – Rassismus und Sexismus	139
12. Kolonialismus und Widerstand - Eine gemeinsame Diskussion	166
13. Faschismus und Widerstand	186
14. Individualismus und Organisierung - Liberale Persönlichkeit versus militante Persönlichkeit und die fünf Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie	201
15. Strukturen der Jineolojî-Arbeiten	218



Vorwort

„Frauen müssen sich selbst vertrauen und dürfen nie an ihrer Stärke zweifeln. Der größte Kampf findet im Denken, deiner Haltung und Praxis statt“

(Hevala Neval Tolhildan, YJA-Star)

Die Jineolojî ist die Wissenschaft der Frau, des Lebens und der Gesellschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Patriarchat und seine Mentalität auf den Kopf zu stellen und die Freiheit der Frau und der Gesellschaft aus der Geschichte heraus neu zu denken. Um das Wissen, das in den Jineolojî-Seminaren und Diskussionen entsteht zu verbreiten, beteiligen wir uns auch an der Ausarbeitung von Materialien wie Broschüren, Büchern, Artikeln, Berichten etc. Einen solchen Bericht schrieb Hêlîn Mûrat am 26. März 2016 aus den Bergen Kurdistans an die Jineolojî-Akademie, um ihre Entdeckungen und Untersuchungen mit ihren Freundinnen zu teilen. Im April 2017 verlor sie ihr Leben bei einem Luftangriff der türkischen Armee. Aus Respekt und in Gedenken an sie und ihre Beiträge für die Jineolojî widmeten wir ihr das Frühjahrs-camp 2019 in Deutschland.

Sie schreibt in ihrem Brief folgendes: „Wenn wir also Vorträge zur Frauenbefreiung halten, müssen wir die Transformation des Mannes in den Vordergrund rücken und die gesellschaftliche Ebene betonen. Denn das ist der Erfolg des Widerstandes der freien Frauen.“ Und daran orientiert sich auch die kurdische Frauenfreiheitsbewegung. Sie hat auf der Grundlage des Paradigmas von Abdullah Öcalan, der das Patriarchat als

den grundsätzlichen gesellschaftlichen Widerspruch beschreibt, einen eigenständigen Ansatz zur Gesellschaftsanalyse, die Jineolojî, entwickelt. Verknüpft mit theoretischen Diskursen organisiert die kurdische Frauenfreiheitsbewegung aber auch die Verwirklichung ihrer Konzepte für eine demokratische, geschlechterbefreite und ökologische Gesellschaft. Dadurch werden die Perspektiven aus der Jineolojî, die einen ganzheitlichen Ansatz der Problemanalyse verfolgt, zu einer praktischen Lösungsperspektive. Die Jineolojî entstand aus dem Verständnis, dass Gesellschaftsveränderung Bildung und neue Wissensformen als Grundlage braucht. Zur Praxis der Jineolojî gehört die Untersuchung der und das Lernen aus den gesellschaftlichen und historischen Erfahrungen, insbesondere der Frauen, unter Berücksichtigung bestehender feministischer Theorien. Das Wissen und die Erahrung von Frauenbewegungen aus der Frühgeschichte bis in die Gegenwart sind dafür eine wichtige Quelle.

Das ist auch der Grund, warum wir das Wissen aus verschiedenen Orten und Zeiten, von den unterschiedlichen Generationen feministischer Strömungen und Frauenbewegungen weltweit bis zur kurdischen Freiheitsbewegung in den Bergen Kurdistans, zusammentragen. Jineolojî kann als die Wissenschaft der Frauen und des Lebens verstanden werden, weil sie als Wissenschaft um die Mentalität der freien Frau herum geschaffen wurde. Ihr Ziel ist es, alle Lebensbereiche und die gesamte Gesellschaft zu befreien. Das heißt, praktische Lösungen und Antworten auf die sozialen Probleme zu finden, die der Gesellschaft im Lauf der über 5000-jährigen patriarchalen Herrschaftsgeschichte von Staaten, Kolonialismus und Patriarchats auferlegt wurden.

Die Jineolojî begann ihre Arbeiten mit der Beantwortung der Frage: Warum brauchen wir eine Frauenwissenschaft? Oder: Wie definieren wir die Existenz und das Wissen von Frauen? Doch dazu müssen wir uns auch mit der Frage beschäftigen, was Wissen ist. ‚Wissen‘ stammt vom althochdeutschen *wizzan* bzw. dem indogermanischen *woida* ‚ich

habe gesehen‘ und ‚ich weiß‘ ab. Die etymologische Wurzel liegt im indogermanischen *ue(i)d*, was ‚erblicken‘ oder ‚sehen‘ bedeutet.

Im Lateinischen drückt es sich als *videre*, ‚sehen‘ und im Sanskrit als *veda*, ‚Wissen‘ aus. Mit dieser Herangehensweise erklärt sich, dass unser Wissen nicht ein angeeignetes akademisches Expert_innenwissen ist, sondern auf unserer Geschichte, und den Erfahrungswerten beruht, die teilweise auch mit viel Schmerz und Leid verbunden sind. Diese Erfahrungen, die wir teilweise selbst erlebt oder ‚gesehen‘ haben und aus denen wir lernen wollen, dienen uns in der Jineolojî als wissenschaftliche Grundlage, mit der wir Lösungen für die gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Probleme finden können. Genauso wie Wissen Freiheit braucht, braucht auch Freiheit eine Wissenschaft, die uns auf dem Weg zur Befreiung begleitet und mit Erfahrungswerten nährt. Das ist der Grundsatz, auf dem die Jineolojî entwickelt wurde. Auf diesem Weg dürfen wir nie vergessen, dass wir Teil eines freiheitsliebenden Kontinuums sind. All die Frauen, die vor uns gekämpft haben, sind Teil unserer Widerstandsgeschichte, auf die wir uns beziehen und aus deren Befreiungskampf wir Kraft schöpfen können. Jineolojî als alternative Wissenschaft erforscht die Wahrheit über Frauen, Gesellschaft und Natur. Dabei deckt sie auch die Verbindung zwischen Macht, Unterdrückung, Herrschaft und der männlichen Hegemonie in den positivistischen Wissenschaften und der Geschichte auf und sucht nach Alternativen, die in ihrer praktischen Anwendung Veränderungen erzielen können. Die Geschichte ist die Grundlage für das Verständnis unserer Gegenwart.

Eines dieser größten und tief verankerten Machtmechanismen der heutigen Zeit ist das Patriarchat, auf dem auch der Kapitalismus und der Nationalstaat beruhen.

Diese nutzen das Patriarchat als Werkzeug, um es als Kolonialismus, Rassismus oder Faschismus gegen das Wohlbefinden von Frauen zu richten. Nicht nur Frauen leiden unter dem Patriarchat. Mit der Herrschaft wurde sowohl die gesellschaftliche Ökonomie, als auch die

Ökologie oder die Gesundheit, dem Markt und dem Profit übergeben. Darunter leidet heute das gesamte soziale Gefüge. In Deutschland haben wir damit durch den Nationalsozialismus Erfahrung. Wir können die Verbindung zwischen kapitalistischem System, Nationalstaat, Faschismus und Rassismus ziehen. Wenn wir nicht genau analysieren und verstehen, wie der Kapitalismus unser gesellschaftliches Zusammenleben und die zwischenmenschlichen Beziehungen versucht zu zerschlagen und aufzuspalten, verfallen wir schnell in die Illusion, dass die vorgetäuschte Idee von Individualismus unsere Freiheit bedeuten könnte. Ein anderes großes Problem, das wir erkennen, ist die Vermarktung der Liebe, gut sichtbar in der hypersexualisierten Gesellschaft. Es ist die Politik des Kapitalismus, Sexualität oder ihre Energie in einer ausbeuterischen Weise zu nutzen. Das müssen wir ebenfalls hinterfragen.

Das ist auch der Grund, warum wir diese Themen, genauso wie Kolonialismus und Individualismus, in Bildungsseminaren und Jineolojî-Camps tiefer beleuchten, um so der Natur der Frau und der befreiten Persönlichkeit ein Stück näher zu kommen.

All diese Fragen begleiten uns auf der Suche nach Freiheit und nach unserer Lebensphilosophie - wie wollen wir leben? Mit der Jineolojî wollen wir den Blickwinkel erweitern und die Analyse schärfen, um Patriarchat, Staat und Kapitalismus zu überwinden und mit der ‚Jinerjî‘ (Energie der Frauen) den weltweiten Widerstand stärken. Unser Ziel ist es, langfristig den demokratischen Weltfrauenkonföderalismus auch in unsere Gesellschaft zu tragen.

Jineolojî-Komitee Europa, April 2021

Einleitung

"Let's write our story instead of his-story!"

Jineolojî ist grenzenlos

An sämtlichen Orten auf der Welt haben sich Frauen, Lesben, Nicht-binäre, Inter- und Transpersonen auf den Weg gemacht, um ihrer Geschichte und der Geschichte ihrer Unterdrückung auf den Grund zu gehen, und Lösungen zu entwickeln.

Dieser kollektive gemeinsame Weg ist einer der Sichtbarmachung von Geschichte und Leben, welche nach wie vor im Verborgenen liegt, da sich auch in Geschichtsschreibung und -deutung das Patriarchat sehr deutlich widerspiegelt.

Die Jineolojî ist eine Sozialwissenschaft, die auf der Frauenrevolution basiert. Das kurdische Wort ‚Jin‘ lässt sich dabei nicht eins zu eins mit dem Wort Frau übersetzen, passender wäre eine Umschreibung wie: „Frau abseits patriarchaler Einflüsse.“ In Europa haben wir ein sehr biologisches Bild von Frau – ‚Jin‘ meint jedoch nicht ausschließlich biologische Aspekte, sondern vielmehr auch kulturelle und soziale, eine Lebensweise. Doch was bedeutet Frau jenseits dieser zerstörerischen Einflüsse?

Was sind Frauen jenseits patriarchaler Zurichtung? Genau diese Frage stellt sich die Jineolojî – nicht nur, um das Wesen der Frau zu ergrün-

den, sondern um ausgehend von der Frau die Menschen, die Gesellschaft und das Universum zu verstehen und uns die Grundlage für eine gesellschaftliche Veränderung, ein Leben in Freiheit, zu geben.

Hêlîn Mûrat (Nurten Kılıçarslan) Camp

Weltweit haben sich verschiedene FLINT im Kontext der Jineolojî zusammgefunden, um sich kollektiv der Geschichte und Wahrheit anzunähern und statt His-story Her-story oder Our-story zu schreiben. In diesem Rahmen fanden bereits mehrere Camps statt, auch in Deutschland. Im Frühjahr 2019 fand mit dem Hêlîn Mûrat Camp das zweite deutschlandweite Jineolojî Camp statt. Das Camp steht also nicht für sich, sondern ist eingebettet in den Prozess vieler Menschen, die Jineolojî kennenzulernen, sich mit ihren Grundlagen auseinander-zusetzen, die eigene Geschichte zu verstehen und sich mit der Frage der Frau und der Frage des Lebens, auseinan-derzusetzen. Wir kamen als circa 40 Frauen, Nicht-binäre, Trans und Interpersonen zusammen, um am Hêlîn Mûrat Camp teilzunehmen. Vier Tage lang haben wir zusammen gelebt, gelernt, gearbeitet. Wir haben am Feuer gesessen, gekocht, gegessen, geputzt, gesungen, getanzt, diskutiert, gestritten, Sport gemacht und uns miteinander verbunden. Doch wie es sich mit der Geschichtsschreibung nun mal verhält, ist es nicht ganz möglich, diese Zeit mit ihren genauen Geschehnissen, Emotionen und entstandenen Verbindungen hier entsprechend abzubilden. Dennoch können wir sagen, dass diese vier Tage nachhaltig unser Leben verändert haben. Daher ist es uns ein großes Anliegen, etwas davon mit euch zu teilen.

Mit dieser Camp-Broschüre möchten wir euch nun unsere inhaltlichen Auseinandersetzungen zugänglich machen und euch die Möglichkeit geben, die Jineolojî besser kennenzulernen und sie weiter zu denken. Vielleicht kann diese Broschüre ein paar eurer Fragen beantworten oder euch dabei helfen, sie neu zu formulieren.

Ganz im Sinne der bereits erschienen ersten Camp-Broschüre, in der es heißt: „Lasst euren Gedanken Flügeln wachsen.“ Der Jineolojî entspre-

chend fanden auf dem Camp verschiedene Formen der Wissensvermittlung und kollektiver Wahrheitssuche statt. Dementsprechend werdet ihr in dieser Camp-Broschüre auch ganz unterschiedliche Herangehensweisen an Themen und Inhalte wiederfinden.

Diese spiegeln sich auch in dem unterschiedlichen Umgang mit Dokumentationsmaterialien wieder. In manchen Texten haben wir uns sehr an dem Wortlaut der Teilnehmer_innen orientiert und geben ganze Gespräche wieder. In anderen Text-Stellen haben wir Diskussionen zusammengefasst und in einem einheitlichen Text formuliert. Manche Texte wurden direkt vom Jineolojî Komitee verfasst, andere von Freund_innen, die uns nahe stehen.

Wir haben unser Camp Şehîd Hêlîn Mûrat gewidmet und möchten ihr dementsprechend, auch diese Dokumentationsbroschüre widmen. Wir eröffnen diese Broschüre mit einem Brief von ihr, den sie im Jahr 2016 geschrieben hat. Wir sind sehr froh und glücklich über den Mut und die Inspiration, die sie uns schenkt, um den Weg, den sie in den freien Bergen Kurdistan für uns begonnen hat, von hier aus weiter zu gehen.

Inhalte des Camps

Unser Treffen begann am 30.03., der sogenannten Walpurgisnacht. Viele Freund_innen haben Namen von Getöteten, die zu Beginn der Neuzeit als sogenannte Hexen verbrannt wurden, mitgebracht und wir saßen um ein Feuer inmitten eines Lichtermeeres. Die Namen wurden nach und nach vorgelesen und von Einzelnen haben wir auch Geschichten und Hintergründe zu den Namen gehört. Der Text „*Walpurgisnacht/Beltane – Einstieg ins Camp*“ beleuchtet die Hintergründe dieser Nacht und bettet sie in einen geschichtlichen Kontext ein.

Die nachfolgenden Texte „*Warum Jineolojî?*“ und „*Staat, Patriarchat und Kapitalismus*“ stammen beide vom Jineolojî Komitee Europa. In diesen Texten werden die Grundlagen der Jineolojî deutlich: „Die Jineolojî ist eine Sozialwissenschaft, die auf der Frauenrevolution ba-

siert.“ Doch was bedeutet diese Erklärung? Was meint eine Frauenrevolution? Und was hat Sozialwissenschaft mit Revolution zu tun? Eine Grundlage der Jineolojî ist außerdem dass wir zu den Gründen, dahin, wo alles angefangen hat, wo uns die Freiheit genommen wurde, zurück gehen. Und genau dies passiert im zweiten Text. Wir gehen auf eine Reise über 5000 Jahre zurück in die Geschichte und erfahren, wie aus einer egalitären und um das Leben zentrierten Gesellschaft Patriarchat, Staat und Kapitalismus entstehen konnten.

Um uns nicht nur theoretisch mit dem „*Patriarchat und patriarchalen Mechanismen*“ zu beschäftigen haben wir an die Vorträge eine Gruppenarbeit angeschlossen und uns gefragt: „Wie wirkt das Patriarchat in uns? Was geben wir an patriarchalen Verhalten weiter und wie haben wir selbst das Patriarchat verinnerlicht und leben es selbst?“ Die Antworten darauf waren sehr vielfältig und es wurde deutlich, dass sich das Patriarchat in allem wiederfindet – in unserem Selbstbild, unseren Beziehungen, in der politischen Praxis. Wir stehen dem jedoch nicht ohnmächtig gegenüber! Es ist an uns zu fragen, was wir statt der patriarchalen Praxen leben und weitergeben wollen.

Der Text „*Hexenverfolgung, Wissenschaft und Moderne*“ widmet sich der Frühen Neuzeit in Europa und zeigt Verbindungslinien zwischen Hexenverfolgung und der Entstehung moderner Wissenschaften auf. Beiden gemein ist die Unterdrückung einer bestimmten Lebensweise und Kategorisierung von Menschen und die Verfestigung der Rolle von Frauen.

Jineolojî bedeutet nicht nur theoretisches Wissen, sondern ist auch mit einer konkreten Praxis verknüpft - Jineolojî bedeutet immer auch praktisch zu handeln. Aus diesem Grund waren auch „*feministische Selbstverteidigung (Wendo)*“ und das Wissen um Gesundheit Teil unseres Camps. Im Text zur feministischen Selbstverteidigung wird deutlich, dass Jineolojî und Wendo einige Grundlagen, wie den ganzheitlichen Ansatz teilen und es wird deutlich, welche Rolle die Selbstverteidigung

der eigenen Existenz zu unserer kollektiven Organisierung beitragen kann.

Bei unserer Beschäftigung mit dem Thema „*Gesundheit und Patriarchat*“ haben wir uns mit praktischem Wissen um Heilkräuter beschäftigt und unser Wissen zusammengetragen. Es war erstaunlich, wie viel Wissen vorhanden ist, wenn wir kollektiv darüber nachdenken. Wir haben den Text mit Bildern von Pflanzen unterlegt und hoffen, dass er euch inspirieren kann, selbst nach verborgenem und vergrabenem Wissen um Heilpflanzen zu suchen. Vielleicht ja auch, indem ihr eure Eltern, Großeltern, Bekannten fragt.

In den Texten „*Deutsche Identität, Rassismus und Sexismus*“ und „*Kolonialismus und Widerstand*“ wird die Rolle Deutschlands im Zusammenhang mit Nationalismus und Kolonialismus deutlich. Der erste Text befasst sich unter anderem mit den Vorfällen der Kölner Silvesternacht 2015 und dem rassistischen Diskurs um diese und zeigt die Kontinuitäten einer rassistischen Bewertung solcher Ereignisse auf. Im zweiten Text wird die Rolle des deutschen Frauenbundes am Kolonialismus betont und es wird deutlich, dass auch Frauen an Ausbeutung beteiligt waren.

Der Text „*Faschismus und Widerstand*“ gibt eine Kleingruppendiskussion wieder. Zu Beginn heißt es dort: „Die Auseinandersetzung mit dem Nazi-Faschismus ist wichtig und notwendig. Um aus der Geschichte zu lernen, müssen wir uns nicht nur der Verantwortung der Täterschaft der Gesellschaften in denen wir leben stellen, sondern müssen uns auch auf den antifaschistischen Widerstand und die Geschichte der Verfolgten beziehen.“

In „*Individualismus und Organisierung*“ werden die Konzepte und Theorien der kurdischen Frauenbewegung und die Frage, was wir davon lernen können, beleuchtet. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Herausbildung einer militanten Persönlichkeit gelegt. Die Jineolojî ist aus der kurdischen Frauenbewegung heraus entwickelt worden und ist mit einer konkreten Praxis verbunden. Im abschließenden Text zu

„Strukturen der Jineoloji“ stellt das Jineoloji-Komitee-Deutschland den Rahmen der Jineoloji Arbeiten weltweit und in Deutschland vor. Dies ist mit einer Einladung verbunden, sich in die Arbeiten einzubringen.

Über das Camp hinausgehen

Unser Camp fand nicht in einem abgeschlossenem Raum statt. Es ist uns wichtig, dass wir uns Zeit für Bildung nehmen und in dieser auch konzentriert arbeiten können. Zur selben Zeit gehen unsere Kämpfe weiter und die Welt steht nicht still, nur weil wir in einem Camp sind. Um das nicht zu vergessen und zu verhindern, dass wir uns nicht mehr auf die gesellschaftlichen Kämpfe beziehen, nahmen wir uns jeden Morgen Zeit, um auf die aktuellen Nachrichten einzugehen. Zur Zeit des Camps befanden sich weltweit über 7000 Menschen mit Leyla Güven in einem Hungerstreik, um die Totalisolation von Abdullah Öcalan zu durchbrechen und um auf die massive Verhaftungswelle kurdischer Politiker_innen und Aktivist_innen in der Türkei aufmerksam zu machen. Diese Angriffe konnten wir nicht unbeantwortet lassen. Wir haben uns dazu entschlossen, ein Solifoto zu machen, um unsere Verbundenheit, unsere Solidarität und auch unsere Entschlossenheit auszudrücken. Wir tragen dabei weiße Kopftücher wie die Samstagsmütter in Nordkurdistan die kurz zuvor massiv von der türkischen Polizei angegriffen worden waren.

Wir wünschen euch viel Spaß beim gemeinsam Lesen und freuen uns über eure Fragen, Anmerkungen und freuen uns, mit euch in Verbindung zu treten.

Teilnehmerinnen des Jineoloji Camps





Quelle der Jineolojî sind unser Leben und unsere Berge

Um ihre Gedanken und Nachforschungen zu Inhalten und Methoden der Jineolojî zu teilen, schrieb Hêlîn Mûrat (Nurten Kılıçarslan) einen ausführlichen Brief an den Vorstand der Jineolojî-Akademie. Ihre Erkenntnisse und angewandten Methoden stellen eine Bereicherung und wichtige Inspirationsquelle dar.

Hêlîn Mûrat wurde im Dorf Harçik in der Region Dersim geboren. 25 Jahre ihres Lebens widmete sie mit Enthusiasmus, Liebe und Feingespür dem Freiheitskampf. Im März 2017 verlor sie ihr Leben bei einem Luftangriff der türkischen Armee auf die Medya-Verteidigungsgebiete in Südkurdistan. Sie war zu diesem Zeitpunkt Kommandantin der Frauenguerilla YJA-Star.

Ein Jahr zuvor hatte sie geschrieben:

Zuallererst sende ich meine lieben Grüße. Ich schreibe diesen Text vom Berg Cîlo. Es ist bedeutsam, Euch von den Ausläufern der Zagros-Berge zu schreiben, da wo die Göttinnen thronen. Als ich am Cîlo ankam, erreichte mich auch die von Euch geschickte Notiz. Aufgrund der intensiven Kriegsphase, konnte ich den gewünschten Artikel nicht schreiben. Ich habe es auf den Winter verschoben. Wenn es die

Bedingungen erlauben, nehme ich mir immer vor zu schreiben. So konnte ich in diesem Winter einige Artikel schreiben. Es ist die Aufgabe und Verantwortung von uns, zu den Jineolojî-Arbeiten einen Beitrag zu leisten. Mein Ziel ist es, die Realität der Frau, einige Gedanken zu unserer Geschichte und zu den angewandten Methoden, mit Euch zu teilen. Da ich mit begrenzter Zeit schreibe, konnte ich nicht umfassend schreiben. Anstatt gar nicht zu schreiben, habe mich entschlossen, nun meine Ansichten trotz Unzulänglichkeiten aufzuschreiben.

In den Gebieten, wo ich mich seit längerer Zeit aufhalte, halte ich Vorträge zum gesellschaftlichen Sexismus und zur Frauengeschichte. Trotz aller Mängel hat sich eine gewisse Vertiefung ergeben. Diese möchte ich nun darlegen. Mit dem Halten der Vorträge merke ich, dass ich gleichzeitig auch viel hinzugewonnen habe und sich das Bewusstsein und der Erfahrungsschatz vertieft haben. Mein Interesse und meine Suche bezüglich der Realität der Frau haben sich immer mehr vertieft. Ich habe gesehen und gefühlt, wie wichtig es ist, die Gedanken von Abdullah Öcalan, der viel Mühen und Anstrengungen für uns Frauen gab, gewissenhaft zu studieren und zu verfolgen. Unser Wegbereiter Apo hat die Jineolojî als Wissenschaft der Frau auf einer stabilen Grundlage entwickelt. Doch ich muss mit Bedauern feststellen, dass unsere grundlegende und nicht zu akzeptierende Schwäche ist, die Bemühungen von Abdullah Öcalan nicht genügend zu verstehen, zu thematisieren und in die Praxis einfließen zu lassen. Es ist unsere Aufgabe, kontinuierlich zu verfolgen und zu verinnerlichen, wie Abdullah Öcalan die Identität der freien Frau schuf und wie er dafür kämpfte.

Ich möchte betonen, dass ich in der PKK die Seminare zur Geschichte der Frauenbefreiung immer im Gedenken an die Freundin Sara (Sakine Cansız) halte. In den Qandîl-Bergen, in Kalatuka, hatten wir in einem Wintercamp zusammen mit der Freundin Sara, den Vortrag zur Frauengeschichte gehalten. Bei der ersten Planung sollte ich den Vortrag halten. Als ich damals die Freundin Sara, die sich im Qandîlgebirge aufhielt, um Unterstützung bat, sagte sie: „Ja, sage mir wann und ich

werde bereit sein“. Ich war sehr beeindruckt als sie mit Begeisterung unsere Frauengeschichte vortrug. In der unter der Erde gebauten Schule fokussierte sich die Aufmerksamkeit aller Freundinnen und Freunde auf die Freundin Sara. Aus dem Vortrag der Freundin Sara zog ich wichtige Lehren. Von einer Freundin diese Geschichte zu hören, die sich in der Phase der ersten Gruppe angeschlossen hatte, gab mir das Gefühl, einen historischen Moment und Chance zu erleben. Es war ein interessanter Zufall, dass ich in denselben Tagen den ersten Band ihres Buches „Mein ganzes Leben war ein Kampf“ gelesen hatte, welches ich seit Jahren suchte. Über dieses Buch führten wir sehr schöne Dialoge mit Hevala Sara. Ich hatte eine wichtige Grundlage gewonnen.

Nach diesen Tagen begann für mich beim Punkt der Frauenrealität eine neue Phase. Ich hatte von nun an ein stärkeres Selbstvertrauen. Ich habe seitdem mit großer Begeisterung versucht, die Seminare zur Frauengeschichte vorzutragen. Dadurch wurde meine Suche stärker. In unserer Geschichte ist es nicht von Belang, einige Phasen erlebt zu haben oder nicht, oder an einem Ort physisch gewesen zu sein oder nicht. Es ist bekannt, dass der Mensch aufgrund seiner Fähigkeit, physische Grenzen zu überwinden und das Leben mit seinen Gedanken und Gefühlen ganzheitlich aufzufassen in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft springen kann. Das Wichtige ist es, aus unserem Erbe wichtige Lehren zu ziehen, ständig konzentriert zu sein und Werte zu schaffen. Leider konnte ich sehen, wie oberflächlich ich mich immer noch dem Ansatz unseres Vordenkers Apo gegenüber der Frau angenähert habe. Das Thema ist viel tiefer, als wir denken und wir stehen noch am Anfang. Ich denke, dass das von der Freundin Sara verfasste Buch einen grundlegenden Rahmen für unsere Vorträge zur Frauenfreiheit darstellt.

Deshalb ist es wichtig, dass Abdullah Öcalan die Freundin Sara dazu aufforderte, dieses Buch zu schreiben. Ich versuche auf dieser Grundlage, die Vorträge zur Frauengeschichte zu thematisieren. An diesem Punkt ist es offensichtlich, die beiden Frauentypen als zwei unterschiedliche Linien aufzugreifen, die sich in der ersten Gruppenphase anschlos-

sen; Fatma¹ und Sara. Während Fatma der Frauentyp ist, der auf die traditionelle Frau beharrt, hat der ideologische Kampf unseres Vordenkers, seine Analyse und Lösung des großen historischen Frauenwiderspruchs, immer mehr in der Persönlichkeit von Sara Leben gefunden. Deshalb erklärte der Vordenker Apo: „Der Kampf von Sakine ist die Freiheit der Frau“. Die Freundin Sara drückt in der PKK die sich befreiende Frauenpersönlichkeit aus. Deshalb müssen wir in unserer Frauengeschichte die Freundin Sara sehr stark thematisieren.

Ein anderer Punkt ist es, in den Gebieten, in denen ich mich aufhalte, unser Erbe der Entstehung der Frauenguerilla sichtbar zu machen. Ich kann sagen, dass ich immer auf der Suche nach gesellschaftlichen, historischen Spuren der Frauenkultur in diesen Gebieten bin. Ich bemühe mich, die Mühen der gefallenen Freundinnen sichtbar zu machen und diese den neuen Freundinnen und Freunden bewusst zu machen. Wir haben ein unglaubliches Erbe. Es ist von großer Bedeutung, dies sichtbar zu machen, zu thematisieren und zu aktualisieren.

Guerilla-Leben als Bildung

Wenn die Themen Frauengeschichte, gesellschaftlicher Sexismus und der Geschlechterkampf auf einer starken ideologischen Basis vorgetragen werden, führen sie zu wichtigen Ergebnissen. Das gilt für Frauen und Männer. Wenn unsere Bildungsmethoden richtig angewandt werden, können sich die neuen Freundinnen und Freunde sehr schnell

1 Fatma (Kesire Yıldırım) schloss sich während ihres Studiums in Ankara der ideologischen Gruppe an, aus der später die PKK entstand. Ihre Familie hatte u.a. bei der Niederschlagung des Aufstandes in Dersim 1938 mit dem türkischen Staat kollaboriert. 1978 waren sie und Sakine Cansız als einzige Frauen am Gründungskongress der PKK beteiligt. Im gleichen Jahr heiratete sie Abdullah Öcalan. Seine politische und persönliche Beziehung zu Fatma veranlasste Abdullah Öcalan dazu, seine Gesellschafts- und Persönlichkeitsanalysen bzgl. der Situation von Frau und Familie in Kurdistan, Kemalismus und Klassenverhältnisse zu vertiefen. Nachdem Fatma u.a. beim 3. Parteikongress aufgrund ihrer aristokratisch dominanten Haltung kritisiert worden war, verliess sie 1987 die PKK.

entwickeln. Das Leben auf den Bergen bietet die größte Grundlage dafür, sich selbst neu zu schaffen.

Deshalb ist es immer wichtig hervorzuheben, dass das Guerilla-Leben an sich schon eine Bildung darstellt. Es ist sehr wichtig, dies als eine große Basis für die Schaffung der freien Frauenpersönlichkeit zu bewerten. Die positiven und negativen Seiten in der Praxis in der klaren Realität zu analysieren, Lehren daraus zu ziehen und auf dieser Grundlage unsere Persönlichkeiten zu befreien, ist bedeutend. Seitdem ich zum Berg Cîlo gekommen bin, dauern meine Auseinandersetzungen zu diesem Thema weiter an. Der Mensch kann eine Vielzahl von Wahrheiten begreifen, wenn wir an unseren Aufenthaltsorten das Leben sorgfältiger beobachten und produktive Dialogen mit unseren Genossinnen und Genossen führen.

In den letzten Jahren hat sich mein Geschichtsbewusstsein sehr viel weiterentwickelt. Ich verstehe jeden Tag mehr, dass es für eine richtige Beteiligung am revolutionären Kampf nötig ist, sich ständig von der historisch-gesellschaftlichen Wurzel und den vom Widerstand geschaffenen Werten zu nähren. Die eigentliche Quelle der Jineolojî sind selbstverständlich unsere Berge. In dieser Hinsicht ist es von großer Bedeutung, die Entstehung der Frauenguerilla sichtbar zu machen und zu systematisieren.

Ein weiteres Thema ist, dass mit der Vertiefung in die kurdische Sprache und der täglichen Auseinandersetzung mit kurdischen Begriffen, wichtige Wahrheiten gefunden werden können. Ich versuche dies soweit es geht zusammenzufassen. Ich habe es in einigen Artikeln zum Ausdruck gebracht. In meinen Vorträgen thematisiere ich das ständig. Kurdisch ist eine reiche Sprache. Zu diesem Thema lassen sich viele Umfragen machen. Die Jineolojî kann mit einer Auseinandersetzung über die kurdische Sprache und kurdische Kultur viele Wahrheiten aufdecken. Ich habe viele Informationen zur neolithischen Kultur und Geschichte Kurdistans von FreundInnen, Menschen, HirtInnen, Schmugglern, Jägern, HeilerInnen, älteren Menschen, Kräuter-

pflückerInnen usw. kennengelernt, denen ich auf den Bergen begegnet bin. Ich habe manchmal meinen Weg um Stunden verlängert, um von der Weisheit eines/r HirtIn etwas lernen. Bei kurdischen Menschen, insbesondere bei denen, die wie wir auf den Bergen leben, gibt es viele Weisheiten unter den alten Menschen in den Dörfern. Es ist wichtig, dies zu thematisieren. Ich denke, dass ich diesen *Menschen aus der alten Welt*, wie ich sie nenne, zuhören muss und von ihren Lebenserfahrungen und Weisheiten etwas mitnehmen muss. Gleichzeitig stellt jede/r der/die sich aus den vier Teilen Kurdistans der Freiheitsbewegung zugewandt hat, jede Freundin und jeder Freund eine große Wahrheit dar. Mit produktiven Dialogen lassen sich viele Informationen zu den Spuren der neolithischen Kultur finden. Ich habe diese Methode in der vergangenen Phase viel genutzt. Es war sehr produktiv. Das gilt auch für unsere Frauengeschichte. Es ist insbesondere wichtig, Informationen von älteren und erfahrenen Freundinnen und Freunden über ihre Erlebnisse zusammenzutragen. In der Vergangenheit haben wir dies nicht ausreichend getan. Doch dieser Mangel kann überwunden werden.

Frauen- und Männeridentitäten im Neolithikum

Ein weiteres Thema ist, dass wir bei den Vorträgen zur Frauengeschichte die neolithische Phase mehr mit der Gegenwart verbinden sollten und zur Grundlage unserer gesellschaftlichen Analyse machen müssen. Wenn wir von der neolithischen Phase sprechen, reicht es nicht aus, nur über die Rolle der Frau zu sprechen. Das ist zu eng gefasst. Die gesellschaftliche Realität, Mentalität und Kultur, die durch die Vorreiterrolle der Frau geschaffen wurden, sowie die Werte und Lebensprinzipien, die dadurch in den Persönlichkeiten der Frauen und Männer entstanden sind, müssen in Verbindung zur Gegenwart konkretisiert werden. So wie es wichtig ist, im Rahmen des gesellschaftlichen Sexismus den Status des herrschenden Mannes und der versklavten Frau unter die Lupe zu nehmen, so sehr ist es auch wichtig, die Realität der freien Frau und des freien Mannes auf die historische gesellschaftliche Realität (neolithische Gesellschaft) zu stützen und sich im Bereich der

Lösungsfindung zu vertiefen. Eine Erzählung, die sich auf Zeit und Raum, auf ideologische Erfahrung und Geschichte stützt, kann wichtige Folgen mit sich bringen.

Ich möchte an diesem Punkt die Ergebnisse aus der Auseinandersetzung mit einem Begriff mitteilen. In Dersim, wo ich geboren wurde, wird im Dialekt Kirmancki der Mann als «camêrd» bezeichnet. Das löste in mir eine lange Zeit Widersprüche aus. Wie wir wissen, ist der seit 5000 Jahren existierende Mann der herrschende Mann und wird im Kurdischen als «zilam» bezeichnet. Vielleicht hat keine andere Sprache so stark wie das Kurdische zum Ausdruck gebracht, dass diese Bezeichnung von dem Begriff Grausamkeit «zilm» herkommt. Doch dort, wo ich geboren wurde, wird der Mann nicht als «zilam» bezeichnet. Es war ein großes Fragezeichen für mich, warum «camêrd» gesagt wurde. Warum wurde nicht das Wort «zilam» benutzt, was die 5000-jährige herrschende Kultur der Männer zum Ausdruck bringt, sondern «camêrd»? Denn, wenn man von männlicher Persönlichkeit spricht, kommt einem sein herrschender-hegemonialer Charakter in den Sinn. Männlichkeit ist gleich herrschender Mann. Die 5000-jährige sexistische Geschichte hat solch eine männliche «zilam»-Realität begründet. Ich konnte dies nicht mehr verstehen. Denn «camêrd» bedeutet gegenteilig großzügiger, tapferer Mann. Mit einem Männertyp konfrontiert zu sein, welcher weit von der Männerpersönlichkeit war, die wir immer kritisierten, beschäftigte mich. Es war mir sogar sehr unangenehm. Nachdem mir in den Sinn kam, dass Abdullah Öcalan erklärt hatte, dass der Dialekt Kirmancki-Zazakî der älteste kurdische Dialekt ist und dem Hurritischen² nahe ist, kam mir die Einsicht zu der Realität von «camêrd». Ich habe mich weiter auf die Suche nach dem Begriff «camêrd» begeben. Ich habe gesehen, dass an vielen Orten Kurdistans neben den Begriffen «zilam», «mêr» auch «camêr» genutzt wird. Ich habe mir diese Realität mehrmals bestätigen lassen. Ausgehend davon wird der Mann in der ältesten kurdischen Sprache nicht als «zilam»

2 Sprache der HurriterInnen, die im neolithischen Zeitalter Mesopotamien besiedelten und als Vorfahren der KurdInnen gelten.

sondern «camêrd» oder «camêr» bezeichnet. Das heißt, in der neolithischen Kultur wurde ein Mann als «camêrd» bezeichnet. Die Realität des «zilam» ist also außerhalb dieser Kultur mit der Entwicklung der patriarchalen Kultur entstanden. Ich habe immer mehr verstanden, dass es für die männliche Realität wichtig ist, zwischen «camêr» und «zilam» zu unterscheiden. Es begann für mich verständlicher zu werden, warum der Vordenker Apo bezüglich der Persönlichkeit des Mannes immer auf den tapferen Mann verwies.

Bei der näheren Auseinandersetzung mit dem Begriff «camêrd-camêr» habe ich bemerkt, dass das «ca» in vielen Orten Kurdistans für die Mutter steht. So wie «Ca», «camin», «ciymin» usw. «Ca-ci» bedeutet gleichzeitig auch Boden/Ort. Ich habe gesehen, dass die Begriffe Boden/Ort (ca-ci) und Mutter (ca-ci) dieselben Worte sind. Im Kurdischen wird die Frau und das Leben, der Berg, das Dorf, der Boden, das Feuer und die Sonne mit denselben Begriffen ausgedrückt. Dass die Frau, die Leben schafft, so verstanden und bezeichnet wird, ist natürlich. Ich habe davon ausgehend gesehen, dass die Wurzel und der Inhalt des Wortes «camêrd-camêr» von der Mutter stammt. Großzügigkeit, Tapferkeit und Mut sind als von der Mutter stammenden Werte zu einer Bezeichnung für die Eigenschaften der in der neolithischen Kultur lebenden Bauer- und Hirten-Männer geworden.

So hat sich in dem Begriff «camêrd-camêr» nochmals die Tatsache bewiesen, dass der Mann nur definiert werden kann, wenn die von der Jineolojî bewiesene Beziehung zwischen der Frau und dem Leben, die Vorreiterinnen-Rolle der Frau im Leben, richtig definiert wird. Es ist die Rede von einer Definition des Mannes gemäß den Lebensmaßstäben der Frau. Ich wollte diese wichtige Realität der «camêrd-camêr» Männlichkeit mit Euch teilen. So kommt Tapferkeit auch von derselben Wurzel. Wenn die natürliche Gesellschaft thematisiert wird, ist es wichtig, auch diese Seite zu betonen. Der Gebetsausruf «Ya Star» (an die Göttin), der nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern verwendet wird, ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Mann auf Basis der Verbundenheit zur Kultur der Göttinnen gelebt hat. Deshalb müssen

wir gut verstehen, warum Abdullah Öcalan beim Mann immer wieder die Charakteristika der Tapferkeit betont. Diesbezüglich ist der Satz wichtig: „Frauen sollten ihre Maßstäbe für Tapferkeit klären und diese bei Männern suchen.“ Wenn der Vorsitzende von seinem Onkel Süleyman erzählt und sagt, dass er Tapferkeit und die kurdische Seele ausstrahlte, dann gibt uns dies wichtige Anhaltspunkte. Im Wesentlichen ist der Onkel Süleyman ein Überbleibsel des tapferen «camêr-Mannes», welcher der neolithischen Kultur entsprechend heutzutage lebt.

Auch der Satz des Vorsitzenden „Ich habe beim Thema Frauen eine tapfere Haltung eingenommen“, ist bedeutsam. In der Legende von Dewreşe Ewdi repräsentiert Dewreş den «Helden-camêr-Mann». Der mutige Mann ist die Gesamtheit der männlichen Persönlichkeit, der von der Muttergöttinnenkultur geprägt ist. Ihm ist die Lebenskraft der Frau bewusst, er weiß mit der von ihr geschaffenen Lebenskraft das Leben richtig zu leben. Kurz gesagt, müsste in den Bildungen über die Frauengeschichte neben der Persönlichkeit von «zilam» auch die mutig-tapfere männliche Persönlichkeit «camêrd-camêr» hervorgehoben werden.

Es ist die Rede von einer männlichen Persönlichkeit, welche der Vorreiterrolle der Frau im gesellschaftlichen Leben vertraut und daran glaubt, dass er nur mit der Leben schaffenden Kraft der Frau auch selbst existieren kann. Dieser Mann ist ein Hirte oder bäuerlicher Mann; er ist abseits von Herrschaft. Er ist «camêr», «camêrd» oder ein mutiger Mann. Diese männliche Persönlichkeit hat Großzügigkeit und Mut als Hauptcharakter. Das sind sowieso die Eigenschaften der Mutter-Frau. Es ist eine Definition von Männlichkeit, die sich an den Besonderheiten wie Mut und Großzügigkeit der Mutter misst. Hier ist die Frau als gesellschaftliche Vorreitende bzw. Weise entscheidend und der Mann ist dieser Realität entsprechend sozialisiert. Diese Seite wird nun als „unkentlicher“ [schwacher] Mann bezeichnet. Die Frau ist Avantgarde, der Mann hingegen ist ein Mann, der entsprechend dieser Avantgarde lebt. Der wahre Mann kommt so zum Ausdruck. Die «zilam-zivilisierte» männliche Persönlichkeit ist eine übertriebene, hegemo-

niale, die Frau verleugnende und vernichtende, betrügerische und sich von der Mutter und der Erde abwendende Männlichkeit. Deshalb sagt man im Kurdischen zum echten Mann «mirxas» oder «camêr». In dieser Hinsicht ist die kurdische gesellschaftliche Realität voll von Begriffen, die zeigen, dass die mutige männliche Persönlichkeit nichts mit der veränderten «zilam», «mêr» Persönlichkeit zu tun hat. Wenn wir in den Vorträgen zur Frauengeschichte die Transformation des Mannes stark entwickeln wollen, müssen wir diesen Punkt betonen. Der Begriff «camêr» ist ein Schlüsselbegriff. Hier lassen sich «camêr» und «gameş» unterscheiden. «Gameş» ist «Gilgameş» und bedeutet großer, alter Mann. Wenn die Vorträge zur Frauengeschichte auf dieser Grundlage gehalten werden, dann entsteht vor allem bei den männlichen Freunden ein Verantwortungsgefühl für die neolithische Kultur. Es ist wichtig, die Suche nach dem freien Mann und die Verinnerlichung der neolithischen Kultur zu verbinden. Es zeigt sich, dass der Weg zur freien männlichen Persönlichkeit über diese Realität führt und ein großer Nährboden entsteht. Aus der wahren männlichen Persönlichkeit, die die mutige «camêr» Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, können wir die klassische Männlichkeit als eine falsche, betrügerische und hohle Männlichkeit besser verstehen. Und das ist ein konkretes und klares Beispiel für die Grundlage der Jineolojî, dass ohne die Definition der Frau der Mann nicht definiert werden kann.

Ich konnte mehrmals selbst sehen, was für positive Effekte es hatte, wenn bei den Seminaren zur Frauengeschichte der Mann in der natürlichen Gesellschaft mit seiner mutigen und «camêr-camêrd» Realität hervorgehoben wurde. Das führte zu großem Interesse bei den männlichen Freunden. Ausserdem wird viel besser erkannt, dass die klassische Männlichkeit als ein Ergebnis der patriarchalen Zivilisationskultur entworfen und konstruiert wurde und der Mann auch Sklave des Systems ist. Während einige Freunde sogar sagten, „der Begriff des freien Mannes hört sich gut an“, war es auch wichtig, dass einige ihr Unbehagen über das klassische Mann-sein zum Ausdruck brachten. Es gibt viele Details zu dieser Frage, aber so viel zu sagen, sollte reichen. Auch ist es wichtig, die Bedeutung der Weisheit für die männliche

Persönlichkeit zu betonen. Der Vordenker Apo berichtete, dass sein Vater, weil er eine weise Persönlichkeit war, nicht den Anspruch hatte, ein herrschender Mann zu sein. Auch bei der Figur Prometheus stehen Weisheit und Voraussicht im Vordergrund. Bei der mutigen Männlichkeit und der gesellschaftlichen Realität ist seine Verbundenheit zur Weisheit der Mutter-Frau ein zentraler Maßstab.

Bei den Figuren Dionysos, Prometheus, Apollon, Hektor und Krischna, Zarathustra, Mani, Jesus, Mazdek, Babek sowie dem Vordenker Apo tritt, obwohl sie Männer sind, ihre Verbundenheit zur Frauenkultur und neolithischen Kultur hervor, die es gilt zu recherchieren. Sie haben es allesamt geschafft, gute Söhne der Muttergöttinnen zu werden. Hier liegt das Geheimnis dieser Angelegenheit.

Revolutionäre Männer- und Frauenpersönlichkeiten

Wenn wir von der Geschichte der Frau sprechen, müssen wir im Ansatz und in der Methode auch behandeln und spüren lassen, dass es sich auch um die Geschichte von der Neuschaffung des Mannes handelt. In unserer Geschichte ist die Entstehung der freien Frau auch der Beginn der Entstehung des freien Mannes. Hierbei können auch viele Freunde aus unserer Widerstandsgeschichte aufgegriffen werden. Vor allem die Herangehensweise von Heval Agit (Mahsum Korkmaz) an Frauen ist ein Beispiel. Seine große Persönlichkeit als erfolgreicher Kommandant beruht bei Agit auf seiner richtigen Annäherung an Frauen. Die Praxis von Heval Agit in Botan (Region in Nordkurdistan), seine Beziehung zu und seine Zusammenarbeit mit den Freundinnen in seiner Einheit hat, viele Realitäten hervorgebracht. Es ist richtig, Heval Agit auf diese Weise hervorzuheben. Wenn wir in unserem gegenwärtigen Widerstand davon sprechen, wie erstickend die klassischen Ansätze der Kommandantur sind, dann hängt das damit zusammen, dass die klassischen männlichen Maßstäbe nicht überwunden werden konnten. Nur die männliche Persönlichkeit, die für die Überwindung der klassischen Maßstäbe kämpft und Respekt vor der Lebens- und Kampfkraft der Frauen hat, kann im Krieg eine Linie des Erfolgs gewährleisten. Dass

Heval Agit von Abdullah Öcalan als «Agitê Şêrîn» (Süßer Agit) bezeichnet wurde und ihm in Liedern so gedacht wird, hängt damit zusammen, dass er sich von klassischen männlichen Maßstäben entfernt hatte. In den Vorträgen zur Frauengeschichte denke ich, dass es aus diesen Gründen sehr wichtig ist, die Persönlichkeit und Praxis von Agit zu thematisieren. Auch die Weisheit von Hevalê Mazlûm (Mazlûm Doğan) ist ein Beispiel. Er hat sich der Frau bewusst, mit Wissen, Schönheit und Moral angenähert. Heval Mazlum war es, der Heval Agit mit der Bewegung in Kontakt gebracht hatte. Der gefallene Freund Şehîd Sari Ibrahim, der in der Einheit von Agit kämpfte, hatte ebenfalls eine bescheidene Persönlichkeit. In seinen Erinnerungen gab er den ersten Erfahrungen der Frauenkämpferinnen Platz. Er sollte als eine gerechte und tapfere Männerpersönlichkeit erwähnt werden, welche die Arbeit und Mühen der Frauen respektierte.

Es gibt viele männliche Freunde, die als Beispiele in der Frauengeschichte behandelt werden können. Wenn die Verbundenheit zur Frauenfreiheitslinie als grundlegender ideologischer Maßstab für die Männer erklärt wird, entsteht eine positive Grundlage. Hierfür ist der Freund Fikri Baygeldi eine historische Persönlichkeit, die bei den Bildungen für die Freunde immer betont werden sollte. Denn er hat als Mann beispielhaft die Frauenbefreiungsideologie verteidigt und war der Avantgarde der Frauen verbunden.

Auch die gemeinsame Leitungspraxis von Şehîd Besê Anuş und Şehîd Zeynel (Celâl Barak) in Dersim 1994 ist ein Beispiel. Hier wurde der Geschlechterkampf auf ideologische Weise geführt und die Freundin Besê konnte beim Freund Zeynel wichtige Veränderungen bewirken. Wie ein richtiger Geschlechterkampf das Kampfpotenzial in einer Region steigern kann, lässt sich in der Persönlichkeit von Besê erkennen. Es ist wichtig, Besê Anuş zu thematisieren als eine Frauenpersönlichkeit, die die Freunde Zeynel und Ayhan transformierte. Die Größe des Freundes Zeynel zeigt sich hingegen in seinem Respekt für die Kommandantin Besê Anuş, die das Leben und den Krieg anführte. Es gibt viele solcher Beispiele. Wichtig ist es, dieses Erbe sichtbar zu machen.

Das Beispiel Fikri Baygeldi zeigt, dass die Frauenbefreiungsideologie nicht nur eine auf das Geschlecht begrenzte Ideologie ist, sondern auf die Befreiung der Gesellschaft abzielt. Wenn wir also Vorträge zur Frauenbefreiung halten, müssen wir die Transformation des Mannes in den Vordergrund rücken und die gesellschaftliche Ebene betonen. Denn das ist der Erfolg des Widerstandes der freien Frauen. Wenn wir doch nur den gemeinsamen Kampf von Agit, Hawa, Ayşe und Azîme während des Krieges in Botan [in den 1980er Jahren] oder die Praxis von Besê und Zeynel in Dersim [in den 1990er Jahren] in einem Roman verschriftlichen könnten...

Ein weiterer wichtiger Punkt ist es, das Erbe der Frauenrealität in der Gesellschaft Kurdistans in der Vergangenheit und Gegenwart zu thematisieren. Es liegen uns wichtige Fakten vor, die mit grosser Sorgfalt die Hinterlassenschaften der neolithischen Kultur darlegen können. Es ist ein Aufgabenbereich der Jineolojî, die Welt und unsere gesellschaftliche Realität auf diese Weise zu betrachten und kontinuierlich die Welt der Frau, ihre soziale Rolle und Mentalität, sichtbar zu machen. Diesbezüglich müssen die Realitäten der Stämme, Konfessionen, Glaubensrichtungen, in den Bergen und Städten verglichen und die Frauenkultur sichtbar gemacht werden. Wenn wir Persönlichkeitsanalysen machen, führt es zu größeren Erfolgen für die Persönlichkeits- und Bewusstseinsentwicklung, wenn die Frauen- und Männerrealität der jeweiligen Gesellschaftsstruktur mit einbezogen wird. Außerdem ist es wichtig, die Realitäten des Mannes als Jäger, Händler und Liebhaber mit einander in Bezug zu setzen und zu behandeln. Es ist wichtig, Vergewaltigungskultur und Faschismus als eine Realität der Männerherrschaftsmentalität zu definieren.

In den letzten Jahren habe ich mich zudem mit der Realität der freien Frau in den Bergen, mit der Kämpferin und ihrer Geschichte, auseinandergesetzt. Hierbei habe ich einige wichtige Erkenntnisse gemacht. Ich habe gesehen, dass mutige, kämpfende Frauen nicht nur in Kurdistan, sondern überall, wo es starke neolithische Kultureinflüsse gab, präsent waren. Von Anatolien, der arabischen Welt bis nach Europa, wurde die-

se Epoche stark gelebt. Es war wichtig zu sehen, dass in der Mythologie Anatoliens Artemis als Göttin der Verteidigung mit ihrem Pfeil und Bogen genauso bekannt war wie Apollon. Artemis steht in Kontinuität der hurritischen Kultur und ist als Beschützerin der jungen Frauen und Bogenschützin bekannt. Dass die Pfeile von Artemis aus Gold waren, zeigt dass sie die neolithische Kultur repräsentiert und verteidigt. Sie und Apollon sind Zwillinge. Artemis hat bei mir das grösste Interesse geweckt. Apollos Pfeile sind ebenfalls silberfarben. Bekanntlich wurden Kupfer, Silber und Gold in der Technik und Technologie des Neolithikums verwendet.

Auf der anderen Seite werden der Kriegsgott Ares und die Göttin Athena, die als Göttin von Athen bekannt ist und von Zeus erschaffene wurde, in der griechischen Mythologie durch Bronze- und Eisenpfeilen symbolisiert. Mit anderen Worten, sie verteidigen die Zivilisationskultur und repräsentieren Krieg, Zerstörung und Plünderung. Diese Mythologien veranschaulichen die Unterscheidung zwischen der Kultur des Kampfes als Tapferkeit und Hingabe, sowie jener des Krieges für Zerstörung und Plünderung. Andererseits sind die Amazonen-kämpferinnen mit Artemis verbunden. Es gibt sogar Erzählungen, die besagen, dass sie ihre Glaubensschwester waren. Sie zeigen auf, wie weitverbreitet und wichtig die Existenz von Frauen als Kämpferinnen war.

Im Anatolien des 13. Jahrhunderts gab es unter der Bezeichnung „Bacılar“ (Schwestern) eine Frauenorganisation, die neben ökonomischen Aktivitäten auch als Kämpferinnen ihre Städte verteidigten. Gegen die brutalen Angriffe der Mongolen haben sie die Städte verteidigt. Die Amazonen und kämpfenden Schwestern werden als gute Reiterinnen und geschickt mit Pfeil und Bogen umgehende Kämpferinnen bewertet. In Anatolien sind die Bacılar-Schwester als turkmenische Frauen bekannt. Auch in der arabischen Welt wird über Frauen geschrieben, die als gute Pferde- und Kamelreiterinnen in Kriegen kämpften. In der islamischen Zeit setzte sich diese Kultur unter den Frauen fort, die der Tradition von Ahl al-Bayt angehörten. Frauen

nahmen als Kriegerinnen am Krieg gegen die Tyrannei von Muawiyah³ teil. Fatma, Ayşe und Zeynep sind einige dieser Frauen.

Ein anderer Punkt ist die Frage, warum bei der Entstehung des Kapitalismus unter dem Deckmantel der Hexenverfolgung Frauen als Vorreiterin der Gesellschaft vernichtet wurden. Hier ist es wichtig zu sehen, wie der Kapitalismus die Ökonomie der Frau und die Weisheit der Frau zerschlagen hat. Die Hexenverfolgung wurde für den Aufstieg des Kapitalismus durchgeführt und ist ein Genozid an Frauen gewesen.

Wenn wir den Begriff der Tapferkeit untersuchen, müssen wir auch die Konventionen der Brüderlichkeit zwischen Männern untersuchen. Diese gehen zurück bis ins Neolithikum. Was ist das Ziel der Kirvelik?⁴ Vor allem in der kurdischen Gesellschaft (insbesondere bei den Aleviten) dauert diese Tradition an. Diese Tradition geht auf die neolithische Kultur zurück. Sie spielte eine soziale Rolle dabei, die verrohte Männlichkeit neu zu bilden und Brüderlichkeit zu entwickeln. Doch das Beschneidungsritual im Judentum ist die Verwandlung in eine patriarchale Institution, was auch in der Thora offenbart wird. Es stellt eine degenerierte Form der Kirvelik-Institution dar. Während in der neolithischen Gesellschaft die Biologie und die Geschlechtsorgane der Frauen als lebenserschaffende Wirklichkeit geheiligt wurden, wird in monotheistischen Religionen mit der Beschneidung der Männer ein Vertrag, eine ehrende Kennzeichnung zwischen Gott, dem Propheten Abraham und den Söhnen besiegelt. Hierbei ist es das Ziel, den Körper und die Geschlechtsorgane der Männer als göttlich zu preisen. Um die herrschende männliche Kultur zu institutionalisieren, hoben die monotheistischen Religionen die Beschneidung der Männer als ein wichtiges Thema hervor.

3 Von 661–680 n.u.Z. erster Kalif der arabischen Umayyaden-Dynastie. Er führte viele Eroberungsfeldzüge durch.

4 Spirituelle Verwandtschaft; später über das Beschneidungsritual ähnlich institutionalisiert wie Patenonkel/-tanten im Christentum.

Den Verwandtschaftsverhältnissen in der kurdischen Gesellschaft wie Kirvelik-Musahiplik⁵ ähnlich, gab es eine Organisation der Achiyya ab dem 13. Jahrhundert in Anatolien⁶. Achiyya bedeutet mutiger und tapferer Mann. Diese Organisation beinhaltete zudem auch einen Bruderschaftsvertrag zwischen Männern, die einem Partnerschaftsvertrag gleicht. Seine kommunale Seite steht im Vordergrund.

Zudem ist es zur Aufdeckung der Frauenkultur wichtig, Beispiele kommunaler wirtschaftlicher Aktivitäten in der Geschichte und Gegenwart zu untersuchen. Hierzu können die Qibale bei den Kurden, die Ahilik bei den Turkmenen, die Kibbutz in Israel und die Zünfte in Europa recherchiert werden.

Zudem könnten in unseren Jineoloji-Zentren Bilder von gefallenem Freundinnen und Freunden, Bilder und Videos von unserer Geschichte zusammengestellt werden, die bei den Seminaren zur Frauengeschichte gezeigt werden, damit unsere jungen FreundInnen sich die Geschichte besser veranschaulichen können. Das ist mein Vorschlag. Auch wenn es sehr viele Details gibt, wollte ich mit Euch die meines Erachtens wichtigsten Punkte in groben Zügen teilen.

Bei meinen Notizen zum Konzept für die Seminare zum gesellschaftlichen Sexismus und zur Frauengeschichte habe ich die fehlenden Abschnitte mit eingebaut. Wenn diese benötigt werden, kann ich sie euch zuschicken.

Ich wünsche Euch viel Erfolg bei Euren Arbeiten.

Mit revolutionären Grüßen und Respekt
26. März 2016 / Cîlo
Hêlîn Mûrat

5 Patenschaft-Weggeféhrtengemeinschaft.

6 Zunftartige Vereinigung, bzw. Bruderschaft junger und unverheirateter Männer in Anatolien im 13. und 14. Jahrhundert.

Walpurgisnacht – Einstieg ins Camp

Zum Einbruch der Dunkelheit saßen wir
am 30. April 2018 um ein großes Feuer
herum

Mechthild Exo,
Jineolojî Komitee Deutschland
mechthild@so36.net

Noch einmal herzlich willkommen! Es ist schön, dass wir hier nun zusammen sind. Heute Abend möchten wir einen gemeinsamen, uns verbindenden und uns stärkenden Anfang machen für dieses Jineolojî Frühjahrs-Camp.

Heute Abend, diese Nacht, ist eine besondere Nacht: Walpurgisnacht – oder, nach der keltischen Tradition, Beltaine (altirisch) oder Beltane. Beltaine war ursprünglich nicht nur ein Frühlingsfest, sondern auch der Beginn des keltischen Jahres. Der Name Walpurgisnacht geht auf im Mittelalter üblichen Datumsangaben nach katholischen Heiligenfesten zurück, denn es war die Nacht zum 1. Mai, an dem die heilige Walburga

(auch Walpurga oder Walpurgis) gefeiert wurde, eine Äbtissin, die im 8. Jahrhundert lebte.

In der Vorbereitung sind uns die vielschichtigen Bedeutungen dieses Tages bewusst geworden.

- 1 Diese Nacht, die Nacht zum 1. Mai, hat eine besondere Tradition als Fest des Frühlings und der wieder aufbrechenden Fruchtbarkeit. In Maibräuchen wie dem Tanz in den Mai, den Maifeuern und dem Aufstellen eines Mai-Baumes leben Walpurgisriten bis heute fort. Der Maibaum, meist eine Birke, geht zurück auf das mythologische Bild des Lebens- oder Weltenbaumes und war ein Fruchtbarkeitssymbol. Der Lebensbaum gehört zur Mythologie vieler Völker und ist ein altes Symbol der kosmischen Ordnung.



Yggdrasil (Weltesche/Weltenbaum) von Oluf Bagge (1847): From Northern Antiquities., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=576714>

Der Tanz in den Mai ist heute weiterhin ein Gemeinschaftsfest und Fest verliebter (sexueller) Verbindungen, doch dies ist nun in der Regel patriarchal überlagert, praktisch ein männerdominiertes Saufgelage und ein Ritual der meist männlichen Jugendlichen, z.B. um die Eroberung eines Maibaumes der

Nachbardörfer, bei dem zudem an manchen Orten eine Strohpuppe symbolisch als Hexe verbrannt wird.

Doch in der Tradition des Maifestes oder von Beltane geht es vor allem um die Fülle bringende, fruchtbare Zeit im Jahresverlauf. Die Rituale dieses Festes gingen darum, sich gemeinschaftliche, in Liebesbeziehungen erneuernd zu verbinden und den Bezug zur lebenspendenden, ernährenden Natur mit sinnlicher Freude zu erneuern.

Der Lauf der Jahreszeiten kann heute, an diesem Tag im Jahr, bewusst wahrgenommen und durch eigene Sinnlichkeit oder auch körperliche Ausgelassenheit gespürt werden. Wir sitzen hier unter Bäumen, die blühen, tagsüber können wir hier die Vögel mit ihrem Frühlingsgesang hören, auf der Wiese um uns herum blüht gerade der Löwenzahn, Insekten fliegen... Achtet mal diese Tage auf die vielen Zeichen des aufbrechenden Lebens und der Fruchtbarkeit.



Die Nornen: Drei Nornen unter Yggdrasil, der Weltesche, begießen die Wurzeln des Baums mit Wasser aus dem Urdbrunnen. Oben auf dem Baum sitzt der namenlose Adler und am Stamm entlang läuft das Eichhörnchen Ratatöskr. Bild von Amalia Schoppe (1832) in: Die Helden und Götter des Nordens, oder Das Buch der Sagen. G. Gropius., Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5158622>

Beltane war auch ein Fest für selbstbestimmte, freie Sexualität. In manchen Regionen waren Paare an Beltane nicht an ihr Eheversprechen gebunden und konnten sich frei einen Partner oder eine Partnerin wählen. Der Fokus lag auf Lust und eher zweit-rangig auf Befruchtung und Schwangerschaft.

Diese frei gelebte Sexualität, diese Freunde an Körperlichkeit, die Feier der Lebensfreude und der Verbindung als Gemeinschaft stand im radikalen Widerspruch zu allem, was die institutionalisierte Kirche lehrte und was gesellschaftlich insbesondere mit Beginn der Neuzeit und der einsetzenden kapitalistischen Produktionsweise durchgesetzt werden sollte.

- 2 Die Frauenbewegung hat in den 1970er und 1980er Jahren in der Walpurgisnacht bunte und lautstarke Demonstrationen gegen Sexismus und gegen Gewalt gegen Frauen durchgeführt. Das Motto war „Wir erobern uns die Nacht zurück!“ Sie trommelten und bliesen Trillerpfeifen. Viele verkleideten sich als Hexen. Manchmal wurden Pornoshops angegriffen. In Rom riefen die Teilnehmerinnen der ersten Frauendemonstration: „Zittert, zittert, die Hexen sind zurückgekehrt!“

In den Frauen, die als Hexen verfolgt und die ermordet worden waren, sahen die Feministinnen eine geheimnisvolle und kraftvolle Figur und ein Wissen, das sie wiedergewinnen wollten.

- 3 Diese „Hexennacht“, Walpurgisnacht, erinnert auch an die hunderttausenden Frauen, die mit Beginn der Neuzeit in Mitteleuropa ermordet wurden. Wir möchten heute dieser Frauen gedenken, die dafür ermordet wurden, dass sie dem alten Weg gefolgt sind, eigenständig und gemeinschaftlich als Frau ihr Leben gestalteten, sich nicht angepasst haben und widerspenstig waren.

Die Verfolgung, Denunziation, Folter und Ermordung von Frauen als Hexen richtete sich gegen alle Frauen, Lesben und

Personen mit nicht-patriarchalen, nicht-binären Geschlechteridentitäten. Diese sollten sich angstvoll der männlichen Dominanz und ihrer Entwürdigung und Vereinzelung in der ehelichen Hausarbeit unterwerfen. Die Verbindungen und die Solidarität zwischen Frauen sollte gebrochen werden wie auch die Eigenständigkeit von Frauen und Nicht-Binären.

Doch trotz der etwa 5000-jährigen Bestrebungen, mit dem Patriarchat alle Werte, Denk- und Lebenspraktiken zu überlagern, und trotz der etwa 500 Jahre des Vernichtungskrieges gegen selbstbewusste Frauen in Europa, konnten der Willen, die Kraft und das Freiheitsstreben von Frauen und nicht-binären, nicht-patriarchalen Identitäten nie vollständig zerstört werden. Altes Wissen blieb in Teilen erhalten und selbst die alten Traditionen des Tanzens in den Mai und des Baum-Setzens sind noch lebendig. Feministische Formen der Walpurgisfeier sind wieder zu finden. Wir erinnern uns zunehmend an die Möglichkeiten, nicht-patriarchal und gemeinschaftlich-verbunden das Leben zu gestalten. Die Geschichte des Widerstandes gegen die Vernichtung matriarchaler Werte, der Verbundenheit auch mit der Natur, der Freude an allem Leben und lebendiger Körperlichkeit, der Fürsorge für die Gemeinschaft und für alle Lebewesen, der Verbindung auch zu den Toten und den Kreisläufen des Lebens – wird wieder erinnert, ausgegraben, erforscht, gelehrt und in neu-gelebter Praxis weitergeführt.

Wir wollen heute Abend gemeinsam am Feuer sitzen und einen Anfang machen von Verbindungen, die in den nächsten Tagen weiter wachsen werden. Wir wollen die Stärke spüren, wenn wir uns gemeinsam versammeln. Wir wollen die Kraft des Frühlings spüren und diese in uns aufnehmen, um mit dieser Kraft der Gestaltung und des Schöpferischen in die nächsten Tage zu gehen.

Und wir wollen der Frauen gedenken, die gekämpft haben, die nicht ins System passten und die als Hexen verfolgt wurden. Dafür haben wir Kerzen in Gläsern vorbereitet, die wir einzeln entzünden und um uns herum platzieren. Wir wechseln uns alle damit ab. Die Gläser sind mit

den Namen von Frauen beschriftet, die ihr mitgebracht habt. Frauen aus eurer Region, die als Hexen verfolgt und gefoltert wurden. Verlest diese Namen bitte laut, wenn ihr das Licht der Kerze entzündet. Wer möchte, kann mehr zur Geschichte der einzelnen Frau erzählen.

So hörten wir einige Geschichten von besonderen Frauen, saßen unter blühenden Bäumen in der Dunkelheit am Feuer und mit den Lichtern der als Hexen verfolgten und getöteten Frauen um uns herum. Eine Frau leitete spontan ein kleines, sinnliches Ritual an, das unsere Verbindung miteinander stärkte.



Warum Jineolojî?

Viyana Poch,

Jineolojî Komitee Europa

jineolojieurope@riseup.net

Wahrscheinlich weiß jede_ von euch, dass Jineolojî von der kurdischen Frauenfreiheitsbewegung kommt. Mehr oder weniger wisst ihr auch, was Jineolojî bedeutet und macht, richtig? Die kurdische Frauenbewegung betrachtet Jineolojî als einen wichtigen Schritt in ihrem fortgesetzten Kampf in intellektuellen und politisch-ideologischen Bereichen, sowie im Bereich der Selbstverteidigung, der vor mehr als 30 Jahren begonnen hat.

Das Ziel dieser kurzen Einführung ist es nicht, den Inhalt, die Analyse und die Methodologie von Jineolojî zu erklären, sondern ein besseres Verständnis davon, warum Jineolojî notwendig ist und welche Rolle ein Wissen der Frauen in unserem Kampf einnimmt. Das zu verstehen ist etwas sehr Wichtiges und normalerweise wird dieser Aspekt nicht so breit berücksichtigt, wenn wir über Jineolojî sprechen. Deshalb werden wir das diskutieren.

Die kurdische Frauenbewegung beschreibt Jineolojî als die „Schaffung eines Frauenparadigmas“. Das stellt eine neue Phase der Perspektive des Frauenbefreiungskampfes dar, in der versucht wird, Antworten zu finden für das Verständnis von Frau, von Gesellschaft und von Leben und dementsprechend ein gemeinsames Bewusstsein und eine gemein-

same Lebensperspektive zu entwickeln. Warum nun brauchen wir ein Frauenparadigma und warum müssen wir diese Fragen beantworten?

Ich möchte zuerst die folgende Definition nennen: „Die Jineolojî ist eine Sozialwissenschaft, die auf der Frauenrevolution basiert.“

Was bedeutet diese Erklärung? Was meint eine Frauenrevolution? Und was hat Sozialwissenschaft mit Revolution zu tun?

Jineolojî für den Erfolg der Frauenrevolution

Wenn wir auf die Revolutionsgeschichte und den Frauenbefreiungskampf zurückblicken, können wir sehen, dass wir nicht in der Lage waren, den ersten Widerspruch der Menschheit zu lösen, nämlich die patriarchale Unterdrückung. Wir fragen uns, warum der Realsozialismus und nationale Befreiungsbewegungen es nicht geschafft haben, ihre Ideale und Ziele einer freien Gesellschaft zu realisieren. Warum bedeuteten all diese Versuche letztendlich nicht wirklich eine Befreiung der Frauen, sondern wie wir im Gegenteil, in vielen dieser nachrevolutionären Prozesse erkennen können, dass die Rolle der Frauen und ihre Bemühungen zum Schweigen gebracht wurden? Auf der anderen Seite können wir sehen, dass der feministische Kampf und feministische Bewegungen eine wichtige Rolle gespielt haben im Benennen und Aufzeigen der Widersprüche der Geschlechterunterdrückung. Auch hat der Feminismus wichtige Beiträge dazu geleistet, Frauenrechte durchzusetzen. Es war jedoch nicht möglich, eine soziale Revolution zu realisieren, die mit allen Formen von Unterdrückung brechen konnte.

Wie nun können wir gewährleisten, dass revolutionäre Prozesse in erster Linie eine freie Gesellschaft aufbauen? Mit welchen Prinzipien und Werten bauen wir soziale Beziehungen auf und wie können wir diesen Aufbau in langer Sicht garantieren? Das bedeutet die Frage nach der Definition einer sozialen Revolution.

Öcalan sagte einmal zu den Frauen der Bewegung, als er über die Revolution in Rojava sprach: „Könnt ihr den Mann ändern? Denn wenn ihr

den Mann nicht ändern könnte, wird die Idee der Frauenrevolution nur ein Traum bleiben.“ Das heißt, die Frauenrevolution bedeutet tief in die Widersprüche der Gesellschaft zu gehen, dort wo die patriarchalen Beziehungen verankert sind. Das Verständnis von Frauenrevolution ist nicht nur bezogen auf ein biologisches Geschlecht. Sondern die Frauenrevolution meint auch die Transformation der Mentalität und des Lebens von Männern. Die Prinzipien der Frauenbefreiung sind die Prinzipien der sozialen Freiheit, die von allen akzeptiert werden. Die Frauenrevolution ist eine soziale Revolution. Es wäre schwierig, die Frauenrevolution ohne eine gute Analyse und ein Verständnis der Geschichte der Frauen verstehen zu können.

Deshalb sagen wir in der Jineolojî, dass wir daran arbeiten die Frauenrevolution zu erreichen und dass wir die zweite Revolution der Frauen seien. Warum die zweite? Als erste Frauenrevolution definieren wir die neolithische Revolution als einen Prozess, in dem eine neue Kultur in der Gesellschaft verankert wurde und der die sozialen Werte veränderte. Deswegen hat die maskuline Gegenrevolution die Kultur der Unterdrückung, des Missbrauchs, der Vergewaltigung und der Ausplünderung implementiert. Die Revolution in Rojava ist eine Revolution, die die Samen für eine Frauenrevolution pflanzen kann, die verankert ist in einer wissenschaftlicheren Definition und im Einklang mit der Methodologie von Jineolojî und dem entsprechenden Verständnis der ersten Frauenrevolution.

Der Erfolg der Revolution, also die Erfolge und Werte des revolutionären Prozesses zu verteidigen und zu sichern, wird langfristig unmöglich sein, wenn wir nicht die Mentalität der ganzen Gesellschaft transformieren. Um die soziale Realität zu transformieren, brauchen wir eine Veränderung der Mentalität und des Wissens, sowie der Kultur und der sozialen Beziehungen. In diesem Sinne kann die Jineolojî und soll die Jineolojî die Wissenschaft von Hevjîyana Azad sein. Was bedeutet das? Es bedeutet, neue soziale Beziehungen vorzuschlagen, die die tief in unserer Gesellschaft verankerten Herrschaftsverhältnisse überwinden können. Und es meint ein bedeutungsvolles Leben entgegen dem vom

System vorgegebenen leeren, materialistischen Leben, das unsere Kämpfe so sehr beeinflusst.

Jineoloji, um eine Revolution des Wissenssystems und eine Philosophie des freien Lebens zu schaffen

Jineoloji hat das Ziel, eine Grundlage für die Perspektive einer Sozialwissenschaft der Frauenrevolution zu formen. Sie versucht, die Gesellschaft zu verstehen und das Wissen der freien Frauen wiederzubeleben, um sich damit an die soziale Freiheit anzunähern und durch die Frauenrevolution die sozialen Veränderung in die Praxis umzusetzen.

Deshalb müssen wir Wissen schaffen, eine Sozialwissenschaft unserer Kämpfe, um in der Lage zu sein, mit unserem Intellekt und unseren Erfahrungen den Geist unseres Lebens und unseres Systems zu formen und zu definieren. Somit können wir uns selber und unsere Geschichte, sowie unsere Realität und unsere Kämpfe, analysieren. Die Probleme, denen wir heutzutage gegenüberstehen, sowie das System und die Gesellschaft zu analysieren, bedeutet Wissenschaft. Wissenschaft beeinflusst unsere Gedanken, unser Verhalten und unsere Kultur mehr als wir denken. Deshalb müssen wir uns dieser Einflüsse bewusst sein und die Herrschaftswissenschaft zurückweisen, die eine Fortsetzung der Unterdrückungsmentalität des Systems ist.

Hier kommen Soziologie und Ideologie näher zusammen. Wir müssen wieder eine Verbindung zwischen Ideologie – im Sinne eines organisierten Bewusstseins, unseren Zielen, die uns Orientierung geben – und Soziologie herstellen. Wie, mit welchen Werten und welchem Wissen versuchen wir unser neues System, unser soziales Leben aufzubauen? Die Ideologie wird gestärkt sein in der Richtung der sozialen Befreiung, wenn sie mit Wissenschaft verbunden ist und als Ausgangspunkt der Sozialwissenschaft genommen wird. So können wir besser verstehen, was die dringenden sozialen Probleme sind und was deren Gründe sind. Das kann eine Philosophie der Veränderung und dementsprechende soziale Projekte und Praktiken hervorbringen. Diese Verbindung zwischen

Ideologie und dem Verständnis der gesellschaftlichen Realität herzustellen, hat in der kurdischen Bewegung einen großen Unterschied gemacht. Ein Beispiel wäre die Reflexion der eigenen Persönlichkeit in Verbindung mit dem Wissen über die Gesellschaft und deren Geschichte mit Hilfe der Methode der Plattformen.

Mit Jineolojî die Begrenzungen der aktuellen Kämpfe der Frauenbewegungen überwinden

Wir müssen unsere Erfahrungen mit Wissen und einer wissenschaftlichen Basis unterstützen. Wir haben viele Probleme in den sozialen und radikalen Bewegungen, Erfahrungen und Praxis zu reflektieren und daraus Theorien zu entwickeln, um unsere Errungenschaften in eine konsequente, positive Entwicklung umzuwandeln.

Eine Frauenrevolution meint auch ein gemeinsames Verständnis zu gewinnen. Jineolojî kann das Wissen und den Verständnisrahmen für die Kämpfe entwickeln, um die Assimilierung im System zu beenden. In der Praxis kann die Jineolojî Projekte und Orte schaffen, die den Samen eines gemeinsamen Kampfes und den Weg einer gemeinsamen Organisation hervorbringen. Dann erscheint die Jineolojî als Werkzeug, um in diesem Sinne andere Bewegungen zu erreichen und zu mobilisieren und um das Konzept von Militanz und Radikalität zu entwickeln. Denn Liberalismus als eine Ideologie hat unsere Mentalität wie eine Krankheit infiziert. Es reicht nicht aus, das aktuelle System zu kritisieren oder nur davon zu reden, wie eine Alternative aussehen sollte. Es ist notwendig die Implementierung unseres neuen Systems anzufangen, die aktuelle Realität zu transformieren sowie unsere Mentalität zu verändern. Wir müssen zu einer Phase der Transformation und des Wandels wechseln. Wir müssen die Fragestellung nach dem Einfluss des Systems auf unser Denken und Handeln intensivieren, Konsequenzen ziehen und praktische Schritte machen. Mit Sicherheit haben die Frauenbewegungen und der Feminismus den Weg dafür geebnet, aber sie erreichten nicht den Systemwandel und die Transformation der Gesellschaft. Der

Mangel an einer tiefen revolutionären Analyse vom aktuellen System der Moderne (außerhalb der Kontrolle durch Macht und die akademischen Institution), der Mangel an Aufbau einer organisierten Militanz von Frauen (die wirklich die Reproduktion patriarchaler Beziehungen in der Gesellschaft überwinden kann) und der Mangel am Aufbau einer Selbstverteidigung gegen die Mentalität des Liberalismus, sind die Gründe dafür, dass das System so großen Einfluss auf die Frauenbewegungen hat. Jineolojî aufzubauen bedeutet auch, dazu beizutragen, die Stagnation der Frauen- und feministischen Bewegungen zu überwinden. Es ist nicht ausreichend, die Frauenrevolution über erkämpfte Frauenrechte, über politische Positionen und über den Einfluss von Frauen in Revolutionen zu definieren. Zum Thema patriarchaler Beziehungen konnten sie keine kreative Kraft einer sozialen Revolution werden und diese wurde nicht verwirklicht und in Bezug auf die Frauensituation ging kein kultureller Wandel, wie er ersehnt worden war, aus der Revolution hervor. Um zusammenzufassen: wir müssen einen kollektiven Willen, ein kollektives Verständnis wie auch eine kollektive Kraft erreichen, die die patriarchale Gesellschaft verändern kann.

All diejenigen, die für Freiheit kämpfen, müssen zusammenkommen, zusammenarbeiten, ihr Wissen und ihre Erfahrungen miteinander teilen. Wir glauben, dass Jineolojî eine der historischen Rollen in diesem Sinne spielen kann: für die Transformation der Mentalität und gesellschaftlichen Kultur, um eine ethisch-politische Gesellschaft durch die Prinzipien der Frauenbefreiung aufzubauen und auch, um zu einer grundlegenden Sozialwissenschaft unserer Kämpfe zu werden. Jineolojî ist in der Lage, die in 5000-jähriger Geschichte verwurzelten Probleme, die einer Freiheit der Gesellschaft entgegen stehen, aufzudecken und zu überwinden und die Geschichte der Gesellschaft und der Frauen zu schreiben, die noch aussteht.

Wichtige Aufgaben warten auf uns im 21. Jahrhundert:

- Die Entwicklung der kulturellen Grundlage und der theoretischen und wissenschaftlichen Rahmensetzung der Frauenrevolution.
- Die historische Analyse der Frauenbefreiung, ihres Widerstand und die Analyse der Frauenbewegungen und ihrer Errungenschaften.
- Die Analyse der grundlegenden Probleme der Gesellschaft, welche durch Patriarchat und Kapitalismus entstanden sind, und Vorschläge für Alternativen und Lösungen zu machen, um Institutionen wie die Familie zu verändern und grundlegende Beziehungsstrukturen für freies Leben zu gestalten.
- Die Entwicklung eines geteilten, alternativen Verständnisses von Sozialwissenschaften, die in der Befreiung der Frau verankert sind, um gemeinsame Strategien mit Feministinnen und mit sozialen und ökologischen Bewegungen zu entwickeln und die Assimilation zu vermeiden.

Wir sehen das als unsere gemeinsame Verantwortung und wir möchten diese gemeinsamen Ziele mit euch allen erreichen. Unsere grundlegende Perspektive sollte darin bestehen, unsere kollektive Arbeit, Debatten und Nachforschungen zu intensivieren, unsere Prioritäten herauszufinden, unsere Strategien in langer und kurzer Sicht festzulegen und lokale, regionale und globale Projekte zu organisieren, die zu diesem Prozess beitragen.

Patriarchat, Nationalstaat und Kapitalismus

Yasemin Deniz,

Jineolojî Komitee Europa

jineolojieurope@riseup.net

Heute ist mein Thema, wie wir Patriarchat, Staat und Kapitalismus analysieren. Wir haben nicht viel Zeit raus lassen. Wahrscheinlich kennt ihr den Kampf der kurdischen Frauenbewegung, wie er entstand, wie er sich entwickelte und was die Perspektive ist. Deswegen wollten wir nicht damit beginnen, euch zu erklären was die kurdische Frauenbewegung ist.

Aber bevor wir zum wirklichen Konzept des Patriarchats kommen, möchte ich etwas zu einer speziellen Zeitperiode sagen, denn es ist sehr wichtig für unseren Kampf. Wir sehen die Zeit zwischen 1993 und 2003 als eine Übergangsphase. Wir haben uns von der traditionellen marxistisch-leninistischen Organisation entfernt, uns den tiefen Fragen von Staat und Patriarchat gestellt und versucht, all die hauptsächlichen Gründe von Unterdrückung in der Gesellschaft zu verstehen. Was wir in dieser Übergangsperiode sehen und daraus gelernt haben, ist die Entstehung der Geschlechterhierarchien in der Gesellschaft und dass der Staat historisch die Grundlage für wirtschaftliche und kulturelle Ungerechtigkeit konstituierte. In den Zeiten davor sagten wir, wir müssen gegen all diese Unterdrückung mit revolutionärer Gewalt

kämpfen und unsere Vorstellung von revolutionärer Kraft veränderte sich. Wir verwenden heute das Konzept der Selbstverteidigung. Es ist die größte Veränderung innerhalb der kurdischen Bewegung und ebenso innerhalb der Frauenbewegung. Während dieser Übergangsphase konnten wir feststellen, dass wir am Anfang hauptsächlich mit der Frauenfrage beschäftigt waren. Wir versuchten, all die Gründe für Unterdrückung in der Gesellschaft zu verstehen. In den 70ern sahen wir, dass diese Art der Unterdrückung durch Kolonisierung, sowie die Unterdrückung in unserer eigene Community, patriarchal war. Doch wir analysierten diese Unterdrückung eher von der feudalen Rückständigkeit kommend, als vom Patriarchat. Nun erkannten wir, dass es eine sehr viel tiefere Sache ist und alle Unterdrückung mit der Unterdrückung der Frau begann. Heute werde ich euch eine kurze Einführung in das Konzept geben. Hat jemand Geschichte studiert?

Es ist wichtig, dass wir in die verborgene Geschichte schauen, die Geschichte der Frau: „Herstory“, Ich verwende „Herstory“ aber „History“ bedeutet nicht Männergeschichte. Das macht es nur klarer zu identifizieren. Wenn wir beginnen, dieses Konzept zu identifizieren, ist die erste Frage, die wir uns stellen müssen: wer schreibt, wer erinnert und wer analysiert die Geschichte? Wir haben eine sehr klare Antwort: die dominante Ideologie und der Mann formten die Geschichte. Es gibt keine Frauen-Geschichte und Frauen sind sehr verborgen in dieser Geschichte. In den 1970ern versuchten Frauen diesen Prozess tiefgreifend zu verstehen, sie haben sehr gute Arbeit gemacht, uns die verborgene Frauengeschichte zu zeigen. Es gibt weitere wichtige Punkte. Wir sprachen über das historische Wissen als Bereich des Mannes und dies ist sehr verbunden mit der dominierenden Ideologie, dem Sexismus. Wenn wir die Realität von Frauen nicht verstehen, dann verstehen wir keins der Konzepte Mann, Familie, Staat, Machtbeziehungen, Männlichkeit, Weiblichkeit und Kapitalismus. Das können wir nicht, ohne die Realität von Frauen in der Geschichte zu kennen. Dies ist unser Startpunkt von dem ausgehend wir beginnen, all die historischen Prozesse zu analysieren. Heute morgen haben wir über die lineare und die zirkuläre Geschichte gesprochen. Diese Idee ist grundlegend. Ich habe

in der Türkei studiert, ich bin eine Kurdin aus der Türkei und die ganze Zeit haben uns die Geschichtsbücher gezeigt, die Geschichte verlaufe linear und stetig fortschrittlich. Es wird immer besser, Zivilisation entsteht, die Menschheit geht einen Schritt weiter, die Frühgeschichte war primitiv, jetzt haben wir die Moderne. Wir bewegten uns von einem primitiven Zeitalter zu der Zeit der Sklavenhalterstaaten und von dort zum Feudalismus – es ist ähnlich dem marxistischen Geschichtsverständnis.

Wir lernten auf diese Weise und wir konnten deshalb nicht wirklich verstehen. Die lineare Geschichtsschreibung zeigt uns, dass wir nur vorwärts gehen können, nicht zurück. Es ist fortschrittlich, kein Kreis. Wenn wir einen Schritt weiter machen, können wir nicht mehr zurück. Dieses Verständnis normalisiert die patriarchale Geschichte. Wir leben in einer kapitalistischen Gesellschaft, wir können nicht zurück. Wir leben unter Nationalstaaten und können sie nicht überwinden - diese Herangehensweise sagt: das ist euer Schicksal und dem müsst ihr folgen. Wir fokussieren uns auf eine andere Herangehensweise, um den Verlauf der Geschichte wirklich tief zu verstehen. Die Geschichte und alles ist ein Kreis. Wie die Jahreszeiten: Wir haben 24 Stunden, wir haben einen Mond, wir haben Jahreszeiten. Auch in unserem Alltag sehen wir das und von diesem Punkt ausgehend wissen wir, dass die Geschichte nicht linear verläuft. Ich meine, die lineare Herangehensweise an den Verlauf der Geschichte vom primitiven Stadium bis zur Zivilisation scheint schicksalhaft und das ist, warum wir nicht wirklich etwas verändern können. Ich weiß, viele von euch studieren und auch die, die nicht studieren, wissen etwas über Geschichte und es gibt nicht viel gute Literatur über die Frühgeschichte, oder wie wir als kurdische Frauen sagen, die „natürliche Gesellschaft“. Es gibt vielleicht ein, zwei Absätze über diese Zeit, wie primitiv sie gewesen sei, aber sie wurde noch nicht in dieser Weise tiefer behandelt. Was wir jedoch wissen ist, dass 2% der Menschheitsgeschichte Patriarchat ist und 98% der Menschheitsgeschichte das, was wir natürliche Gesellschaft nennen. Wir können uns nicht an die 2% wenden, um die 98% zu verstehen. Sie

hat unsere Identität sehr geformt, und das ist unser Anfang, um die Bedeutung des Konzepts tiefer zu verstehen.

Danach sagten wir, okay, es gibt keine Frauengeschichte, die Frauengeschichte wurde noch nicht geschrieben und die Geschichte der Frauenbefreiung wartet darauf, geschrieben zu werden. An diesem Punkt sagten wir, dass wir die allgemeine Geschichtsschreibung beiseite legen müssen und unsere Wahrheit finden: die Realität der Frauen, die wir sind, was wir wirklich wollen. Das ist die grundlegende Frage, von der wir ausgehen. All diese Fragen brachten uns zu der Übergangsphase, dem Paradigmenwechsel hin zu einer ökologischen Gesellschaft und der Frauenbefreiung. Kurdistan ist eine Kolonie und Frauen werden stark von der türkischen und internationalen Kolonisierung unterdrückt aber wir sehen, dass die Frau die älteste Kolonie ist. Dies veränderte unser Verständnis von Gesellschaft grundlegend. Die 5000 Jahre Zivilisationsgeschichte sind die Geschichte der Versklavung der Frau. Die ideologische Konstruktion der Sklaverei, die Anwendung von Gewalt und der Raub der Ökonomie aus den Händen der Frauen sind die drei Punkte, die uns die verborgene Frauengeschichte erkennen lassen.

Habt ihr von Zikkuraten gehört? Das sind sehr alte Tempel, die ersten Tempel der Zivilisation. Sie wurden mit dem Aufkommen des Patriarchats etabliert. Es gab einige Zikkurate im Mittleren Osten, im Iran und im Irak. Sie haben alle einen gleichen Aufbau mit drei Ebenen.

Die obere Ebene ist der Ort der Götter, die den Geist und die Menschen kontrollieren. Handwerker, Bauern und Frauen sind in der unteren Ebene und in der Mitte befindet sich die politische Verwaltungsebene der Priester. In dieser Struktur gibt es eine große Anzahl von Menschen und Göttern. Die Priester in der Mitte nutzen die Götter, um die Menschen zu kontrollieren. In diesem Fall gebrauchen sie nicht nur (physische) Gewalt, sondern auch psychologischen, ideologischen Zwang: „Die Götter haben gesagt... und wir müssen gehorchen“. Dies hat die heutige Zivilisation geprägt und hier finden wir die Grundlage für den

modernen Staat, welcher immer mehr in der Gesellschaft institutionalisiert wurde.



Zikkurat von Ur, ca. 2100 v. Chr. Lehmziegel und gebrannter Ziegel, Tell el-Mukayyar, Irak (weitgehend rekonstruiert)

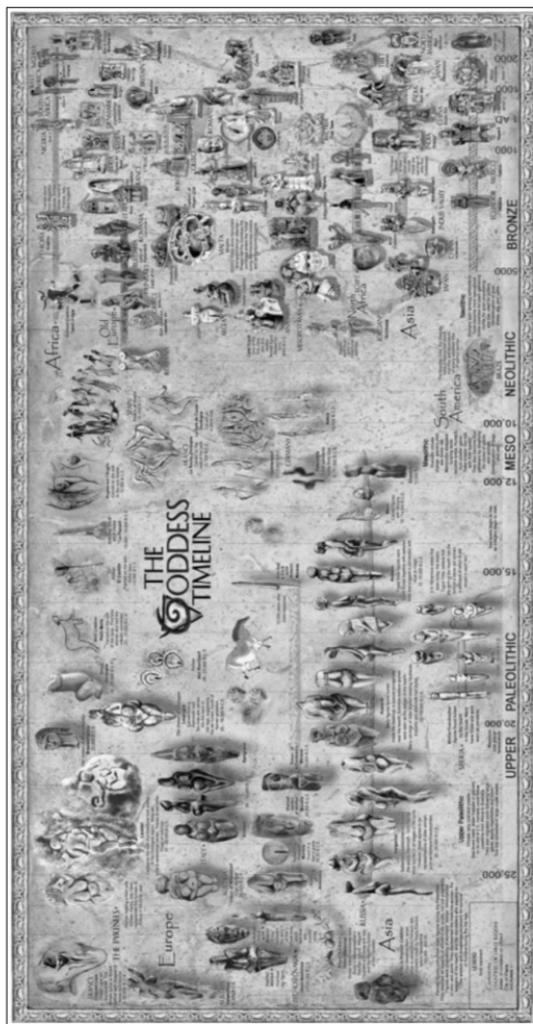
Es ist wahr, wir wissen, dass das Patriarchat 5000 Jahre alt ist, aber es hat nicht immer existiert. Die nächste Frage ist, welche Gesellschaft wir ohne Patriarchat hatten. An diesem wichtigen Punkt beginnen wir. Wir alle stimmen zu, dass das Patriarchat nicht immer existiert hat. Es ist erst 5000 Jahre alt und das sind nur 2% der Menschheitsgeschichte – was passierte in den anderen 98% der Menschheitsgeschichte? Wir haben wirklich versucht das zu verstehen, indem wir diese Fragen gestellt haben. Ist jemand hier, der Archäologie studiert hat? Anthropologie? Soziologie? Mythologie? Die Archäologie, Anthropologie und Mythologie zeigen uns, dass die Stellung der Frau vor dem Aufstieg der staatlichen Zivilisation eine deutlich andere war. Wenn wir uns das Neolithikum anschauen, in welchem die Frauen das Zentrum der Gesellschaft waren, sehen wir, dass es damals viele nützliche Entwicklungen gab, wie das Domestizieren von Tieren, Kindererziehung, Ernährung und Landwirtschaft. Erst vor kurzem habe ich das Britische Museum besucht, ein imperialistisches Museum. Sie haben alles von der alten Welt geraubt und nach London gebracht. Dort gibt es einen Bereich über das neolithische Zeitalter und es ist erstaunlich - all diese Werkzeuge. Zunächst konnte ich nicht glauben, dass all diese Werks-

zeuge aus dem Neolithikum kommen. Die grundlegendsten Dinge, die wir heute benutzen. Wenn ihr nach London kommt, empfehle ich euch, das Museum zu besuchen. Nicht das ganze Museum, aber den Bereich über das Neolithikum. Ich war sehr beeindruckt davon, dass Frauen in dieser Zeit solche Werkzeuge erfinden konnten. Wir wissen, dass damals die Frauen sich wahrscheinlich um die Pflanzen gekümmert haben und ihr Wissen über Pflanzen, Natur und Umwelt erweitert haben. Das hängt viel mit Biologie und Medizin zusammen, vor allem, wenn wir über alternative Medizin sprechen. Vieles von diesem Wissen, das wir heute noch anwenden, kommt aus dieser Zeit. Auch unser eigener biologischer Kreislauf, die Beobachtung des Mondes, machte Berechnungen möglich. Sie wussten, wann ihre Periode kam und das half ihnen, die Tage zu berechnen. Sie wussten das durch die Beobachtung des Mondes und diese besondere Verbindung mit dem Mond hatten sie wegen der Menstruation. Wenn ihr die Zeit habt, geht zu der „Radical Anthropology Group UCL“, das ist eine angesehene Universität in London. Sie beschäftigen sich viel mit diesen Dingen und wenn ihr zu Vorlesungen geht, werdet ihr sehr begeistert sein. Sie nennen die Verbindung von Menstruation und Mond „Lunarchy“. Sie haben ein neues Konzept entwickelt mit „Lunarchy“, welches Frauen mehr mit der Natur verbindet.

Die Kulte der Muttergöttin waren ein Symbol jener Zeit. Die soziale Ordnung basierte auf dem gemeinschaftlichen Leben. Es gab keine Hierarchien, alles wurde auf natürliche Weise etabliert und nach den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet. Wenn wir uns die natürliche Gesellschaft anschauen, dann sehen wir, dass Hierarchien nichts Natürliches in unserer Gesellschaft sind. 98% der Geschichte gab es keinen Staat und keine patriarchale Unterdrückung. Dies gibt uns eine Vorstellung davon, dass wir heute eine solche Gesellschaft aufbauen können. Viele Historiker halten diese Zeit für primitiv - sie sei es nicht wert, sie zu studieren. Ihnen zufolge haben wir heute im Gegensatz zu der primitiven Zeit die Zivilisation, Moderne usw. Sie versuchen die damalige Zeit klein zu reden, indem sie sie als primitiv bezeichnen. Wir nennen diese Zeit „primitiven Sozialismus“, als es keinen Staat, keine

Hierarchien gab. Alle leben in Gleichheit. Habt ihr schon einmal von Marija Gimbutas gehört? Sie hat ein paar Bücher geschrieben, eines ihrer wichtigsten Bücher ist „Die Zivilisation der Göttin (1991/1996)“. In ihrer Forschung machte sie eine Zeitleiste der Göttinnen in Mesopotamien, Ägypten und weiteren Orten, an denen Frauenfiguren gefunden wurden. Sie nutzte eine andere Methode, um diese Zeit zu verstehen. Ihre Methode nannte sie Archäomythologie. Sie ist Archäologin und versuchte, die Dynamiken zu verstehen und sammelte dazu all die mythologischen Geschichten. Um sie zu verstehen, schaute sie sich die Frauenfiguren und auch die mythologischen Erzählungen der Zeit an. Wenn ihr die Möglichkeit habt, schaut euch ihr Buch an. Es gibt auch online eine PDF-Version.

Hier ist Europa, Asien und Afrika in verschiedenen Zeitperioden: Neolithisches Zeitalter, Bronzezeit [Siehe Bild auf Seite 56]. In all diesen Zeiten, waren die Figuren von Frauen sehr verbreitet. Es gab tausende Frauenfiguren in der selben Art und sie versuchte zu verstehen, warum das so ist. In dieser Zeit gab es keine Figuren von Männern, alle Figuren stellten Frauen dar. Manche waren schwanger dargestellt, was sich wahrscheinlich auf Fruchtbarkeit bezog. Manche sind alt, manche jung und es ist wichtig, sich das anzuschauen, weil sie uns erzählen, dass die Mutter-Kultur universell ist. Sie war nicht nur in einer Region verbreitet. Diese Karte zeigt verschiedene Zeiten, verschiedene Regionen aber die gleiche Kultur, die Muttergöttinnen Kultur. Warum gab es keine Männerfiguren in dieser Zeit? Warum haben Frauen die ganze Gesellschaft geprägt? Diese archäologischen Funde geben uns viele Hinweise, diese Zeitperiode zu verstehen. Marija Gimbutas verwendete eine andere Disziplin, die heute nicht mehr wirklich gebraucht wird, und zwar Archäologie und Mythologie zusammen. Wir sehen auch, dass es tausende Figuren gibt, aber 2016 die älteste Frauenskulptur gefunden wurde und zwar in Çatalhöyük, Anatolien. Diese Ausgrabungsstätte erzählt uns vieles über diese Zeitperiode. Manche Menschen sagen, die Skulptur zeigt die Fruchtbarkeitsgöttin.



Ein Vier-Poster-Set, das archäologische Bilder von Frauen und Göttinnen aus verschiedenen Zivilisationen zeigt, chronologisch in einer einheitlichen Zeitskala von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart. (Zu bestellen unter: <https://goddessstimeline.com/>)



Frauenkörper aus der Jungsteinzeit 8000-5000 v. Chr., gefunden bei Ausgrabungen in Çatalhöyük, Konya

Manche sagen, sie zeigt die Wichtigkeit der Frauen. Das hängt davon ab, wie man das interpretiert. Çatalhöyük ist der älteste Ort des entwickelten Neolithikums. Wenn ihr euch speziell für diese Zeit interessiert, schaut euch Çatalhöyük an. Heute versuchen die Menschen, die damalige Zeit zu verstehen, indem sie diesen Ort anschauen. Es gibt einen weiteren Ort, und zwar Göbekli Tepe in Urfa, Kurdistan, ebenfalls einer der ältesten Orte. In dieser Zeit bekommt Religion eine neue Rolle, aber die Religion ist nicht von patriarchaler Gesellschaft geprägt, das zeigt Göbekli Tepe. Menschen kamen zusammen und haben gebetet, aber nicht wirklich zu einem Gott, sondern zu etwas anderem wahrscheinlich.

Archäologie ist das eine, Mythologie das andere, Marija Gimbutas hat da schon dran gearbeitet. Die Existenz der Muttergöttinnen wie Ištar, Kybele und viele andere geben uns ein Verständnis von dieser Zeit und auch wenn wir generell in der Mythologie auf diese Zeit schauen, sehen wir, dass Frauen immer als Gottheiten dargestellt wurden. Aber heute berücksichtigen viele Sozialwissenschaften Mythologie nicht, weil sie denken, dass sie nicht wissenschaftlich sei. Als Jineolojî fragen wir uns: Warum berücksichtigen sie die Mythologie nicht? Mythologische Erzählungen gibt es, weil etwas in der Geschichte passiert ist und sie von Menschen erschaffen wurden. Wenn also die Menschen diese

Mythologie oder Erzählungen erschaffen haben, dann sagt uns das etwas. Warum sollten wir das nicht studieren? Das ist eine weitere Frage, um zu verstehen, was vor der patriarchalen Gesellschaft war. Ich würde gern etwas mehr auf die matriachale Gesellschaft schauen.

Beim ersten Camp gab es auch eine Diskussion über die ursprüngliche Geschichte und den Versuch, hierbei eine Verbindung zur deutschen Geschichte zu ziehen. Was habt ihr in diesen Diskussionen gefunden?

» Es war interessant, dass die Freundin, die über matriachale Gesellschaften geforscht hat, einen besonderen Fokus auf (Zentral-)Europa gelegt hat. Sie hat viele Beispiele dafür gegeben, wo es in Deutschland Orte gibt, die mit der natürlichen Gesellschaft und Göttinnen verbunden sind und was für ein Muster es gibt: An einigen verschiedenen Orten in Europa sind zur selben Zeit Muster von Symbolen aufgetaucht. Nicht nur Frauen- und Mutterfiguren, sondern auch die Zeichnungen sind beinahe überall die gleichen: Spiralen, Dreiecke. Besonders in Osteuropa, in der Ukraine, Rumänien und Bulgarien.

» Es gibt ein Matriachatsforschungszentrum (Akademie Hagia) in Deutschland von Heide Göttner-Abendroth. Das Zentrum hat Videos und Bücher über verschiedene matriachale Gesellschaften in den verschiedenen Kontinenten veröffentlicht. Es wurden Konferenzen organisiert, wo Menschen von matriachalen Gesellschaften eingeladen wurden und sich vernetzt haben.

Wenn wir versuchen, die matriachalen Gesellschaften zu verstehen, gibt es anthropologische Forschungen die zeigen, dass es auch heute noch matriachale Gesellschaften auf der Welt gibt. Ich habe zwei Beispiele rausgesucht. Das eine ist aus China, die Mosuo. Sie leben in einer matrizenrischen Gesellschaft. Frauen sind für alles in der Gesellschaft verantwortlich. In Indonesien und auch in Costa Rica gibt es Gemeinschaften, die auch sehr auf den matriachalen Werten aufbauen. Die Frauen organisieren die Orte. Wenn du die heutigen matriachalen

Gesellschaften anschaut, wirst du herausfinden, dass es viele verschiedene Gemeinschaften gibt. Auch viele indigene Gemeinschaften haben matriachale Werte. Sogar in Kurdistan haben wir matriachale Werte. In welchem Sinne? Die Stadt ist nicht der Ort, an dem alle leben. Die meisten leben im Dorf. Das Leben im Dorf macht verbunden mit der Natur und nicht mit der modernisierten Welt. Alles, was gebraucht wird, wird angepflanzt. Die Welt der Frauen war sehr anders in der kurdischen Gesellschaft. Aber nach den 1990er Jahren, nach dem Spezialkrieg gegen die kurdische Bevölkerung mussten sie ihre Dörfer verlassen und sind in die Städte gezogen. Das hat unser Leben auf dramatische Art und Weise verändert. Was die Kreise der Geschichte uns zeigen, ist, dass Geschichte nicht zerschnitten ist. Die Werte von etwas sind sichtbar in anderen Gesellschaften, auf andere Arten und Weisen. Manche Gesellschaften haben sehr starke Frauen. Einige Gesellschaften haben sehr starke matriachale Werte. Es ist wichtig, deshalb auch auf anthropologische Arbeit zu schauen.

In der matriachalen Gesellschaft hat die Mutter eine Form von Autorität, aber es ist keine Hierarchie. Sie organisiert das Leben ohne Hierarchie. Sie bringt Kinder zur Welt. Manche Menschen diskutieren es so, dass sie mehr Verbindung zur Natur und zur Erde hat als Männer. Das ist eine andere Diskussion. In der matriachalen Gesellschaft gab es kein Eigentum. Die Trennung der Arbeit basierte auf den jeweiligen Fähigkeiten. Die privaten Beziehungen waren nicht sehr ausgeprägt. Das ist verbunden mit Sexualität und wie es angefangen hat, dass unsere Sexualität durch Männer kontrolliert wurde. Es gab nicht einen Ehemann oder eine Ehefrau. Alle Frauen haben zusammengelebt. Ich habe gerade eine anthropologische Arbeit gelesen aus Afrika. Dort gibt es eine Gesellschaft, in der die Frauen keine privaten Beziehungen haben. Es leben hauptsächlich Frauen miteinander. Ich habe einige Bilder gesehen: Wenn sie zusammenleben, dann immer im Kreis, wenn sie essen, wenn sie reden. Es gibt auch Männer, ein wenig außerhalb des Frauenkreises. Aber manchmal kommen sie und findet Interaktion statt. Bis heute können wir solche Gesellschaften sehen, selbst im 21. Jahrhundert, in einer hoch kapitalisierten Gesellschaft.

Ein anderer Punkt, der wichtig ist, zu verstehen, sind die Kinder: Sie gehören niemandem, nicht einmal einer Frau. Es gibt keine einzige Definition der Mutter für nur eine Frau. Mutter steht für mehr als eine Frau. Sie wissen, von wem die Kinder sind, aber die Frauen ziehen die Kinder in dieser Zeit kollektiv groß. Die Männer haben keine Ahnung, was zwischen den Frauen und den Kindern passiert, denn in dieser Zeit haben Männer auch nicht gewusst, welche Rolle sie dabei spielen, wenn eine Frau schwanger wird.

Deshalb sprechen wir auch von Muttergöttinnen. Männer hatten keine Ahnung, wie sie wirklich eine Rolle dabei spielen, Kinder zu zeugen. Alles was sie sahen ist, dass Frauen gebären. Das ist auch sehr wichtig, um zu verstehen: Es gab keinen Besitz, niemand gehört einer anderen Person, die Kinder werden kollektiv von Frauen aufgezogen und Mutter ist keine Definition für eine einzelne Frau. Das sind die fundamentalen Prinzipien, die wir aus den alten archäologischen, anthropologischen, mythologischen Untersuchungen ziehen können. Wir sehen, dass diese Periode auf Solidarität und miteinander teilen basiert. In England wird den Kindern heute beigebracht: „sharing is caring“ (frei übersetzt: "teilen ist sorgen"). Das zeigt, wie der Kapitalismus das Konzept von Solidarität und Teilen für sich nutzt.

Wie war die Beziehung der Frauen mit der Natur? Ökologie ist ein anderes Thema, auf das wir in dieser Zeit schauen müssen. In jener Zeit wurde die Natur als etwas Lebendiges gesehen. Heute haben Menschen Macht über die Natur. Natur wird als Objekt betrachtet. Doch im damaligen Denken war das Verhältnis zur Natur so, du siehst Natur als gleichwertig wie dich und, die Natur hat eine Seele, der Baum, die Erde. In Kurdistan gießen wir niemals heißes Wasser auf die Erde, weil wir denken, das tut ihr weh. Diese Vorstellung kommt aus dieser Zeitepoche. Wir sehen, dass alles uns umgibt. Meine Mutter sagt immer, du kannst nicht wirklich den Baum anfassen, weil du ihm weh tust. Auch in Europa wird Kindern beigebracht, Bäume nicht anzufassen. Nicht, weil sie ein Erdreich haben, sondern weil sie Privatbesitz sind.

Ich denke, dass das Thema an das Thema der Frauenkörpern und die Beziehung zum Mond anknüpft. Wir, alle Menschen, sind Teil der Natur, die Natur ist belebt, sie hat eine Seele, wir haben eine Seele. Wir sind verbunden. Wir stehen nicht über der Natur. Das ist die grundlegende Idee von Ökologie. In diesem Fall können wir sagen, die natürliche Gesellschaft basierte auf dem Prinzip der Ökologie.

Wie entstand das Patriarchat, was passierte in der Gesellschaft? Es gibt viele Versuche, zu erklären, wie das Patriarchat entstand. Eine davon ist zu sagen, dass Männer Jäger und Frauen Sammlerinnen waren und dies wird damit begründet, dass der Mann stärker war und die Frauen beschützte – diese Erzählung haben wir oft von patriarchaler Seite aus gehört. Was wir in dieser Zeit aber sehen, ist, dass sich zu über 70% von Pflanzen ernährt wurde. Das Jagen war nicht wirklich wichtig für die Ernährung in dieser Zeit. Also retteten die Männer nicht unser Leben, indem sie uns Tiere brachten. Viele Rechtfertigungen für das Patriarchat werden damit aber begründet.

Der andere Mythos ist Anatomie: Der männliche Körper ist die Norm und der weibliche Körper weicht davon ab und hat Defizite. Wir seien also geringere Menschen. Die Reproduktionskapazität verkürze unser Leben, Mutter-sein verkürzt die Lebenszeit, wie konnten Frauen in der Geschichte überhaupt überleben? Wenn wir über Biologie sprechen, werden wir Essentialistinnen genannt, weil wir die weibliche Biologie berücksichtigen. Darum geht es nicht, das ist eine Schöpfung der patriarchalen Gesellschaft, Natürlich schauen wir uns unsere Anatomie an, analysieren sie und erklären diese Fähigkeit als eine der biologischen Realitäten der Frau. Können wir die Realität verändern? Wir kommen dabei zu keiner Erklärung, die Fähigkeiten von Frauen begrenzt. Wie waren Frauen in der Lage so lange zu überleben, tausende Jahre lang? Wenn wir darüber sprechen, kommen widersprüchliche Reaktionen, als würden wir ein kontroverses Thema berühren, aber so ist es nicht. Wenn wir unsere Biologie anschauen, müssen wir die patriarchale Gesellschaft hinterfragen, und auch wie die patriarchale Gesellschaft Widersprüche erzeugt. Die anderen Lügen

sind, dass das Patriarchat ewig ist und ein Schicksal. Wir sehen die lineare Geschichte und die Erzählung von Zivilisation. Diese Annahmen werden durch Archäologie und Mythologie widerlegt. Bis heute haben wir matriachale Gesellschaften. Es gibt unterschiedlich strukturierte Gesellschaften. Das sehen wir, wenn wir uns anthropologische Studien anschauen. Wir als kurdische Bewegung versuchen diese Zeitperiode zu verstehen. Wir sehen, die Entstehung des Patriarchats als ersten historischen Geschlechterbruch. Dieser Bruch geschah durch die Schamanen und andere weise Männer. Die alten, weisen Männer hatten Erfahrung und gute Verbindungen mit den jungen Männer, und diese Verbindung erzeugte die Macht zwischen den Männern. Das ist eine unserer Erklärungen für die Entstehung des Patriarchats⁷. Gerda Lerner ist eine feministische Autorin. In ihrem Buch „Creation of Patriarchy“ sagte sie fast dasselbe. Sie machte eine Menge verschiedener Studien, um eine Analyse über die Entstehung des Patriarchat zu machen. Es waren die Schamanen und die älteren Männer, welche Erfahrungen hatten und sie brachten die jungen Männer in ihre Zirkel und schufen eine Art Männersolidarität. Das ist, wie sie ideologisch ihre Position in der Gesellschaft gestärkt haben und das andere, das Jagen, war keine wirklich wichtige Sache in der Gesellschaft, aber die Männer lernten etwas vom Jagen, als sie andere Tiere beobachteten. Jagen hat einen militärischen Charakter. Als soziale Wesen lernen wir von der Interaktion, beim Jagen, von den Tieren lernten sie Aggressivität. Zum ersten Mal übten Männer ihre Macht über die Natur durch das Jagen aus und daraus entstand die analytische Intelligenz. Diese wurde später durch die Mythologie geprägt – die Mythen von Enki, Inanna, Lilith, Adam und Eva, das ist die Mythologie, die wir anschauen können. Kennt ihr die Geschichte von Lilith? Und Adam und Eva?⁸ In dieser Geschichte

7 Dabei geht es weniger um den einzelnen Mann an sich, als vielmehr um eine sich herausbildende Mentalität. Zudem zog sich dieser Prozess über tausende Jahre hinweg.

8 Lilith war nach einer alten jüdischen Legende Adams erste Frau. Sie war eben wie er aus Erde geschaffen und ihm ebenbürtig. Sie wollte sich ihm jedoch nicht unterwerfen und erkannte ihn nicht als Herrscher an. Sie flieht und wird

sehen wir, wie männliche Dominanz auf ideologische Weise konstruiert wurde. Frauen wurden als schlecht für die Gesellschaft konstruiert und aus der Rippe Adam's erschaffen. Wir sehen, wie die matriachale Gesellschaft durch die Entstehung des Patriarchats verändert wurde. Wir waren das Zentrum der Gesellschaft. Dann wurden wir aus der Rippe eines Mannes erschaffen und wir können sehen, welche große Rolle die Ideologie darin eingenommen hat.

Nach der Entstehung des Patriarchats finden sich Figuren von Männern mit riesigem Penis. Das zeigt uns viel über die Sexualität. Der Penis war vorher kein wichtiger Teil der Gesellschaft, seine Funktion in der Zeugung war nicht einmal bekannt. Aber in der Zeit, und das ist wirklich wichtig, wurde die Muttergöttin zu einem Mann mit großem Penis gemacht. Die Mythologie spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. Die Dominanz der Männer und damit verbunden die Dominanz der analytischen Intelligenz, hat solche Geschichten erschaffen. Diese Entwicklungen finden wir auch in der Mythologie.

Ich werde aus Zeitgründen nicht zu tief einsteigen, aber ich möchte eure Aufmerksamkeit noch auf den zweiten Geschlechterbruch richten. Der erste Bruch war die Entstehung des Patriarchats, der zweite war das Aufkommen monotheistischer Religionen und wie diese die Rolle von Frauen in der Gesellschaft veränderte. In dieser Zeit gab es eine Spannung zwischen Männern und Frauen. Frauen hatten noch nicht ganz ihre Rolle in der Gesellschaft verloren. In dieser Zeit hat sich die Herrschaft der Religion entwickelt und Religion hat ein Konzept zur Unterdrückung von Frauen entwickelt. Die Trennung von öffentlichem und privatem Bereich hat sich hier verstärkt, denn nach dieser Periode sind Frauen weitestgehend aus dem öffentlichen Bereich verdrängt worden.

verflucht. Diese Geschichte, der ebenbürdigen Frau, die sich nicht unterdrücken lassen wollte und Widerstand leistete, ist heute weitgehend unbekannt. Wir kennen vor allem Eva – die Sünderin.

Viele Menschen analysieren Unterdrückung anhand von Klassen oder Staat, aber nur sehr wenige Bewegungen schenken der Tatsache Aufmerksamkeit, dass alle Unterdrückung von der Unterdrückung der Frau ausgeht. Frauen sind die erste Kolonie der Gesellschaft. Die erste Unterdrückung erschafft den Staat und dieser Staat kann nicht demokratisch sein. Er kann seine Struktur nicht verändern, das ist die Wahrheit der Unterdrückung. Wir sehen das ganz klar. Deswegen wollen wir keinen Staat in unserer Gesellschaft. Wir nennen unser neues System Demokratischer Konföderalismus, welcher auf der Basis der drei Säulen Ökologie, Frauenbefreiung und demokratische Selbstverwaltung aufgebaut ist. Diese Ideen kommen von der natürlichen Gesellschaft, weil wir sehen, dass sich die Menschen auch in dieser Weise organisiert haben, nicht genauso, aber ebenfalls mit den drei Säulen. Wir versuchen nun, diese Zeit zu nehmen und sie den heutigen Bedingungen entsprechend anzupassen. Die Revolution in Rojava zeigt uns, wie das in der Praxis aussieht. Versammlungen, Kommunen, Räte. Jinwar, das Frauendorf, ist eine weitere praktische Ausdrucksform dieser Ideale und wenn wir Orte finden, können wir das in die Praxis umsetzen. Vor dem Jahr 2000 wollten viele von uns einen kurdischen Staat, denn ohne ihn hätte uns niemand anerkannt. Ich als eine Kurdin hatte niemals einen eigenen Staat. Die ganze Zeit gab es nur Unterdrückung von dem Staat und wenn du nach Kurdistan gehst und die Menschen fragst, könnt ihr ohne Staat leben, werden sie „Ja“ sagen. Ja, wir organisieren uns die ganze Zeit ohne Staat. Wenn du in mein Dorf gehst, da gibt es keine staatliche Institution. Nach dem Kampf versuchte der Staat mit seinem Spezialkrieg sehr viel Unterdrückung auszuüben. Bis heute haben wir einen Vorteil davon, niemals einen Staat gehabt zu haben. Daher wissen wir, dass wir uns ohne Staat organisieren können. Für mich ist die Vorstellung leicht, ohne Staat zu leben, doch wahrscheinlich für westliche Menschen nicht, denn der Staat wirkt stark in die Köpfe der Menschen hinein. Viele Male, wenn wir vergangene Kämpfe anschauen, wurde die Struktur des Staates verändert. Von einem feudalen Staat zu einem kapitalistischen bis zum sozialistischen Staat. Was wir anhand der realsozialistischen Erfahrung sehen ist, dass

auch diese Form von Staat sehr repressiv gegenüber den eigenen Bevölkerung ist.

Was ich zum Kapitalismus sagen möchte, ist, dass Kapitalismus diese Unterdrückung und das Patriarchat stark vertieft. Was ist anders am Kapitalismus? Der Kapitalismus ermöglichte den Nationalstaat, Rassismus und Faschismus und benutzt diese Werkzeuge unter anderem gegen das Wohlbefinden von Frauen. Frauen leiden unter dem patriarchalen Staat mit seiner Ökonomie, seinem Markt, dem Rassismus. In Deutschland habt ihr Erfahrung damit, durch den Nationalsozialismus. Wir können da eine Verbindung ziehen. Was ist das kapitalistische System, es ist Nationalstaat, das ist so klar, es ist Rassismus, das ist auch sehr klar und wir müssen uns diese Konzepte anschauen, um Kapitalismus zu verstehen. Ebenso die Idee von Individualismus, Freiheit. Ich meine, heute sagt der Kapitalismus, ich gebe den Frauen ein paar Rechte und deswegen denken viele Menschen, unter dem Kapitalismus würden sie in einer freien Gesellschaft leben, was eine große Lüge ist. Ich denke, dass Sexualität - eines der größten Politik des Kapitalismus ist, also dass die weibliche Sexualität in einer anderen Weise zur Ausbeutung genutzt wird. Auch das müssen wir hinterfragen. Wir haben nicht mehr die Zeit, tiefer in dieses Konzept einzusteigen, aber dies soweit, um euch eine Idee zu geben, wie wir auf Patriarchat, Staat und Kapitalismus blicken, wie wir das analysieren und wie wir versuchen den demokratischen Konföderalismus in unsere Gesellschaft zu tragen.

Patriarchale Mechanismen

Gruppenarbeit

Wie wirkt das Patriarchat in uns? Was geben wir an patriarchalen Verhalten weiter und wie haben wir selbst das Patriarchat verinnerlicht und leben es selbst?

Mit diesen Fragen haben sich die Teilnehmer*innen des Jineolojî Camps in Kleingruppen beschäftigt. Die Ergebnisse der Diskussion wurden am Ende zusammengetragen.

Einer der ersten genannten Punkte war die **Aneignung patriarchaler Verhaltensweisen, die eine vermeintliche Freiheit für uns bedeuten**. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass Frauen sich männliche Verhaltensweisen aneignen, um sich stark zu fühlen. Ein gutes Beispiel dafür sind sogenannte Karrierefrauen, die sich Positionen erarbeiten und sich in diesem Zuge an männlichen Verhaltensweisen orientieren, um Machtpositionen im Job zu bekommen. Dem liegt außerdem ein patriarchales Verständnis von Freiheit zugrunde: Freiheit über eine Machtposition im Job zu bekommen.

Auch in anderen Verhaltensweisen zeigt sich das Patriarchat. Zum Beispiel in einem Fokus auf die **Individualität (Individualisierung)**, was bedeutet, den Blick nur für sich selbst zu haben, egoistisch und nicht kollektiv zu denken und zu handeln. Auch die **Konkurrenz unter Frauen** wird in der patriarchalen Gesellschaft geschürt. Dies beginnt bereits im Kindergarten (welches Mädchen ist süßer/ hat das schönste Kleid an/...) und verhindert eine Solidarität untereinander.

Bei Gesprächen und gemeinsamen Diskussionen wird patriarchales Verhalten praktiziert, wenn das **Geltungsbedürfnis und der Wunsch nach Anerkennung** im Vordergrund stehen. Die Fragen, die sich hier stellen sind: „Wann sage ich etwas, weil ich einfach Anerkennung dafür haben möchte? Wann sage ich etwas, weil ich weiß, dass es einfach gut klingt und ich Anerkennung dafür bekomme?“

Auch **dominantes Redeverhalten, Macht und Kontrolle** sind patriarchale Werte, die in Diskussionen zum Tragen kommen und zeigen sich, wenn eine Freund*in wartet, bis alle etwas gesagt haben und am Ende ergänzt oder noch die angeblich wirkliche Wahrheit am Ende sagt. Auch das spiegelt die Konkurrenz untereinander wieder.

Hier spielt auch rein, dass sich in Diskussion auf den Mann bezogen wird und das, was Frauen sagen, nicht so ernst genommen wird.

Außerdem ist unser **Umgang mit dem eigenen Körper** sehr patriarchal geprägt. Der Blick auf den eigenen Körper ist von gesellschaftlichen Kategorien, Normen, Idealen bestimmt. Es gibt bestimmte Normen und es ist unklar, was von meinem Selbstbild durch diese Normen beeinflusst ist. Das Selbstbild ist überlagert von verschiedenen Schichten und der Blick auf uns selbst ist verstellt. Es ist nicht möglich, den Körper frei von bestimmten Kategorien wahrzunehmen und selbst zu schauen, ob er sich gerade gut anfühlt. Aufgrund patriarchaler Normen resultiert oft eine Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper.

Auch in anderen Bereichen zeigt sich, dass unsere **Selbst- und Fremdeinschätzung** nicht frei von patriarchalem Denken ist: „Wir träumen eigentlich von was oder wollen eigentlich wohin und denken aber von vorne hinein, dass wir das nicht schaffen. So, dass wir überhaupt nicht das Vertrauen in uns selber haben, dass wir etwas erreichen können, wenn wir das wollen und das voll unser Leben und unsere Entscheidungen bestimmt und wie unser Leben verläuft.“

Dies erzeugt **Angst und Unsicherheit**: Unsicherheit, politisch zu agieren, politisch aktiv zu werden, Meinungen zu äußern. Diese Angst

hält uns unterdrückt. Auch bei dem Zugang zu technischen Sachen spielt Angst eine Rolle. Zum Beispiel die Angst vor dem Bedienen einer Bohrmaschine und die damit verbundene Verzweiflung, unfähig zu sein. Es herrscht Unsicherheit bezüglich der eigenen Fähigkeiten.

Auch **Schuldgefühle**, die oft ungerechtfertigt sind, sind Teil patriarchalen Verhaltens. Eine Gruppe wies darauf hin, dass sich dies zum Beispiel auch in übermäßiger Selbstkritik zeige: Wir kritisieren uns selbst übermäßig, auch wenn wir wissen, wir sind eigentlich nicht schuld.

Frauen sind entfremdet von sich selbst und der eigenen Realität. Bei der Frage, „Was ist patriarchal und wie beeinflusst es uns“ wussten manche keine Antwort darauf. Hier zeigt sich, wie distanziert Frauen von der eigenen Wirklichkeit sind und wie diese vor uns selbst verschleiert ist.

Wir merken patriarchales Denken auch bei der Einschätzung Anderer. Wenn wir zum Beispiel überrascht sind, wenn andere etwas machen, was wir ihnen aufgrund der geschlechtlichen Zuordnung nicht zugetraut haben: Typische Denkweisen sind dann: „Häh, du kannst das? Du siehst nicht so aus, als wärst du eine Person, die so etwas kann.“

Das Patriarchat hat außerdem Einfluss auf unsere sozialen Beziehungen, wie **Familienverhältnisse** und **Freundschaften und andere soziale Beziehungen**.

Durch die **Familienverhältnisse** (Mutter und Vater), in denen viele von uns aufgewachsen sind, haben wir bestimmte Geschlechterrollen von Beginn an im Kopf. Dadurch haben sich geschlechtliche Hierarchien und bestimmte Verhaltensweisen innerhalb der Familie ergeben. Außerdem hat sich binäres Denken und das Denken in Geschlechterrollen hier verfestigt.

Herrschaft zeigt sich auch in anderen **sozialen Beziehungen**. Als Beispiel führte eine Freundin an, dass geschwiegen wird, wenn der beste Freund etwas sagt, was in die sexistische Richtung geht. Sie selbst

schweigt dann, ebenso wie weite Teile der Gesellschaft. Somit werden patriarchale Verhaltensweisen auch in sozialen Beziehungen weitergeführt. Wir stecken da sehr in sozialen Beziehungen fest. Dieses Feststecken zeigt sich auch in emotionaler Abhängigkeit von bestimmten Beziehungen. Zum Beispiel, wenn sich eine Freundin, die sich als Anarchistin definiert, dann trotzdem abends nach Hause geht und an der Schulter des Genossen Vertrautheit sucht. Der Schutz wird beim „starken Mann“ gesucht. Daraus kann emotionale Abhängigkeit entstehen. Diese kann mit Besitzdenken einhergehen („mein“ Mann, „meine“ Frau, „mein“ Land).

Auch in unserer alltäglichen **Sprache** ist das Patriarchat sichtbar. Ein Beispiel in der deutschen Sprache sind die Begriffe HERRlich und DÄMlich. Und auch im Begriff HISTory (warum heißt es denn nicht HERstory?) zeigt sich das Patriarchat. Auch das Verbot der kurdischen Sprache, der Sprache der Lakota oder von anderen indigenen Bevölkerungen ist Teil des Patriarchats.

Das Patriarchat zeigt sich **in unserem gesamten Denken**. Schlagwörter waren hier **Wissen, Logik, Wahrheit** und der Gegensatz von Kultur und Natur (**Kultur vs. Natur**). Eine Wahrheit, die auf patriarchaler Logik fußt. Die Jineolojî kritisiert hingegen, dass Wissenschaft so empirisch ist und alles eine Beweisbarkeit braucht.

Das, was wir als Natur bezeichnen, ist von Kultur geprägt und von Menschen hervorgebracht. Wir sind von diesem Denken durchdrungen. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass wir Wahrheit einfordern: „Was ist die Natur der Frau?“ Die Antwort ist bedingt dadurch, dass die Vorstellung von Natur immer kulturell bedingt ist und einer bestimmten Zeit und bestimmten wissenschaftlichem Stand entspringt. Wir sind sehr von der Zeit und dem Wissensstand geprägt.

Abschließend lässt sich also sagen, dass das Patriarchat in allem vorhanden ist. Es ist an uns, uns zu fragen, was wir stattdessen erlernen und weitergeben wollen. Wie können wir damit umgehen und Alternativen entwickeln?

Wichtig ist dabei die gemeinsame Reflexion, Tekmîl, Persönlichkeitsentwicklung, Bildung, Selbstermächtigung.

Das bedeutet unter anderem, uns zu fragen, wie viel Patriarchat in uns steckt. Um das herauszufinden ist es notwendig, dass wir uns kennenlernen und uns gegenseitig dabei unterstützen, uns weiterzuentwickeln. Wir müssen uns selbst und andere kritisieren. Nicht, um uns fertig zu machen, sondern um uns zu löschen und weiter zu bringen. Dazu hat die kurdische Bewegung, Tekmîl ((Selbst-)kritik) entwickelt. Dies können wir üben und so unsere Persönlichkeit weiterentwickeln.

Um zu verstehen, wie das Patriarchat in uns wirkt und welche patriarchalen Mechanismen es gibt, braucht es Bildung. Wir müssen verstehen, wie diese Gesellschaft entstanden ist und wie sich Frauen in dieser entwickelt haben. So können wir unser eigenes Verhalten erkennen und verändern. Wir können uns gegenseitig bestärken und die Trennung, die das Patriarchat zwischen uns geschaffen hat, in Verbindung verwandeln und gemeinsam etwas Neues schaffen.

Hexenverfolgung, Wissenschaft und Moderne

Europäische Gesellschaft in der Frühen Neuzeit

Dr. Muriel González Athenas

muriel.gonzalez@rub.de

[Ich bin Historikerin und arbeite an der Universität, das heißt ich habe eine bestimmte Sprache und bin mir dessen nicht immer bewusst, ihr könnt mich aber gerne immer darauf hinweisen und ihr könnt jederzeit Fragen stellen oder intervenieren - das finde ich super! Dazu kommt, dass meine erste Sprache spanisch ist, d.h. viele Begrifflichkeiten sind für mich gar keine Fremdwörter, sondern sind auf meiner anderen Sprache - deswegen ist mir das oft nicht bewusst.]

Einführung

Mein Schwerpunkt als Historikerin ist aus politischen Gründen die Frühe Neuzeit (FNZ). Die FNZ beginnt, wenn das Mittelalter zu Ende ist, d.h. wir sagen ungefähr 1492, 1513, 1517 - das sind alles klassische Daten; die sogenannte „Entdeckung“ Lateinamerikas, die Erfindung des Buchdrucks. Das alles ist eurozentristisch, das heißt es bezieht sich auf Europa. Die Anschläge Luthers sind vor allem für die deutschsprachige

Region wichtig oder entscheidend. Wichtig heißt nicht, dass ich dem eine Wertigkeit gebe, sondern dass es paradigmatische Veränderungen hervorgerufen hat, also grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft. Dazu gehören also der Buchdruck und die Anschläge Luthers, der die katholische Kirche kritisiert hat, woraufhin eine Reformation in Europa einsetzte und schließlich eine Trennung der Kirchen stattfand.

Dazu gehört des Weiteren die sogenannte Rückeroberung Granadas im spanischen Königreich: 700 Jahre lebte dort arabische Bevölkerung und viele verschiedene Religionen, unter anderem auch die großen monotheistischen Religionen: das Judentum, der Islam und das Christentum. Die Menschen der verschiedenen Religionen lebten dort zusammen, bis es dann andere Herrscher und Herrscherinnen gab, nämlich die katholischen Könige, die gesagt haben „Jetzt sprechen alle so wie wir“ - nämlich kastilisch. Diese katholischen Könige eroberten die iberische Halbinsel zurück. Das dauerte mehrere Jahrzehnte und Granada war das letzte Kalifat, das gefallen ist. Ab dann war die iberische Halbinsel katholisch und sprach die Sprache der katholischen Könige: kastilisch (castellano), d.h. Spanisch gibt es eigentlich gar nicht. Man spricht also von einem großen Wandel, einem großen Wechsel. Deshalb hört das Mittelalter da auf und die FNZ fängt an. Diese geht dann bis zur französischen Revolution, also 1789, wo dann wiederum etwas ganz anderes beginnt, nämlich die bürgerliche Freiheit und so weiter und so fort. So sagen es die Historiografen, also die Geschichtsschreiber. Das sind natürlich alles Kategorien, die von *weißen*, europäischen, christlichen Männern gesetzt wurden, welche aber immer noch Gültigkeit haben.

Meine Schwerpunkte sind Geschlechterforschung, die Erforschung von Arbeits- und Wirtschaftsgeschichte und ich habe Medizin studiert, daher mache ich auch viel Körpergeschichte. So viel zu meiner Einführung.

Hexenverfolgung, erste und zweite Inquisition

Ich bin eine große Anhängerin der Diskursanalyse von Konstruktionsprozessen. Was ich versuche, bei der Hexenverfolgung deutlich zu machen, ist, dass die Hexenverfolgung keine Verfolgung von weisen Frauen ist. Das würde nämlich bedeuten, quasi die herrschende *weiße* Männerlogik zu übernehmen. Die Hexenverfolgung ist vielmehr das Installieren der Kirchen als einzige Kirche in Europa und die Diffamierung der Frauen per se. Deswegen sind nicht nur heilkundige und weise Frauen verfolgt worden, sondern auch Ratsfrauen, Handwerkerinnen, Kauffrauen, ältere Frauen,... Es ging darum, Frauen insgesamt oder das, was als Frau definiert wurde, zu stigmatisieren und ein bestimmtes Geschlechtermodell zu installieren, zu normalisieren, durchzusetzen. Und genau das ist der Hexenverfolgung auch gelungen bzw. ich nenne es lieber die zweite Inquisition.

Die Kirche kennt in ihren zweitausend Jahren sehr unterschiedliche Prozesse: wir befinden uns in einem ganz kleinen Ausschnitt, in dem sozusagen die Kirche nochmal aus ihrer Logik dazu gezwungen war, die Leute wieder in die Kirche zu holen, wieder an den Altar zu holen. Dafür hat sie immer das Instrument der Inquisition verwendet. Es gab eine erste Inquisition im 12. Jahrhundert, als Häretiker und Ketzer_innen verfolgt wurden. Man sagt auch, dass es die Verfolgung der Homosexualität in der Kirche war und dann eben die zweite Inquisition im 15. Jahrhundert, um die Hexen zu verfolgen. Wenn ich vom 15. Jahrhundert spreche, heißt das immer 1400 und noch was.

Der Hexenhammer und seine Lehren

Dazu muss man wissen, dass das Wort „Hexe“ im Deutschen nur für diese Verfolgungsgeschichte neu konstruiert wurde: also die Vorstellung es könnten nur Frauen Hexen sein und das, was sie machen sei schlechte Magie. Diese Aspekte wurden im Hexenhammer (*Malleus maleficarum*) zusammengeführt und zwar ganz theoretisch. Das ist das Buch mit dem sozusagen gesagt wird, was Hexen überhaupt sind, was sie ma-

chen, wie man sie befragt, verfolgt und wie man die Hexerei vernichtet. Der Hexenhammer ist im späten 15. Jahrhundert herausgegeben worden und ist das Instrument mit dem die „Hexen“ von Klerikern, also den Geistlichen, Bischöfen, aber auch von Ratsherren und Schöffen, also von den weltlichen Gerichten, inquisitorisch befragt wurden. „Hexe“ kommt vom germanischen „Häsche“. Dies ist der gute Zaungeist. „Hexe“ wird fortan mit der Vorstellung zusammengebracht, dass die Frau minderwertig sei.

Aber was ist das für eine Theorie? Dazu muss man diese lokalisieren: Es geht um Kirchenmänner, also um einen ganz kleinen Teil der Bevölkerung. Das was ich euch jetzt erzähle, hat nur in diesen ganz bestimmten Kreisen und nicht in der ganzen Bevölkerung stattgefunden.

Wir dürfen uns dabei „Geschlecht“ nicht so vorstellen wie heute, also dass wir eine ganz klare Vorstellung – bzw. wir versuchen es ja anders zu tun – aber dass es gesamtgesellschaftlich eine klare Vorstellung davon gibt, was Männer und was Frauen sind. Und dann ppropfen wir die Sozialisation etc. auf eine Biologie drauf, also auf eine physische Erscheinungsform. Das war in der FNZ und im Mittelalter überhaupt nicht so: die Grenzen zwischen den Geschlechtern war sehr fließend und Geschlecht hatte etwas mit Verhalten und Status zu tun. Überhaupt nicht mit Körper. Das ist ganz wichtig, aber ich werde das immer wieder betonen!

Es gab eine lange Tradition von dem Verfassen von Aufsätzen, die sich erstens Gedanken über das Verhältnis Mensch - Gott und zweitens Mensch - Mensch machen. Vielleicht habt ihr schon mal von Albertus Magnus oder von Thomas von Aquin gehört. Es gehörte dabei zum guten Ton, auch misogynie, also frauenfeindliche Texte zu verfassen und sich Gedanken zu machen, was Frauen und was Männer sind. Also Männer, die in einem Kloster leben und auch nur mit Männern reden, machen sich Gedanken darüber, was Frauen sind.

Im Mittelalter gab es die sogenannte Säftelehre, die bis in die FNZ reicht. Sie besagte, dass der Mensch aus verschiedenen Säften besteht

und dass es ein Gleichgewicht zwischen diesen Säften geben muss. Wenn ein Ungleichgewicht entsteht, bspw. wenn der Gallensaft zu viel ist, wird man krank. Diese Säftelehre besagte auch, dass Menschen zu großen Teilen aus Flüssigkeiten bestehen. Nun gab es in dieser klerikalen Männerwelt die Vorstellung, dass Frauen aus viel mehr Flüssigkeit bestünden als Männer. Sie würden überwiegend aus Flüssigkeit, ein kleines bisschen Körper und ein ganz kleines bisschen Hirn bestehen. Also stand die Frau in der Hierarchie zu Gott zwischen Tieren und dem Mann. Der Mann war natürlich ganz nah an Gott, war fast schon sein Ebenbild, hatte viel Hirn und war von warmer Körpertemperatur – wie Jesus, der war auch von warmer Körpertemperatur. Ich erzähl euch das alles, weil das später wichtig wird für die Verfolgung. Die Frauen waren eher kalt. Der Teufel ist übrigens auch kalt, obwohl er in der Hölle wohnt und die Frau, weil sie aus so viel Säften bestand, war auch eher kalt. Das wird später wichtig für die Logik, wieso nur Frauen vom Teufel verführt werden können und nicht der Mann: Der Mann ist warm, der Teufel ist kalt – daher merkt er sofort, wenn er verführt wird.

Frauen entstehen auch nur als Defekt, so die Kirchenmänner. Es ist nicht landläufige Meinung in der Bevölkerung. Mädchen sind ein Defekt in der Entstehung von Menschen. Der Mann ist die Norm, das Normale, also dachte sich dann der Kleriker, als er geschrieben hat: Ich bin die Norm und die sind anders, das müssen Unfälle sein.

Leere Kirchen und vielfältige Religionen

Nun bemerken die Kirchenmänner: die Kirchen sind irgendwie leer. Wir haben zu der Zeit noch viele Religionen in Europa: den Matronenkult, den Isiskult, den Mithraskult – welche über die Römer gekommen sind. Es sind ägyptische und alte persische Religionen. Der Matronenkult ist ein alter germanischer Kult. Es gibt auch noch ein paar Matronen Figuren in der Eifel und am Niederrhein. Also es gab noch unterschiedliche Religionen, denen die Bevölkerung nachgegangen ist.

Beispiel Köln

Ich mache das immer am Beispiel Köln fest: Köln war eine große Stadt im Mittelalter und war eine freie Reichsstadt, d.h. sie war frei von Kaiser und König. Sie hatte ihre eigene Gesetzgebung, das macht es nochmal ein bisschen spezieller. Es gab viele unterschiedliche Religionen und auch unterschiedliche Religionsstätten: die Menschen sind dann montags zu den Matronen und dienstags an den Mithrasaltar gegangen oder haben der Isis gefront. Isis ist die schwarze Gottheit mit den langen Dreads, die dann bei den Griechen zur Medusa wird. Alice Walker hat nachgewiesen, wie aus den alt-ägyptischen Geschichten und Mythologien die erste große mythologische Patriarchatswelle über die Griechen kam: diese haben aus allen Frauen-Figuren scheußliche Gottheiten gemacht. Solche Kultstätten hat es also eben auch in Köln gegeben. Köln ist die Stadt mit den meisten Kirchen in ganz Europa pro Quadratmeter. Und unter vielen dieser Kirchen sind andere Religionen begraben worden. Warum? Die Frauen gingen massenhaft an diese Orte, um Blumen und Essen zu bringen und zu opfern. Die Kirche erhoffte sich, dass diese Frauen fortan in die Kirche kämen, wenn sie an diese Orte Kirchen hinsetzten. Das Problem war nur, dass die Frauen das nicht gemacht haben. Viele Frauen haben die Tradition – oder was heißt viele Frauen... wir rekonstruieren das so, ich werde noch darauf zurückkommen, dass Geschlechterverhältnis und Geschlecht nicht so gesehen wurden wie heute. Aus heutiger Perspektive würden wir jedenfalls sagen, dass Frauen diejenigen waren, die die Religion der Familie bestimmt haben und auch die öffentlichen Altäre gepflegt und allgemeine Religionspflege betrieben haben. Nun kann man da eine andere Religion hinsetzen und hoffen, dass die Frauen dahin kommen. Aber wenn man die Mithrasfigur oder die drei Matronen, die eher weiblich waren, durch „den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist“ ersetzt – das funktioniert halt nicht. „Wo sind unsere Göttinnen?“ Das hat nicht funktioniert. Also hat die katholische Kirche sich mehrere Geschichten ausgedacht, warum und wieso, deshalb die Märtyrerinnen usw. usf.. Das hat aber trotzdem nicht funktioniert: die Kölnerinnen sind nach wie vor nicht in die Kirchen gegangen, die Kirchen blieben leer. Dann haben sie sich

überlegt: es gibt so viel Falsch- und Irrglauben, wir müssen die zweite Inquisition errichten, um die Leute wieder in die Kirche zu holen und ihnen auch Angst machen vor dem, was der falsche Glaube ist. Dafür wurde die zweite Inquisition errichtet und der Hexenhammer geschrieben sowie weitere Traktate, um zu erläutern, warum nur Frauen anfällig für den Teufel sind.

Inquisition heißt „einpflanzen“ sozusagen. So heißt die Verfolgungsinstitution der Kirche um falschen und Irrglauben oder Ketzer und Häretiker, also die, die den Glauben falsch auslegen, zu verfolgen.

Bis dahin gab es diese Tradition an frauenfeindlichen Texten, das gehörte einfach zum guten Ton dazu und sie kannten im Prinzip nur zwei Formen von Frauenbildern – ich rede immer noch von diesen klerikalen Kirchenmännern – und das waren Maria und Eva. Die Jungfrau Maria und die Eva, die es auch falsch gemacht hat. Diese zwei Rollenmodelle gab es für diese Vorstellungswelt, aus der dann die Verfolgung entstand. Dazu hab ich euch ein Bild mitgebracht:



Quelle: Rosenkranzbild Meister v. St. Severin um 1510, Postkarte (Privatbesitz)

Das steht in der Kirche in St. Andreas in Köln. Hier sieht man die Madonna mit dem Rosenkranz, weil die Dominikaner – das ist einer der Orden in der katholischen Kirche – eine Rosenkranz-Bruderschaft errichtet haben, die besonders die Madonna, also die Maria verehrt hat. Das hatte damit zu tun, dass sie die Frauen abholen und in die Kirchen holen wollten. Dafür haben sie eine weibliche Gestalt betont. Sie konnten den Frauen nach jahrhundertlangen eher weiblich gelesenen mythologischen Figuren nicht einfach eben den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist vorsetzen. In der Mitte sehen wir die Maria mit dem Rosenkranz drüber. Wir müssen uns vorstellen, dass wir in einer Zeit leben, in der nur 10% der Bevölkerung lange Texte gelesen hat. Sie waren viel alphabetisierter, als wir das lange geglaubt haben, weil sie Rechnungen schreiben mussten, d.h. sie mussten auch Bestellungen lesen etc. Für ihr Alltagsleben waren sie viel schriftlicher und schriftkundiger als wir das lange vermutet haben. Aber sie haben noch keine Bücher gelesen, weil es noch gar keine Bücher gegeben hat. Das haben nur Kleriker und Adlige getan. Die normale Bevölkerung hat keine Bücher gelesen.

Also wie vermittelt man so eine Geschichte? So eine umfassende Geschichte wie die von Jesus Christus? Indem man einfach so ein vollgepacktes Bild wie oben nimmt oder auch in Form der Statuen, indem man die Märtyrer und Märtyrerinnen so darstellt, wie sie ums Leben gekommen sind: Nämlich Christus am Kreuz oder wie hier der Heilige Dominikus. Dieser ist erstochen worden und hat den Schädel gespalten bekommen. Dominikus hat aber einen Säbel in der Hand, weil er damit natürlich was? - den Glauben verteidigt. Das ist die Geschichte, die sich die Dominikaner selber gegeben haben: die Geschichte vom heiligen Dominikus. Das ist aber totaler Quatsch, „Dominikaner“ kommt von „dominikanis“, das ist latein und heißt „die Hunde des Herren“. Es war immer schon ein Orden, der aggressiv missioniert hat. Missionieren heißt „die Leute bekehren“, also zwangstaufen etc. - das war deren Aufgabe. Jeder Orden hatte seine Aufgaben, wie die Urselinen die Bildung, und diese waren eben für die aggressive und auch gewalttätige Mis-

sionierung zuständig. Domini Kanis – die Hunde des Herren. Da gab es keinen Heiligen der Dominikis hieß.

Dann haben wir links die heilige Dorothea und rechts die heilige Cecile – das sind auch Märtyrerinnen, die für ihren Glauben gestorben sind. Die waren unglaublich christlich und dann kamen irgendwelche Heidenmänner und wollten sie heiraten und das wollten sie nicht und dann sind sie für ihren Glauben und für ihre Jungfräulichkeit gestorben. Von der heiligen Cecilia sagt man sogar, sie hat dann geheiratet und eine Josephs-Ehe geführt – das heißt wie Joseph und Maria: die hatten keinen Sex, Maria ist ja jungfräulich schwanger geworden. Das nennt sich „Josephs-Ehe“.

Die Rosen stehen jeweils für verschiedene Bereiche des Lebens, das ist immer alles unglaublich symbol-trächtig. Und natürlich sind sie als Märtyrerinnen ums Leben gekommen, also um ihren Glauben zu verteidigen.

Die Heilige Cecile hat auch ein Schwert in der Hand – das sind die wenigen Frauen in kirchlichen Darstellungen, die auch Waffen in der Hand haben. Die Heilige Ursula auch, die hat einen Pfeil in der Hand – das Schwert ist immer das Symbol für die Verteidigung des Glaubens.

Hier unten haben wir dann jede Menge: der Kaiser, der Bischof, Sprenger – einer der Verfasser des Malleus Maleficarum – mit diesen Doktorhüten, das sind die Dominikaner und dann sind da noch andere weltliche Größen und Politiker aus der Stadt Köln.

Das Bild ist der Kirche 1587 gestiftet worden und daran kann man schon ablesen, wie sich das Frauenbild verändert hat. Wenn ihr euch nämlich alte Zeichnungen und Bilder anschaut aus dem Hohen Mittelalter, ist Maria, die Heilige Maria oder Madonna, die ja aus Palästina kommt, dunkelhaarig und dunkelhäutig. Sie wird immer blasser, durchscheinender und transparenter, verliert an Kontur und Charakter und der Blick richtet sich nach unten. Andere Bilder, frühere Bilder, da ist die Madonna dunkel, hat dunkle Haare, sie guckt immer aus dem

Bild heraus – das ist diese Technik, egal wo ihr euch hinstellt vor dem Bild, sie schaut einen immer an – man sieht manchmal auch Haut, dann hat sie z.B. ein heruntergelassenes Kleid oder man sieht das Bein oder sie säugt sogar Bischöfe an ihrer Brust – das verschwindet alles. Das nennt sich „Devotismus“. Das ist eine richtige Philosophie in der Kirche – die Unterwürfigkeit der Frau. Sie verschwindet also immer mehr. Das Christuskind wird immer größer. Sie guckt nach unten und guckt das Kind an. Also an diesem Bild lassen sich ganz viele Veränderungen deutlich machen. Nun ist es die ersten 150 Jahre so: das Bild haben sie zugemacht, weil die Frauen das gar nicht sehen wollten oder sich dann woanders hingekippt haben oder sich mit dem Rücken zum Bild gesetzt haben. Das heißt es hat mehrere hundert Jahre gebraucht, um die Frauen davon zu überzeugen „Das ist aber euer Vorbild“. Das ist wichtig zu wissen.

Hier oben befinden sich drei Rosenkränze. Daran wird deutlich, dass es um die Rosenkranzbruderschaft geht.

Sehr lustig finde ich die Geschichte der Heiligen Cecile. Diese und die Heilige Dorothea sind aus demselben Jahrhundert, nämlich 3. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung. Die Heilige Cecile, die dann eben doch geheiratet, aber eine Josephs-Ehe geführt hat, ist sozusagen die Verteidigerin des Christentums, Märtyrerin, Jungfrau, die – weil sie nicht ihrem Glauben abschwören wollte – in kochendes Wasser gesteckt worden ist, das aber überlebt hat. Dann hat ein Henker versucht, sie zu enthaupten, das hat nicht funktioniert – sie hat dann noch drei Tage weitergelebt und ihren Reichtum unter die christliche Bevölkerung verteilt. So die Geschichte.

Das sollen also die neuen Vorbilder für die Frauen sein. Wie gesagt, das hat auch nicht immer funktioniert, aber hat sich dann letztendlich durchgesetzt über zweihundert Jahre. Zu den Durchsetzungsinstrumenten gehört zum einen die Inquisition, also die Verfolgung von Frauen als Hexen.

» Frage: Kam der Hexenhammer von den Dominikanern?

Ja. Man vermutet, dass nur einer der beiden Autoren wirklich der Autor war. Es war eine Personalunion, die in Köln dieses Buch herausgebracht hat. Es waren Priore – also sozusagen die Chefs der Dominikaner. Der Sprenger war auch noch Dekan der Kölner Universität, also der war der Direktor der Kölner Universität. Das heißt der war in der Kirche tätig, saß da an der Schaltstelle, er saß an der Universität, in einer Bildungseinrichtung – wobei: wer ist damals an die Universität gegangen? Die obersten fünf. Und die Universität bestand damals auch nur aus sieben Fächern, wie Rhetorik, Mathematik, Philosophie, Astrologie etc. Das ist nicht die Universität, wie wir sie uns heute vorstellen. Albertus Magnus war auch Direktor der Universität, aber das war im 9. Jahrhundert – ein paar Jahrhunderte her. Das heißt die haben ganz viele Schaltpositionen in zwei Personen vereint und dann, nachdem sie den Hexenhammer geschrieben haben, haben sie vom Papst die Goldene Bulle erwirkt: das heißt der Papst gibt denen ein Schreiben – Goldene Bulle – die sagt, „Ihr seid jetzt Chef-Inquisitoren für das ganze christliche Gebiet“ (also in ganz Europa). Und dann sind sie von Region zu Region gezogen und haben Inquisitionsgerichte eingeführt. Das haben die Dominikaner hervorgebracht. Es gab aber auch innerhalb der Kirche Kritik an diesen Inquisitionsverfahren, z.B. haben die Jesuiten das nicht mit-gemacht – deshalb sind sie auch verfolgt worden. Die Beginen haben das kritisiert und sind exkommuniziert, also aus der Kirche ausgeschlossen worden.

Zusammenfassung

Also dieses Bild von Eva und Maria und die Säftelehre etc., all das hat eine ganz lange Tradition in der Kirche unter diesen Kirchenmännern, die unter sich für sich selber geschrieben haben – das hatte noch nicht mit der Gesamtbevölkerung zu tun. Die überlegten sich „Die Kirchen sind leer. Was machen wir jetzt? Wie holen wir die Leute in die Kirche? Und wie holen wie die Frauen – oder die als Frauen gelesenen – vor allem in die Kirche?“ Der Hexenhammer erfindet also nicht die Hexe oder die „Schwarze Magie“, sondern nimmt sich diese Traktate der Kirchenmänner und fasst diese zusammen. Und dann versuchen sie über diese Bilder, über Predigten usw. das Bild durchzusetzen. Bis sich das

Bild durchgesetzt hat, hat es bis nach der Inquisition gedauert, also bis ins 17. Jahrhundert. Es hat 250 - 300 Jahre gedauert bis sich so ein Bild dann auch in der Bevölkerung durchgesetzt hat und es hat eben Mechanismen gebraucht wie die Inquisition.

Macht funktioniert in der Gesellschaft aber nicht so, dass sich ein paar *weiße* alte Männer was ausdenken und dann setzen sie das in der Gesamtbevölkerung durch. So funktioniert das nicht. Es kommen immer mehrere Entwicklungen zusammen und das führt dann zu so einem Phänomen wie der Inquisition – der Wandel der Geschlechterverhältnisse. Der historische Kontext ist hier: (wieder auf Köln bezogen, das kann aber im Prinzip auf alle Regionen bezogen werden in Europa – auch Europa ist eine Konstruktion, da kann ich jetzt aber nicht drauf eingehen, aber das heißt wir dürfen uns Europa nicht so vorstellen wie heute) Krieg.

Um Köln herum gab es einen Krieg, der nennt sich der „Neusser Krieg“. Köln hatte kein Territorium außerhalb der Mauern, hinter der Mauer war Köln zu Ende. Das heißt Köln hatte kein Land, um die Bevölkerung zu versorgen. Es war alles gepachtetes Land und es gab ein bisschen Land innerhalb der Mauern, auf dem angebaut wurde. Und es gibt den Rhein, der Köln versorgt hat. Wenn nun Krieg um Köln und Neuss – Neuss liegt ganz in der Nähe von Köln – herum war, hat das die Ernte um Jahre vernichtet. Weil da Kriegsschauplätze waren, es Raubzüge gab usw. Das heißt das Umland fiel für Köln weg und das macht etwas mit der Ernährungsgrundlage einer Bevölkerung. Es gab 40.000 Einwohner – es war eine der größten Metropolen in Westeuropa – wenn die nicht mehr versorgt werden, wenn Menschen schlecht oder gar nicht ernährt werden, hat das Konsequenzen. Das führte zu Hungersnöten. Dazu muss man sagen, dass Köln kein eigenes Heer hatte, keine eigenen Soldaten, sondern alle Bürger und Bürgerinnen – Frauen konnten auch Bürgerinnen werden – mussten dann die Stadtmauer verteidigen. Es war Teil des Bürger_in-Seins, die Stadtmauer zu verteidigen. Das waren also keine Soldaten und sie hatten auch keine Waffen. Jedes umherziehende Tross an Soldaten oder Militär hat Köln überfal-

len. Die einzige Konzession, die diese Stadt für ihre Freiheit und ihre eigene Gesetzgebung an den Kaiser geben musste, war kaiserliche Truppen zu versorgen, die durch Köln zogen. Und es waren kaiserliche Truppen in diesem Neusser Krieg involviert, die mussten nun zusätzlich in Köln versorgt werden. Das heißt es gab Versorgungsengpässe für die Bevölkerung und zusätzlich fielen mehrere hundert Soldaten in Köln ein, die auch noch versorgt werden mussten. Die Situation war ziemlich prekär.

Hungerrevolten

Hungersnöte und Hungerrevolten hat es das ganze 15. und 16. Jahrhundert gegeben. Es war eine sehr kriegerische Zeit. Kriege hat es überall gegeben, in allen möglichen Regionen. Das muss man sich als Hintergrund zur Hexenverfolgung immer vor Augen führen.

Hungersnot und schlechte Versorgung führt immer zu Krankheiten, und zwar epidemischer Art: die Pest ist eine Folge von Hungersnöten und schlechter Versorgung, nicht von Hygiene. Hygiene-Diskurse sind aus dem 19. Jahrhundert. Hygiene ist ein Diskurs der Medizin, der modernen Medizin und der Pharmaindustrie. Die Menschen sind nicht an hygienischen Verhältnissen gestorben, sondern sie sind gestorben, weil sie nichts zu essen hatten. Dann erleiden sie Mangel, das heißt es gab Krankheiten, das Immunsystem wird geschwächt und sie werden anfällig für Krankheiten und das führt zu Epidemien und Unfruchtbarkeit – sowohl bei denen, die Spermien haben, als auch bei denen die Gebärmütter haben.

Klimawandel

Zu diesen Kriegen überall im Reich, so hieß das damals, kam es in der Frühen Neuzeit zu der „Kleinen Eiszeit“. Es hat einen Klimawandel gegeben.



Quelle: Das Gemälde *Ijsvermaak* („Eisvergnügen“) von Hendrick Avercamp, 1608 https://anthrowiki.at/Kleine_Eiszeit

Dieses Bild ist aus Amsterdam, den Niederlanden – die Kleine Eiszeit hat ganz Westeuropa betroffen. Das ist ein Kanal, der zugefroren ist. 1618 beginnt der 30-jährige Krieg.

Also es gibt Krieg auf den Feldern um Köln herum und dann auch noch Klimawandel. Da werden Ernten auf Jahrzehnte vernichtet. Das habe ich herausgefunden, weil ich mir Protokolle von Hexenverhören angeguckt habe, Hunderte Verhörprotokolle – war eine schlimme Zeit – und in diesen Protokollen gibt es Fragen und Antworten, die immer wieder vorkommen und eins davon war das „Sühlter Unwetter“. Sülhte liegt vor Köln, wo Anbau betrieben wurde und alle sogenannten Hexen werden nach diesem Sülhter Unwetter befragt. Das macht diese kleine Eiszeit deutlich. Es gibt eine Zeit da hört das dann wieder auf, dann ändert sich das Klima wieder. Nur um euch nachvollziehbar zu machen, wie man auf solche Ideen kommt. Die Hexenverhörprotokolle sind übrigens erst seit 15 Jahren von der Geschichtswissenschaft als Quellen anerkannt.

Hebammen

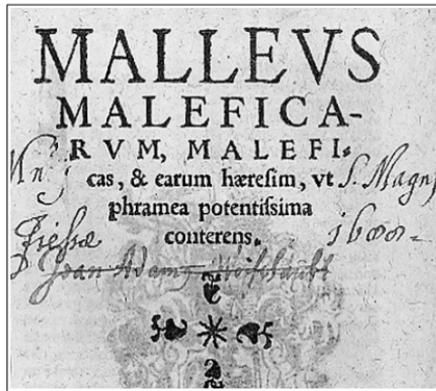
Also, wir haben den Klimawandel, die Unfruchtbarkeit, Totgeburten und frühen Kindstod, also das Sterben von Kindern innerhalb der ersten zwei Jahre. Das hat natürlich auch mit schlechter Versorgung während der Schwangerschaft zu tun. Das ist insofern wichtig, als wer die Kinder zur Welt gebracht hat? Wer war als erstes an dem Kind dran? Die Hebamme. Die Weise, die heilkundige Frau. Die hat das tote Kind sozusagen empfangen und dann ist es so leicht – das ist eine anthropologische Konstante, also menschliche Konstante, das ist heute auch so, das hat sich nicht verändert – der, die zuerst dran ist, auch die Schuld zu geben. Das hat zum Beispiel auch zur Verfolgung der Hebammen geführt. Sie waren Schuld, dass es so viele Totgeburten gab, da sie sozusagen zuständig für das Wissen von Reproduktion waren, von Schwangerschaft, Fruchtbarkeit usw. Es gab damals nicht den Beruf der „Hebamme“, sondern Ammen: das waren Frauen, die Kinder zur Welt gebracht haben und gesäugt haben, aber sie waren auch heilkundige und weise Frauen und sie waren diejenigen, die auch zuständig für den Kontakt zu den Ahnen waren, also zu den Toten, die diese Grenze überschritten haben. Da es heilkundige und weise Frauen waren, waren sie meistens älter und hatten somit wichtige Erfahrungen und sie brauchten einen Kräutergarten – also Fläche. Sie waren also meistens älter, meistens alleinstehend und meistens lebten sie außerhalb des Stadtkerns, weil sie eben Land brauchten, wo sie ihre Kräuter, ihre Bäume und meistens auch noch Wasser brauchten, d.h. sie waren auch physisch ein bisschen „randständig“. Das machte sie leicht verfolgbar oder anzeigbar oder verdächtig. Sie weiß erstens darüber Bescheid, zweitens lebt sie immer so am Rand und ist drittens eine ältere Frau und das hat sie ganz anfällig gemacht für Beschuldigungen. Also diese Art der heilkundigen Frauen, es gab auch noch jede Menge andere heilkundige Frauen.

» Frage: war die Situation in den Dörfern genauso?

Nein, es gab eine Menge Unterschiede zwischen den Städten und Dörfern. Ich rede von den Städten anhand des Beispiels Köln, aber es lässt sich auch auf andere Städte übertragen.

Malleus Maleficarum

Die Großinquisitoren sind 1470 ernannt worden und haben den Malleus Maleficarum (MM) herausgegeben. Dieser besteht aus drei Teilen und daran macht sich deutlich, dass das Bild der Hexe erst durchgesetzt werden musste. Es war nicht schon bekannt und klar, was damit gemeint ist. So haben wir zumindest den MM interpretiert.



Quelle: Malleus maleficarum, Köln 1520, Titelseite.
<https://en.wikipedia.org/wiki/Image:Malleus.jpg>

Im ersten Teil wird erst mal gesagt, „was ist Zauberei?“, weil es schon immer magische Vorstellungen gegeben hat, sogar in der Kirche (z.B. mit dem Weihrauch), die gibt es in jeder Gesellschaft und in jeder Kultur. Dann aber zu sagen, das ist schlechte Zauberei, das ist schwarze Magie, war neu. Die Vorstellung gab es vorher gar nicht. Es gab keine „schwarze Magie“. Es gibt Magie und Zauberei und Alchemie und Medizin. Zu sagen, das ist schlechte Magie und es sind schlechte Rituale war neu. Rituale, die abgegrenzt werden mussten von den eigenen

Ritualen: also wenn ich mit Weihrauch durch die Kirche gehe, das ist dann „richtige“ Magie. „Falsche“ Magie ist dann das was die Hexen machen. Deswegen musste überhaupt erst einmal erklärt werden, was schlechte Zauberei und was gute Zauberei ist. Das Gute wurde natürlich nicht „Zauberei“ genannt, sondern Liturgie – so nennt sich das in der Kirche.

Dann musste erklärt werden, warum nur Frauen anfällig sein können für den Teufel bzw. den Dämonen, weil der Teufel in Gestalt des verstorbenen Ehemannes oder des schönen Jünglings oder des reichen Grafen kommt und dann lässt sich die Frau auf den ein. Der ist zwar von kalter Körpertemperatur, aber weil die Frau ja auch von kalter Körpertemperatur ist – Säftelehre aus dem Mittelalter – merkt die das gar nicht. Die ist zwar doof, weil die hat wenig Hirn, aber die ist ja nicht gefühllos, aber sie merkt es trotzdem nicht, weil sie haben eben die gleiche Körpertemperatur. Der Mann merkt das sofort. Mal abgesehen davon, dass er ein Riesenhirn hat, merkt der das sofort, weil der ist warm, wie Jesus. Aber auch das musste erst mal erklärt werden. Der MM ist 1486 herausgekommen und die Hexenprozesse gehen erst hundert Jahre später los. Also auch das ist ein gutes Beispiel dafür, wie Macht funktioniert. Bloß weil es da steht... das hat die Leute nicht interessiert, außerdem haben sie ja keine Bücher gelesen. Das heißt, das musste erst mal gepredigt werden, propagiert werden. Bis sich das dann durchgesetzt hatte, waren hundert Jahre vergangen. Wie haben die das gemacht? Die Leute sind ja nicht in die Kirche gegangen. Sie sind auf Plätze gegangen oder Versammlungsstätten oder Marktplätze – in Köln gab es verschiedene Marktplätze – und dann haben die sich so ein Holzding dahingestellt, haben sich darauf gestellt und erzählt. Da es den Leuten schlecht ging – Kriege, Unterernährung, marodierende Soldaten, Totgeburten, Epidemien – und dann kommt einer und sagt „Hey, das alles passiert und das ist alles Zauberei und da sind die Hexen dran schuld!“. Das würdet ihr auch glauben. Das ist eine anthropologische Konstante: jetzt sind es eben „die Flüchtlinge“, vor 10-20 Jahren waren es „die Ausländer“ usw. Also irgendjemand ist immer Schuld seitdem. Das erleichtert irgendwie, wenn man weiß, man kann jemand anders

verantwortlich machen. Aber diese Art zu denken, da ist jemand anders immer Schuld, die Schuldfrage, hat sich über die Inquisition durchgesetzt. Das erkennt man an der Literatur der Zeit, da gibt es lange Forschung zu. Die Frage nach der Schuld war vor der Inquisition überhaupt kein Thema. Schuld ist etwas aus der katholischen Kirche. Es ist typisch Christentum. „Wer ist Schuld?“. Als ob uns das helfen würde. Aber in dem Moment hat es die Leute erleichtert und sie haben das wirklich geglaubt. Und nur so kann man verstehen „wieso glauben die Leute das? Waren die Leute wirklich so blöde im 16. Jahrhundert?“ Wieso glauben die „Meine Nachbarin hat meine Kuh verhext“? Die Leute waren ja nicht blöder als heute, aber wenn sie in einem schlechten Zustand sind und Ängste haben und sich unsicher fühlen und um sie herum alles mögliche stirbt und dann kommt jemand und sagt „Ich weiß wer’s war“ ... das funktioniert heute genauso. Genauso.

» Frage: Das wirkt bisher alles so nach einem Komplott! Das kann doch nicht sein?

Nein, das war kein Komplott. Da kamen ja schließlich viele Faktoren zusammen: es gab die Kriege, das waren weltliche Kriege – kein Komplott. Es gab den Klimawandel – auch kein Komplott. Ist halt blöderweise zufällig auch dann gewesen. Was die Kirchenmänner an Strategien hatten, war zu sagen „Die Kirchen sind leer. Wie kriegen wir die Leute in die Kirche?“. Sie sehen, den Leuten geht es schlecht, sie bieten ihnen ein Erklärungsmuster, wodurch sie sich erleichtern können. Wer es dann tatsächlich *ist*, das hat was mit der Bevölkerung zu tun: es waren nicht die Kirchenväter, weil diejenigen, die die Frauen denunziert haben, das war die Bevölkerung und teilweise auch Frauen selbst. Dazu komm ich jetzt gleich. Also von daher: es ist kein Komplott. Vielleicht weil ich es jetzt so kompakt erzähle, wirkt das so als wäre es ein Strang, ist es aber nicht. Da fielen einfach mehrere wichtige Dinge zusammen, die dazu geführt haben. Die Inquisition hätte auch einen Schuss in den Ofen sein können! Aber war sie nicht, und das liegt nicht an deren Strategie, sondern daran, dass zufällig mehrere Dinge zusammengefallen sind.

Also im zweiten Teil wird beschrieben, was sie alles so machen: Kühe verhexen, Unfruchtbarkeit, alles mögliche, die fressen Kinder und das was wir auch alles so aus der Belletristik kennen und aus Filmen. Und was ihr jetzt direkt mitnehmen könnt: die Hexenverfolgung war nicht im Mittelalter! Sie war in der Frühen Neuzeit, der Zeit, die wir heute „Aufklärung“ nennen. Das ist ganz wichtig zu wissen, um nochmal klar zu kriegen „wer hat diese Phase als Aufklärung bezeichnet?“. Das ist auch eine *weiße* Männergeschichte, das Aufklärung zu nennen. Im Mittelalter gab es den Begriff von Hexe überhaupt noch nicht... also nicht in dem Sinne.

Der dritte Teil, der ist besonders ausführlich, handelt davon, wie man eine Hexe bestraft. Es gibt verschiedene Punkte, die abgehandelt und mit „Ja“ beantwortet werden müssen, damit es überhaupt ein Hexerei verbrechen ist. Das waren Suggestivfragen „Suggestiv“ bedeutet, ich frage dich beispielsweise. „Du magst mich doch, oder?!“- es ist eigentlich keine richtige Frage, denn ich möchte eine bestimmte Antwort hören.

Der Teufelspakt

Dies ist ein Bild von 1608 (Mailand) – der Teufelspakt ist ein quasi kirchliches Ritual der Eheschließung zwischen der Frau und dem Teufel oder dem Dämonen. Genau das wird hier angedeutet; das sind übrigens alles Frauen auf dem Bild, durch den schriftlichen Vertrag. Ehe war ja bis ins späte 18. Jahrhundert ein vertraglicher Abschluss und hatte mit Liebe nichts zu tun. Liebe, das ist eine Erfindung aus dem 19. Jahrhundert, also Liebe und Ehe. Dieses quasi kirchliche Ritual ist der Teufelspakt. Der wurde suggestiv abgefragt „Du hast dich doch mit dem Teufel verheiratet?!“ und dann musste die Frau mit „ja“ darauf antworten. Warum ist dieser Teufelspakt so wichtig? Weil in diesem quasi kirchlichen Ritual schwört die Frau vom richtigen Glauben, also vom christlichen Glauben, ab und wendet sich dem Teufel zu. Das ist ganz knifflig, denn sonst wäre die Kirche gar nicht zuständig. Wenn die Frau

gar nicht christlich ist und den christlichen Glauben gar nicht beschmutzt hat, dann ist das auch kein Fall für die Kirche.



Quelle: Francesco Maria Guazzo, "Compendium maleficarum", Mailand 1608.
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CompendiumMaleficarumEngraving5.jpg>

Teufelsbuhlschaft

Das zweite, und das nimmt unglaublich viel Raum ein in den inquisitorischen Befragungen, ist die Teufelsbuhlschaft. Also, wie soll ich sagen, Sex. Also die geschlechtliche, körperliche Vereinigung zwischen dem Teufel und wem auch immer, also dem Verführten oder der Verführten. Das können aber wieder nur die Frauen sein, weil der Mann merkt das sofort. Das wird auch so gesagt im Hexenhammer, d.h. es war durchaus vorstellbar, dass der Teufel einen Mann verführt. Homosexualität war da gar nicht der Skandal, also das war ganz normal, dass der auch einen Mann verführen hätte können. Er kann es dann halt aber doch nicht, wegen der Körpertemperatur etc. Also der Teufel ist eine männliche Figur und die Dämonen sind seine Diener. Also es muss nicht immer der Teufel in Person sein, es können auch Dämonen sein. Hier haben wir meh-

rere Bilder der Teufelbuhlschaft, das wird natürlich angedeutet und die Frau bemerkt das gar nicht.



Ulrich Molitor, „Von den Unholden Teufelsbuhlschaft“, ca. 1489. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ulrich_Molitor_Von_den_Unholden_Teufelsbuhlschaft.jpg



Francesco Maria Guazzo, "Compendium maleficarum", Mailand 1608. <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CompendiumMaleficarumEngraving15.jpg>

Wir, also die Betrachter_innen, erkennen an dem Ziegenfuß, dass das der Teufel ist. Was ganz oft vorkommt ist der Kuss auf den Arsch, also auf den Hintern. Archäolog_innen haben da noch keine richtige Erklärung für. Das ist in vielen Kulturen eine Unterwerfungsgeste. Das Küssen der Füße ist eine Ehrung, aber wenn man jemanden den Hintern küsst, ist es eine Unterwerfungsgeste – das scheint irgendwie eine anthropologische Konstante zu sein. Deswegen wird das auch immer ausführlichst beschrieben, wer mit wem in welches Loch oder wer welches Körperteil geküsst hat. Das kann man glaub ich nur verstehen, wenn man aus dieser Zeit ist. Ich habe es immer nicht verstanden, wie-so jetzt wer da geküsst hat oder der Ellbogen oder... Das ist auch von 1608.

Schadenszauber

Dann wird in dem dritten Teil der Schadenszauber beschrieben. Wie funktioniert das genau und was kann das alles sein? Man behalf sich auch mit Bildern, nicht nur mit Predigten: davon, wie sie Zaubersprüche wirken und jemanden verteufeln oder verhexen. Das ist eine Darstellung davon, von Hans Baldung (ca 1480 – 1545).

Oben sehen wir, die Hexen sind sogar in der Lage, den Mond zu verschieben. Wir haben hier das Phänomen des durch-die-Luft-Reitens, meistens passiert das auf einem Besen, aber die Hexen reiten auch ohne oder mit Tieren durch die Luft. Dafür gibt es auch noch keine richtige Erklärung. Viele denken, das hat was damit zu tun, dass die Menschen in anderen Zeiten viel besseren Zugang und Wissen hatten, mit welchen Substanzen sie sich in meditative Zustände bringen konnten und dass dies sozusagen ein abstraktes Bild für den meditativen Zustand ist und die Menschen praktisch Zeitreisen und Ortsreisen begehen konnten, was durch den Ritt in der Luft dargestellt wird.



Quelle: Hans Baldung , „Hexen“1508. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Baldung_Hexen_1508_kol.JPG

Hexensabbat

Sehr wichtig ist außerdem der „Hexensabbat“. Dieser wurde auch suggestiv abgefragt. Der Hexensabbat ist der Moment, in dem die Hexen um den Kessel herum tanzen und schlimme Dinge sagen und nackt sind usw. Warum ist der Moment so wichtig? Weil beim Hexensabbat immer mindestens 1-2 andere Frauen dabei sind. Das heißt, eine inquisitorische Befragung führte zur Verhaftung von anderen, weil die Frau gezwungen wurde andere Namen zu nennen. Das ist eine der Erklärungen, mal abgesehen davon, dass Europa im schlechten Zustand war, warum die Hexenverfolgung so ein epidemisches Ausmaß

bekommen hat. Eine Beschuldigung, ein Prozess hat sozusagen zu mindestens 5-10 weiteren Prozessen geführt.



Quelle: Jacques de Gheyn der Jüngere, *Sabbat et cuisine de sorcières*, um 1700.
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gheyn_Sabbat.JPG?uselang=de

» Frage: Gab es denn tatsächlich Events, an die der Hexensabbat angelehnt war?

Ja, natürlich. Es war zum Beispiel so bis zum späteren Mittelalter, dass es in jedem größeren Haus, in jeder größeren Hausgemeinschaft in der Mitte des Hauses (es gab ja noch keine getrennten Zimmer) einen Kessel gab, in dem gekocht wurde und viele Familien haben darin auch Bier gebraut, was damals noch ein Grundnahrungsmittel war. Es gibt Statistiken, die besagen, dass im Raum Köln Frauen täglich 3-6L und Männer 2-4L Bier getrunken haben bis sie dann gezwungen worden sind, ihre Rezepte an Gesellen weiterzugeben, von deren Bierbrauerzünften die Frauen dann ausgeschlossen waren. Auf dem Bild sieht man alle möglichen Dinge, die die Hexen angeblich gemacht haben, u.a. wie Kinder gekocht und getötet werden. Oben steht B. Berg – es ist die Geschichte von Bibi Blocksberg. Die kommt tatsächlich aus

dieser Zeit. Was auch verteufelt wurde, ist – wenn man hört wie angeblich die Schwüre der Hexen waren – ist die Kräuterkunde. Wenn von Echsen, Schlangen und Fröschen die Rede ist – das ist ja nichts anderes als Medizin. Das sind Tiere, die giftige Substanzen in ihren Körpern haben, es gibt alchemistische Rezepte, wenn man die miteinander vergleicht... Die haben die Tiere ausgekocht, um an diese Substanz heranzukommen und damit zu heilen. Natürlich kann man mit allem, mit dem man heilt, auch töten, wenn es zu viel ist. Man sieht hier oben auch den Flug durch die Luft, aber entscheidend, um zu verstehen, warum es so ein Massenphänomen geworden ist, ist eben das Bild vom Hexensabbat, denn die Hexe hat ja nicht alleine um den Kessel getanzt. Der Kessel war kein spezielles Bild, wenn wir heute ein Bild von Hexen zeichnen müssten, dann wäre das vielleicht die Frau am Herd. Also der Kessel war jetzt kein speziell dafür hergerichtetes Bild, es ist vielmehr die Darstellung einer Alltagssituation.

Zusammenfassung

Was auf jeden Fall auch verteufelt worden ist, sind einmal diese unterschiedlichen Rituale: das eine ist richtig, das andere ist falsch. Was dadurch auch zerstört wurde, sind weibliche Wissensarchive: also gemeint ist kollektives Wissen über Reproduktion, Menstruation, Fruchtbarkeit etc. aber dies betraf nicht nur gebärende Körper, sondern alle Körper. Es gab auch und vor allem Wissen über Verhütungsmethoden für Menschen, die Spermien haben. Das ist nämlich viel einfacher, als die Verhütung bei Personen, die eine Gebärmutter haben. Zerstört wurde außerdem das alchemistische Wissensarchiv: Alchemisten sind komplett ausgestorben in der Frühen Neuzeit, es war eine verbotene Zunft. Alchemisten sind sozusagen die Chemiker_innen und Mediziner_innen des Mittelalters, von denen wir viel übernommen haben, auch wenn es nicht mehr so benannt wird.

Das Wissen über Verhütung war selbstverwaltet, es gab dafür keine Experten. Es gab immer eine, die wusste noch ein bisschen mehr, das waren die heilkundigen, weisen Frauen, das waren die Beginen, das waren

die Alchemistinnen, aber eigentlich war jede Expertin für den eigenen Körper. Es gab diese Externalisierung, die Abgabe der Verantwortung in dieser Form noch nicht. Das ist ebenfalls eine Erfindung des späten 18. Jahrhunderts.

Folter

Folter kann immer gut ausgeschlachtet werden für gruselige Geschichten, aber abgesehen von diesem Moment des Hexensabbats, wo dann eben auch noch andere beschuldigt wurden, war die Folter ganz wichtig und wurde an eine andere Stelle verlegt. Gefoltert wurde ja schon immer, seit es Gerichtsverfahren und Besitz gibt, nur stand sie an unterschiedlicher Stelle. Die Römer_innen bspw. haben nach dem Urteilspruch gefoltert, um die Leute zu reinigen (Katharsis). Sie wurden dann einmal „leicht“ gefoltert und dann entlassen. Für die Inquisitionsverfahren ist die Folter vor den Prozess verlegt worden, also zur Wahrheitsfindung und das ist natürlich entscheidend: wenn man nicht zur Reinigung foltert, also ganz zum Schluss, sondern um die Wahrheit herauszufinden foltert, dann hat man immer die richtige Wahrheit. Deswegen habe ich immer so Bauchschmerzen mit der „eigentlichen Wahrheit“ oder die „Wahrheit der Frauen“ oder die „Wahrheit der Geschichte“. Also in dem inquisitorischem Verfahren wurde die Folter eingesetzt, aber auch nicht wie wir das aus der Belletristik kennen, sondern es wurde erst mal gedroht – und das hat meistens gereicht. Das wurde mehrmals wiederholt. Dann wurden die Folterinstrumente an den Körper gelegt, dass man die spürt. Es gab also mehrere Schritte, bevor man gefoltert wurde. Viele wurden auch nicht gefoltert, sondern hatten schon Grusel vor diesem ganzen Gerichtsverfahren und den Andeutungen, dass sie gefoltert würden und haben dann eben „gestanden“. Viele sind auch gefoltert worden und zu Tode gekommen, aber ich wollte das nochmal etwas relativieren, da es viel ausgeschlachtet worden ist. Dazu muss man wissen, ohne weltliche Gerichte hätte das gar nicht funktioniert, weil Kirchengerichte keine „peinlichen“ (von Pein) Strafen, also Strafen am Körper und auch keine Urteile über Leben und Tod vollziehen konnten.

Das konnten nur weltliche Gerichte, Ratsgerichte, Zunftgerichte, etc., also Gerichte, die gar nichts mit der Kirche zu tun hatten. Die sind alleine zuständig für die peinlichen Strafen, also Folter, Bestrafung an Leib und Seele etc.. Das einzige was die Kirche verhängen konnte war die Exkommunikation und daran hatten sie kein Interesse. Sie wollten ja die Leute in die Kirche holen. Also mussten weltliche und geistliche Gerichte zusammenarbeiten. Deswegen hat sich das so weit in unserer Gesellschaft durchgesetzt mit der Hexenvorstellung, weil wenn das nur alte Kirchenmänner gemacht hätten, dann hätte sich das so nicht durchgesetzt.

Es gab auch damals schon Kritik an der Folter von Mediziner_innen, von Geistlichen, z.B. von den Jesuiten, Friedrich Spee von Langenfeld ist so einer, und von Fürstinnen, also von Herrscherinnen, die gesagt haben, die Folter muss man absetzen.

» Frage: Gab es auch Medizinerinnen? Ich dachte es gäbe in der Medizin damals nur Männer.

Antwort: Mit Medizinerinnen meine ich auch heilkundige Frauen, Kräuterfrauen, Alchemistinnen etc. Mediziner gab es damals gar nicht. Medicus bspw. war ein Nachname, kein Beruf. Medizin wurde später etabliert, als Wissenschaft, aber erst als es an die Universitäten ging. An den Universitäten waren Frauen nicht zugelassen, nur vereinzelt. Und dann auch nur Fürstinnen, also Adlige. Es gab aber trotzdem Medizinerinnen, z.B. die Barbier sind Mediziner gewesen, und auch Medizinerinnen. Man hat sie nicht an der Universität gefunden, und deshalb haben wir dazu auch keine Quellen gefunden, aber die gab es. Die hatten einfach keinen Zugang, außer die paar Außergewöhnlichen. Trotzdem gab es Heilerinnen und Medizinerinnen. Die haben oft keine schriftlichen Spuren hinterlassen. Ich nehme es also als Überbegriff für heilkundige Frauen.

Friedrich Spee von Langenfeld, der wird von der Kirche immer so gefeiert, der hat gesagt, man kann die Frauen nicht foltern, weil die sind dumm und schwach und die würden sowieso alles zugeben. Also der

hatte kein besseres Frauenbild, sondern weil er so ein schlechtes Frauenbild hatte, hat er gesagt man kann sie nicht foltern. Letztendlich hat unter anderem die Kritik innerhalb der Kirche an der Folter dazu geführt, dass man die Inquisitionsverfahren eingestellt hat. Unter anderem! Das wäre jetzt so eine Erzählweise der Kirche, zu sagen, dass die Kritik innerhalb der eigenen Reihen dazugeführt hätte, dass die Folter abgeschafft wurde.

Teil 2

Die Zeuginnenaussage wurde ebenfalls geändert. Bis zum Spätmittelalter musste man, wenn man jemanden beschuldigt hat, selber eine Nacht in den Turm. Es gab ja keine Gefängnisse, wie wir sie heute kennen, weil es keinen Freiheitsentzug gab. Diese Vorstellung von Freiheitsentzug gibt es noch gar nicht, weil es noch keine Vorstellung von bürgerlicher Freiheit gibt. Das ist ja eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, dass man sagt, körperliche Freiheit, oft auch bürgerliche Freiheit genannt, ist ein Gut und wenn jemand das verwirkt hat, weil er sich falsch verhalten hat und für die Revolution Geld gesammelt hat, dann muss er halt in den Knast gehen. Dann wird die Freiheit „entzogen“. Das gab es in der Frühen Neuzeit nicht. Freiheit war kein Begriff, im Gegenteil, im Knast wurde man dann ja auch noch versorgt und hatte ein Dach über dem Kopf. Es gab jedenfalls keine Beweisführung, d.h. wenn man jemanden beschuldigt hatte, musste man selber eine Nacht in den Turm – so nannte sich das – die Gefängnistürme, um zu beweisen, dass man es ernst meinte und dass man die Wahrheit sagte. Diese Zeuginnenaussage sind für die Inquisition ausgesetzt worden und man konnte anonym jemanden denunzieren und beschuldigen und man musste nicht mehr einen Tag in den Turm. Das heißt, du konntest wild Leute denunzieren und beschuldigen ohne dafür Rechenschaft abzulegen. Das hat zu diesen epidemischen Ausmaßen geführt.

Pestepidemien am Beispiel Kölns

Wir hatten es ja schon von den Kriegen, den Pestepidemien, Klimawandel. Daraufhin setzen die Prozesswellen gegen Frauen ein. Wenn man sich die Daten genau anschaut, ist es in allen Regionen so, dass es dann fruchtet, wenn es den Menschen am Schlechtesten geht. Dann glauben sie und empfinden eine Erleichterung, dass es Schuldige dafür gibt und machen das dann auch mit. Das ist heute auch nicht anders.

In Köln gab es Prozesswellen 1627, Katharina Henart ist eine der wenigen Patrizier, also Bürgerfrauen, reiche Bürgerstochter, die auf dem Scheiterhaufen gelandet ist. Ansonsten sind es in Köln von den Verurteilten Frauen vor allem Handwerkerinnen und Kauffrauen, weil die sich gegenseitig denunziert („besagt“ heißt das in alt-hochdeutsch) haben – man kann anhand der verurteilten Frauen gut erkennen, welche Konflikte es in der Region gab.

In anderen Regionen waren es die heilkundigen und weisen Frauen, weil die den meisten Druck bekommen haben – die haben sich dann auch gegenseitig denunziert. In Lemgow, Bielefeld, Münster waren es Ratsfrauen. Die saßen im Rat und da gab es einen Ablösungsprozess von „Politikerfamilien“ würde man modern sagen, und die Frauen die im Rat saßen, haben sich gegenseitig denunziert. Man hat also die Nachbarin, die unliebsame Konkurrentin denunziert. Alle haben an diesem Spiel mitgemacht. Das lässt sich nur verstehen oder erklären, wenn man sieht den Leuten ging es richtig scheiße. Die haben das wirklich geglaubt was sie da taten.

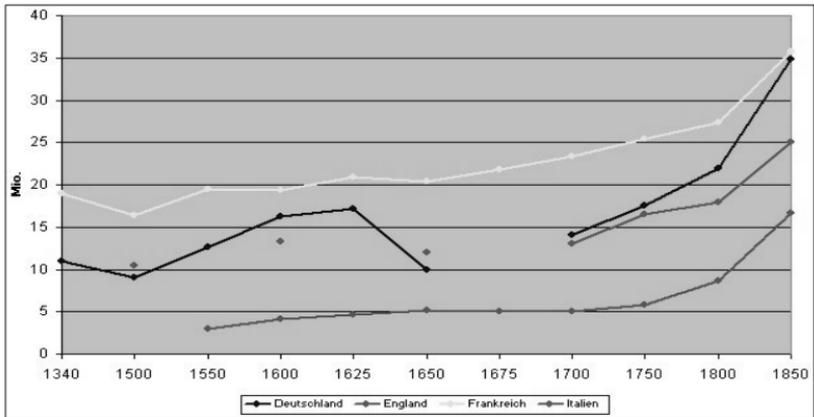
Katharina Henod – sie gehörte zur Henodschen Familie, die die Postgeschäfte innehatte. Das war ein sehr lukratives und ehrenvolles Geschäft, welches ein kaiserliches Privileg war. Über dieses Privileg haben sie mit den Taksies gestritten, das ist eine Adelsfamilie die bis heute existiert. Die haben eine Abmachung getroffen, dass die Henods das Privileg bekommen, so lange Jakob (der Vater) lebt und wenn der stirbt geht das an die andere Familie weiter. Als der Vater aber zwei

Wochen später verstorben ist, hat die Familie das verschwiegen. Irgendwann ist das natürlich aufgefliegen und es war ein riesen Skandal in Köln, weil Jakob Henod kein christliches Begräbnis hatte etc. Und während dieses Skandals fiel den Leuten wieder ein, dass diese Familie vor über 100 Jahren aus den Niederlanden kam – welches als Protestantentland galt. Und obwohl sogar der Bruder von Katharina Erzbischof in Paderborn war und die ganze Familie schon längst seit Generationen katholisch waren, galten sie nun als verdächtig. Dann kam hinzu, dass Katharina nicht verheiratet war und zudem ein Geschäft führte, in der Zeit, als das Geschlechterverhältnis gerade im Wandel war.

Das Ende der Hexenprozesse in Köln war 150 Jahre später: da ist eine Handwerkerin, Christina Plum (Blumenhändlerin), in die Befragung geraten und hat gesagt, auf dem Hexensabbat wäre der Pabst, der Bürgermeister und der Erzbischof gewesen. Sie wurde dann unter der Auflage, dass sie nicht darüber sprechen darf, freigelassen. Sie hat aber auf dem Markt davon erzählt und ist abermals verhaftet worden und schließlich auf dem Scheiterhaufen gelandet – aber dieser Fall macht gut deutlich, wie es sich schließlich ad absurdum geführt hat und dass es den Leuten wieder besser ging und sie nicht mehr daran geglaubt haben. Sonst müsste man sich ja fragen, wieso ist da nicht schon 150 Jahre vorher eine Frau drauf gekommen, zu sagen, dass der Bürgermeister etc. dort gewesen seien – weil sie wirklich an Hexen geglaubt haben.

Übergang zur Entstehung der Wissenschaften

Es hat verschiedene Bevölkerungsbewegungen und -wachstum in der FNZ (16/17. Jh.) gegeben. Während des 30 jährigen Krieges 1618-1648, durch Pestepidemien und landwirtschaftlichem Niedergang hat es Bevölkerungsrückgang gegeben, zum Teil ist die halbe Bevölkerung während der Pest gestorben. Ende des 17. anfang 18 Jh. hat es ein Bevölkerungswachstum gegeben.



Bevölkerungskurven für Frankreich, Deutschland, England und Italien. Quelle: Universität Münster. <https://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/wirtschaft/grundstrukturen/quellen/schaetzung.htm>

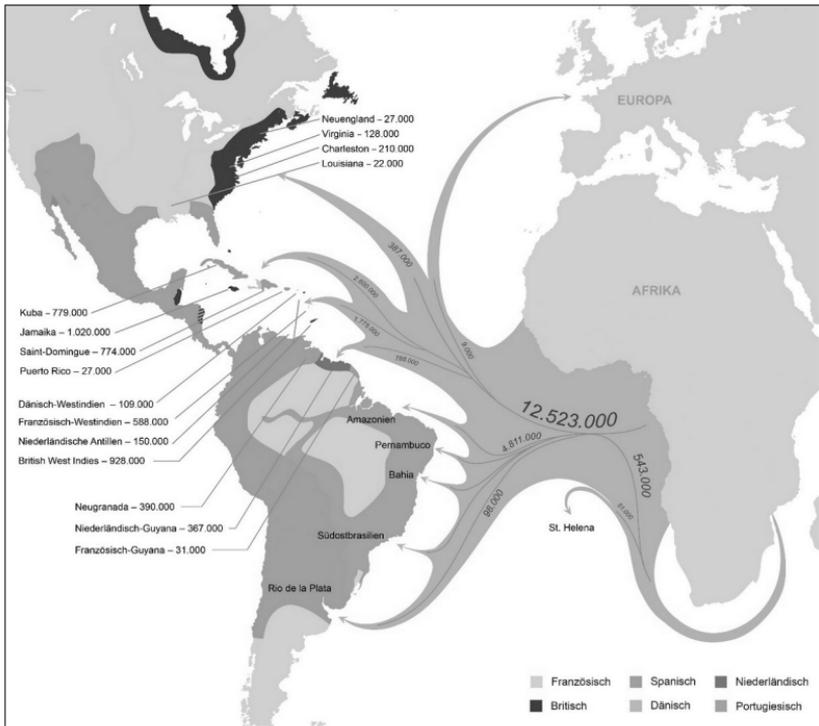
Ihr seht, bis zum 19. Jh. steigt die Bevölkerung stark an. Das hat Folgen, nämlich dass nicht mehr alle genug versorgt sind. Man konnte damals die Erträge der Landwirtschaft mit den bisherigen Anbautechniken nicht weiter steigern. Außerdem hatte die kleine Eiszeit die Landwirtschaft zusätzlich „gepeinigt“. Es kam zur sogenannten Agrarkrise und erst dort, als massenhaft Menschen versorgt werden mussten, wurde die 3-Felder-Wirtschaft eingeführt. Vorher hat man das gar nicht gemacht oder nur in ganz kleinem Maßstab.

Es ist zudem die Zeit, in der der Überseehandel anfing, also der globalisierte Handel. Im Folgenden ist eine Abbildung der Sklavenhandelswege, die für die europäischen Gesellschaften der FNZ der Motor war.

Der Handel wurde global und hat aber nur auf Europa „positive“ Effekte gehabt. Sklavenhandel war für Europa. Arbeit generell hat sich verändert. Luther hat propagiert, die katholische Kirche war gegen den Müßiggang, aber Luther hat viel propagiert man muss hier auf Erden jetzt viel Gutes tun, d.h. arbeiten und man kann nichts wieder

gutmachen durch Beichte, sondern nur durch Arbeit. Also Arbeit hatte sich verändert: man musste mehr Menschen versorgen, es gab ein Bevölkerungswachstum, d.h. man brauchte auch andere Vorstellungen davon, wie Arbeit funktioniert. Man musste die Leute zur Arbeit zwingen. Es war nicht so, das war ein großer Mythos, dass die Leute früher so viel gearbeitet, haben, dass sie tot umgefallen sind. Nee. Es gab ein Rentensystem, ein Versorgungssystem. Du hast soviel gearbeitet wie du konntest und dann ging es weiter an die nächste Generation. Bei Handwerker_innen war es so, dass sie ihre Werkstätten vermacht haben und ein Teil der Einnahmen der Werkstätten war ihre Rente. Sie haben auch nicht so viele Kinder gekriegt, wie sie konnten. Die Handwerksfamilien, die ich untersucht habe, die hatten etwa 2-3 Kinder, maximal 4 Kinder. Es haben auch nicht mehrere Generationen unter einem Dach gelebt, sondern immer zwei und wenn die dritte kam, musste die erste ausziehen. Die Leute haben so viel gearbeitet, wie sie zum Überleben brauchten. Manche haben mehr, es gab ja schon Arme und Reiche in der FNZ. Arbeit war auch bis ins 17. Jh. unabhängig von Geschlecht. Es gab sogenannte Arbeitspaare, Mutter – Tochter, Vater – Tochter, Meisterin – Meister etc. Frauen konnten Meisterinnen werden und Gesellinnen ausbilden, Werkstätten führen. Das Wichtigste ist, dass es immer zwei waren, die die Werkstatt geleitet haben. Das konnte ein Ehepaar sein, es konnte aber auch ein anderes Arbeitspaar sein. Das hat sich komplett verändert! Ein Teil davon war die Hexenverfolgung – die Inquisition und ein Teil sind aber auch neue Wirtschaftstheorien. Z.B. wie Adam Smith, das Brotverdienermodell: der Mann verdient das Brot, und die Frau arbeitet zu.

Man findet Quellen dazu, dass Arbeit glich Arbeit war, unabhängig von Geschlecht. Der Preis wurde an der Qualifikation des Herstellers festgemacht, also ob es eine Gesellin oder eine Meisterin war, aber nicht daran, ob es ein Mann oder eine Frau war.



Quelle: David Eltis and David Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade* (New Haven, 2010), slavevoyages.org. Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Die Folgen der Inquisition

- Das Bild von Geschlecht hat sich komplett geändert bzw. dass man überhaupt angefangen hat Geschlecht zu markieren: das sind Frauen, das sind Männer.
- Das ganz Europa konfessionalisiert ist und zwar in zwei Konfessionen: Protestantisch und Katholisch.
- Gerichtsverfahren haben sich verändert. Es gab erste Ideen von Freiheitsentzug.

- Etatismus, das heißt wir kommen in die Phase der Nationalstaatenbildung. Also der Idee von Staaten, die sich gegeneinander abgrenzen und Nationen bilden.

Zentralisierung von Macht und Kontrolle

Entstehung von Bevölkerungspolitik, also die gezielte Kontrolle von Bevölkerungswachstum, indem man z.B. ein bestimmtes Geschlechterverhältnis propagiert, indem man die Ehe aufwertete. In der Zeit vor der Inquisition war überhaupt nur 10% der Bevölkerung verheiratet, weil es ein Privileg war. Man musste den Rat um Erlaubnis bitten zu heiraten. Liebe in dem Sinne ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Handwerkerinnen, die in Rente gegangen sind oder die ihre Werkstatt abgegeben haben, haben dann einen jungen Gesellen geheiratet, damit dieser die Werkstatt übernimmt. Es war ein Geschäftsvertrag und hatte mit Liebe nichts zu tun. Das ändert sich dann durch Luther, der genau das kritisiert. Er sagte, die kleinste Einheit von Gesellschaft, und damit auch die kleinste gottesfürchtige Einheit ist die Familie und hat diese damit aufgewertet (Ende des 16. Jahrhunderts). Ehe war zunächst etwas weltliches, die kirchliche Trauung kam erst später. Über die Heirat kam es zur Bevölkerungskontrolle, weil diese angemeldet werden musste und damit auch die ersten Volkszählungen und damit fingen dann die ersten Überlegungen an, wie Bevölkerung gesteuert werden kann, um genug Arbeiter, Soldaten etc. zu haben. Diese absolute Kontrolle und Beobachtung haben die Leute mit sich machen lassen, weil sie die Inquisition gerade hinter sich hatten. Und durch Luther kam auch noch das „Beobachte dich selbst“ hinzu. Das wurde schließlich über den Staat zentralisiert und es kam zu zentralisierten Bevölkerungspolitiken, die wir bis heute haben.

Kindstod ist in die Höhe explodiert, weil das Wissen um Verhütung, aber auch generell um Gesundheit, zerstört wurde. Ab etwa 1650 bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts und das Wissen konnte im Prinzip bis heute nicht wiederhergestellt werden.

Wirtschaftsformen haben sich verändert. Es gab Arbeitspaare und Werkstatt und Haus waren eins, also Versorgungseinheit in Einem. Es gab zwar Ausnahmen (Schmiedinnen, Färberinnen, Schneiderinnen etc.) aber dass das Haus die Produktionseinheit war, hat sich geändert. Arbeit wurde ausgelagert. Beginn waren die Manufakturen, daraus entwickelten sich die Fabriken, sodass Arbeit dann zentral organisiert und veräumlicht wurde für die Massenproduktion. Das meint es mit von Haus zu Regional und Global.

Adam Smith: Ende des 17. Jahrhunderts, Anfang des 19. Jahrhunderts setzte sich das Konzept der Hausfrau durch, das galt aber vor allem für das Bürgertum, weil sich andere Familien gar nicht leisten konnten, dass die Frau nicht arbeiten geht. Nur Großbürger konnten sich das leisten. Im Proletariat haben die Frauen auch immer schon gearbeitet, sie wurden schlechter bezahlt und hatten schlechtere Arbeitsbedingungen.

Es war immer auch ein Modell und eine Ideologie und fängt sich erst an, im späten 18., beginnenden 19. Jh. durchzusetzen.

Worauf ich hinaus will: in dieser ganzen Phase hat sich alles in dem Leben der Menschen verändert. Es war eine Patriarchalisierung- und Kapitalisierungswelle.

Um zu verstehen, wie sich Geschlechterverhältnisse derart verändern konnten, kann man es nur so breit ausstellen, ich kann nicht eins herausstellen und daher kommt alles etwas zu kurz. Damit man Fabriken, globalen Sklavenhandel etc. installieren konnte, musste sich erst mal die Idee von Arbeit und Versorgung komplett verändern, auch von Besitz. Es konnten ja nicht alle gleichverdienen, es brauchte immer die, die die schlechte Arbeit machten und dafür schlechter bezahlt wurden. Da erfindet man die Kategorien: wer verdient weniger, obwohl es die gleiche Arbeit ist? Frauen. Oder Nicht-Freie. Oder Sklaven. Manufakturen gibt es schon seit dem 13. Jh., dass es so große Massenfabriken wurden kam erst im 18. Jh., aber es hat schon im 15. Jh. Bergwerke (Salzabbau, Kupferabbau) etc. gegeben.

Aber wenn die Bevölkerung plötzlich so explodiert, weil es keine Kriege mehr gibt, keinen Klimawandel, die Menschen sich nicht mehr gegenseitig die Köpfe einschlagen, weil sie unterschiedliche Religionen haben und es kein Verhütungswissen mehr gibt, kommen Fragen nach Versorgung und Hierarchisierung der Bevölkerung auf. In diesen Prozess fällt auch die Enteignung von Kollektiven. Silvia Federici schreibt von der Privatisierung von Land, was immer kollektiv genutzt worden war, das habe ich jetzt außen vorgelassen. Also viele Leute, die auf dem Scheiterhaufen gelandet sind, haben sich gegen solche Privatisierung gewehrt, weil sie Gemeindeland Allmende hieß das seit dem Mittelalter genutzt haben. Und wenn sie plötzlich davon abgeschnitten sind, weil es an einen Großgrundbesitzer verkauft wurde, können sie es nicht mehr bewirtschaften.

In diese Zeit fällt dann auch die sogenannte Verwissenschaftlichung Europas, welches auch das heutige Narrativ ist wenn man Geschichte o.ä. studiert, nämlich dass die Menschen in der Aufklärung verstanden haben, dass die göttliche Struktur ist nicht die Erklärung für unseren Alltag ist, sondern die Wissenschaft es werden soll. Die Verwissenschaftlichung hat den Nachteil, dass der Mensch sich nur um sich selber dreht: wir machen es, wir tun es, wir sind uns genug. Ich habe nicht mehr „Gott“, sondern nur noch die Wissenschaft und deswegen ist in der Entstehung der Wissenschaft immer auch angelegt als: sie erzählen die Wahrheit. Sie haben sozusagen „Gott“ durch „Wissenschaft“ ersetzt, vor allem durch die Naturwissenschaften. Das heißt, das ist der letzte und wirkliche Beweis dafür, wie die Dinge funktionieren. Und so ist es auch propagiert worden, weil es als Kritik an der Gottgläubigkeit formuliert wurde. Es gab Universitäten auch schon im Mittelalter, wie in Paris, Oxford und Bologna. Die Idee der Universitäten kommt allerdings aus dem arabischen und mesopotamischen Raum, als Stätten in denen kollektiv gelernt wurde.

Die ganz frühe Soziologie hat sich mit Bevölkerungspolitik beschäftigt.

» Frage: Ich frage mich, ob das auch als Reaktion auf die Kriege, Hungersnöte und Hexenverbrennung etc., also als Abkehr vom Religiösen und das Benutzen des Verstandes als Gegenpol verstanden werden kann?

Ja, die sogenannten Aufklärer_innen haben die Hexenverfolgungen auch als finstere Zeitalter bezeichnet und das ist der Wechsel, den Foucault „von der Pflicht zu sterben hin zur Pflicht zu leben“ nennt. Das Leben wurde hoch gehalten und das ist eine Reaktion auf die vorangegangenen finsternen Zeiten.

» Frage: Wir haben es bisher immer eher so diskutiert, dass die Hexenverfolgungen Ausdruck von der neuen Zeit, dem Rationalen, Wissenschaftlichen sind und dass dies eine wissenschaftliche Methode des Verbrennens ist, um die Dinge auf eine Ursubstanz zurückzuführen, die man wieder neu zusammensetzen kann. Alles muss zerkleinert und zerstückelt werden als Teil der Analyse, um es kontrollieren und neu gestalten zu können, das Leben kontrollieren zu können... dass das quasi der Anfang der Wissenschaften war, welcher sich bereits in den Hexenverfolgungen ausdrückt. Also dass auch dieses Verbrennen Teil dieser wissenschaftlichen Methoden war. Und auch die Systematik der Prozesse...

Nein, also das Verbrennen ist etwas ganz Altes.

» Ergänzung: Mortifikation. Das war eine wissenschaftliche Methode etwas zu töten, um es kontrollieren und neu zusammensetzen zu können.

Ja, das schon, aber das hat mit den Hexenverfolgungen nichts zu tun. Also das Verbrennen von verurteilten Menschen diente sozusagen einmal dem Bilde des Fegefeuers aber auch der Reinigung. Das Zerteilen und neu zusammenfügen und die Systematisieren davon war Inbegriff der Verwissenschaftlichung.

» Ergänzung: Es ist interessant zu sehen, dass jene Männer die zum Teil die Hexenprozesse geführt haben, gleichzeitig die Grundlagen der modernen Wissenschaften geschaffen haben, wie z.B. Francis Bacon.

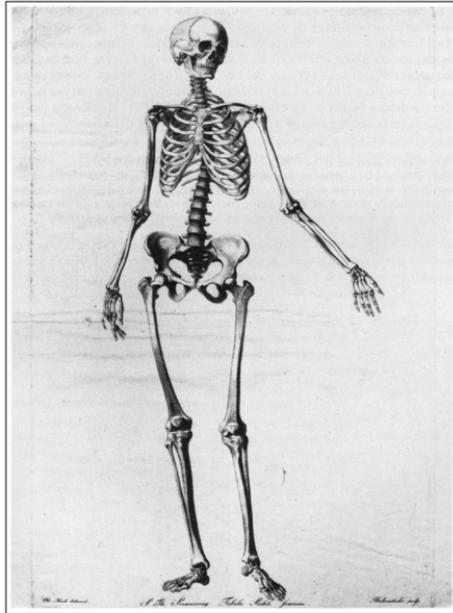
Es setzte sich durch, Dinge zu vermessen, Experimente zu machen etc. und das wurde bereits in der Inquisition eingesetzt. Diese Art zu funktionieren, diese Kultur, sich Dinge genau anzugucken, serielle Experimente zu machen, zu manipulieren etc., ist grundlegend für die Entstehung der Wissenschaften.

Die ältesten Universitäten sind in Marokko, Ägypten und Irak.

In dieser Zeit entstehen aber auch die Universitäten in Europa und nach der Inquisition und nach dieser Kriegszeit, also im 18. Jahrhundert nachdem man diese ganzen Experimente machte, entstehen dann die richtig großen Universitäten. Bis dahin waren Universitäten vor allem theologische Fakultät, Rhetorik und Mathematik.

Wir sprechen von der Verwissenschaftlichung seit der europäischen Aufklärung. Gedankenstrukturen, wie z.B. dass wir immer nur in Dualismen denken (schwarz/weiß, Mann/Frau etc.) nennt man Epistemologie. Es sind keine konkreten Gedanken, sondern eine Struktur im Hirn, die alles vorstrukturiert und diese setzte sich in der europäischen Aufklärung durch und fand ihren Eingang in die Verwissenschaftlichung von Gesellschaft und die wurde dann in einem hierarchischen Verhältnis zueinander gesetzt: vom Allgemeinen zum Besonderen, von Innen nach Außen, von oben nach unten – das sind so die Denkstrukturen. Das führt später im 19. Jahrhundert dann zu der Erfindung der sogenannten Rassen und damit auch zu Rassismus zwischen Europäer und Nicht-Europäer etc. und eben auch männlich und weiblich.

Es entsteht im 18. Jahrhundert die sogenannte Sonder-Anthropologie der Frau: das Beforschen der Frau von Männerseite. Samuel Sommering war Anatom und hat an der Frankfurter Universität gelehrt. Er hat viele Skelettskizzen gezeichnet:



Samuel Thomas von Soemmerring Das weibliche Skelett, in Tabula sceleti femini (Frankfurt, 1796)

Anhand der Knochen kann man aber kein Geschlecht erkennen. Es gibt kein Geschlecht in den Knochen. Man kann erkennen, ob jemand Brüche hatte, wie er sich ernährt hat etc. aber es gibt keinen Unterschied. Wenn jemand Kinder zur Welt gebracht hat, kann man es ein bisschen am Becken erkennen, aber auch das ist nicht sicher...

Ich habe in meinem Medizinstudium noch gelernt, dass diese Abbildung ein weibliches Skelett ist! Woran erkennt man, dass es weiblich ist? An den Proportionen: das Becken ist breiter als der Kopf, welcher unproportional klein ist. Der ganze Körper hat eine Birnenform... das ist das weibliche Skelett und damit sind Generationen von Medizinern, Anatomen und Biologen ausgebildet worden – ich unter anderem auch. Und diese unendlich langen Beine...

Die Denkvoraussetzungen in diese binären Einteilungen oder Dichotomien wurden so an den Universitäten und den entstehenden Schulen gelehrt. Die Alphabetisierung der Bevölkerung war auch ein Projekt der Kontrolle über die Bevölkerung. Dazu gehört Staat/Familie, Mann/Frau, Erwachsener/Kind, Individuum/Gesellschaft, Natur/Kultur, Gleichheit/Differenz, Universalität/Partikularität, mechanisch/organisch, selbstbezogen/solidarisch, Moderne/Postmoderne etc.

Ich will damit nur deutlich machen, dass wir immer noch so denken und unsere Sprache das widerspiegelt.

Was dann noch mit Eingang in die Wissenschaft fand, und das findet man in allen Wissenschaften, ist einmal ein Fortschrittsdenken, welchem z.B. auch Marx erlegen war. Fortschrittsdenken, bzw. wir nennen es auch Fortschrittsglaube, heißt „alles wird immer besser“. Früher waren die Menschen dumm oder einfältig etc., heute ist alles ganz anders. In meinem Fach (Geschichtswissenschaften) ist das besonders krass. In meinem Fach nennt man alles was mit Matriarchat zu tun hat, „Naturvölker“, deswegen bin ich so allergisch mit dem Naturbegriff. Naturvölker ist nicht wertneutral gemeint, weil der Begriff „Natur“ nicht wertneutral ist, weil dieser weiblich konnotiert und damit weniger Wert ist.

Dann hat sich die Subjektposition verändert. Also das Subjekt von Forschung und in dem Fall Geschichtsschreibung, also die Norm, ist immer der *weiße* christliche Mann oder das westeuropäische Bürgertum und dann entstehen so wunderbare Bilder. Das ist ein klassisches Bild aus der viktorianischen Zeit: Frauen haben den ganzen Tag nichts zu tun, als schön da zu sitzen. Dies wird zum Ideal der gesamten Bevölkerung. Es ist ein typisches großbürgerliches Idealbild. Die Frau schaut auch zu ihrem Mann hinauf, muss auch sitzen, weil es alles so anstrengend ist. Das macht ganz viel von dem Bild, welches im 19. Jahrhundert propagiert wurde – für alle Klassen. Ob sie sich das leisten konnten oder nicht.



Dann wird Geschichte linear erzählt: das ist das Gegenteil von dem was ich heute gemacht habe, nämlich euch einen Flickenteppich zu präsentieren, weil Menschen nun mal so funktionieren. Geschichtsschreibung aber schreibt eine Linie, eins folgt immer auf das andere. In allen Wissenschaften ist das die Epistemologie. Es gibt keine Gleichzeitigkeiten oder Ungleichzeitigkeiten oder zwei Schritte zurück, zwei Schritte vor. Es hat die Hexenverfolgung gegeben, aber gleichzeitig auch schon Ideen der Aufklärung. Alles gleichzeitig.

Aber Geschichtsbücher werden bis heute nicht so geschrieben. Positivismus habe ich oben schon erwähnt. Neutralität: die Forscher sind natürlich neutral gegenüber ihrer Materie, die kommen auch gar nicht vor. Ich habe noch gelernt, Geschichte schreibt man so: Und dann kann man

daraus, folgern, dass... etc. Wir schreiben als auf keinen Fall „Ich folgere/interpretiere“ o.ä. Also der/die Forscher_in ist immer neutral. Und objektiv. Forschung und Wissenschaft ist objektiv und neutral und ergibt als Ganzes dann die Wahrheit. Das sind sozusagen die Grundlagen, die allen Wissenschaften zu Grunde gelegt wurden. Durch ihre Kleinteiligkeit, durch die Veränderung von Materie. In der Geschichtswissenschaft nennen wir das den „göttlichen Blick“. Ich kann als Historikerin egal auf welchen Gegenstand gucken, von überall kann ich auf alle Gesellschaften in allen Jahrhunderten gucken und ich schnalle das. Dass wir selber gefangen sind in unserer Zeit etc. ist nicht Wissenschaft. Das ist leider immer noch was in den Wissenschaften propagiert wird, zumindest in meiner konservativen Zunft.

Eine der Konsequenzen dieser Denkstrukturen ist die Methode der Rationalität und der Theorie. Ich habe eine Theorie und dann mache ich das Experiment. Dem vorgelagert ist die Art zu Denken: binär, objektiv etc. Ich als *weißer* deutscher Europäer kann nach Südafrika gehen und die Geschichte Südafrikas schreiben, kein Problem – da bin ich überhaupt nicht befangen.

Oder wenn ihr euch die Geschichtsbücher anschaut: „das Bürgertum im 19. Jahrhundert“ von einer Person geschrieben, das kann doch gar nicht sein. Wie will der das überblicken? Ist zumindest meine Meinung... Deswegen ist feministische Forschung: ich habe mir zum Beispiel 100 Jahre Handwerkerinnen angeguckt, nur in Köln und nur Zunfthandwerkerinnen. „Ja das ist ja gar nicht repräsentativ, wie sah es im Rest des Reiches aus?“ Ja, keine Ahnung. Das müssen andere schreiben und das kann ich auch nicht überblicken. Ich kann mir nur diesen kleinen Teil anschauen und daraus meine Schlüsse ziehen und sagen, dass auch Frauen Zunfthandwerkerinnen waren und haben genauso viel verdient wie Männer und hatten den gleichen Rang. Ob das in Hamburg auch so war, weiß ich nicht, das muss jemand anders erforschen. Aber das ist in der Geschichtsforschung nicht angesagt, ich hätte „Handwerker_innen“ in Europa schreiben müssen.

» Kommentar: Das Wissen, was aus der wissenschaftlichen Institution heraus entsteht, gilt als universell gültiges Wissen, weil es nach bestimmten epistemologischen, also nach Kriterien wie Erkenntnis produziert wird, eben objektiv, neutral etc. dann eben universell ist, während wenn jemand in Südafrika über Südafrika forscht sagt man: Na gut, das mag ja euer lokales Kulturwissen sein, aber eben keine Theorie die universell gültig ist, kein wissenschaftliches Wissen.

Ich habe zum Beispiel sehr lange gebraucht, eine Doktormutter zu finden, weil mir gesagt wurde, wenn ich über Frauen schreibe, dann sei ich ja auch so sehr betroffen. Wieso? Weil ich eine Handwerkerin aus dem 17. Jahrhundert bin, oder was? Selbst wenn ich über das 20. Jahrhundert und über Exil-Chileninnen schreiben würde... Wäre ich ein Mann gewesen, der über das Bürgertum schreibt, wäre ich nicht betroffen, dann wäre ich objektiv.

» Frage: kannst Du auch etwas zu Hexern sagen?

Ja, dadurch dass man in dem Bereich, von dem ich gesprochen habe, also im westlichen Reich, vor allem die Frauen in die Kirche bringen wollte, hat man vor allem Frauen für das falsche Auslegen des Glaubens bestraft, aber es gab auch Männer, die Häretiker waren.

Ich kann mal das Verhältnis nennen: In Köln hat es 33 Verurteilungen von 100 Prozessen gegeben. Also 1/3 der Pprozessierten wurde tatsächlich verurteilt und sind auf dem Scheiterhaufen gelandet. Davon waren 6 Kinder und 3 Männer. Die Männer waren vor allem renitente, arme Männer, die zum Teil auch Frauen verteidigt haben. Es waren Handwerker, zwei Schmiede und ein Mützenstricker, die von anderen Handwerkern denunziert worden waren.

» Frage: Der Zusammenhang in der Entstehung von Sexismus und Rassismus. Bei Federici ist mir die Theorie begegnet, den Widerstand zu brechen, indem bestimmte Männer- und Frauenrollen konstruiert und die männlichen Rollen privilegiert wur-

den, was viel über Sexualitätspolitik ging: Legalisierung von Vergewaltigung, Arbeitsverbote für Frauen etc. Um diesen Widerstand zu brechen, indem eine Gruppe privilegiert wird, wiederholt sich dann im Kolonialismus, wo es phasenweise gemeinsamen Widerstand gab. Dort wurde *weiß-sein* konstruiert, um einen Teil der Menschen zuzusprechen und den Widerstand zu brechen.

Das ist ein weiterer großer Zusammenhang. Zu Sexismus und Rassismus in Bezug auf Kolonialgeschichte speziell in Deutschland gehe ich morgen noch drauf ein. Das ist ganz wichtig, dass das zusammenläuft, passiert in Deutschland aber erst im 19. Jahrhundert, also nicht in der Frühen Neuzeit. Es ist das Zeitalter des Rassismus, es fällt in die Zeit der Nationalstaatsbildung. In die Zeit fällt die Konstruktion von „Rasse“. Es ist eine Rechtfertigungsrhetorik, um Nationen und Grenzen zu rechtfertigen. Rassismus hat sich allerdings viel schneller durchsetzen können, weil man im Vorfeld schon Sexismus durchgesetzt hatte, d.h. diese Einteilung von Menschen in diese verschiedenen Kategorien und die Hierarchisierung von Menschen hatte man in Europa schon geübt und das ging dann deswegen ganz schnell auch mit Rassismus. Natürlich gibt es immer den Einwand „Sklaven hat es schon in der Antike gegeben“, aber die Römer haben nicht in Biologismen gedacht. Für sie waren alle, die erobert wurden und sich nicht unterworfen haben, unfreie Sklaven. Ansonsten waren alle, die nicht Römer waren, sowieso Barbaren. Es war nicht biologistisch und hatte auch nichts mit Hautfarbe zu tun. Diese Geschichte mit Hautfarbe entsteht tatsächlich erst über die Kolonialgeschichte, um bestimmte Vorgehensweisen zu rechtfertigen. Es wird damit im 19. Jahrhundert rhetorisch und wissenschaftlich gerechtfertigt. Das Wort „Rasse“ taucht zum ersten Mal in der Reconquista auf und zwar in der Judenverfolgung. Die Spanier sind die ersten, die von „Blut und Rasse“ sprechen, aber in Bezug auf Religion, nämlich auf das Judentum und Christentum. Es ist eine Begriffsgeschichte, da ist der Begriff entstanden, aber es hatte sich noch lange nicht durchgesetzt, dass die Leute Menschen über ihre Hautfarbe rassifiziert haben – oder über ihre Religion. Deshalb

meine ich, das muss man sich immer genau anschauen: Wann wurde es geschrieben? Und wann wurde es wirkmächtig?

Die Erfindung des Privateigentums und der privaten vs. öffentlichen Sphäre. Gegen die Privatisierung von Gemeindegut gab es Revolten, lange Revolten. Bauernrevolten, die sind auch in die Geschichtsschreibung eingegangen, nur bringen sie normale Historiker sie nicht in Verbindung mit Widerstand. Genauso die Aufstände von Handwerker_innen: in der heutigen Geschichtsschreibung wird immer so getan, als wenn die einfach rückständig und konservativ wären und modernisierungsfeindlich. Dass es aber Kämpfe waren, z.B. gegen große Webstühle, wird nicht erwähnt: an großen Webstühlen konnten 10-20 Tuche gewebt werden, viel mehr als an kleinen Webstühlen. Dagegen haben sich viele gewehrt, denn das hieß nämlich nur Arbeit für eine Person. Was ist mit dem Auskommen der Anderen? Deshalb haben sich viele gegen Mühlen, also von Wasser und Wind betriebenen Gerätschaften und große Arbeitsgeräte gewehrt, weil sie gesagt haben a) wir brauchen diese Massenproduktion nicht und b) es nimmt anderen die Arbeit weg. Daraus ist in der Geschichtsschreibung geworden, dass Handwerker konservativ sind, reaktionär etc. Es wird nie als Widerstandsgeschichte erzählt.

Erst hat man die Leute von der Selbstversorgung abgeschnitten, indem man Land privatisiert hat. Dann haben die Leute kein Auskommen mehr gehabt, sind zum Teil obdachlos geworden und von Region zu Region gezogen, woraufhin man das Vagabundentum verboten. Dann kommt noch die Idee der bürgerlichen Freiheit, französische Revolution. Die Freiheit sich frei bewegen und entfalten zu können, sagen zu können was man denkt, ist in die Verfassung eingeschrieben worden. Und wenn Menschen das glauben, kannst du sie am Besten bestrafen, indem du ihnen diese Freiheit nimmst. Die ersten massenhaften Einsperrungen waren verurteilte sogenannte Vagabund_innen. Das sind landlose Bauern und Bäuerinnen und Handwerksleute gewesen und Leute, die im Widerstand waren. Und da kommt dann noch die Bresche von Geschlecht rein. [...]

Das Geschlechterverhältnis hat sich komplett verändert: die konstruierte Frau war das „schwache Geschlecht“. Das war vorher nicht so. Geschlecht wurde auch erst in dritter oder vierter Instanz wichtig, an sich war „Geschlecht“ für Handwerker_innen eher uninteressant. Nach den Hexenverfolgungen war das natürlich nicht mehr so. Es gab eine klare Hierarchisierung, die sich in der ganzen Bevölkerung durchgesetzt hatte.

In der Geschichtswissenschaft hat man bis vor 20 Jahren Geschichte mit Gesetzestexten geschrieben. Ich meine, man muss sich vorstellen, in 100 Jahren schreibt jemand unsere Geschichte mit dem bürgerlichen Gesetzbuch und der Straßenverkehrsordnung. Aus Herrschergeschichte wurde dann Bürgergeschichte.

Feministische Selbstverteidigung ist die Verteidigung der eigenen Existenz

Was Wendo zu unserer
Selbstorganisation beitragen kann

Nele

wendo_xwebun@riseup.net

Selbstverteidigung auf allen Ebenen ist ein Grundsatz der kurdischen Frauenbefreiung. Aus diesem Grund haben wir an diesem Wochenende Selbstverteidigung, Wendo, auch praktisch geübt. Ein weiterer Grundsatz ist, dass Praxis und Theorie sich einander bedingen und das eine nicht ohne das andere bestehen kann. Da wir leider nicht mit euch üben können, möchten wir euch deswegen zumindest Wendo in der Theorie näher bringen und wünschen uns sehr, dass wir bald gemeinsam lernen können.

Wendo als feministische Selbstverteidigung von Frauen für Frauen und Mädchen stammt aus der 2. Welle der europäischen Frauenbewegung – seinen Ursprung hat es in Kanada, wurde hier in der BRD durch selbstorganisierte FrauenLesben aufgegriffen und war und ist Idee, Analyse, Werkzeug und Organisation zugleich.

Wendo versteht sich als Teil der autonomen und internationalen feministischen FrauenLesben-Bewegung, die das Ziel hat, das Patriarchat abzuschaffen und Sexismus zu beenden.

Wendo bedeutet die Verbindung von Analyse und Praxis – sie bedingen sich gegenseitig und sind wie in einem Kreis aufeinander bezogen. Die aktuellen Diskurse um Queerfeminismus finden auch im Wendo Widerhall – und zwar seit Anbeginn; für wen kann und soll Wendo sein, in welchen Gruppen kann wer/welche trainieren und wie sehr kann Wendo Teil einer widerständigen Praxis und Teil von feministischer Organisation bleiben, wenn es gegen Geld angeboten wird?

Im Wendo entwickeln wir gemeinsame Strategien gegen patriarchale Gewalt und gegen sexistische, rassistische und ökonomische Gewaltverhältnisse. Feministische Selbstverteidigung ist ein gemeinsamer Weg und ein Grundpfeiler, um eine Gesellschaft aufzubauen, in der Frauen und Queers in Freiheit leben können. Sie ist Ermunterung und Ermächtigung zu kollektiver Selbstorganisation.

„Wer, wenn nicht wir selbst“ wird uns zu unseren Rechten verhelfen – das war die Frage damals und sie ist bis heute handlungsleitend. Es geht nicht darum, „Männern“ Wissen vorzuenthalten, sondern es geht darum, Frauen- oder feministisches, widerständiges, queeres Wissen zu bewahren, zu teilen und zu vermehren und es dabei dem Zugriff patriarchaler Strukturen zu entziehen.

Eine Grundlage von Wendo ist die Parteilichkeit – also die feministische Solidarität unter denjenigen, die am meisten vom kapitalistischen Patriarchat betroffen sind. Diese Parteilichkeit setzt einen notwendigen Gegenpunkt zur patriarchalen Justiz, die in den 70ern noch viel massi-

ver als heute keinerlei Akzeptanz für die Sichtweise von sexualisierter Gewalt Betroffener fand.

Ein weiteres Grundprinzip ist die Freiwilligkeit – ich bin frei darin zu entscheiden, ob und wie ich Wendo trainieren will und ich bin frei in meiner Entscheidung, wie ich auf sexualisierte Gewalt reagiere – wichtig ist, dass ich mich ernst nehme, meine Grenzen kenne, meine Ziele sehe und mich aktiv für oder gegen etwas entscheide. Diese Prinzipien gelten im Training ebenso wie im Leben, denn das Training ist Leben, das Leben ist Training. Unser Alltag ist geprägt von der Frage danach, wie wir mit patriarchalen Angriffen umgehen, was wir entgegen setzen.

Im Wendo haben wir die Chance, offen über das zu sprechen, was uns im Alltag passiert. In Rollenspielen können wir uns in Situationen hinein versetzen, sie vordenken oder nachwirken lassen. Mit Übungen zur Wahrnehmung schulen wir unser Bauchgefühl, unser „Urvertrauen“, welches uns in unserer Erziehung in einer patriarchalen Gesellschaft abtrainiert wurde und dazu beiträgt, uns selbst zu verunsichern, statt dass wir auf unser Urteil vertrauen. Spielerisch üben wir uns in Solidarität, in Gesprächsrunden stellen wir Gemeinsamkeiten fest und überlegen uns gemeinsame Lösungen – die für die Einzelnen passen - denn es gibt keine allgemeingültigen Handlungsanweisungen in übergreifigen Situationen. Mal ist es gut wegzulaufen, an anderen Stellen ist eine körperliche Notwehr unerlässlich, manchmal sind es Worte oder nur Blicke, die uns in der Situation helfen, uns zu stärken und einen Angriff zurück zu weisen.

Um unser eigenes Handeln zu verstehen, hilft uns der Blick und das Verständnis der anderen, die ähnliche Situationen erleben, die gesellschaftlich in ähnliche Rollen gedrängt werden. Wir brauchen die Geschichten und Gefühle der anderen, um uns selbst zu verorten, Vertrauen in das eigene Handeln (zurück) zu gewinnen.

Im Wendo lernen wir Nein und Stopp zu sagen, wenn wir es wollen. Wir lernen uns zu behaupten – unser Haupt zu richten – und nicht nur ein klares *nein*, sondern auch ein klares *ja* zu formulieren. Ein ehrlicher

und auch ein demokratischer Umgang miteinander kann nur möglich sein, wenn wir uns selbst kennen und ehrlich zu uns selber sind. Nur wenn ich mir meiner Selbst bewusst bin und mich selbst als wichtig und wertvoll betrachte, kann ich meine Grenzen verteidigen und die anderer wahrnehmen – eine unerlässliche Grundlage für kollektive Organisation.

Wendo-Wissen ist wichtiges Wissen für feministische Kämpfe. Im Gespräch miteinander lernen Jineolojî und Wendo viel voneinander. Sie teilen die Analyse der Ganzheitlichkeit von Selbstverteidigung und den internationalistischen Ansatz. Beide machen das Wissen von Frauen und Queers sichtbar und sind für alle Frauen* und Mädchen* anschlussfähig, abrufbar.

Gesundheit und Patriarchat

Leo

leo_norus@riseup.net

Einführung

Zunächst möchte ich auf die Unterschiede zwischen Naturheilkunde und sogenannter Schulmedizin eingehen, weil wir es hier mit zwei grundsätzlich verschiedenen Herangehensweisen an Gesundheit und Krankheit zu tun haben.

Die Traditionelle Heilpflanzenkunde, als ein Teil von Naturheilkunde, basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz. Das heißt der Mensch wird im Zusammenhang des Wirkens von Geist und Körper betrachtet. Dazu zählt z.B. auch die Ernährung. Radikale Heilpflanzenkunde geht noch einen Schritt weiter und schaut sich darüber hinaus das Wirken von Unterdrückung und gesellschaftlichen Zusammenhängen an, in die der einzelne Mensch eingebettet ist. Zudem ist Traditionelle Heilpflanzenkunde Erfahrungswissen, das nicht auf empirischen Daten basiert. Dies führt dazu, dass es häufig nicht anerkannt wird und in der Vergangenheit zerstört wurde bspw. während der Hexenverfolgung oder durch eine Vereinnahmung der positivistischen Wissenschaft.

In der Schulmedizin ist es im Prinzip das Gegenteil: hier gibt es einen reduktionistischen Ansatz, der immer mehr ins Detail geht. Es werden sich immer kleinere Teile angeschaut – sowohl bei der Ursachenfor-

schung, als auch bei der Erforschung von Heilpflanzen. Es wird viel auf Wirkstoffe reduziert. Diese werden dann getestet und es wird versucht, sie synthetisch herzustellen. Als Vergleich: Ein Wirkstoff besteht vielleicht aus einer handvoll Molekülen, eine ganze Pflanze hingegen besteht aus über einer Million Molekularverbindungen und ich glaube, es ist fatal zu glauben, wissen zu können, welcher *eine* Wirkstoff davon für eine Heilwirkung zuständig ist.

Ich finde, dies zeigt bereits, dass Heilpflanzenanwendungen sehr komplex sind. Aus dem Grund möchte ich auch von der Lehrmethode „Kräuterspaziergang“ wegkommen, wo ich erzähle: diese Pflanze kann dies und jenes und ist für das und das gut. Es hat vielmehr mit unserem individuellen Bezug zu den Pflanzen zu tun, welche Pflanze für uns in Frage kommt.

Ich bin für mich zurzeit an einem Punkt, an dem ich viel am überlegen bin, wie ich diese Wissensvermittlung anders gestalten kann und da gibt es noch viele Fragezeichen bei mir.

Daher möchte ich heute gerne mal eine neue Methode mit euch ausprobieren.

Kollektives Wissen aktivieren

Ich habe schon sehr häufig die Erfahrung gemacht, dass noch recht viel Heilpflanzenwissen erhalten geblieben ist: viele von uns haben einzelne Heilpflanzenbezüge, etwa aus der Kindheit oder weil wir schon mal irgendwo etwas aufgeschnappt oder vielleicht schon einmal einen Kurs besucht haben. Und ich finde es sehr wichtig, uns bewusst zumachen, dass dieses Wissen überall um uns herum existiert, wir es aber nicht nutzen.

Ich möchte versuchen, von medizinischem Expertentum weg zu kommen und euch alle mit einzubinden. Daher schlage ich vor, dass wir 2 Gruppen bilden und dann in diesen Gruppen 30min lang versuchen, das Wissen, welches ihr mitbringt, zusammenzubringen und später dann in

der Gesamtgruppe zusammenzutragen. Und ich vermute, wir werden sehr positiv überrascht sein, was da alles zusammengekommen ist, ohne, dass ich euch etwas erzählt habe.

Für die zweite Arbeitsphase habe ich mehrere Fragen vorbereitet in Bezug auf Patriarchat und Gesundheit, die ihr dann alleine oder zu zweit durcharbeiten könnt. Auch danach möchte ich gerne nochmal mit euch zusammenkommen, um die Ergebnisse zu diskutieren.

Transkription der Kleingruppenphase „Kollektives Wissen aktivieren“

[Jeder Absatz ist ein neuer Redebeitrag]

- Ich entdecke 3 Pflanzen um mich herum, die ich kenne. Dies hier ist **Gänsefingerkraut**. Du kannst es an den kleinen „Fingern“ erkennen und es hat eine silberne Blattunterseite. Ich nutze es bei Menstruationsschmerzen als Tee, aber es hilft auch bei vielem anderen. Mein Wissen ist noch etwas begrenzt, ich kenne immer nur eine Pflanze für eine Anwendung. Es ist aber auch nicht gut, nur eine Pflanze für die gleiche Anwendung zu nutzen, weil diese mit der Zeit an Wirksamkeit verlieren kann, durch einen Gewöhnungsprozess des Körpers.

- **Löwenzahn** hilft bei vielen Dingen. Du kannst es auch essen. Was ich mir gemerkt habe, ist, dass es bei Magenproblemen hilft wie bspw. Verstopfung.

- Die gewöhnliche **Brennnessel** reinigt das Blut und ist daher auch gut für die Galle. Sie reinigt außerdem die Leber und wenn du asthmatische Allergien oder Allergien gegen Pollen hast, kannst du einen Mix aus Brennnessel und Löwenzahn machen.

- Getrocknet als Tee hilft Brennnessel auch bei rheumatischen Erkrankungen.

- Selbst so (als frische Pflanze) hilft sie bei Rheuma – auch wenn es etwas weh tut – weil sie das Nervensystem aktiviert.
- Traditionellerweise wurden die Leute sogar mit Brennnesseln therapeutisch geschlagen.
- Brennnessel ist außerdem gut für die Durchblutung: ich zerreiße sie mir direkt an den Schläfen, was total gut gegen Kopfschmerzen und Migräne hilft. Das brennt dann ein bisschen, aber es hilft auf jeden Fall ganz gut. Man kann daraus auch Salat oder Suppen machen – der Trick dabei ist, alle Blätter einmal so nach oben abzustreifen, damit sich die Stacheln legen und dann kann ich es auch essen. Wenn ich das nicht mache, brennt es natürlich.
- Meine Mutter sagte mir immer, dass Brennnesselstiche das Immunsystem stärken.
- Und die Guerilla in den Bergen nutzt Brennnessel auch für die Haare. Sie scheinen dann mehr und werden gestärkt. Die Pflanze wird dafür ausgekocht und mit dem Wasser werden dann die Haare gespült.
- Wenn du es kochst, schmeckt es etwas wie Spinat. Du kannst es essen, z.B. mit angebratenen Zwiebeln oder Pilzen. Es fällt beim Kochen oder Braten sehr stark zusammen.
- In meinem Dorf sagte man mir, wenn du „Maria, Maria, Maria“ sagst, während du die Brennnessel berührst, tut es nicht weh. Ich weiß nicht warum, aber in meinem Dorf sagten das alle.
- Wenn du ausatmest, tut es nicht weh, weil der Atemkreislauf stoppt.
- Oh, ich will das nicht ausprobieren...

Spitzwegerich

- Was ist nochmal der Unterschied zu Huflattich?
- Huflattich hat sehr große Blätter.
- Spitzwegerich ist total gut, wenn man es in der Hand zerreibt und dann bspw. bei Muskelschmerzen auflegt als Umschlag oder Verband. Du nimmst relativ viel, bis dann der Saft raus kommt, machst dann einen Umschlag, der über Nacht einwirken kann und nimmst es am nächsten Morgen runter.
- Spitzwegerich ist auch gut für Asthma.
- Wenn es geraucht wird?
- Ja, man kann es als Ersatz für Tabak nehmen. Und wenn du Asthma hast, trinkst du es als Tee.
- In englisch heißt es Plantain.
- Wir haben es immer benutzt, bei Verletzungen an den Fingern, ich weiß nicht warum.
- Nun, es schließt die Wunde besser. Auch wenn du gestochen wirst, von Insekten bspw. hilft es.
- Du kannst es auch bei Husten benutzen, zum Beispiel als Hustensaft.
- Musst du es als Tee trinken oder frisch essen?
- Du kannst es auch essen, aber für manche Anwendungen musst du es für einige Wochen trinken.
- Außerdem entziehen Alkohol, Wasser und Öl verschiedene Wirkstoffe.
- Du kannst auch Musik damit machen... (in lauter Pfiff ertönt)

- Was mir vor allem bei älteren Menschen begegnet, ist **Schöllkraut**. Du kannst es daran erkennen, dass es orangenen Pflanzensaft hat. Traditionellerweise wurde es für Warzen genutzt.
- Ich habe es auch als Kind verwendet und die Warzen sind verschwunden.
- Ja, du machst einfach diesen orangefarbenen Saft auf die Warzen, für etwa 2 Wochen. Und innerlich ist es ein wichtiges Nervenheilmittel, bei verletzten Nerven.
- Du kannst auch auf deiner Haut damit malen...
- Was ich auch um uns herum sehen kann, ist die **Birke**. Dieser weiße Baum... Wenn du die Blätter als Tee trinkst, hilft es bei Blasenentzündungen. Wenn du es trinkst, musst du generell viel trinken, weil du viel pinkeln musst.
- Der Tee aus Blättern und/oder Rinde hilft auch bei Frühjahrsmüdigkeit.
- Und auch die Rinde kann verwendet werden. Es ist sehr gutes Anzünd-Material, selbst wenn es nass ist oder regnet.
- Und bevor es Papier gab, wurde Birkenrinde als solches verwendet.
- Die Rinde hilft auch bei chronischen Hautproblemen.
- Hier wächst **Johanniskraut**. Du kannst es bei Verbrennungen nutzen, du nimmst es als Öl. Einige Österreicher_innen experimentierten mit Johanniskraut-Öl, um Bandscheiben wiederherzustellen, aber du musst es dann wirklich viel anwenden, zusammen mit heißem Heu. Sie entdeckten die Wirkung während der Heuernte, weil sie da Heu in Säcke packten und auf dem Rücken nach Hause trugen. Und obwohl es harte Arbeit war, bekamen sie keine Rückenschmerzen.
- Wenn du eine Tinktur daraus machst, kannst du es als Anti-Depressivum nutzen.

- Und es wirkt beruhigend, z.B. wenn du nicht schlafen kannst.
- Und du kannst es für Wunden nutzen. In einer Creme zum Beispiel.
- Es hat außerdem eine starke Verbindung zum Nervensystem, deshalb wirkt es anti-depressiv, oder bei Wunden, bei denen Nerven verletzt wurden oder eben auch beruhigend. Aber es ist wichtig zu wissen, dass es die Lichtempfindlichkeit der Haut erhöht → phototoxisch. Es kann also heilen, bei verbrannter Haut, aber es kann auch Verbrennungen verursachen. Es heilt also, was es verursacht.
- Ja, ich denke das ist ein sehr interessanter Punkt: du kannst es bei Verbrennungen nehmen, aber du kannst dich daran auch verbrennen, wenn du nicht weißt, wie es zu benutzen ist.
- Weißt du etwas über **Oregano**?
- Es ist reinigend und entgiftend.
- Als ich eine Erkältung hatte, mit Heiserkeit, habe ich es als Tee getrunken. Es schmeckt wirklich schrecklich, weil es sehr stark ist, aber es hilft. Du brauchst auch nicht viel, weil es so stark ist...
- Ah, und es verbrennt Fett. Ich glaube deshalb wird es zu vielen Mahlzeiten beigegeben, z.B. bei Fleischgerichten.
- Ich glaube es hat auch antibiotische Effekte. Viele dieser Pflanzen haben antibiotische Wirkungen.
- Ja, in Spanien wird ein pflanzliches Antibiotikum auf der Basis von Oregano verkauft. In Deutschland gibt es das nicht.
- Der Vorteil ist, dass es keine Nebenwirkungen hat, wie synthetisches Antibiotika, was mit der komplexen Struktur der Pflanze zu tun hat.

Zubereitung von Heilpflanzen

- Ich hab eine Frage: wenn wir über Tee sprechen, ist es dann wichtig die Pflanzen vorher zu trocknen?

- Das beste ist normalerweise, die frische Pflanze zu verwenden, aber es hängt auch von der Jahreszeit ab. Im Winter bspw. ist es besser, getrocknete Kräuter zu verwenden.

- Manche Pflanzen reagieren aber auch, wenn sie frisch gepflückt sind und es kann auch zu toxischen Reaktionen kommen, sodass die Pflanze vor Gebrauch getrocknet werden muss. Salbei zum Beispiel – ist nicht giftig - schmeckt frisch gepflückt etwas bitter, das verändert sich dann durchs Trocknen.

- Es ist total spannend wie unterschiedlich man Heilpflanzen anwenden kann. Ich mache zum Beispiel viel mit **ätherischen Ölen**. Das sind 100% reine Öle, die man zum Teil auch trinken kann und da gibt es alles mögliche von Zitrone bis Lavendel. Zitrone bspw. kannst du als Kaffeeersatz nehmen: du machst dann 1 Tropfen in deinen Tee und das macht dich auf jeden Fall wach. Lavendel ist beruhigend. Ich kann aber auch **Tee** aus Heilpflanzen machen, ich kann ganz viel essen, ich kann **Tinkturen** (alkoholischer Auszug) oder **Salben** daraus machen.

- Eine Salbe, die ich mache, ist z.B. **Ringelblumensalbe**: ich nehme getrocknete Ringelblumenblüten und lege sie 6 Wochen lang in Öl ein und dann habe ich ein Auszugsöl, welches ich absiebe und mit Bienenwachs und Kokosfett mische. Ich mache alles einzeln heiß und verbinde es dann miteinander. Anschließend gebe ich ätherische Öle mit hinein, je nachdem was ich haben möchte: wenn ich Neurodermitis habe, dann ist es gut z.B. ein paar Tropfen Lavendel mit hinein zu machen. Wenn ich sehr trockene Haut habe, ist es gut Zitrone oder Orange zu nehmen.

- Ich trockne **Salbei**, um Tee für Erkältungszeit im Winter zu haben. Ich hasse den Geschmack, aber es hilft mir wirklich sehr gut. Wenn es Honig gibt, trinke ich ihn immer mit Honig, ich liebe es.

- Du kannst außerdem gut inhalieren mit Salbei: du gibst einfach etwas Salbei in einen Topf mit heißem Wasser und atmest den Wasserdampf, mit einem Handtuch über deinem Kopf, ein. Es bringt alles zum Fließen und fördert die Schleimproduktion. Und es ist gut z.B. bei Erkältungen, weil die Pflanze dann überall hingelangt, wie bspw. in die Nase, im Gegensatz zum Tee trinken.

- Und es ist gut für die Haut.

- Aber Salbei ist auch hormonell, also kann es helfen, die Menstruation herbeizuführen. Wenn du es überdosierst kann es deinen Menstruationszyklus stoppen. Wenn ich z.B. viel Salbei Tee trinke, bekomme ich rote Flecken durch den Hormonschub.

- Hilft es auch, besser schwanger zu werden?

- Ja, viele Geburtspflanzen wirken auf diese Weise: sie wirken geburts-erleichternd, sind aber auch abtreibend und gleichzeitig fruchtbarkeits-fördernd und zyklusregulierend. Sie haben sogenannte paradoxe Wirkungen: du kannst bspw. die gleiche Pflanze sowohl bei zu geringen als auch bei zu starken Blutungen verwenden, weil sie regulierend wirkt.

- Kannst du ein Beispiel nennen?

- Ja, zum Beispiel **Beifuß**.

- Ich denke deshalb ist diese wissenschaftliche Sichtweise auch so gefährlich: dieses eine Molekül bringt die Wirkung und daraus machen wir jetzt ein Medikament. Dann geht nämlich die regulierende Wirkung der Pflanze verloren und es kommt zu Nebenwirkungen und dann wird es gefährlich.

Petersilie

- Es kann abtreiben, aber es hilft auch bei Eisenmangel. Es ist die Pflanze mit dem meisten Eisengehalt, aber wenn du zu viel trinkst, wirkt es abtreibend.

- Ja, auch meine Mutter erzählte mir immer, Petersilie, Petersilie... so konnten viele Mädchen weitermachen. Und als ich klein war, habe ich mich immer gefragt, wie sie es wohl gemacht haben? Haben sie es hier unten (in die Vagina) eingeführt?

- Du kannst es tatsächlich so machen, dann geht es schneller, aber du kannst es auch trinken in großen Mengen.

- Kennt ihr noch mehr Pflanzen bei Menstruationsschmerzen? Ich kenne nur **Frauenmantel**.

- Ja, Petersilie! Ich nutze es immer dafür. Und es hilft auch gut bei Infektionen.

- **Mönchspfeffer** kann auch gut helfen, weil es den Hormonhaushalt stabilisiert.

Hexenverfolgung

- Okay, ich möchte gerne noch einen Punkt hervorheben und dabei geht es um die Hexenverfolgung. Im deutschsprachigen Raum gibt es einen großen Verlust an Wissen über Heilpflanzenkunde. Dies ist in England bspw. ganz anders: dort war die Anzahl der Hexenverfolgungen um einiges geringer als im deutschsprachigen Raum und es gibt eine Kontinuität in der Heilpflanzenkunde. Es war wirklich verrückt, als ich das erste Mal nach England gereist bin: ich war sehr beeindruckt, wie viel Wissen dort noch vorhanden ist, wie detailliert dieses ist und wie sehr es noch in der Gesellschaft verankert ist. Es ist wirklich unglaublich. Und es ist auch für uns sehr hilfreich, weil wir viel von dort wieder er-

lernen können. In Deutschland wird nämlich sehr schnell gesagt, du kannst dieses oder jenes nicht nutzen, weil es giftig und gefährlich sei, aber in England wissen sie es noch anzuwenden und haben nicht diese große Angst vor Kräutern.

- Ja, ich hatte auch immer sehr große Angst vor Kräutern und habe sie auch immer noch.

- Normalerweise schmecken giftige Pflanzen auch ungenießbar.

- Ich habe eine Frage: kannst du wirklich sterben, wenn du Fingerhut isst? Oder deinen Finger hineinsteckst und dann am Finger leckst? Meine Mutter erzählte mir das immer, als ich klein war.

- Ja, Fingerhut ist eine wirklich sehr giftige Pflanze und ich denke, wenn du einen Teil der Pflanze isst, kannst du daran sterben. Ob das Fingerlecken bereits tödlich giftig ist, weiß ich auch nicht...

- Es ist wie Arsen. Du kannst damit jemanden ermorden, aber du kannst damit auch heilen.

Ergänzungen von den Plakaten über Heilpflanzen

- **Preiselbeeren** Preiselbeersaft hilft bei Blasenentzündungen.

- **Gingko** hilft bei Tinnitus.

- **Thymian** ist gut zum Inhalieren bei Atemwegserkrankungen.

- **Distel** ist durchblutungsfördernd und entgiftend.

- **Ackerschachtelhalm** hilft bei Blasenentzündungen.

Kleingruppenphase II „Patriarchat und Gesundheit“

Leitfragen:

Was prägt(e) dein Gesundheitsverständnis? Was bedeutet für dich krank-sein? Welche verinnerlichten Glaubenssätze kennst du in Bezug auf Gesundheit, Heilung und krank-sein?

Patriarchat ist die Kultur der Zerstückelung, der Separation. Wo bemerkst du Trennungen in Bezug auf Gesundheit?

Wie könnte die Wiederaufnahme von Verbindungen aussehen?

Wo siehst du Verbindungen zwischen Widerstand und Heilung?

Wie stellst du dir eine widerständige Gesundheitsversorgung vor? Was bräuchte diese für dich?

Glaubenssätze

Das erste Thema handelt von Glaubenssätzen in Bezug auf Gesundheit. Was haben wir verinnerlicht über gesund bzw. krank sein und heilen? Was bedeutet es für dich, krank zu sein?

- Es gibt große Unterschiede abhängig davon, was unsere Position in der Gesellschaft ist, zum Beispiel habe ich es geliebt, krank zu sein, als ich noch zur Schule ging, um nicht zur Schule gehen zu müssen. Auf der Arbeit ist es viel komplizierter, Krankschreibungen zu bekommen, da gehen viele Menschen dann auch krank weiterhin zur Arbeit.

- Wir haben über den philosophischen Aspekt von Gesundheit geredet: ist das Denken und der Körper verbunden? Die Gesellschaft sagt uns, es ist nicht verbunden. Zum Beispiel, wenn ich einen gebrochenen Fuß habe: dann sage ich die ganze Zeit „oh mein Fuß tut so weh, mein blöder Fuß“.

- Ich sage nicht: ICH bin krank, es ist ein Problem meines Körpers, und mein GANZER Körper braucht jetzt Ruhe. Wir sehen generell nicht die Verbindung zwischen Geist und Körper. Erkrankungen des Körpers werden dabei eher anerkannt, als Erkrankungen des Geistes/der Psyche.

- Wir lernen, Schulmedizin selbstverständlich anzuwenden, wir nutzen sie viel und häufig. Wir haben kein Gefühl mehr dafür, wann wir sie wirklich brauchen oder wann wir auch Kräuter verwenden könnten. Wir glauben, dass hat viel mit Sicherheitsdenken zu tun: der Staat sagt uns, wir brauchen Sicherheit und Schulmedizin sei sicher. Wir haben kein Gefühl mehr dafür, wie wir unseren Körper selber heilen können.

- Wir denken, unsere Sicht auf den Körper und Gesundheit ist sehr patriarchal. Wie bereits gesagt wurde, wirkt das Patriarchat trennend. Und wir schauen uns nicht den Gesamtzusammenhang an, sondern nur den Teil vom Körper, der Probleme bereitet. Wir denken also, dass es sehr feministisch ist, ein anderes Verständnis von Körper zu entwickeln, zu verstehen, was vor sich geht und nicht immer sofort einen Arzt zu benötigen. Und das Selbstbewusstsein zu entwickeln, selbst zu handeln.

- Wir sind wirklich sehr unsicher, wenn es darum geht, zu sagen, was wir brauchen, dabei sind es *unsere* Körper, aber wir gehen lieber zu einem Arzt, und der sagt uns dann, was wir brauchen. Ich denke, wir haben nicht gelernt, uns richtig selbst einzuschätzen.

Gibt es Ergänzungen zu der ersten Frage (Glaubenssätze)?

- Wenn wir über die Fragen geredet haben, haben wir immer über alle im Zusammenhang geredet. Das ist der Punkt der Zersplitterung. Also wir haben auch von mangelndem Selbstvertrauen geredet, davon immer auf Experten zu vertrauen, von der Mentalität sich immer auf Experten zu beziehen.

- Und dies ist ja schon Teil der zweiten Frage (*Patriarchat ist die Kultur der Zerstückelung, der Separation. Wo bemerkst du Trennungen in Bezug auf Gesundheit?*). Wir können die Fragen nicht wirklich einzeln beantworten, weil natürlich alles zusammenhängt.

- Könnt ihr euch noch an die Gen-Tests erinnern für Brust- und Eierstockkrebs? Viele Frauen haben sich daraufhin präventiv Brüste oder Eierstöcke entfernen lassen. Das ist sehr bezeichnend: es wird zwar gesagt, Krebs ist die Krankheit des 20. Jahrhunderts, aber es wird nicht gefragt, warum das so ist. Und die Tests waren wirklich fatal, weil Krebs nicht genetisch nachweisbar ist. Die USA hatten aber bereits große Mengen an Tests hergestellt, die verkauft werden mussten. Es wurde aber nichts darüber gesagt, dass es gesellschaftliche Strukturen sind, die uns krank machen oder Verschmutzung oder was auch immer. Es ging wieder um Sicherheit. Du kannst aber niemals 100% sicher sein, nicht krank zu werden. Der Diskurs war aber genau so: du machst den Test, du lässt dir die Brust amputieren und dann bist du sicher. Und viele, viele Frauen haben das gemacht... Und jetzt fangen sie an, dies wieder in Frage zu stellen „Oh, vielleicht kann man es doch nicht 1 zu 1 aus den Chromosomen ablesen.“ - aber nun haben sie bereits ihre Tests verkauft.

- Wenn man sich das Gegenstück anschaut: Prostata-Krebs ist ebenfalls sehr weit verbreitet, aber es gibt keine Kampagne, die Männern sagt, sie sollen sich die Prostata entfernen lassen. Niemand würde sagen: „Oh, aufgrund der Chromosomen besteht der Verdacht auf einen Hirntumor – wir müssen das Gehirn präventiv entfernen“. Das kann man nur mit kolonisierten Körpern machen.

- Oder vielleicht mit kolonisierten Körper, die nicht als männlich gelesen werden. Das betrifft jetzt nicht nur konstruierte Frauen, sondern es betrifft alles, was als nicht männlich gelesen wird.

- Ein weiterer Aspekt ist, dass dies mit Positivismus verbunden ist, denn es geht alles nur um Zahlen und Zahlen sagen nichts darüber aus, ob du es *wirklich* bekommst.

- Auch Trans*Identität gilt in Deutschland als Krankheit, also wenn du Hormone haben möchtest, musst du zu einem Psychiater gehen, welcher dir dann bestätigen muss, dass du wirklich krank bist.

- Wurde diese Diagnose nicht herausgenommen aus dem ICD-10?

- Ja, aber es zeigt uns, wie unsere Idee von Natur von Zeit und Wissen abhängig ist; Homosexualität wurde bspw. auch als Krankheit, als etwas Unnatürliches dargestellt und dann stellte man fest, es ist doch „natürlich“. Es ist das gleiche mit Transgender. Wir denken, wir kennen die Wahrheit, wir haben das Wissen, dann hat jemand Krebs, dieser wird entfernt und dann haben wir das Problem gelöst.

- Ein weiteres Beispiel ist starke Körperbehaarung: in unserem System ist es eine Krankheit und es ist eine Krankheit, die auf Frauen beschränkt ist.

- Und andersherum gilt es (in den USA) als Geschlechtsidentitätsstörung, wenn du deine Beine nicht rasierst – aber wieder nur für feminisierte Personen.

- Ich habe viele Freundinnen, die Hormone genommen haben, in den 70ern und 80ern, weil ihnen gesagt wurde, dass sie zu viele Haare haben. Aber Hormone und Haare haben nichts miteinander zu tun.

- Ich denke, es geht viel um Kontrolle über Körper.

- Also wenn du deine Haare wachsen lässt, ist das widerständig. Yeah!

- Aber gleichzeitig ist zu bedenken, dass Haare wachsen lassen vor allem bei cis-Frauen⁹ als widerständig wahrgenommen wird, wenn du

9 Cis-Frau: cis bezeichnet Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Die

aber trans*-weiblich bist und deine Haare wachsen lässt, sagen die Leute, du seist keine richtige Frau. „Warum rasierst du dir nicht die Haare?“

- Also ist es auch widerständig als Trans*Frau!

- Ja, aber ich würde sagen widerständig ist, wenn du selbst entscheidest und nur du selbst, was du mit deinem Körper machst.

- Es ist einfach deine Entscheidung!

- Wir versuchen immer alles auf zwei binäre Dinge zu reduzieren und wir betrachten bspw. Geschlecht und Gender¹⁰ nicht als etwas Komplexeres: die Art der Organe die wir haben, definiert nicht, welche Medikamente wir brauchen... Nicht jede Art von Person, die ein bestimmtes Organ hat, ist in der Lage, ein Kind zu gebären. Aber wir denken, weil diese Person dieses Organ hat, braucht sie dieses Medikament, um gebären zu können und wenn es nicht funktioniert, ist es falsch.

- Oder wir haben XX und XY Chromosomen und wenn du diese hast brauchst du dieses und wenn du diese nicht hast brauchst du etwas anderes... aber all diese Dinge arbeiten zusammen. Und gender ist mehr als die Frage, was für Organe oder welche Chromosomen du hast. All dies wirkt zusammen und wenn du bestimmte Symptome hast, musst du dies separat von deinem Geschlecht anschauen, also zum Beispiel wenn etwas im Zusammenhang mit deinen Organen ist, dann solltest du von einer Perspektive darauf schauen, die nicht in Kategorien sortiert, welche dir nur zugeschrieben wurden, weil du diese Organe hast. Ich weiß nicht, ob das Sinn ergibt?!

Bezeichnung stellt den Versuch dar, den Begriff „trans*“ nicht nur als Abweichung von einer Norm (cis) zu verwenden.

10 Gender (englisch) bezeichnet das soziale, das gelebte und gefühlte Geschlecht, im Unterschied zu „sex“, dem bei der Geburt aufgrund körperlicher Merkmale zugewiesenem Geschlecht. Im Deutschen gibt es nur ein Wort für beides: „Geschlecht“. Der Begriff „Gender“ wird mittlerweile auch im Deutschen benutzt: immer dann, wenn es um das soziale Geschlecht und um Geschlechtsidentität geht.

- Ich wollte noch etwas zu mentaler Gesundheit sagen, bisher hatten wir es ja vor allem von physischer Gesundheit. In der politischen Szene gibt es viele Männer und viele von ihnen haben Depressionen und ähnliches, aber sie sagen es nicht und es sind vor allem männliche Freunde, die sich in den letzten Jahren umgebracht haben. Zumindest für Spanien kann ich das sagen.

- Zu unseren Freundinnen sagen wir immer „Du bist krank“, „Du hast deine Regel“, „Du brauchst eine Pause“ - aber für Männer ist es ein Tabu zu sagen „Ich bin nicht okay“ und das ganz besonders, wenn es um die mentale Gesundheit geht. Sie können damit nicht umgehen.

- Vielleicht, können wir, als Frauen, besser sagen, wenn wir krank sind. Aber da ist dieses Tabu für Männer anzuerkennen, dass sie *nicht* komplett produktiv sind, *nicht* an der Front mitkämpfen können. Und das geht so weit, dass sie sich umbringen.

- Wir alle sollen immer funktionieren für das kapitalistische System, aber in den Widerstands-Strukturen reproduzieren wir das ebenfalls: wir verlangen uns zu viel ab, auch hier müssen wir funktionieren, und wenn Leute nicht mehr funktionieren, sind sie allein und isoliert und fallen aus den Strukturen heraus. Wir haben dies also nicht wirklich verändert.



Deutsche Identität – Rassismus und Sexismus

Dr. Muriel González Athenas

muriel.gonzalez@rub.de

Ich beginne mit einem Ereignis 2015 und reflektiere das Ereignis dann mit Hinblick auf die Ideengeschichte des Kolonialismus. Dann werde ich noch ein paar Sätze zum Protestantismus sagen und warum das wichtig für die deutschen Identitäten ist. Nur so schlaglichtartig. Das ist Teil unserer Identität und deswegen leicht abzurufen.

Zu meinem Sprachgebrauch: Wenn ich von der sogenannten Rasse spreche, meine ich immer Konstruktionen von dieser Kategorie. Das gleiche gilt natürlich auch für Schwarz, wie für Männer und Frauen. Ich gehe immer von der Konstruktion aus und gehe immer davon aus, dass sie historisch sind, also zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich gefüllt sind. Das versuche ich dann für diesen Zeitabschnitt, von dem ich spreche, zu füllen. Das ist nicht meine Überzeugung, aber natürlich auch meine Sprache.

Was will ich mit diesem Vortrag?

Leitfrage des folgenden Textes ist die Frage nach den dominanten, jedoch impliziten Grundsätzen/ Glaubenssätzen unserer Gesellschaft. Zum Beispiel habe ich gestern von den Grundvoraussetzungen gesprochen,

wie binärem Denken.¹¹ Genauso funktioniert die Konstruktion von Identitäten. Die sind dann so selbstverständlich, dass sie quasi natürlich daherkommen und sehr schwer in Frage zu stellen sind. Ein Instrument, um dem zu begegnen, ist die Historisierung. Ich schaue mir also die Geschichte an. Man nennt das auch die Suche nach der Genese, dem Werden von bestimmten Ideen. Wir neigen häufig dazu, Geschichtsschreibung grob zu vereinfachen, um sie einerseits einprägsamer darzustellen und sie andererseits an die Normen und Glaubensvorstellungen der Gegenwart anzupassen. Die tatsächliche Geschichte der Menschheit ist natürlich viel eckiger, flüchtiger und weniger geradlinig als wir meinen.

Große Teile der deutschen Identität, der deutschen Identitäten, speisen sich aus Rassismus- und Sexismusgeschichte. Dafür ist es wichtig, sich anzuschauen, wie das funktioniert. Wie ist das entstanden und wie funktioniert das miteinander. Um darüber zu diskutieren, wie die beiden Kategorien miteinander funktionieren, möchte ich auf eine aktuelle politische Zäsur eingehen. Zäsur heißt Einschnitt in Geschichte oder in den Alltag. Darauf folgend gehe ich dann auf die deutsche Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts und die Kolonialgeschichte des 19. Jahrhunderts ein, um die Entstehungsgeschichte der Kategorien Rassismus und Sexismus deutlich zu machen.

Ich würde gerne bei der Kölner Silvesternacht beginnen. Diese hat definitiv zu einer Zäsur in der Willkommenskultur von dem Jahr 2015 geführt. Die Silvesternacht in Köln 2015 steht heute programmatisch für das Versagen eines sexismusblinden Systems einerseits und für eine folgenschwere Erschütterung der gesellschaftlichen und politischen Meinung andererseits. Im Laufe der Nacht selbst zeigte sich die Unfähigkeit und Untätigkeit der Polizei gegenüber sexualisierter Gewalt gegen Frauen und organisierten Raubzügen. Infolge der Nacht ereignete sich darüber hinaus eine unmittelbar einsetzende und massive Instrumentalisierung der Ereignisse im Dienste eines rechtspopulistischen Projekts zum Ziel einer Entsolidarisierung mit Geflüchteten.

11 Siehe das Kapitel „Hexenverfolgung“ in diesem Buch.

Direkte Konsequenzen der Nacht 2015 waren ein systematisch und regelmäßig durchgeführtes *racial profiling* am Kölner Hauptbahnhof (bis heute), ebenso wie eine Veränderung der Art und Weise, wie über geflüchtete und flüchtende Menschen gesprochen wird. Rassistische Angriffe nahmen zu, aber auch in den Medien und in den Parlamenten veränderte sich die Stimmung. Besonders eindrücklich war die Vereinnahmung angeblich feministischer und frauenrechtlicher Positionen durch rechte Netzwerke. Denjenigen, die als vermeintlich „kulturell Fremde“ nach Deutschland kommen, wurden pauschal sexistische Einstellungen und Verhaltensweisen zugeschrieben.

Was meine ich damit? „Kulturell“, weil sexistisches, frauenfeindliches Verhalten, als essenzieller Bestandteil von Traditionen, Religionen und Kulturen, immer den „Anderen“ zugeschrieben wird. Es wird den Anderen als Teil ihrer Mentalität zugeschrieben. Das heißt Sexismus zu kulturalisieren. Und es zu externalisieren bedeutet, es immer den anderen zuzuschieben. Indem Sexismus zu einem Bestandteil unveränderlicher (biologisierter) persönlicher und sozialer Kultur von anderen gemacht wird, weist man ihn weit von sich. Damit wird ein asymmetrisches, also ungleiches Geschlechterverhältnis externalisiert. Man kann es zu jeder Zeit und bei jeder Debatte von sich weisen. Es dient immer wieder der Gegenüberstellung von unzivilisierter Kultur gegenüber zivilisierter Kultur. Dies läuft als Subtext immer mit, ohne dass er explizit ausgesprochen wird. Wobei die deutsche Kultur selbstverständlich als die zivilisierte Kultur gilt, die frei von Sexismus ist. Der Ursprung dieser Gegenüberstellung liegt ideengeschichtlich bereits in kolonialen und imperialen Europa- und Deutschlanddiskursen. Dazu komme ich später.

Erst einmal möchte ich darauf eingehen, was Sexismus bedeutet. Ich möchte das jetzt im Diskurs seit 1945 betrachten, weil das aktuell für uns relevant ist. Um zu verstehen, wie Sexismus funktioniert, lohnt es sich, einen Blick auf deutsche Debatten über sexualisierte Gewalt in der Vergangenheit zu werfen. Sie stellen aufschlussreiche Quellen bezüglich Argumentations- und Denkmustern dar. In diesem Zusammenhang ist jedoch zuerst eine Definition hilfreich, die im Rahmen der

Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen 1996 im Abschlussdokument verschriftlicht wurde. Sie besagt, dass Gewalt gegen Frauen nicht das individuelle Problem einzelner Frauen ist, sondern Ausdruck historisch gewachsener Ungleichheitsverhältnisse zwischen Männern und Frauen. Diese führten außerdem zu einer Dominierung und Diskriminierung von Frauen durch Männer und dazu, dass Frauen bis heute daran gehindert sind, sich frei zu entfalten.

Das Frauenemanzipation Teil des Zivilisationsdiskurses ist, wurde deutlich (und war auch Hauptargument), als Deutschland ganz offiziell [nach 1945] in den Krieg gezogen ist.

Obwohl Deutschland Waffen produzierte und an Kriegsparteien lieferte, durfte es bis in die 70er Jahre aufgrund der alliierten Kontrolle und der eigenen Verfassung nicht in den Krieg ziehen.

Interessant ist daher der innergesellschaftliche Diskurs der Argumentation für Kriegsbeteiligung nach 1945.

Die Beteiligung Deutschlands am Afghanistankrieg 2001 stellt hinsichtlich des Themas sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Frauen ein wichtiges Beispiel dar. Da gibt es explizite Passagen, die sagen, Deutschland muss die Frauen- und Mädchenrechte in Afghanistan verteidigen und deswegen ziehen sie in den Krieg. Diese Argumentation stellte eine Aneignung der Forderungen der 2. Frauenbewegung dar. In marxischer/feministisch-materialistischer Sprache nennt sich dieses Vorgehen „Vergesellschaftung“. Der Staat nimmt Forderungen von sozio-politischen Bewegung auf, um sie zu befrieden und zum Schweigen zu bringen. Diese Strategie kann in vielen Staaten und Monarchien beobachtet werden. Ein Teil der Forderungen von sozialen Bewegungen wird aufgenommen, aber natürlich im eigenen Sinne, denn so haben wir das in der Frauenbewegung nie gefordert, dass die Deutschen in Afghanistan Frauenrecht verteidigen. Nichtsdestotrotz ist die Verteidigung der Rechte von Mädchen und Frauen seitdem zu einem festen Bestandteil der deutschen Legitimation von Kriegsbeteiligungen und militärischen Interventionen geworden.

Debatten rund um feministische Frauenhäuser und Frauengesundheitszentren in den 70er Jahren führte zu einem neuen Denken über sexualisierte Gewalt gegen Frauen, auch gesamtgesellschaftlich. Diese Veränderung zeigt unter anderem auch der Sprachgebrauch, z.B. wird nicht mehr von „sexueller Gewalt“ oder „häuslicher Gewalt“, sondern von „sexualisierter Gewalt“ gesprochen. Die Veränderung von Sprache kann auch dazu dienen, Denkweisen zu verändern. Warum nicht mehr häusliche Gewalt? Das vermittelt den Eindruck, als würde das Haus Gewalt ausüben. Das Haus übt keine Gewalt aus. Und das wirkt immer so privat. Private Gewalt. Anstatt die strukturellen Rahmenbedingungen dieser Gewalt zu benennen. Durch die Verwendung des Begriffs „sexualisiert“ statt „sexuell“, soll verdeutlicht werden, dass gewalttätige sexuelle Handlung nichts mit Sexualität zu tun haben, sondern immer ein Mittel zum Zweck sind. Denn Macht und Gewalt, die nicht auf Konsens beruhen, haben nichts mit Sexualität zu tun. Sexualisierte Gewalt findet deshalb oft in Abhängigkeitsverhältnissen statt. Es gibt deswegen Gruppen, die dieser Art von Gewalt laut Statistik besonders häufig ausgesetzt sind. Das sind Mädchen und Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigung oder Frauen, die bestimmten sozialen und Berufsgruppen angehören wie Migrantinnen und Prostituierte. Jedoch finden ca. zwei Drittel aller Vergewaltigungen im sog. Nahbereich statt. Das heißt im Freundeskreis, in der Familie, zu Hause, in der Partnerschaft am meisten, oder am Arbeitsplatz. Dies widerspricht der öffentlichen Meinung, auch nach Köln 2015, dass sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen immer ein Problem der Anderen darstellt.

Wenige Täter üben sexualisierte Gewalt aufgrund psychischer Krankheit aus. Das ist ja das, was medial immer ausgeschlachtet wird. Die freigelassenen Sexualstraftäter oder die aus der Psychiatrie entlassenen. Die meisten Täter sind sich ihren Handlungen sehr bewusst. Das Hilfe-telefon der Bundesregierung (also gar nicht unsere Zusammenhänge) sagt, dass jede Frau und jedes Mädchen, egal wie attraktiv oder nicht und oder welcher Religion sie angehört, kann sexualisierte Gewalt erfahren. Dort heißt es weiter, sexualisierte Gewalt gegen erwachsene Frauen wird nicht nur durch Vergewaltigung ausgeübt. Sie äußert sich

auch durch sexuelle Belästigung zum Bsp. in Form von sexuellen Anspielungen, obszönen Gesten oder Worten, aufdringlichen und unangenehmen Blicken, Briefen oder elektronischen Nachrichten mit sexuellen Inhalten. Dem unerwünschten Zeigen oder Senden von Bildern oder Videos mit pornographischem Inhalt, sexualisierte Berührungen. Das ist ein sehr weit gefasster Begriff von sexueller Belästigung auf Bundesebene. Das macht nochmal deutlich, wie sehr da Gewaltdiskussionen aus der feministischen Bewegung Eingang gefunden haben in den Normalsprech, den öffentlichen Diskurs. Das ist dieser Vergesellschaftungsprozess.

Aus unserer Seite kann diese Aufzählung unendlich weiter ausgeführt werden. Dazu gehören zusätzlich Einstellungen, Stereotype und kulturelle Elemente, die die Diskriminierung begünstigen und weitläufig Sexismus, sexistisches Verhalten und sexistische Strukturen zur Grundlage haben oder diese überhaupt hervorbringen. Sexistische Strukturen wären bspw., dass bis 1997 Vergewaltigung in der Ehe nicht bestraft wurde oder, dass Frauen bei einer Vergewaltigung explizit „Nein“ sagen mussten, auch wenn sie dazu nicht in der Lage sind, weil sie zum Beispiel aufgrund einer Beeinträchtigung nicht sprechen konnten. Das heißt, andere befähigte Frauen konnten eine Vergewaltigung nie anzeigen, wenn sie nicht sprechen konnten oder körperlich nicht deutlich machen konnten „Stop. Nein“.

» Kommentar: Freezing (einfrieren, sich nicht verhalten können) wird auch völlig außen vorgelassen. Ist aber eine häufige Reaktion auf so einen Übergriff. So erstarrt zu sein.

» Frage: Bis wann galt der Grundsatz, dass verbalisierter Widerstand notwendig war?

Weiß das jemand?! Das hat sich erst mit den Forderungen aus 2015 „Nein heißt Nein“ im Zuge der Veränderung des Sexualstrafrechts 2016 verändert. Auch im Zuge der Silvesternacht in Köln. Es wurde aufgenommen, dass man Widerspruch auch über andere Verhaltensweisen deutlich machen kann und es nicht mehr zwangsläufig nötig ist,

„Nein“ gesagt zu haben, bzw. man das in der Anzeige, im Prozess, auch vermitteln kann. Das ist die Folge der Verschärfung des Sexualstrafrechtes. (*Warum heißt das überhaupt Sexualstrafrecht, warum ist das nicht normales Gewaltstrafrecht, hat auch andere Strafmaße?*)

Das Sexualstrafrecht wurde auch noch nie so schnell verändert. Das muss uns stutzig machen, denn das hat nichts damit zu tun, was Feminist*innen fordern. Das war nur möglich, in Folge dieser rassistischen Aufladung von sexualisierter Gewalt seit Köln 2015.

Erst seit 1976 gibt es eine offizielle Statistik zur sexualisierten Gewalt. Diese spiegelt jedoch nur die Anzahl der Frauen wieder, die den Mut hatten, Gewalt oder Übergriffe und Diskriminierungen anzuzeigen. Man geht davon aus, dass die Dunkelziffer doppelt so hoch ist. Man muss davon ausgehen, dass die Einteilung der Geschlechter in weiblich und männlich zwecks Hierarchisierung von Gesellschaften, dass diese Grundstruktur dafür sorgt, dass jede Frau, oder jeder Mensch, der als Frau gelesen wird, (sexualisierter) Gewalt ausgesetzt werden kann.

Knüpfen wir weiter an die bereits beschriebene Silvesternacht in Köln 2015 und ihre Folgen an. Was passierte in Folge der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Ereignis? Folge dieser auch sehr medienwirksamen Hetze ist zum Beispiel, dass sich rechte Gruppierungen auf dieses Ereignis stürzen, um *weiße* Frauen zu beschützen. Und diese Gruppen haben auch immer mehr an öffentlichen Raum gewonnen. Beispielsweise gab es Bürgerwehren, bis letztes Jahr noch, die in Köln auch regelmäßig patrouilliert sind. Dabei geht es denen selbstverständlich nicht um Verhinderung sexualisierter Gewalt oder Emanzipation der Geschlechter. Das sind Gruppen oder auch Einzelne, die ein Menschheitsbild haben, in denen es ein ganz klar bipolares, heterosexistisches Geschlechterbild gibt. Damit ist eine ganz klare hierarchische gesellschaftliche Positionen verbunden. Die Positionen die Männer und die Frauen einnehmen müssen.

[Zwischengespräch zu Inter, siehe den Anhang des Textes]*

Dieses Ineinandergreifen von sexistischen Geschlechterverhältnissen mit einem eurozentrischen sowie nationalistischen Rassismus, hat in Deutschland eine längere Tradition und ist daher in unserem alltäglichen Leben und Denken noch sehr präsent. Auch, wenn wir uns dem gar nicht bewusst sind oder wenig über Kolonial- oder Nationalgeschichte kennen.

Wagen wir daher einen Blick in die Geschichte: Ich finde, um gesellschaftliche Machtverhältnisse zu analysieren und ihr Funktionsweisen zu verstehen, ist es immer sinnvoll, auf ihre Entstehungsgeschichte zu schauen. Mit Blick auf den historischen Entstehungszusammenhang können wir besser verstehen, mit welchen Motivationen sie entstanden und welche gesellschaftliche Bedeutungen sie hatten. Wie wir gestern¹² bereits andeuteten, begann der Vermessungswahn in der frühen Neuzeit, also im 16. Jahrhundert, mit der Vermessung des menschlichen Körpers und somit der Entstehung der Anatomie als Wissenschaft.

Ein typisches Bild für diese Art des Denkens sind die Körperzeichnungen, z.B. von Leonardo da Vinci. Auch Andreas Vesalius war ein sogenannter Anatom und erstellte ganz viele solcher Bilder.

Hier ist die Haut abgezogen und man kann in das Innere des Körpers sehen, was ja im Mittelalter ganz lange verboten war, als auch Heilerinnen und Heiler Körper nicht direkt anfassen durften. Diese neuen „Körperbilder“ stellten einen Paradigmenwechsel dar. Verdeutlicht wird dies durch jede Menge Studien und es begann so was wie ein Vermessungswahn des Körpers. Zuerst fand sich dieses Interesse an der Vermessung des Körpers jedoch vor allem in Einzelfällen und unter Gelehrten und gesellschaftlichen Eliten. Es hatte sich noch nicht breit in der Gesellschaft durchgesetzt. Die weitere Verbreitung der wissenschaftlichen Herangehensweise begann sich im 18. Jahrhundert, schrittweise zu etablieren. Maßgeblich waren die neu entstehende Anthropologie als Wissenschaft vom Menschen und die Philosophie, die mit quantitativen und statistischen Mitteln versuchten, die Welt zu erfassen.

12 Siehe Kapitel „Hexenverfolgung“ in diesem Buch.



Andreas Vesalius (1543). Holzschnitt von Jan Stephan van Calcar aus Vesalius' Schrift *De humani corporis fabrica*, Basel 1543

Im Zuge kolonialer Reisen wurden Daten erhoben und massenweise Zählungen durchgeführt, denn Reisen in die Kolonien gehörten zum guten Ton der europäischen Elite. Doch auch im Rahmen von Raubzügen wurden Untersuchungen durchgeführt und nach Mess- und Beschreibungsschemata gesucht. Gleichzeitig wurden in großem Stil geraubte Gegenstände, Knochen, Schädel in europäische Archive und Museen transportiert, wo sie sich bis heute befinden. Außerdem brachten Händler Menschen nach Europa. Nicht als Sklaven, sondern für Völkerschauen. Auch hier wurden sie von Anthropologen untersucht und vermessen.

„All das Wissen, dass auf diese Weise von europäischen Wissenschaftler*innen, Reisenden und raubenden Händler*innen nach Europa gelangte, wurde mit den Mitteln der Vermessung und Quantifizierung analysiert und fand durch fach- und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, Museen usw. Eingang in den Alltagsdiskurs in Europa.“

Ihr habt vielleicht schon einmal von den Völkerschauen oder Weltausstellungen gehört. Da gab es eben auch Ausstellungen von lebenden Menschen, also einen menschlichen Zoo. Das Erkenntnisinteresse der Klassifikation von Menschen und der Einteilung in sogenannte Rassen dient immer dazu, die Überlegenheit Europas zu rechtfertigen. Dies geschah maßgeblich durch die Mittel der sogenannten modernen Wissenschaft. Ich werde nun zu einem Beispiel, dem Hererokrieg, kommen und benennen, was rassifizierte Menschen verletzen könnte oder was rassifizierte Menschen als verletzend empfinden könnten. Das ist eine Triggerwarnung. Ich möchte es dennoch nennen, denn vieles in dieser Geschichte sind verschwiegene Ereignisse und nicht im kollektiven Gedächtnis. Ich möchte das nachholen. Nicht nur ich, viele andere auch. Indem man einfach über deutsche Kolonialgeschichte spricht.

Im deutschen Kaiserreich von 1871-1918, also bis zum Ende des 1. Weltkriegs, war diese Art der Wissenschaft sehr eng mit Kolonialpolitik verknüpft und ohne diese undenkbar. Einen dieser abscheulichen Höhepunkte erlebte der Vermessungswahn, von dem ich gerade gesprochen habe, im Hererokrieg.

Und zwar können wir da nochmal sammeln, was ihr gerade auch besprochen habt in Kleingruppen.

Es gab viele deutsche Kolonien. Und zwar in Ostafrika und Westafrika, aber auch in Südafrika, (Deutsch-Guinea), China und auf den polynesischen Inseln (Deutsch-Samoa).

Was habt ihr so zusammengetragen was ihr an Kolonialgeschichte kennt?

Rücktrag aus den Kleingruppen

Gruppe 1: Wir haben auch über den Herero-Nama-Aufstand geredet und den Genozid und die noch bis heute bestehenden Entschädigungsforderungen und wie lange das dauerte, bis der überhaupt mal in dem Sinne anerkannt wurde von den deutschen Behörden.

Gruppe 2: Wir haben darüber gesprochen und uns ist aufgefallen, dass das wirklich nicht so lange her ist. L.s Opa wurde 1918 geboren und A.s Ururopi hat in Westafrika, wahrscheinlich in Togo oder Kamerun, gekämpft. Das ist überhaupt nicht weit von uns entfernt. Und, dass es keine Aufarbeitung davon gibt, das nicht lange her ist und in uns drin stecken muss. Oder das es so eine logische Schlussfolgerung ist, das es aber nicht aufgearbeitet wird.

Gruppe 3: Wir haben geschaut, woher wir etwas über den Kolonialismus wissen. Also erst einmal aus der Schule und auffallend war, dass auf jeden Fall bei mir und 1- 2 weiteren Personen hängen geblieben ist, dass uns vom Bildungssystem beigebracht wurde, dass wir ja noch die wenigsten Kolonien hatten. Dass das teilweise auch als was Positives dargestellt wurde, weil das dann zur Globalisierung und Vernetzungen beigetragen hat. Ohne das hätte es das ja heute nicht gegeben. Der Schwerpunkt wurde total verschoben.

Gruppe 4: Bei uns in der Schule hat es das gar nicht gegeben. Ich hatte wohl einen schlechten Geschichtslehrer.

Gruppe 5: Wir haben noch besprochen, dass deutsche Truppen, weiß nicht mehr in welchem Land, 400.000 Menschen niedergeschlagen haben. In so einer Schlacht einfach alles platt gemacht haben. Das deutsche Heer in Marokko zum Beispiel. Die haben an spanischer Seite den marokkanischen Widerstand niedergeschlagen. Das war in den 20er Jahren.

Gruppe 6: Bei uns ging es noch um die Frauenverschickung. Dass auch gezielt *weiße* Frauen in die Kolonien verschickt wurden, um *weiße* Männer zu heiraten und es ihr Aufgabe, war die Sitten, die Moral, aufrecht zu erhalten. Auch mit dem Hintergrund von zivilisiert/ unzivilisiert. Um die Macht aufrecht zu erhalten, weil du dann rein weiß bleibst und du musst ja rein *weiß* bleiben. Wer soll denn sonst über wen herrschen – wenn es keine eindeutigen *weißen* und eindeutige PoCs mehr gibt, da ist halt nicht mehr klar, wer über wen herrscht. Deswegen war es wichtig *weiß* zu bleiben.

Diskussion

Ja, dazu komme ich nochmal. Das es eben nicht einfach nur irgendwelche Frauen waren, sondern die deutsche Frauenbewegung damit zu tun hatte.

Infolge der Massaker an Herero in Süd-West-Afrika wurden massenweise Schädel von erhängten und erschossenen Hereros zur Untersuchung nach Deutschland verschifft. Dazu mussten Frauen der Herero in Gefangenenlagern die Schädel von dem Fleisch trennen. In Deutschland lösten die Schädel eine neue Welle des Vermessungswahns aus.

Also der Völkermord an den Herero und Nama geschah während und nach der Niederschlagung ihrer Aufstände gegen die deutsche Kolonialmacht in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika während der Jahre 1904-1908. Für den Vermessungs- und Klassifizierungswahn ist die Kategorie Geschlecht natürlich konstitutiv. Also beinhaltet sie, ist Teil der Kategorisierung in sogenannte Rassen. Die vermeintlich objektiven Zahlen werden auf der Grundlage von rassifizierten und vergeschlechtlichten Vorannahmen gewonnen. Es werden nicht Schädel vermessen um – ich weiß gar nicht, warum man Schädel vermessen sollte – aber nicht von einem neutralen Standpunkt, sondern Schädel wurden immer mit der Vorannahme vermessen, dass sie kleiner sind als europäische Schädel, oder dass ich will den Scheiß nicht reproduzieren, aber ich will das deutlich machen also dass sie flache Schädelfronten haben. Und wenn man mit so einer Vorannahme herangeht, misst, sieht und bewertet man das auch so.

Ihr erinnert euch an das Skelett, dass die Frau darstellt.¹³ Und, dass obwohl man an Skeletten, und das findet ihr in jedem Schulbuch, medizinischen Buch, kein Geschlecht erkennen kann. Trotzdem ist das so, dass sie reihenweise diese Messverfahren entwickelt haben und auch vermessen haben und diese Zahlenreihen entstanden sind. Das kommt dann naturwissenschaftlich und als Wahrheit daher. Das sind die Fakten, das

13 Siehe Kapitel „Hexenverfolgung“ in diesem Buch.

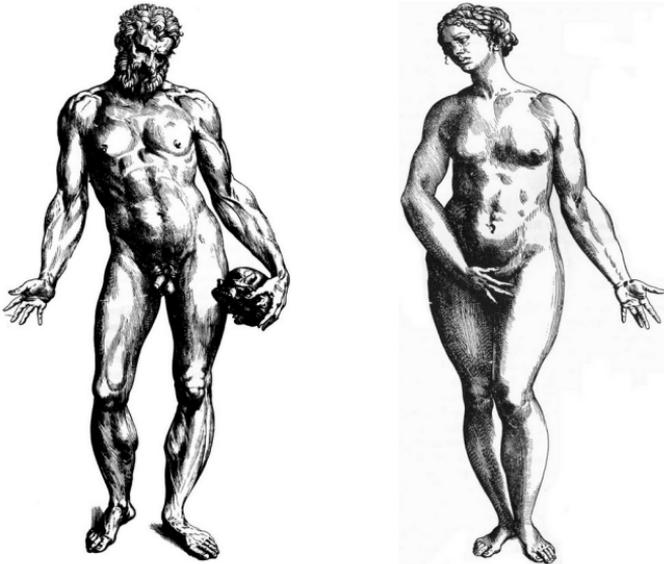
sind Zahlen. Das ist das Problem, dass diese Datenerhebung als die Wahrheit daherkommen.

Auf diese Weise wurden Menschen in verschiedene sogenannte Rassen eingeteilt. Der afrikanische, der sogenannte negroide Typ, der asiatische Typ und der ganze Scheiß. Das entsteht alles in dieser Zeit. Der eurasiatische Typ - das wärt ihr. Und dann gibt es den südamerikanischen Typ. Das wäre ich. Nichtsdestotrotz hätte dieser ganze rassifizierende Diskurs nie Erfolg gehabt, wenn es nicht auch bei der Bevölkerung auf Interesse gestoßen wäre. So funktioniert Macht. Es muss auch immer sozusagen eine Aufnahme dieser Ideen geben und diese weiter verbreitet werden. Das sind nicht nur Ideen, die in sogenannten Wissenschafts- oder Kolonialkreisen entstanden sind, sondern sie fielen in der deutschen Gesellschaft auch auf sehr fruchtbaren Boden. Das vermeintliche Wissen über die Kolonien, ihre Bewohner*innen, die ganzen geopolitischen und geographischen Neuerungen, die Kolonialisierungen mit sich bringen, haben den ganzen Wissenschaftsdiskurs um Rasse zu einem Gesamtbild von Gesellschaft geführt und das ist eine sehr spezifische abendländische/ europäische Form der Weltaneignung. Also indem alles vermessen, kategorisiert, qualifiziert und hierarchisiert wird. Das hat schon in der Aufklärung angefangen und war zum Höhepunkt der Rassifizierung der Menschheit im 19. Jahrhundert bereits in Wissenschaft und Alltag etabliert.

Dieser Rassifizierung von Menschheit ging die Kategorisierung und Normalisierung von Geschlecht voraus. Die ungleiche und biologisch aufgeladene Ordnung von Geschlechtern hatte bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert begonnen und fand Durchsetzung und Verbreitung in gesamtgesellschaftliche Vorgänge durch die Hexenverfolgung. Durch das Inquisitionsverfahren und die Reformation im 16. und 17. Jahrhundert hat dies seinen Höhepunkt und seine Durchsetzung erfahren. Es gab dann im 18. Jahrhundert neue Wirtschaftstheorien, also die Vorstellung, dass der Mann verdient und die Frau dazuverdient. Die ist dann auf sehr fruchtbaren Boden gestoßen, weil man schon eine Hierarchisierung, also erst die Einteilung in zwei Geschlechter und deren Hi-

erarchisierung, längst im Kopf hatte. Und dann okay, wenn wir zwei verschiedene Rollen haben, also zwei verschieden Geschlechter, muss auch die Arbeitsteilung anders funktionieren.

Hier sehen wir auf einem Bild, auch von Andreas Vesalius, der eine Riesensammlung an anatomischen Zeichnungen hat, dass sich da die Biologisierung von Geschlechtern noch nicht ganz durchgesetzt hat. Es wird angedeutet, aber nicht wirklich durchgesetzt. Die Zeichnung ist von 1543. Da haben beide Figuren die gleiche Position. Er hat einen Schädel in der Hand. So von wegen der Jäger und Sammler. Sie bedeckt ihr Geschlechtsteil. Das ist schon noch ein Unterschied. Er ist wildwüchsig und Bart und sie hat da ein Krönchen. Das ist auch ein Unterschied. Aber sie hat eine unglaubliche Bauchmuskulatur. Ein richtiges Sixpack. Die Haltung ist auch noch so, damit man die Finger richtig sieht und die Innenseite der Hand. Die Fußstellung ist auch relativ gleich.



Andreas Vesalius, „Male and female nudes“, in *Epitome* (Basel, 1543)

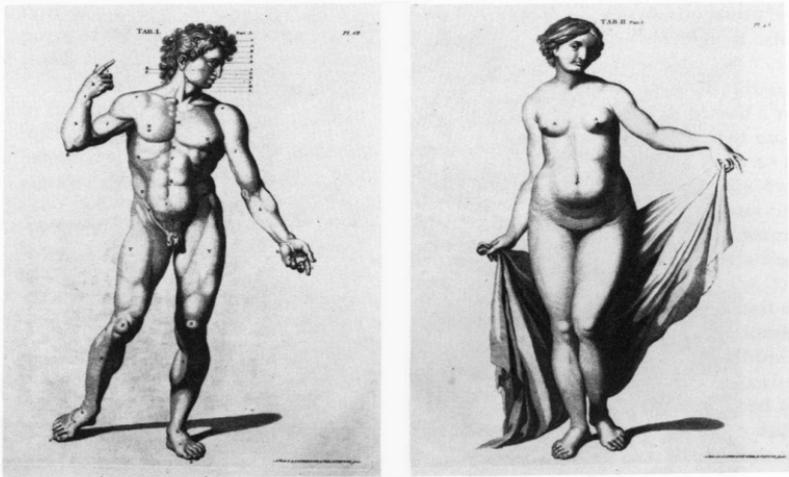
» Bemerkung: Er wirkt viel mehr konfrontativ mit seinem Geschlecht und sie ist so „ich muss mal Pippi“.

Ja, es gibt schon Unterschiede, aber es ist noch nicht so, dass Frauen keine Muskulatur haben. Das fängt dann so im 18. Jahrhundert an. Frauen sind dann einfach nur eine Körpermasse mit großen Brüsten. Ich persönlich fand das Sixpack beeindruckend und das ist ganz untypisch für unsere Zeit und auch für das 19. Jahrhundert. Das Bild hier heißt: „bones of the human body“. Das ist auch noch gar nicht vergeschlechtlicht. Das ist auch von Vesalius. Das könnte sowohl eine Frau, als auch ein Mann sein. Es ist nicht geschlechtlich konnotiert. Gestern – erinnert ihr euch. Da hatten wir, dass der Schädel der Frau winzig war. Das ist hier anders in der Proportion. Da ist der Schädel riesig. Das hat natürlich mit so einem Bild zu tun, dass der Mensch in Richtung Aufklärung geht. Der hat ein Riesenhirn und ist rational. Deswegen kriegen die so riesige Schädel. Ganz so riesig sind sie dann doch nicht.



Andreas Vesalius, *Bones of the human body*, in *Epitome* (Basel, 1543)

Das hier ist für uns heute eine ganz uneindeutige Darstellung des Geschlechts. Das mit der Aufklärung haben wir gestern schon einmal erwähnt. Die Auffassung, dass soziale Geschlechterrollen biologisch sind, entsteht auch im Zuge der Aufklärung. Da verändert es sich schon total. Seht ihr das? Das ist ein Bild vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ich finde es ganz gut und hilfreich, Zeichnungen und Bilder aus der Zeit anzuschauen, die deutlich machen, was das Idealbild damals war. Die Frau sieht hier komplett anders aus. Warum hat sie ein Tuch? Was hat das mit Anatomie zu tun? Gar nichts. Aber das wird immer getrennter und unterschiedlicher dargestellt. Er hat ein Sixpack - wie das bei Männern halt so der Fall ist. Er ist unglaublich muskulös. Das ist bei ihr alles verschwunden. Und wo zeigt er hin? Er zeigt auf seine tolle Frisur. Genau. Die Kopfhaltung der beiden Darstellungen ist noch ähnlich, aber auch das verschwindet immer weiter. Der Kopf wird insgesamt auch immer kleiner. Was ich schon auch beeindruckend finde, ist die unglaubliche Nackenmuskulatur der weiblichen Figur. Aber auch das verschwindet zunehmend.



William Cowper, „male and female nudes“, In: Andrew Bell, *Anatomia Britannica: A System of Anatomy* (Edinburgh, 1798)

Diese Bilder wurden erstellt und massenhaft verbreitet. Nicht nur in Schulbüchern und Wissenschaftstexten, sondern in kleinen Flugblättern und Blättchen. Auch in Zeitungen wurden sie als Aufklärungsmaterial für die Bevölkerung verbreitet. Eine weitere Entwicklung ist die Betonung von Natur gegenüber der göttlichen Ordnung. Das haben wir noch stark im Mittelalter, bis ins 17. Jahrhundert. Die göttlich Ordnung wird jedoch in Folge der Aufklärung ersetzt durch die sogenannte Natur, die natürliche Ordnung. Und erst in diesem Zuge erfahren Frauen eine ganz klare, geschlossene Einteilung und Kategorisierung, aus der sie auch nicht ausbrechen dürfen. Im Prinzip führt dies zu einer Vergeschlechtlichung jedes einzelnen Knochens. Der Anatom Samuel Thomas von Soemmerring beschreibt auch die Knochen der Frauen¹⁴. Diese seien viel filigraner, praktisch romantisch geschwungen. „Rund und sachte geschwungen“, so nennt er das. Die wären viel schmaler. Er stellt seine These exemplarisch am Unterarm-, Oberarm- und Oberschenkelknochen fest. Auch die Rippen seien schöner geschwungener. Jeder einzelne Knochen wird geschlechtlich besetzt. Auch die Schädeldecke sei viel dünner als bei Männern. Seine These lautet außerdem, dass sie auch bei kolonialisierten Völkern dünner sei. Der Schädel sei sowohl viel kleiner als auch dünner. Aus diesem Grund litten diese Völker auch schneller an Schwachsinn. Ihre Schädeldecke sei nicht dick genug, um sie bspw. vor Wetter zu schützen oder vor Schlägen und Stürzen. Ist klar. Das hört sich alles so schwachsinnig an, aber das wurde jahrhundertlang und weitgehend in der Gesellschaft verankert.

Ich hatte noch ein Biologiebuch, in dem die Rassenaufteilung dargestellt wurde. Mit dem eurasischem und negroiden Typ und so weiter. Das war in den 70ern in unserem Sachkunde-Schulbuch.

Trotz der ähnlichen Muster ist es natürlich nicht so, dass beide Ordnungsprinzipien [Sexismus und Rassismus] gleich sind. Sie wirken sehr unterschiedlich. Das macht es so schwierig im Widerstand. Sie kategori-

14 Vgl. Seite 108, Bild: Samuel Thomas von Soemmerring. Das weibliche Skelet, in *Tabula sceleti feminini* (Frankfurt, 1796)

sieren und teilen Menschen auf, aber sie funktionieren ganz unterschiedlich. Die Gemeinsamkeiten liegen in der kollektiven und pauschalisierenden Zuschreibung von Eigenschaften. Die Unterordnung, Hierarchisierung, ist beiden Kategorien gleich. Die Diskriminierung und auch und die Rechtfertigung, warum das eine besser ist als das andere, ist eine weitere Ähnlichkeit. Ansonsten wirken sie aber sehr, sehr unterschiedlich. Jedoch greifen sie im täglichen Erleben ineinander. Auch Frauen können sich z.B. durch Rassismus privilegieren oder können gesellschaftlich höher stehen als rassifizierte Männer. Und das macht es auch so schwierig.

Dann ist es so, dass über die Kolonialgeschichte die Geschlechterordnung, die aus dem deutschen Kaiserreich stammte, in die Kolonien getragen wurden. Man durfte sozusagen damals das deutsche Blut – das haben nicht die Nazis erfunden, das ist schon ein bisschen älter – nicht vermischen mit dem Blut anderer Völker. Das deutsche Blut drückte sich angeblich auch in Zügen des Charakters aus. Identitätskonstruktionen wurde auf diese Weise eine biologisierte Ursache zugrunde gelegt.

Dagegen stehen gemeinsame Werte und Normen, die die Mitglieder einer nationalen Gemeinschaft teilen. Die Deutschen sind bspw. aufgrund ihrer protestantischen Grundhaltung arbeitsam. Martin Luther hat die Arbeit propagiert und die Arbeit zentral in die Gesellschaft gestellt. Und das ist heute noch so. Wir definieren uns über Arbeit und was wir sind, wie wir ausgebildet sind, was für einen Beruf wir haben, wie viel Geld wie verdienen. Aber wir reden nicht über Geld. Das ist was sehr Katholisches. Über Geld spricht man nicht. Das hat sich vermischt. Du musst ein guter Mensch sein und in der Gesellschaft viel leisten, damit du in den Himmel kommst. Das ist eine protestantische Ideologie, die sich in den sogenannten deutschen Charakter eingeschrieben hat. Wer was dazu lesen will, kann ich nur Max Weber empfehlen. Er schreibt wie tief die protestantischen Ideologien/politischen Ideen in den deutschen Charakter, die deutsche Mentalität, Kulturen eingeschrieben sind.

» Kommentar: Er schreibt auch darüber, wie sich der Kapitalismus entwickelt und die kapitalistische Denkweise hat.

Arbeiten, arbeiten, arbeiten. Das war super für den Kapitalismus.

Es ist mir aufgefallen, dass das was super Deutsches ist. Als ich in Spanien war, wusste ich teilweise von sehr engen Freundinnen, mit denen ich täglich gekämpft habe, gar nicht, was die gearbeitet haben, weil sie gar nicht über Arbeit gesprochen haben. Wie verdienen sie eigentlich ihr Geld? Haben sie überhaupt Geld? Das war überhaupt kein Thema. Jahrelang. Das ist in meinen deutschen Zusammenhängen ganz anders. Ich weiß immer sofort, was die Leute von Beruf sind und ich bin auch so. Ich bin auch Teil der deutschen Kultur. Das heißt, das Reden über Arbeit, wie anstrengend Arbeit und wie ermüdend Arbeit ist, darüber konstruieren wir uns. Das ist Teil unserer Identität. Und irgendwie ist es immer noch anrühlich, wenn man nicht arbeitet, keine Ausbildung hat, kein Papier vorweisen kann, was man so ist.

Das ist schon typisch deutsch sag ich mal. Das hat sich über den Protestantismus und dessen Arbeitsethos, also vor der Kolonialgeschichte, durchgesetzt. Diese Werte sollten in die Kolonien gebracht werden. Die Werte wurden nicht nur durch Kolonialisten, die schon vor Ort waren, in die Kolonien gebracht, sondern auch durch deutsche *weiße* Frauen, die die Werte in die Kolonien tragen sollten. Und damit es keine Ver kaf ferung gibt, also sogenannte Mischehen. Mischehen waren verboten und es gab riesige Werbekampagnen. An der Versendung deutscher Frauen in die Kolonien beteiligt sich eben auch die deutsche Frauenbewegung. Namentlich der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft. Die Frauen sind dann in die Kolonien gegangen, damit *weiße* Männer *weiße* Frauen heiraten und *weiße* Kinder produzieren. Es gab keine schlimmere Horrorvorstellung der Kolonialist*innen, als das *weiße* mit sogenannten Schwarzen Kinder zeugen und diese Kinder lassen sich nicht richtig rassifizieren lassen, also in diese rassistischen Kategorien einteilen. Dann hatten sie Angst, dass Ideen der widerständigen Kolonisierten über Mischehen Eingang in das deutsche Kaiserreich finden.

Deswegen wurden Mischehen verfolgt und kriminalisiert. Was man auch gerne gemacht hat, ist die kolonisierte Gesellschaft, also auch die männliche kolonisierte Gesellschaft als weiblich zu bezeichnen. Das erniedrigte sie sozusagen zusätzlich. Für die *weißen* Frauen, oder die Frauen der ersten deutschen Frauenbewegung, bedeutet das ein gesellschaftlicher Aufstieg. Sie bekamen Land, sie bekamen ein Haus, sie bekamen Personal über das sie bestimmten. Das wertete sie sozial auf. Deswegen haben das auch viele gemacht. Und da liegt der Widerspruch. Das waren Frauen aus der ersten Frauenbewegung, die für das Frauenwahlrecht und das Frauenstudium kämpften. Die dafür gekämpft haben, dass sie Ausbildungen machen konnten, dass sie arbeiten durften usw. Das sind die gleichen Frauen, die dann als Kolonialistinnen in die deutschen Kolonien fuhren. Das macht deutlich, dass es unterschiedliche Feminismen gibt und das ist heute nicht anders. Das zeigt sich auch heute. Die Frauen der parlamentarischen Initiative, die 2016 entstanden ist und ein schärferes Sexualstrafrecht gefordert hat, war ein breites Bündnis im Bundestag. Das ging von CDU, AfD bis zu den Grünen. Da konnten Schulterschlüsse passieren auf einer rassistischen Grundlage. Das Bild waren natürlich immer die Nordafrikaner. Die Frauenbewegung, die zweite Frauenbewegung, fordert schon seit etlichen Jahrzehnten, dass das Sexualstrafrecht dem normalen Gewaltstrafrecht angepasst wird. Und erst jetzt, wo man das rassistisch aufladen konnte, ist es schnell passiert.

Auf diesen Vorstellungen konnte also nach 2015 ganz schnell aufgebaut werden. Also auf dieser rassifizierten Einteilungen von Menschen. Dieser Zivilisationsdiskurs kommt genau daher. Die Exotisierung oder kulturelle Aufladung von Anderen war ganz schnell abrufbar. Und die Exotisierung von women of colour oder black women ist ja immer noch Teil des alltäglichen Rassismus, mit dem wir zu kämpfen haben. Wir und women of colour erleben beispielsweise immer den Griff in die Haare: „Du hast so tolle Haare“. Und bevor man gefragt wird, greifen einem wildfremde Leute in die Haare. Oder, dass ich überhaupt über meine Haare sprechen muss. Über eine Frisur. Mit Leuten, die ich überhaupt nicht kenne. Das ist Exotisierung. „Ich habe es ja nicht so ge-

meint“ oder „Ich meins ja positiv,“ – damit wird man als die Andere markiert. Die Markierung als etwas Anderes, die Exotische, ist deshalb Teil der Biografie der Rassifizierung von Menschen of colour.

Die Exotisierung findet sich außerdem in rassistischer Werbung und Kommerzialisierung. Ihr kennt alle Zarotti, die Schokolade und den Schwarzen Menschen, der da immer drauf gezeichnet wird. Ich war vor 2 Wochen in Hamburg in einer Kaffeerösterei. Das ist ja jetzt ein bisschen so die alternativ Yuppie-Szene. Und da haben sie diese Bilder wieder aufgegriffen. Da gab es halt den Mokka. Da war ein Schwarzes Kind drauf und dann gab es die weiße Schokolade und da war ein *weißes* Kind drauf. Wenn man die Leute fragt, die da so alternativ sind, was sie eigentlich von Kinderarbeit halten – also, weil, die halten alle ein Tablett in der Hand, also offensichtlich haben sie gearbeitet oder bedient – da haben sie alle entsetzt gesagt, sie sind gegen Kinderarbeit. Das geht ja gar nicht. Auch die Vermarktung alternativer, fairer Produkte bedient sich der Exotisierung z.B. sind auf diesen alternativen Kaffeepackung Kinder drauf. Und das fanden sie alle ganz schlimm. Und Rassismus finden sie auch alle ganz schlimm, aber sie sehen den Rassismus da drin nicht.

Sehen auch nicht, dass das Menschen die rassifiziert sind, verletzt. Sie haben es ja nicht so gemeint. Aber das liegt natürlich nah. Es ist ein Kolonialprodukt. Da liegt es nah, den Exotismus raushängen zu lassen.

» Zwischenfrage: Was ich nicht weiß, gab es in den Kolonien auch so einen konkreten Missionierungsauftrag? So einen christlichen?

Ja, Christentum gehörte mit zur deutschen Kultur und die sollte in den Kolonien auch propagiert werden. Dafür wurden die *weißen* Kolonialist*innen auch hingeschickt. Um die christliche deutsche Kultur zu verbreiten. Zum Beispiel an ihr Hauspersonal. Aber auch, um Schulen zu gründen und sogenannte deutsche Werte, sowie deutsche Moral, an die kolonialisierte Bevölkerung zu vermitteln. Die Kolonialherr*innen verstanden dies als Zivilisierung. Wenn man sich die Diskurse von 2015

anschaut, da sieht man, dass das fast identisch ist. Und das selbst von Feministinnen. Zum Beispiel Alice Schwarzer, die sagt, der Afrikaner, der hat das in seiner Kultur drin, die Vergewaltigung, die Eroberung, die Belästigung. Das hört sich genauso an, wie die Kolonialschriften.

» Frage: Wenn es darum geht, auch dagegen zuhalten gegen so „Wir sind die Deutschen und das ist unsere deutsche Kultur oder Identität.“ Ich hatte den Eindruck, dass ist der Link von dem Vortrag gestern, der Hexenverfolgung. Als ich mich heute über die Hexenverfolgung informiert habe, ging es in einem Artikel auch über die Grimms und wie die quasi die Märchen als deutsches Produkt gesehen haben und wie die Wälder, die deutschen Wälder, eigentlich erst da so konstruiert wurden. Das man da auch nochmal mehr reingeht, wie Dinge nochmal mehr miteinander zusammenhängen, die die deutsche Kultur ausmachen.

Ja, das waren jetzt nur zwei Aspekte von ganz vielen, die die deutsche Kultur ausmachen. Die Brüder Grimm sind super, um deutsche Identität und Kultur zu analysieren. Die sind rassistisch, sexistisch, klassistisch. Zum Beispiel die Geschichte des Struwwelpeter – der Horror. Als mir zum ersten Mal in Deutschland die Grimm-Märchen erzählt wurden und als ich sie gehört habe – das machte man ja so damals, den Kindern abends was vorlesen oder erzählen – ich habe geheult. Ich fand es furchtbar. Ich finde die Geschichten scheiße. Da hat mein Vater wieder alte Mapuche Geschichten ausgepackt. Indigene Geschichten, die waren einfach ein bisschen anders.

Quellenhinweise

Katharina Walgenbach: *Weißer Frau, weiße Nation.*

Max Weber: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus.*

Elisa Barth, Ben Böttger, Dan Christian Ghattas, Ina Schneider (Hrsg.): *Inter - Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen in der Welt der zwei Geschlechter.*

Heinz Jürgen Voss: *Making Sex Revisited: Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive.*

Anhang: Diskussion zu Inter*

» Frage: Kannst du nochmal was zu sexualisierter Gewalt sagen, die sich nicht nur ausschließlich auf Mädchen und Frauen richtet? Du fokussierst dich sehr darauf. Ich habe im Hinterkopf gespeichert, dass es nicht nur diese Gruppe extrem betrifft.

Doch, es betrifft diese Gruppen extrem. In den Statistiken. Aber weil wir eine patriarchale Struktur haben, ist das [sexualisierte Gewalt] ein Instrument, was zur Unterwerfung/Machtausübung genutzt wird. Und das nicht nur gegen Frauen und Mädchen, sondern auch gegen Jungs und Männern, oder transidentitären Menschen.

» Frage: Gibt es Statistiken, inwiefern Trans*- und Inter*menschen von sexualisierte Gewalt betroffen sind?

Das statistische Bundesamt führt keine Statistiken dazu. Wir haben gerade eine Studie dazu mit mehreren Mediziner*innen und Sozialarbeiter*innen und Soziolog*innen gemacht. Die Studie dient zur Bedarfsermittlung, wie im Gesundheitssystem die Geschlechter unterschiedliche Bedürfnisse haben und auch unterschiedlich behandelt werden müssen. Wir haben aber nur 250 - 300 Befragungen durchgeführt. Die Studie ist also nicht repräsentativ. Es ging um Trans*gewalt, Inter*gewalt, Gewalt gegen Homosexuelle. Das machte 35% im Gesundheitssystem aus. Situationen wie: Du gehst zur Gynäkologin und wirst gefragt, wie du verhütet. Du antwortest, du bist lesbisch und die Gynäkologin trägt asexuell ein oder frigide. So etwas zum Beispiel. Oder Gewalt, die Trans*menschen im Gesundheitssystem erleben durch eine weitere Schubladisierung/Normierung, die dann doch in eins der beiden Geschlechter steckt. Vielleicht kennt jemand andere Statistiken aus anderen Studien?

» Zwischenantwort: Nein, ich kenne keine, ich habe nur gedacht, das ist ja eine Minderheit, die auch stark betroffen ist. Nicht nur von sexualisierter Gewalt.

Sexualisierte Gewalt konnotiert immer, dass es um Vergewaltigung oder Belästigung geht. Aber natürlich geht geschlechtsbasierte Gewalt weit darüber hinaus. Wie zum Beispiel im Gesundheitssystem. Natürlich stellen Transgender, aber auch Personen, die nicht eindeutig kategorisierbar sind, z.B. auch Lesben, das Geschlechtersystem infrage. Schulmedizin baut auf diesem binären Modell von zwei Geschlechtern auf und kann ganz schwer darüber hinaus denken. Das ist eine Herausforderung für die. Das kann man sehr gut an der Geschichte der Intersexualität in Deutschland sehen. Das ist auch eine unglaubliche Gewaltgeschichte, die ja auch erst seit ein paar Jahren vom Gesetzgeber anders gehandhabt wird.

» Frage: Kannst du kurz auf die Gewaltgeschichte eingehen?

Bis vor ein paar Jahren, ich habe das Datum nicht mehr im Kopf, wann es verändert wurde, musste Geschlecht im schulmedizinischen System immer eindeutig sein. Also Mann und Frau und dafür gibt es Bestimmungen. Chromosomen werden bestimmt. Hormone werden bestimmt. Innere und äußere Geschlechtsorgane werden bestimmt. Also eigentlich bis zum 4. Lebensjahr eines Kindes. Jedes 10.000. Kind ist uneindeutig. Das ist ziemlich viel. Das macht auch deutlich, wie unbiologisch das eigentlich ist. Also das weiblich und männlich eine künstliche und sehr gewaltvolle Konstruktion ist. Bei äußeren Geschlechtsorgane gibt es zum Beispiel ganz klare Maßstäbe dafür. Die Klitoris muss bspw. kleiner als vier Millimeter und ein Glied muss größer als vier Millimeter sein. Wenn die Geschlechtsorgane jedoch nicht deutlich klassifiziert werden können, musste man operativ vorgehen und das ohne das Einverständnis der Eltern. Viele Eltern werden gar nicht informiert darüber. Kinder müssen aber bis zu ihrem 4. Lebensjahr in Deutschland ganz eindeutig geschlechtlich bestimmt sein.

» Frage: Ich dachte, das wurde abgeschafft?

Ja, aber erst vor ein paar Jahren. Das meinte ich – also vor 3-4 Jahren. Das ist ganz ganz frisch. Wie viele Generationen von Menschen darunter gelitten haben, dass sie ganz eindeutig bestimmbar sein müssen. Und da es immer einfacher ist, also rein chirurgisch, ich sag das jetzt einfach mal so, ein Loch zu machen, als was dran zunähen, wurden die Mehrheit der intersexuellen Neugeborenen zu Frauen operiert. Das sind schmerzhaft physische Prozesse. Abgesehen von den ganzen psychischen und sozialen Folgen, die das hat. Wir haben 1996 eine Veranstaltung mit dem „Bundesverband der Intersexuellen oder Intersexen“ (so nannten die sich) gemacht. Das betrifft jede zehnte Person. Das ist sehr viel. Und das stellt grundsätzlich Zweigeschlechtlichkeit total in Frage und macht deutlich, wie konstruiert das ist. Dann haben wir eine Veranstaltung in einem autonomen Zentrum mit dem Bundesverband gemacht und das war total schwierig, mit ihnen zu reden. Weil das so ein tabuisiertes Thema war, obwohl sie organisiert waren. Die Einzigen, mit denen sie darüber sprechen konnten, waren Biolog*innen, Genetiker*innen, also Ärzt*innen und sie hatten auch nur so eine Fachsprache dafür. Sie konnten das gar nicht. Also ich habe den Vortrag kaum verstanden, weil da so viele Fachbegriffe waren. Sie waren aber nicht in der Lage, anders darüber zu reden, weil sie nie mit jemandem darüber redeten - über Intersexualität und was ihnen passiert ist. Und sie wollten darüber reden und sind damit an die Öffentlichkeit gegangen. Aber in ihrer ganzen Geschichte waren sie nur Fachpersonal ausgesetzt, mit dem sie darüber geredet haben und untereinander. So, dass sie gar keine andere Sprache dafür hatten. Das hat sich komplett geändert, aber noch 1996 war das so ein Tabu, dass es dafür keine eigene richtige Sprache gab.

» Kommentar: Es gibt ein super gutes Buch dazu. Es gibt wenig Literatur und nur ein Buch, in dem Menschen selbst aus ihrer Sicht erzählen, also was sie für Erfahrungen mit ihrer eigenen Intergeschlechtlichkeit gemacht haben. Das heißt: Inter: Erfahrungen intergeschlechtlicher Menschen in der Welt der zwei Geschlechter.

Ist super interessant und ein super wichtiges Thema, weil da draußen Leute rumlaufen oder auch hier anwesend sind, die einfach nur von dem betroffen sind. Und ja, [das zeigt,] dass das alles so ein Quatsch ist mit diesen zwei Geschlechtern.

Wir haben gestern auch beim Abendessen über Behaarung geredet. Es gibt eine Pathologisierung. Also man sagt, Frauen haben keine Haare zu haben und wenn sie zu behaart sind, gibt es dazu ein Krankheitsbild. Das nennt sich Hirsutismus. Das gibt es aber nur für Frauen. Das gibt es bei Männern gar nicht. Das wird dann zusammen gematscht mit Hormonen und Frauen, die das haben, bekommen dann die Pille verschrieben. Totaler Schwachsinn. Ich habe viele Freundinnen, die in den 70er/80er Jahren medikamentiert wurden, weil sie angeblich zu viele Haare hatten. Es gibt allerdings, da muss ich dir etwas widersprechen, viel Literatur von Intersexuellen. Zum Teil haben sie selbst geforscht, also aus der Subjektposition geschrieben. Heinz Jürgen Voss, von dem ich gestern den Aufsatz verteilt habe, hat viel dazu geschrieben. Er hat auch ein dickes Buch dazu geschrieben und da kommt Intersexualität vor. Er geht da auch auf die verschiedenen medizinischen Bestimmungen und Erfahrungen ein und jede Menge weitere. Im Unrast Verlag und im Assoziation A-Verlag gibt es viele. Viele forschen mittlerweile zu Intersexualität.

» Frage: Mit welchen Begriffen fühlen sich betroffene Personen wohler? Weil jetzt Intersexualität oder Intergeschlechtlichkeit?

Unterschiedlich. Der Bundesverband nennt sich Intersexen. Ich glaube, dass ist unterschiedlich je nachdem. Und es ist auch individuelle Bezeichnungen. Also nicht nur. Ich kenne keine weitere Intersexen Gruppe. Ach doch, es gab in Berlin eine Gruppe, die nannte sich die Hermaphroditen. Das ist aber ein uralter, also ganz alter Begriff.

Kolonialismus und Widerstand

Eine gemeinsame Diskussion

Leyla Lacin,

Jineolojî Komitee Deutschland

leyla_lacin@hotmail.com

Es wird heute vor allem darum gehen, welchen Einfluss die konstruierte Herkunft und die Bedeutung des „Deutschsein“ in der Geschichte auf die akademischen, feministischen Diskurse und die deutsche Frauenforschung hat. Inwiefern sie sich in die deutsche Kolonialgeschichte mit eingebracht hat und wie ihre Einbindung in die deutsche Nation und die entsprechenden Machtverhältnisse aussieht, welche sehr von rassistischen Strukturen und Denkweisen durchzogen waren. Der Perspektivenwechsel in der deutschen Frauenforschung hat Anfang der 90er Jahre angefangen, nachdem vor allem von Schwarzen Frauen, Jüdinnen und Migrantinnen Kritik daran geübt wurde. Das änderte aber nichts daran, dass die Auslegung und Ausrichtung der Frauenforschung immer noch rassistisch geblieben ist.

Nationalstaatswerdung im deutsch-römischen Reich

Die Herrschaftsgebiete der deutschen Nations- und Staatsbildungszeit waren extrem zerteilt und überlappend und auch uneinheitlich. Es gab Orte, die von Fürsten, Grafen, Herzogen und Bischöfen aber auch einem Kaiser regiert wurden, während andere Städte als frei galten und nicht unter solchem Einfluss standen. Zu dieser Zeit gab es noch gar nicht diese Art von Zentralismus, den wir heute kennen. Die Gebiete waren vielsprachig, mit vielen Konfessionen und Kulturen inbegriffen. Die Grenzen waren nicht so starr wie heute, sie galten vielmehr als Grenzzonen. In diesen sogenannten Grenzzonen gehörten Mehrsprachlichkeit, Poly-Konfessionalität, multiple Loyalitäten und Identitäten zu den Selbstverständlichkeiten. Das „Eigene“ und das „Fremde“ mussten erst erfunden werden. Diese verhängnisvolle Separierung konnte sich erst mit dem Aufkommen der kollektiven Identität einer deutschen Nation mit homogen gedachter Nationalkultur etablieren. Wir bewegen uns zeitlich am Ende des 19. Jahrhunderts.

Der Erfindung des „Eigenen“ und des „Fremden“ ging eine lange Suche nach nationaler Identität voraus. Man suchte zu dieser Zeit nach authentischen, eigenen historischen Wurzeln und fiktiver Ethnizität. Dadurch ist auch der Germanen- und Ariermythos im Überlegenheitsprinzip entstanden. Diese Erfindungen sollten die eigene Überlegenheit demonstrieren und in der Gesellschaft etablieren. In dieser Zeit wurde der Volksbegriff völkisch überhöht und nationalistisch ausgelegt. In diesem Zuge sind sowohl die Franken, als auch die Sachsen, rückwirkend zu deutschen Stämmen deklariert worden, obwohl sie in der Entstehungsgeschichte Großbritanniens und Frankreichs eine große Rolle gespielt haben.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es kein abgegrenztes Territorium. Es gab nur ein vages Verständnis des „Deutschseins“. Der gemeinsame Kitt dabei war die gemeinsame Kultur, Sprache, Kulturgemeinschaft, Nationalerziehung, also die deutsche Kultur. Die Blutsbande und die

Stammesverwandtschaft waren ebenfalls elementare Eigenschaften des noch werdenden „Deutschseins“.

Der Begriff der Nation zeichnet sich durch Inklusions- und Exklusionsmechanismen aus. Dabei werden bewusst Feindbilder erschaffen, die Kriege und koloniale Ansprüche durch die Überhöhung der eigenen „Rasse“ rechtfertigen sollen. Als Instrument dafür bietet sich die Stereotypisierung, die Negativbeschreibung „der Anderen“ an. Historisch bekannt galt diese Stereotypisierung vor allem Frankreich, Polen und Russland. Die durch die deutsche Nationalisierung entstandene nationale Gemeinschaft führte zu einem deutschen militärischen Kampfverband. Aus diesem resultierte im folgenden der Militärdienst und auch die allgemeine Wehrpflicht.

In diesem Prozess entwickelte sich ein neues Männlichkeitsideal. Dieses wurde in Folge der systematisch kriegerischen Handlungen nunmehr mit Wehrhaftigkeit verbunden und damit auch dem Kollektiv, der Gesellschaft, zugrunde gelegt. Auf dieser Weise erfolgte der Widerstand gegen die französische Besatzung durch Napoleon. Es war die Kollektivität, ohne diese eine Gemeinschaft nicht zu solchen Widerständen befähigt gewesen wäre. Man beachte dabei die anti-napoleonischen Befreiungskriege zwischen den Jahren 1813-1815. Diese Kriege brauchten die Einheit der deutschen Nation, ein nationales Kollektiv.

Nationale Geschlechtercharaktere

Neben der „männlichen Wehrhaftigkeit“ gab es auch die „fürsorgliche Weiblichkeit“. Frauen waren in patriotischen, karitativen Frauenverbänden organisiert. Diese hatten die Aufgabe, die militärische nationale Gemeinschaft zu stützen und die eingezogenen Soldaten zu unterstützen. Sie führten im Grunde die patriotischen Wohltätigkeitsarbeiten durch, um als größte nicht-militärische Organisation den Anti-Napoleonischen Krieg zu unterstützen. Dabei wurde eine systematische Politisierung in Richtung häuslich-familiäre und ein neues Weiblichkeitsideal konstruiert und infolge ineinander verschmolzen.

Staatsbürgerschaft

Mit der Hegemonie des biologisch begründeten neuen Volkstumsbegriffes entwickelte sich das Verständnis „nationaler Zugehörigkeit“. In dessen Folge wurden Ausgrenzungen zur Regel. Die Staatsbürgerschaft definierte sich in Deutschland nach dem Territorialprinzip, welches besagte, dass der Wohnsitz und der Geburtsort ausschlaggebend waren. In Preußen hatte in jener Zeit, um 1842, das Blutsprinzip vorgeherrscht, welches besagte, dass ein in Preußen lebendes eheliches Kind preußisch ist, und damit automatisch preußischer Untertan. Mit der Reichsgründung 1871 wurde dieses Prinzip auch in das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz übernommen.

Europäische Staatsbildung, Kolonialismus und Wissenschaft

Die europäische Nationalstaatsbildung mit der rassistischen Überlegenheit hängt eng mit dem Kolonialismus zusammen. Oft wird es gegenteilig ausgelegt, als hätte es keinen Zusammenhang.

Was den Kolonialismus betrifft, so haben See- und Kaufleute und deutsche Häfen im Sklavenhandel eine sehr große Rolle gespielt. Auch Händler und Missionare, Literaten und Wissenschaftler, waren sehr tief in den Kolonialismus involviert. Und auch die neuen Wissenschaften und die Kirche haben den Grundbaustein für die Legitimierung des Kolonialismus bereitgestellt. Die Wortwahl „ungleicher Rassen“ ist eine wissenschaftliche Erfindung und ein gesamteuropäisches Projekt.

Im 18. und 19. Jahrhundert gab es machtvolle Wissensarchive für rassistische Aufteilungen der Welt, die mit den neuen Wissenschaften zusammenhängen, welche dafür die Grundlage im 17. Jahrhundert, in der „Zeit der Aufklärung“, gelegt hatten.

Das Selbstverständnis als „weiße und überlegene Europäer“ wurde durch die Unterscheidung zwischen dem „primitiven Neger“ und dem „rationalen Europäer“ sehr verstärkt und man setzte die Theoriebildung

vor allem auf die Vernunft, die Moral und menschliche Entwicklung. Das *weiße* und nicht-*weiße* wurden gegenüber gestellt und irgendwelche Theorien, die das bestätigen sollten, entwickelt.

Deutsche Kolonien

Der deutsche Kolonialismus ist ein gemeinsames europäisch-amerikanisches Projekt und hat das Nationalbewusstsein im deutschen Kaiserreich stabilisiert. Der Besitz eigener deutscher Kolonien hatte mit Minderwertigkeitskomplexen und innereuropäischer Konkurrenz zu tun. Man stilisierte es sehr hoch: Weltmacht oder Untergang. Das Überleben der Nation wurde damit zusammengehalten.

Frauen im Kolonialismus

Frauen nahmen für die Umsetzung dieser Kolonialisierungsansprüche und dergleichen eine sehr wichtige Funktion ein. Die bürgerliche Geschlechterordnung hatte viel mit der kolonialen Ordnung im 19. Jahrhundert zu tun. Diese waren untrennbar miteinander verbunden, auch für die deutschen Kolonien selbst. Das Zeitalter des wissenschaftlichen und politischen Aufstiegs des europäischen Bürgertums war auch innerhalb dieser Zeit im 19. Jahrhundert. Dadurch wurde eine Neuordnung der Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert propagiert: die dualistische, heterosexistische und bürgerliche Familie als Keimzelle der Nation.

Dabei wurde moderne Männlichkeit öffentlichkeitsorientiert gedacht und moderne Weiblichkeit in die Welt der Häuslichkeit verbannt. Dies fiel zusammen mit der Erfindung der Nation und damit wurden auch diese konstruierten Geschlechtercharaktere als „natürlich“ und universell gedacht.

Im Staat haben Frauen kein Bürgerrecht, kein Wahlrecht, keinen Zugang zu ökonomischer oder symbolkultureller Macht. Diese Rolleinteilung diente an sich nur der Abgrenzung anderer sozialer Schichten und

Nationen. Es gab bspw. den Begriff der „deutschen Hausfrau“, welche gegenüber der „rückständigen, unzivilisierten Chinesin“ überhöht wurde oder die „lästigen, wilden Fabrikarbeiterinnen“ in Abgrenzung zu den „fleißigen, braven und anständigen Fabrikarbeiterinnen“. Diese Gegenüberstellungen haben die Abgrenzung zu den angeblich „Unzivilisierten“ dargestellt und bildeten das Argument zur Legitimierung deutscher Kolonialherrschaft. Es ging um eine „Mission der Zivilisierung“.

Der Mann hatte zu entscheiden, ob die Frau arbeiten geht und wenn sie sich aufständisch verhalten hat, hat sie damit den Mann beschämt. Es geht darum ein bestimmtes Frauenbild aufzubauen nach einem bürgerlichem Vorbild, welches nicht umsetzbar ist für alle. Alle deutschen Frauen sollen also anständige Hausfrauen sein, und wenn sie schon arbeiten müssen, dann aber anständig. Genau in dieser Zeit wurden die „Unterschiede“ zwischen Männer und Frauen richtig stark gemacht, was Hand in Hand mit der Nationalstaatswerdung einherging.

Früher hatten Familien einen Familienbetrieb und alle arbeiteten mit: Frauen, Kinder, alte und junge Leute. Das erneuerte Familienbild veränderte dieses Geschlechterverhältnis und auch das Verständnis von Arbeit und Familie. Dabei spielt die Entwicklung von Stadt und Land eine große Rolle. Durch die Industrialisierung gingen viele Menschen in die Städte und verfestigten dadurch bestimmte Rollen. In Deutschland musste die Frau bis Ende der 70er die Erlaubnis des Ehemannes zu elementaren selbstbestimmenden Fragen erbitten. Dazu gehörte auch das Recht auf die Betätigung im Rahmen von Lohnarbeit.

Deutsche Kolonialpolitik

Das „Deutschtum“ und die „Rassenreinheit“ in den Kolonien waren Teil der Politik und sahen vor, dass stabile sexuelle Beziehungen und Ehen zwischen deutschstämmigen und kolonialisierten Menschen verhindert werden sollten. Es passte nicht ins Bild, dass ein deutscher Mensch eine andere Hautfarbe hatte. Nach dem Staats- und Angehörigkeitsrecht und der Blutsverwandtschaft waren diese Kinder allerdings trotzdem

deutsch, weshalb sehr vehement gegen sogenannte „Mischehen“ vorgegangen wurde.

1905 hatten lokale Kolonialbehörden das Verbot sogenannter „Mischehen“ ausgesprochen, mit der Begründung, dass hieraus eine Degeneration der Kultur folgen würde, die Sprachelemente ineinander vermischt würden und materielle Verarmung und Alkoholkonsum als Problem daraus resultieren würden.

- Es ist interessant, dass deutsche Kolonien keine Zuwanderungskolonien waren. Deutsche Kolonien waren Ausbeutungskolonien und sozusagen rassistische „Zookolonien“, um zu sehen, wie „die Wilden“ dort leben und um das Land auszubeuten, aber es waren keine Kolonien wie englische, holländische oder spanische Kolonien, wo massenhaft Leute hingebracht wurden. In deutsche Kolonien wurden nur ganz bestimmte Leute hingeschickt, um alles „in Ordnung“ zu bringen, aber es war nicht der Wille, dass sich die Deutschen dort einleben. Deshalb haben sie extra deutsche Frauen dort hingeschickt, damit sich die Männer nicht mit diesen „verführerischen Untermenschen-Frauen“ vermischen, sondern es wurden explizit deutsche, bürgerliche Frauen hingeschickt, damit die Familie von diesen 5-6 Deutschen, die da alles kontrolliert haben, ja „reinrassig“ bleibt. Das ist ein ganz anderes Kolonialprinzip, weshalb Gott sei Dank nirgendwo anders in der Welt deutsch gesprochen wird.¹⁵

» In Westafrika wird allerdings zum Teil noch deutsch gesprochen. Es gibt auch noch Spätkolonien in Brasilien, in Paraguay, aber das sind Leute, die dort ein Deutsch von vor 100 Jahren sprechen und die sich untereinander vermehren, so sektenmäßig.

» *Deutsche Kolonien galten als Gebiete zur Erforschung und zur Ausbeutung, aber es war klar „Wir ziehen da nicht hin“.*

15 Bei kursiv geschriebenen Teilen des Textes handelt es sich um Einwüfe von Teilnehmer*innen.

Deutschland ist erst verhältnismäßig spät auf den kolonialen Zug aufgesprungen und es ging hauptsächlich um die Ausbeutung von Land und Menschen für das deutsche Gebiet.

Besonders in der Musterkolonie „Deutsch-Süd-West-Afrika“ gab es diesen Appell des starken „Rassenbewusstseins“ und der „Rassenreinheit“ und es galt für die Frauen in den Kolonialgebieten als nationale Pflicht „die Pflege der deutschen Kultur zu fördern, das Deutschtum zu etablieren und die Verkaffung abzuwenden“, das heißt, der Vermischung der Verhaltensweisen mit der Kultur in den Kolonialgebieten und „Mischehen“ entgegenzusteuern.

1907 Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft

Eine Funktion des Frauenbundes war es diese „Mischehen“ auf jeden Fall zu verhindern. Aus der Abgehobenheit des „Rassedenkens“ ergab sich die Aufgabe, dass Deutschtum zu etablieren und die Pflege der deutschen Sitten zu garantieren. Eine weitere wichtige Funktion der *weißen* Frau in den Kolonien lag in der *weißen* Selbstaffirmation. Das sind positiv formulierte Gedanken oder Sätze, die das eigene Selbstbewusstsein und die Verfolgung von Zielen erleichtern sollen. Die *weißen* Kolonialfrauen sollten also Vorbilder sein für die deutschen Frauen in Deutschland.

» Ich finde, dass gerade in Debatten um kulturelle Aneignung sehr viele weiße Frauen Standpunkte einnehmen und Ideologien vertreten, die genau so etwas wie Selbstaffirmation hervorbringen. Das war gerade ein wichtiger Knackpunkt. Ein Beispiel dafür ist ein Erlebnis auf dem „Treffen der Frauen, die kämpfen“, welches in Mexiko stattfand und von indigenen zapatistischen Frauen initiiert wurde. Dort gab es quasi „Postkolonialismus auf zwei Beinen“, weil dort eine Frau aus Schweden war, die nach Guatemala ausgewandert ist und in einem indigenen Dorf gelebt hat und sehr viel bei einer Versammlung gepredigt hat. Es war eine Versammlung

darüber, wie es in Mexiko mit Feminiziden aussieht. Und da kommt sie nach vorne und sagt „Ich habe erkannt, wer ich bin, es ist wichtig, dass ihr euch liebt und dass ihr immer sagt, was toll an euch ist“ etc. Dann wird sie gefragt, woher sie kommt. „Ich komme aus Schweden, aber das spielt keine Rolle, ich komme aus demselben Ort wie du, du und du“. Das war sehr schmerzhaft und hat mich gerade sehr daran erinnert.

Das *weiße* Kollektiv sollte biologisch, sozial und kulturell reproduziert und geschützt werden, als wäre das *weiß*-sein ein Privileg, das es zu schützen gilt. Es hieß ebenfalls „ein verkaffter Europäer hat sein *weiß*-sein verloren“, was im deutschen Koloniallexikon beschrieben steht, aber auch wenn es ein verlorenes Glied der weißen Bevölkerung ist, kann der *weiße* Mensch seine Wiedererlangung des *weiß*-seins durch eigene Identifikation und Rückführung der Lebensführung herbeiführen. Das galt natürlich nicht für nicht-*weiße* Menschen, also man kann weder *weiß* werden noch deutsch sein aus dieser rassistischen Ideologie heraus.

England hatte eine Kolonialpolitik, die auf Integration abzielte. Die Deutschen verfolgten die Dissimilation: Es sollte eine soziale Mobilität für Kolonisierte ausgeschlossen werden, alle kolonisierten Menschen waren pauschal Dienstboten.

Gemäß der Eingeborenen-Verordnung von 1906 und 1907 hieß es: „*weiße* Köpfe, Schwarze Hände“, welches die Politik gut verdeutlicht. Es wurde mit allen Mitteln versucht, Einwanderung ins deutsche Kaiserreich zu verhindern.

Die Frauenbewegung und ihr Standpunkt zum deutschen Kolonialismus

1911 wird der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft Teil des Bundes deutscher Frauenvereine. Dieser ist ein Sammelbecken der bürgerlichen Frauenbewegung, aber dadurch dass der deutsche Frauenbund

der Kolonialgesellschaft sehr rassistisch ist, erfolgte mit diesem Beitritt ein sehr spürbarer Rechtsruck und die Zunahme von Rassismus und Nationalismus innerhalb dieser Frauenbewegungsvereine. Es gab folglich einen gemäßigten und einen radikalen Flügel, aber in beiden Fällen waren die Frauen pro-kolonialistisch. Sie haben den westlichen Zivilisierungsauftrag sehr ernst genommen und auch die Überlegenheit der *weißen* Zivilisation für sich beansprucht. Sie sahen es als sehr wichtig an, sich als Frauen am Kolonialismus zu beteiligen.

Es gab auch internationalistische Frauenverbände, die zum radikalen Flügel gehörten. Diese skandalisierten zwar die Unterdrückung anderer Frauen, aber letztlich ging es ihnen nur um die Aufwertung der eigenen gesellschaftlichen Position. Diese ganzen Frauenvereine und -verbände führten zu einer Stabilisierung der *weißen* Herrschaft in den Kolonien. Die Bedeutung der deutschen Frauenbewegung lag in der die Gründung von Kindergärten und Schulen für *weiße* Kinder in den Kolonien. Sie hatten auch eine Kritik an der Anwerbung *weißer* Frauen zur Auswanderung in die Kolonien, da es Beihilfe zu Zuhälterei und Vermittlung von Blutmaterial sei. Dahinter steckt ein sehr rassistisches Denken, denn es ging nur um mögliche „Mischehen“. Hochzeiten zwischen *Weiß*en wurden dagegen sogar von Frauenverbänden arrangiert.

Es sollten bessere Arbeitsbedingungen für Frauen erzielt werden und auch die Gleichstellung *weißer* Frauen in den Kolonien als anerkannte Bürgerinnen des Staates. Letztendlich ging es ihnen nicht um Menschlichkeit, sondern darum, wie sie ihren Standpunkt in den Kolonien verfestigen konnten. Es gab dazu eigene Kolonialfrauenschulen. Dafür musste im deutschen Reich eine Zertifikat über die Tauglichkeit in „deutschem Verhalten“ und inwiefern die jeweilige Frau dieses reproduzieren könne, ausgestellt werden. Es gab eine Reihe von Tests dafür: den Menschen in den kolonisierten Gebieten die Achtung vor der Zivilisation beibringen.

Kontinuität nach dem Verlust der deutschen Kolonien am Beispiel des Frauenverbundes der deutschen Kolonialgesellschaft

Der Frauenverbund war an sich autonom, hatte aber trotzdem sehr enge organisatorische und wirtschaftliche Verbindungen zur deutschen Kolonialgesellschaft. Der Verbund hatte auch keine frauenpolitischen Positionen, es ging nur darum, den deutschen Militarismus zu unterstützen, die sogenannten „Mischehen“ in den deutschen Kolonien zu bekämpfen und zielte auch auf das deutsche Kollektiv in den Kolonialgebieten ab. Sie machten dafür Propagandaveranstaltungen für die deutschen Kolonien, sammelten Spenden und organisierten Mitgliederversammlungen.

Nach dem ersten Weltkrieg von 1914-1918, nachdem die deutschen Kolonien aus ihren Händen fielen, hielt der Frauenbund bis zuletzt an den Kolonialansprüchen fest. Und auch während des Weltkrieges, weil sie allmählich gemerkt hatten, dass es eng wird, ist der Frauenbund dem nationalen Frauendienst beigetreten. Mit neuen Aufgaben, die sie dann zu erledigen hatten: vaterländische Kriegshilfe, z.B. Arbeit in Lazaretten, Kleidersammlungen für Soldaten, Lebensmittelverteilung und für die Zurückgekehrten, in Kriegsgefangenschaft Geratenen, die Betreuung organisieren.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges 1918 gab es eine Beteiligung an Protestkundgebungen mit dem Vorwurf des „Raubs deutscher Kolonien“. Die Frauen hatten den kolonialen Gedanken auch danach noch weiter gepriesen und dafür mobilisiert. Ab 1924 gab es die Wiederaufnahme der Arbeit für die Erstarkung des Deutschtums und da erreichten sie eine Mitgliederzahl von 23.000 Personen bis hin zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, um im Jahre 1936 wieder aufgelöst zu werden bei einer Mitgliederzahl von 30.000. Aber dann wurde der Frauenverbund als eine Abteilung in den Reichskolonialbund überführt.

Diskussion

[Jeder Absatz ist ein neuer Redebeitrag]

Ich finde es so interessant, weil es ja oft heißt, dass Frauen eigentlich im Zentrum der Gesellschaft stehen, Konflikte lösend sind und mit ihr eigentlich keine Kriege herrschen dürften, aber Frauen in einem Konstrukt, in dem das Patriarchat herrscht, sogar in den Dienst dessen treten können und welche Auswüchse das annehmen kann... Das finde ich heftig.

- Gerade weil sie diese krasse Vorbildrolle hat. Die, die Werte am meisten weitergeben, sind oft die Frauen, durch ihre Rolle als Erzieherinnen

- Was wir gestern auch hatten, ist ja: Frauen wurden erst mal konstruiert, Weiblichkeit und Frauen bekommen bestimmte Aufgaben und dann geben wir diesen Aufgaben einen bestimmten Wert, warum Erziehung wichtig ist etc. Damit haben wir den richtigen Kochtopf, in dem diese rassistischen, faschistischen, nationalistischen Frauen ihre Stärke suchen. Also erstmal haben wir eine Identität bekommen, also auf keinen Fall freiwillig, aber es wurde eine Identität konstruiert und mit dieser Identität wird geguckt, was man damit machen kann.

- Ich finde spannend zu gucken, also ok es wurden ihnen aufgedrückt. Aber was hat sie motiviert, sich da so reinzubeegeben, Leute zu motivieren sich in so eine koloniale Ehe zu begeben, dort die „deutschen“ Werte weiterzugeben etc. Es muss ja ein Ansehen gewesen sein: dass die deutschen *weißen* Frauen, die in den Kolonien waren mehr Ansehen in Deutschland bekommen haben und damit dieser Nachschub geholt wurde... aber ich finde das so krass, wie eine Ideologie kreierte wurde, an die die geglaubt haben. Die ihnen so krass aufgedrückt wurde, die sie dann aber selber weitergelebt haben. Auch mit Faschismus, wie das funktionieren kann, dass man da auch keine Selbstkritik mehr hat? Ich weiß aus der Geschichte in Kurdistan, wie die Frau durch den Feudalismus durch die Kirche so hausfrauisiert wurde. Da war es die Kirche, die

gesagt hat „du musst zu Hause bleiben und eine gute Frau sein und viele Kinder kriegen“. So wie ich es verstehe, ist es in der Zeit ja nicht religiös geprägt, sondern wirklich eine nationalistische, rassistische Ideologie, die so tief eingepägt wird. Ich weiß nicht, wie das funktioniert, dass man da kein Widerstandsgefühl entwickelt.

- Ich glaube, dass es da auch viel um Anerkennung im existierenden System geht. Also darum, im Patriarchat Anerkennung zu bekommen und dann hast du eine klare Rolle. Es ist ja auch heute eine Frage, warum sich Frauen bspw. dem IS (Daesh) anschließen. Ich finde das ist eine Debatte, die man in Europa viel mehr auch in Verbindung mit Antifaschismus betrachten muss. Warum Menschen aus Europa sich dem anschließen. Ich glaube, es ist heute nochmal anders zu betrachten als damals, das glaube ich schon. Aber ich glaube, du hast halt eine klare Aufgabe und darin Anerkennung. Ich glaube was heute nochmal mehr eine Rolle spielt, ist auch, wie sich die Frauen in den Ländern, wo sie wohnen, behandelt fühlen. Kriegt man da irgendeine Art von Anerkennung, irgendeine Art von Position oder ist man durchgängig von Rassismus betroffen und sieht dann darin eine klare, feste Struktur, in der man sich bewegen kann und auch ein Gefühl von Sicherheit und Absicherung. Und ich glaube damals war es nochmal vielmehr eine Anerkennung eben durch das Patriarchat.

- Es ist ein Phänomen, das in sehr vielen Kontexten – ob es jetzt *women vote for trump* ist, oder keine Ahnung – auftaucht, und ich glaube, es hat sehr viel mit Aufwertung und Identitätspolitik, mit nach unten treten, seine eigene Position anheben durch Abgrenzungspolitik von Personen, vielleicht sogar mit ähnlichen Betroffenheiten oder die ähnliche Erfahrungen machen, da eine Grenze zu ziehen, um selbst aus einer Betroffenheit eine Stärke zu kriegen. Die spannende Frage ist, wie das passiert?

- Es gibt schon eine religiöse Arbeit, die ein paar Jahrhunderte vorher stattgefunden hat, die das alles richtig schön gemacht hat, damit sowas wachsen kann. Ich würde schon sagen, dass Religion weiterhin eine

große Rolle hatte, weil Religion Hand in Hand mit Nationalstaatsbildung gegangen ist, die Rassismus als Ideologie und Machtausübung auch sehr stark ideologisch geprägt hat und ich glaube, das war eine der wichtigsten Sachen. Also aus rassistischen Gründen, die Frauen wirklich geglaubt haben... es geht nicht nur darum, Gott zu verteidigen, wie bspw. in spanischen Kolonien, sondern es geht darum, unsere „Rasse“ zu verteidigen.

- Durch Wissenschaft.

- Ich finde auch spannend, diese protestantische Ethik. Also das ist sozusagen auch der religiöse Schwenker, der sich so herausgebildet hat und ich glaube genau der verstärkt das ja, so klassische deutsche Tugenden. Und ich fand auch sehr interessant, das Bild mit der guten und schlechten Fabrikarbeiterin, weil ich glaube, daran können wir auch sehen, wie sich der Klassismus entwickelt und durchgesetzt hat und wie die Abwertung der Arbeiter_innenklasse und damit ja auch die Abwertung von sozialistischen Ideen durchgesetzt wurde.

- Klasse UND „Rasse“, es waren ja chinesische Arbeiterinnen.

- Ja genau, auch die Klassengesellschaft nochmal weiter oder anders verfestigt wurde. Es gibt nicht nur die gute deutsche und die schlechte Fremde, sondern es gibt auch noch die gute und die schlechte Arbeiterin.

- Könnt ihr nochmal was zu dem Zusammenhang von Religion und Kolonialismus sagen? Religion hat vorher schon viel Arbeit geleistet für das Patriarchat, um Sexismus durchzusetzen... aber den Zusammenhang zu Kolonialismus habe ich noch nicht ganz geschnallt.

- Die spanische Kolonialzeit fängt direkt nach der Reconquista an. Also Spanien hat gerade ihr eigenes Gebiet fertig gestellt und jetzt gehen wir weiter und sind dann auf Lateinamerika gestoßen und dann ging es wirklich so darum, die Leute zu christianisieren, es war also ein Glaubenskrieg, was da stattgefunden hat, und deswegen hatte ich das gesagt.

Aus dem deutschen Kolonialismus weiß ich nicht, ich glaub das ist eher so die protestantische Ethik, wie gearbeitet werden sollte etc. und die Kolonien waren auch ganz anders (als die spanischen). Das deutsche Reich hat nicht gedacht, dass da Menschen sind, sondern Arbeitswesen. Die Spanier haben gesagt, Schwarze seien keine Menschen... Indigene könnten Menschen sein, wenn sie christianisiert werden.

- Also wurden die Schwarzen gar nicht versucht zu christianisieren?

- Nee. Also die Jesuiten haben sehr viel Arbeit für die Schwarze Bevölkerung, also für die versklavten Menschen gemacht... aber weil die Jesuiten auch immer schon anders drauf waren. Aber eigentlich in den ganzen Kolonialzügen von Spanien galten immer Schwarze als keine Menschen. Und deswegen war es okay, wenn die einfach sterben, wie... es wurde nicht mal versucht, sie gut zu behandeln, damit sie gut arbeiten... sondern es war einfach billiger neue Menschen zu beschaffen, als sie dort länger leben zu lassen.

- Und dieses gesamteuropäische Projekt, ich finde, dass klingt immer so, als wäre das so was gewesen, als hätte man es gemeinsam ausgeheckt, also es wurden ja auch Kolonien untereinander aufgeteilt, oder? Und es war ja so 1870 auf dieser Afrikakonferenz. Wisst ihr, wie das vorher war? Ob es da auch schon so strategische Treffen gab? Weil eigentlich widerspricht es ja dieser Konkurrenz, die man untereinander hatte, sich seinen Platz „unter der Sonne“ zu holen.

- Ich weiß nicht, ob es die Frage ganz beantwortet, aber ich finde den Term „europäisches Projekt“ ziemlich passend, weil das 19. Jahrhundert auch für mich ein ziemlich spannendes Zeitalter ist. Das deutsche Reich war bis dahin in viele einzelne Territorien aufgeteilt und danach kamen Nationalbestrebungen aus verschiedenen europäischen Staaten zusammen, z.B. aus Frankreich. Und dann die aufkommende Industrialisierung, die aufkommende Urbanisierung, Nationalstaatenbildung, Vereinheitlichung, ... das, was dazu führen kann, ist die Frau. Die Frau, denke ich, wurde zu einem krassen Mittel gemacht, um diese Vereinheitlichung, Nationalstaatenbildung zu fördern, weil a) Reproduktion, b) Er-

ziehung, Sorge, Kleidung... all die ganze care-Arbeit, die notwendig ist, um ein Volk zu sorgen, um es aufrecht zu erhalten. Was es meiner Meinung nach zu einem Riesenprojekt gemacht: es haben sich Staaten gebildet, es bilden sich noch Nationalstaaten. Gott wird durch Wissen ersetzt, das heißt, wir müssen jetzt die Nation rechtfertigen, warum wir das machen. Und dann gibt es eine Geschichte und zu der werden Fakten angepasst. Eigentlich gibt es Fakten und daraus wird eine Geschichte gemacht. Hier aber wurde die Rassentheorie als Geschichte erfunden und dann entsprechende Fakten dazu gemacht, z.B. dass es dir schadet, wenn du dich „mischst“, dass dann dieses und jenes geschieht etc. Ich glaube, das macht es zu einem gesamteuropäischen Projekt.

- Da hat man sich dann auch in der Wissenschaft in Europa aufeinander bezogen? So etwas wie Kant oder so, dass dann auch in der französischen oder englischen Kolonialpolitik aufeinander zurück gegriffen wurde?

- Ich glaube, wenn du den Kolonialismus aufbaust, als europäische Nationen, das ist ja – *es gab ja keine europäischen Staaten!* Ok, ich fang nochmal an: in diesen Anfangsprozessen der Kolonialmächte, da beginnen größere Finanzinstitutionen gebildet zu werden. Das Geld wird... du beginnst ja ein Projekt, wo du eine gewisse Stabilität brauchst, dass du überhaupt Kolonialmacht außerhalb von Europa sein kannst. Und ich denke, dass ganz klar ist, dass es von Anfang an Kooperation und Zusammenarbeit gegeben hat. In der Schweiz zum Beispiel: ihre Rolle in der Kolonialisierung ist, ein stabiler Ort zu sein, wo sich Leute treffen können, aber auch wo du finanzielle Institutionen aufbauen kannst, die dir dann deine Ressourcen sichern. Ich glaube, dass diese Zusammenarbeit, die muss es geben, sowohl auf ideologischer Basis als auch in strategischer Hinsicht. Wo es zwar eine Konkurrenz gibt, aber es ist so wie heute: es gibt scheinbar eine Konkurrenz, aber eigentlich gibt es inmitten Machtverhältnisse, die gemeinsam eine gewisse Stabilität aufbauen müssen, damit es überhaupt möglich ist.

- Ich glaube dass es auch ein gesamteuropäisches Programm war, weil diese Konkurrenz zwischen den Kolonialmächten gab es schon, aber es gab tatsächlich einen großen Glauben, der auf rassistische Ideologie aufbaut, die sehr stark war: „Es ist unser Recht, die Welt zu beherrschen“. Ich glaube, es gibt diesen gemeinsamen Gedanken, dass die europäischen Gesellschaften viel mehr Wert sind.

- Europa – Wiege der Menschlichkeit und Demokratie

- Ich finde es sehr interessant, was du zur Schweiz sagst, denn genau das ist die Schweiz heute. Diese verkappte Neutralität. Immer diese Erzählung von „die Schweiz ist neutral“, dabei sind sie der Dreh- und Angelpunkt.

- Wie das jetzt zusammenhängt mit der französischen Revolution, warum Napoleon entschieden hat, die Alpen nicht einzunehmen, weil es zu bergig ist und es dort Widerstand gibt etc. das ist wieder noch eine andere Geschichte. Oder auch während des 2. Weltkriegs... ich mein die Schweizer Armee ist ein verdammter Witz, es war eine strategische Entscheidung, die Schweiz nicht anzugreifen, damit das Finanzsystem nicht zusammenbricht.

- Hat sich das (Finanzsystem) gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgebaut?

- Ich weiß es nicht ganz genau. Ich glaube schon, dass es in diesem Zeitraum beginnt, aber das Beamtenwesen, das Bankensystem das kam dann mit Adam Smith und all diesen Wirtschaftstheorien, aber... ja.

- Ich glaube dieser Anspruch und „das Recht auf Kolonialismus“ hat bis heute eine Kontinuität. Diese ganzen Ausstellungen, wie bspw. in London oder wie Leute empfangen werden. Ich weiß, dass eine Delegation aus Namibia gekommen ist nach Berlin, um die Schädel ihrer Verwandten zurückzuholen... sie wurden ins hinterste Hotel gesteckt, damit niemand das mitbekommt. Und überhaupt, dieser Prozess wurde nicht wirklich öffentlich thematisiert oder anerkannt.

- Es gab auch eine Afrika-Tagung 2006, die im Zoo stattgefunden hat. Afrika Tage im Zoo, natürlich. Wo sonst?! In Hagenbecks Tierpark, wo auch Menschenschauen waren, wurde die Afrika-Tagung organisiert. In Hamburg. Da gibt es ganz viel im Internet zu, weil viele deutsche Schwarze dagegen vorgegangen sind und Widerstand geleistet haben.

- Was können wir mit dieser Information jetzt machen? Ich finde es interessant zu sehen, wie bspw. mit der Rolle der Schweiz und überhaupt wie die Frau und die Entstehung von Frau als Geschlecht und dann Macht an bestimmte Frauen zu geben und anderen keine, mit Hilfe von Rassismus, Klassismus etc. und wie alles zusammenfließt. Dann können wir auch gucken, was uns das für heute sagt? Was können wir mit diesen Informationen machen?

- Es gibt mir immer den Gedanken, dass immer wieder die letzten Jahrhunderte und Jahrtausende, auch wenn Frauen sich dem widersetzen und Haltung bewahrt haben, trotzdem immer wieder in das System integriert wurden. Wir müssen also das gesamte System komplett auseinander nehmen und auf den Kopf stellen, um überhaupt eine andere Gesellschaft zu ermöglichen. Denn solange auch nur ein Funke dieser feudalen Mentalität in der Gesellschaft herrscht, ist das Problem da, dass es wieder instrumentalisiert und in falsche Richtungen gelenkt wird. Und das sehe ich sehr stark, dass wir uns viel mehr organisieren müssen.

- bell hooks hat auch schon vor Ewigkeiten gesagt: Das Werkzeug der Unterdrückten wird niemals das Haus der Unterdrückten abbauen können, deswegen (oder auch Audre Lorde). Es wird immer integriert in das System und das sehe ich in dem kapitalistischen System... also gerade hat *nike* eine ziemlich krasse Kampagne herausgegeben: Frauen können Sport machen: da gibt es dann Frauen, die Fußball spielen, die Kampfsport machen etc. – Frauen können alles machen, was sie wollen! Ich denke, der Punkt ist, es wird von kapitalistischen Machtstrukturen abgegessen und ich denke, es ist genau dieser Satz von Audre Lorde. Es geht darum, etwas anderes machen. Es kann sein, dass einige Frauen gesagt haben, sie gehen jetzt in den deutschen Kolonialbund, um ihre Kinder

zu ernähren oder was auch immer und letztendlich wird es aufgeessen. Und wie können wir das verhindern, dass unsere Widerstände aufgeessen werden? Weil es ist cool, wenn kleine Kinder sehen, dass auch Frauen etwas anderes machen können, wo vorher gesagt wurde, dass es nicht geht. Aber wenn das Ziel ist, ein Produkt zu verkaufen, dann ist das wirklich zum Kotzen. Ich denke, da haben auch wir als feministische Bewegung etwas falsch gemacht, dass es einfach so aufgeessen werden kann.

- Ich denke, es ist auch wichtig zu sehen: wir hatten in dem Vortrag die Begriffe des kollektiven Deutsch-seins. Also das Kollektiv wird zur Abgrenzung genutzt und da finde ich wichtig zu gucken, was heißt denn das für uns ... in einer Frauen-, feministischen, kollektiven Widerstandskultur – da gibt es keine Grenzen. Also dass es nicht ein abschließendes Kollektiv ist sondern weitläufiger... also weil manchmal merk ich schon, wie viele Begriffe vorbestimmt sind: Identität, Moral und Ethik, Kollektiv etc.. und in der Jineolojî benutzen wir zum Teil auch diese Begriffe, aber prägen sie ganz anders, um andere Werte und Ziele zu vermitteln. Wie wurden also Worte auch benutzt, um eine rassistische Einheit zu kreieren (*weiße* Frauen als Einheit) und dass wir als Frauen bzw. Feministinnen grenzenlos denken müssen.

- Frauen wurden auch kreierte und wie können wir damit umgehen, und wie können wir anstatt diese Scheiße, die gebaut wird, anders denken und damit anders handeln, damit wir gemeinsam kämpfen können?

- Ich hänge noch an diesem Punkt als Muriel gestern gesagt hat: Auch ohne die Geschichte zu kennen und zu verstehen, kann ich die Gesellschaft, so wie sie ist, ablehnen – und ich glaube es widerspricht dem auch nicht, aber ich habe das Gefühl, um selber entschlossen genug zu sein, genau so etwas mir immer zu vergegenwärtigen: wie meine Identität entstanden ist und mit was für einer verkackten Mentalität ich in diese Welt gehe, die ja nicht einfach aus mir herausgeht, weil ich einige Dinge verstanden habe oder mich mit ihnen unwohl fühle. Ich glaube, das finde ich super wichtig, diese Kontinuitäten zu kennen und diese

aufzudecken, auch in meinem Alltag. Zum Beispiel in Bezug auf Persönlichkeitsentwicklung, um auch wirklich eine militante Persönlichkeit zu entwickeln, damit ich nicht immer wieder von meinem Pfad abkomme in ein bürgerliches Leben, welches Staat und Kapital wieder nur stützt. Mir hilft es sehr, zu verstehen, in was ich da eigentlich hinein gewachsen bin und warum ich das ja auch immer wieder reproduziere und dann Werkzeuge zu entwickeln, wie ich vielleicht aufhören kann, das zu reproduzieren. Das tue ich ja nicht nur, weil ich links bin.

- Auf was für Quellen beziehst du dich eigentlich bzw. wie hast du dir das erarbeitet?

- Ich habe einen Text der Jineolojî gehabt, aus dem ich die Zusammenfassung geschrieben habe.

Okay, jetzt müssen wir daran arbeiten diese deutsche *weiße* Identität zu brechen!

Faschismus und Widerstand

Lisa (Wien)

zora.roth@gmx.at

„Im NS-Faschismus (in Deutschland ab 1933-45 und in Österreich ab 1938-45) verursachten der deutsche Nationalismus und „arisches“ Herrenmenschendenken verbunden mit kapitalistischen/imperialistischen Großmachtsinteressen in Europa auf grausame Weise politische Repression, Ausgrenzung, Krieg, Zerstörung und systematische Massenmorde an JüdInnen, Roma und Sinti, KommunistInnen, SozialdemokratInnen und AnarchistInnen, als „asozial“ und „minderwertig“ Verfolgten und an Kriegsgefangenen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Der brutale Krieg und die industrielle Massenvernichtung verursachte die Ermordung von weit über 30 Millionen Menschen. Die PartisanInnen, WiderstandskämpferInnen und Überlebenden der Konzentrationslager haben nach 1945 den Leitsatz „Nie wieder Faschismus - Nie wieder Krieg“ geprägt. Auch wenn sich das leider trotz ihres Einsatzes nicht erfüllte, sehen wir das als eine Aufforderung an uns, diese Losung weiterzutragen und umzusetzen.“

aus „Widerstand und gelebte Utopien“, 1. Auflage Sept 2012, S. 518

Den Themenblock „Faschismus und Widerstand“ haben wir in einer Kleingruppendiskussion besprochen. Der folgende Text ist eine Zusammenfassung der Diskussion und gibt die Redebeiträge zu dieser wieder.

Die Auseinandersetzung mit dem Nazi-Faschismus ist wichtig und notwendig. Um aus der Geschichte zu lernen müssen wir uns nicht nur der Verantwortung der Täterschaft der Gesellschaften, in denen wir leben, stellen, sondern müssen uns auch auf den antifaschistischen Widerstand und die Geschichte der Verfolgten beziehen.

Es ist eine Notwendigkeit über Faschismus und den Widerstand zu diskutieren und dabei die verschiedenen Widerstandsformen zu differenzieren.

Meistens wird es als utopisch bezeichnet, wenn der Wunsch besteht historische Widerstandsmethoden auf heute zu beziehen. Die Fragen, die im Raum stehen, sind: Wie wurde Widerstand geleistet und wie können wir uns verschiedene Methodiken aneignen, um sie heute ausführen zu können? Es ist jedoch nicht nur eine Frage der Methodik, sondern auch eine Grundhaltung im Kampf um Befreiung, sich auch auf vorangegangene Widerstandsgeschichte zu beziehen.

Die Auseinandersetzung mit dem Kampf gegen Faschismus ist aus zwei Aspekten wichtig:

Zum einen, um von der Widerstandsgeschichte zu lernen, um dadurch an den Widerstand zu erinnern, um die Geschichte an Orten, in denen man lebt, zugänglich zu machen.

Zum anderen ist es notwendig, die eigene antifaschistische Praxis zu reflektieren und sie mit revolutionären Ansätzen zusammenzubringen. Aus der Perspektive können Brücken geschlagen werden von der Partisaninnengeschichte bis zu den 90er Jahren klassischer antifaschistischer Auseinandersetzungen. Wie können wir uns international als antifaschistische Bewegung organisieren? Und was bedeutet und beinhaltet antifaschistischer Widerstand? Der aktuelle Bezug steht im Mittelpunkt der Fragestellung.

„Welchen Bezug habe ich persönlich zum antifaschistischen Gedenken und Widerstand?“

» Ein Bezug ist in der eigenen Familiengeschichte nachzufragen und hinzuschauen. Innerhalb der eigenen Familie von X war es zum Beispiel so, dass ihr Großvater von den Nazis als „1/8 Jude“ bezeichnet wurde, deshalb Berufsverbot als Anwalt bekam, aber nicht deportiert und ermordet wurde. Die Familie überlebte zum Teil, indem sie sich möglichst „unauffällig“ verhielt. Die Konsequenz für den Vater von X, der in der Nazizeit ein Jugendlicher war, war „nicht auffallen“, und die Beteiligung an Großdemonstrationen erinnerten ihn vor allem an Nazi-Aufmärsche. Was es überhaupt nicht gab, ist Verantwortung zur Aufarbeitung des Faschismus zu übernehmen.

» In den 80er Jahren entstanden aus der Frauenbewegung in Österreich auf der Grundlage von Interviews mit Widerstandskämpferinnen die Bücher „Der Himmel ist blau. Kann sein“, „Ich geb dir ein Mantel, damit du ihn in Freiheit tragen kannst“ und der Film „Küchengespräche mit Rebellinnen“, die bis heute große Bedeutung haben. Es waren Bücher auf der Grundlage von „Oral History“, lebendige Widerstandsgeschichte.

Die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Nazi-Faschismus seit den 80er Jahren war für die Betroffenen eigentlich schon sehr spät, denn viele waren nach 40 Jahren nicht mehr am Leben. Daher erreichten die sehr späten Entschädigungszahlungen für Opfer und Verfolgte des Nazi-Regimes und die Rückgaben von Enteignungen durch die Nazis einen Großteil der Betroffenen nicht mehr. Es ist verwunderlich, wie bezüglich der Opfer und der Täter umgegangen wurde und wird.

Es gibt in westlichen kapitalistischen Geschichten einen anderen Bezug zu antifaschistischer Geschichte als in (ehemals) sozialistischen Gesellschaften in Osteuropa oder in Ländern der ehemaligen Sowjetunion, in denen sehr heroisch von der Widerstandsgeschichte erzählt wird.

„Wie konnten sich diese Mechanismen entwickeln? Wie wurde organisiert?“

» Der organisierte antifaschistische Widerstand gegen den Nazifaschismus und gegen den Krieg wurde in Deutschland und Österreich und in vielen der von den Nazis besetzten Ländern zum größten Teil von den KommunistInnen und SozialistInnen getragen, klandestin, im „Untergrund“, weil viele wurden verhaftet oder mussten flüchten.

In Österreich zum Beispiel existierte aber vor dem Nazi-Faschismus schon der sogenannte Austrofaschismus (1933-38) der eng mit der katholischen Kirche und dem italienischen Faschismus unter Mussolini verbunden war. In dieser Zeit wurden bereits alle sozialistischen und kommunistischen Strukturen verboten und tausende Menschen verhaftet.

Es gab auch Widerstand aus religiösen und bürgerlichen Kreisen aus einem moralischen Verständnis gegen Verfolgung oder gegen Krieg. Es gab vereinzelt Widerstand in der Wehrmacht von Wehrdienstverweigerung bis Desertieren oder Weigerungen, sich an Massakern zu beteiligen.

Und es gab auch „alltäglichen Widerstand“ aus der Bevölkerung, zum Beispiel Solidarität mit den Verfolgten, die Verweigerung vom Hitlergruß, Entfernung von Hitlerbildern, Solidarität und Beziehungen mit Zwangsarbeitern, Proteste von Jugendlichen gegen die starre, militärische „Ordnung“. Dies gilt in der offiziellen Geschichtsschreibung selten als Widerstand, wurde aber von den Nazis als Widerstand verstanden und u.a. als „asozial“, „kriminell“ oder als „Rassenschande“ ebenso brutal verfolgt.

» Eine zusätzliche grundlegende Struktur des Nazi-Faschismus war die umfassende antisemitische, rassistische und eugenische Verfolgung und Vernichtung von Menschen, die als „minderwertig“ bezeichnet wurden. Der Widerstand für diese Verfolgten des Fa-

schismus, also u.a. für Jüdinnen, Roma, Sinti, für Menschen in Pflegeheimen und Psychiatrien, war anders. Der Kampf um das Überleben war ein wesentlicher Teil des Widerstandes.

» In Österreich wurden zum Beispiel klandestine Fluchtwege für jüdische Menschen nach Jugoslawien organisiert. In den Niederlanden wurden tausende jüdische Menschen versteckt, um ihre Deportation zu verhindern. Diese organisierten Verstecke und Fluchtstrukturen waren für alle Beteiligten höchst gefährlich und lebensbedrohlich, wenn sie von den Nazis entdeckt wurden.

» Beispielsweise zeigte sich der jüdische Widerstand in Weißrussland (damals von den Nazis besetzter Teil der Sowjetunion) neben dem bewaffneten Kampf in Partisaneneinheiten auch in Form von „Familiencamps“. Jüdische Familien flüchteten aus den Dörfern in die Wälder und Sümpfe, um den Zwangsumsiedlungen in die Ghettos zu entkommen, und es wurden jüdische Menschen aus den Ghettos rausgeschleust, um sie vor der Vernichtung zu retten. Sie organisierten gemeinsam ihr Leben in den Sümpfen, beschafften sich Lebensmittel von der Landbevölkerung und organisierten Werkstätten für das tägliche Überleben.

» Es gab Diskussionen, ob der Kampf des Überlebens widerständig ist, weil doch nur die Familie gesichert wird. Wenn eine Vernichtung der eigenen Existenz ansteht, dann ist das Überleben durchaus eine bedeutende Form des Widerstandes.

Zu den Formen des jüdischen antifaschistischen Widerstandes und Überlebenskampfes gibt es mittlerweile einige schriftliche Zeugnisse, z.B. „Existiert das Ghetto noch? Weißrussland: Jüdisches Überleben gegen nationalsozialistische Herrschaft“, „Zum Kampf auf Leben und Tod! Vom Widerstand der Juden in Europa 1933-45“, „Die Angst kam erst danach. Jüdische Frauen im Widerstand 1939-45“, „Die Untergrundarmee. Der jüdische Widerstand in Bialystok“, „Stille Rebellen. Der Überfall auf den 20. Deportationszug nach Auschwitz“.

Als Feministinnen sind wir auf der Suche nach der Geschichte der Frauen. Wir müssen dabei die patriarchalen Strukturen herrschaftlicher Systeme begreifen lernen, die Vielschichtigkeit der Macht- und Gewaltstrukturen und der Verfolgung. Es haben sich auch Frauen am Nazi-Faschismus beteiligt. Aber der NS-Faschismus war ein patriarchales und sexistisches System. Es gab staatlich organisierte Berufsverbote für Frauen, politischen Ausschluss von Frauen und familien- und bevölkerungspolitische Maßnahmen gegen Frauen. Der NS-Staat organisierte mit dem „Mutterkreuz“, aber auch mit Einrichtungen wie „Lebensborn“, eine elitäre „arische Menschenzucht“.

Frauen die dem patriarchalen, faschistischen System nicht entsprachen, wie u.a. arme oder unverheiratete Frauen oder lesbische Frauen, galten als „asozial“, „kriminell“ oder „verrückt“. Arme Menschen und Menschen mit sogenannten Behinderungen wurden als „Belastung für den Volkskörper“ angesehen und die Frauen zwangssterilisiert. In den Konzentrationslagern wurden u.a. medizinische Sterilisierungs-Experimente an Frauen durchgeführt. Und die Nazis organisierten ein umfassendes Zwangs-Prostitutionssystem für die SS, für die Wehrmacht und auch für männliche Gefangene in den KZs.

» Die Beteiligung der Frauen in den Widerstandsbewegungen gegen den NS-Faschismus wurde in der offiziellen Geschichtsschreibung nicht oder kaum berücksichtigt. Ihre Erfahrungen werden - bis heute - oft ignoriert, verschwiegen oder als unbedeutendes Beiwerk, höchstens noch als „Unterstützung von...“ kleingeredet bzw. als unbedeutend gedacht. Sexismus wirkt auch im antifaschistischen Gedenken.

Sexistische Ideologien führt dazu, dass Frauen selten als eigenständige denkende und handelnde Menschen wahrgenommen werden. Sie werden in ihren Beziehungen zu Männern dargestellt, als Ehefrau von..., Tochter oder Mutter von.... Die gesellschaftliche Gestaltung und „Ordnung“ dieser Beziehungen sind ein wesentlicher Bestandteil patriarchaler Verhältnisse. Der gesellschaftliche Status und das gesellschaftliche Ansehen und die Lebensrealitäten von Frauen zeigen sich aber grundle-

gend auch an den sozialen, ökonomischen und politischen Möglichkeiten einer eigenständigen Existenz von Frauen und am gesellschaftlichen Status von so genannten allein stehenden, nicht verheirateten Frauen.

» Erst in den 80er Jahren, mit der autonomen Frauenbewegung, nahmen Frauen ihr Interesse an anderen Frauen verstärkt selbst in die Hand. Es wurden Veranstaltungen organisiert und es entstanden seither zahlreiche Bücher und einige Filme. Ein grundlegendes Buch über Frauen im Widerstand gegen den Nazi-Faschismus ist „Sag nie, du gehst den letzten Weg. Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besatzung“.

In den 2000er Jahren erschienen die Hefte „la resistenza. Beiträge zu Faschismus, deutscher Besatzung und dem Widerstand in Italien“. In Deutschland entstand zum Beispiel die Wanderausstellung über Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus „Nichts war vergeblich“, die 2016 in Frankfurt a.M. eröffnet wurde.

» In den 2000'er Jahren wurden von Aktivistinnen der Frauenbewegung in Österreich „Frauenwanderungen auf den Spuren der Partisaninnen“ organisiert.

In vielen Erzählungen wurde darüber geredet, dass Frauen Zuarbeiterinnen waren und die Partisaninnen unterstützt haben - eine wahrlich patriarchale Geschichtserzählung.

Frauen waren aktiv und tragend am Partisanenwiderstand beteiligt, auch in den bewaffneten Einheiten. Und die Versorgungs- und Informationswege, die Versorgung mit Kleidung, Essen, aber auch die Weitergabe von Informationen, politische Verbreiterung und die Beschaffung von Lebensmitteln und auch Waffen, waren Wege von fast ausschließlich Frauen, die oft in der Geschichte als "Unterstützung der PartisanInnen" oder gar nicht erzählt werden.

» Beispielsweise gibt es in Österreich einen Film von Frauen der antifaschistischen Widerstandsbewegung im Salzkammergut. Frauen haben Netzwerke entwickelt, um politisch Verfolgte in Höfen unterzubringen. Sie haben „von draußen“ die Flucht aus KZs und Verstecke für diese Geflüchteten organisiert. Sie haben klandestine Strukturen als Teil der Partisanenbewegung aufgebaut, aber als Partisanen gelten in der offiziellen Geschichtsschreibung nur die, die in den Bergen gekämpft haben. Die Wege und Aktivitäten der klandestinen Strukturen parallel zum „legalen Zivilleben“ waren genauso lebensbedrohlich wie der bewaffnete Widerstand in den Bergen und Wäldern.

» Die Möglichkeiten des Widerstandes sind auch bestimmt von gesellschaftlichen Strukturen. Männer wurden im NS-Faschismus ab 18 Jahren in die Wehrmacht eingezogen. Wenn sie nicht für die deutsche Wehrmacht in den Krieg ziehen wollten, konnten sie sich nur verstecken (und mussten versorgt werden) oder ins Ausland flüchten. Frauen, die gegen Faschismus und Krieg kämpfen wollten, sollten möglichst lange in der „Legalität“ aktiv sein, denn ohne klandestine Strukturen im Zivilleben hätte es keinen bewaffneten Widerstand in den Bergen und Wäldern geben können. Daher gingen die Frauen meist erst in die Wälder oder Berge, wenn ihnen die Verhaftung drohte. Viele der Frauen erzählten, dass die Zeit als Partisanin in der „Legalität“ am Hof die anstrengendste war: Essen und Kurierdienste neben der alltäglichen Arbeit organisieren, die Nazi-Patrouillen „unauffällig“ bewirten, die am Hof vorbeikamen, um sie zu kontrollieren, das Treffen mit den „Waldmenschen“ organisieren, ohne dass das auffliegt. Noch dazu herausfinden, wer mit den Nazis kollaboriert.

Die Zeit in den Bergen, bei den bewaffneten Einheiten, beschreiben sie als weniger anstrengend, auch wenn sie dort wenig zu Essen hatten und die Kälte zusetzte.

Es ist ein patriarchales Denkmuster, dass lediglich der bewaffnete Kampf die einzige Widerstandform ist und losgelöst von (klandestinen) Strukturen im zivilen Leben existiert.

» In Kärnten in Österreich, den Bergbauernregionen, gab es bereits vor dem 2. Weltkrieg Widerstandsstrukturen, kommunistische Zellen, diese waren aber klandestin organisiert, denn die KP war bereits verboten. Es wurde auch politische Bildungsarbeit gemacht. Durch Spitzel und Verrat sind auch viele aufgefliegen und wurden von den Nazis hingerichtet oder in KZs deportiert.

Es gab Kuriersysteme. Nur eine Person wusste von der nächsten Person - nicht die ganze Kommunikationskette, damit es nicht auffliegt, wenn Personen Folter ausgesetzt waren.

Es gibt ja viele Geschichten über die kurdische Frauenbewegung in Rojava und sie teilt strukturell viele Seiten mit dem Partisaninnenwiderstand. Es ist ein enormen Geschlechterrollenbruch, wenn Frauen sich dazu entscheiden in den bewaffneten Kampf zu gehen – ob in den Bergen oder in den Wäldern.

In Rojava sagen einige, dass sie wieder in die Berge wollen, weil es dort eine viel klarere Situation ist. Den Einzelkämpfer gibt es nicht. Partisanenwiderstand existiert nur als Struktur. Waffen sind wichtig, aber alles andere auch.

Das Bild der Partisaninnen in den Bergen ist oft sehr ideologisch. Die Frauen waren die ideologischen Personen, die die Strukturen eher mitgedacht haben als die Männer. Es gab Frauen, die in den Widerstand sind, nachdem ihre Männer deportiert wurden und das eben aus ideologischen Gründen. Ich frage mich, wie die Strukturen ihre gesellschaftlichen Perspektiven weitergegeben haben. Denn so viel ist aufgrund fehlender Geschichtsschreibung verloren gegangen.

„Wie man den Widerstand betrachtet, ist die eigentliche Frage und wie man sie erzählt, damit sie lebendig bleibt. Wie wird Geschichte erzählt?“

Helena Kucher (Partisanenname Jelka; Dt.: Tanne), eine slowenischsprachige Partisanin in Südkärnten in Österreich, von der es das Buch „Jelka. Aus dem Leben einer Kärnter Partisanin“ gibt, sagte in einem Interview „Es geht darum, das Feuer und nicht die Asche weiter zu geben“.

In den 80er und 90er Jahren sind dann jüngere Feministinnen nach Kärnten gefahren, um die jeweiligen Frauen, die in den Büchern zum antifaschistischen Widerstand erzählten, zu finden. Jelka hat zu dem Zeitpunkt nicht mehr gelebt, aber andere Frauen.

Was ist denn da dran, dass in Deutschland die kommunistische Partei lange gewartet hat? Hat es das doch gegeben?

Die kommunistische Partei in Österreich war ja auch schon seit '33 verboten. Aber '34, mit Ausschaltung des Parlaments, gab es einen bewaffneten Aufstand von Teilen der (zum größten Teil sozialistisch organisierten) Arbeiterbewegung in den Industriezentren, der vom Militär niedergeschlagen wurde. Viele von ihnen sind dann der KP beigetreten, weil die SP-Führung nicht zum Generalstreik aufgerufen hatte. Beim „Anschluss“ an Nazi-Deutschland '38 hat die KP nicht zum bewaffneten Kampf aufgerufen. Viele waren bereits im Gefängnis oder im Exil und ein Großteil der Bevölkerung hat den „Anschluss“ an Nazi-Deutschland bejubelt. Es gab dann mehr das Verständnis „durchzuhalten“ und klandestine politische Strukturen zu erhalten um danach sich am Aufbau einer besseren Welt beteiligen zu können.

Soll man also möglichst lange nichts machen, bis es eskaliert, damit man überlebt und nicht auffällt und wenn der Faschismus vorbei ist, etwas Neues aufbauen?

In den Schulen der BRD wurde sich recht wenig mit der Widerstandspraxis während des Faschismus befasst. Mit den Autobiographien von KZ Gefangenen schon.

In der DDR wurde ein anderer Blickwinkel erzeugt, mit klarem antifaschistischen Bezug.

Der Unterschied zwischen Deutschland und Österreich ist, dass Deutschland unmittelbar verantwortlich war für den Nazifaschismus und deshalb auch Verantwortung zur Aufarbeitung trägt. Die offizielle Geschichtsschreibung besagt, dass Österreich „annektiert wurde“. Das stimmt einerseits. Jedoch wird dabei nicht benannt, dass schon vor dem „Anschluss“ viele als Nazis in Österreich organisiert waren, Hitler ja „Österreicher“ war, und dass real sehr viel mehr Menschen den Anschluss bejubelten, sich aktiv am NS-Faschismus beteiligten und Gräueltaten des Faschismus mitzuverantworten haben. Erst in den 90er Jahren hatte die österreichische Regierung erstmals offiziell die Mitverantwortung am Nationalsozialismus benannt.

Zu der DDR: Antifaschismus wurde nicht gelebt, er war bloß so von oben verordnet worden. Die Faschisten wurden auch integriert, weil ihr Fachwissen genutzt werden sollte. Die eigene Organisation wurde unterbunden. Aus diesem Grund gab es keine Selbstorganisation. Die Begriffe sind weiterhin negativ besetzt: Kollektivität und Antifaschismus.

Das Singen von antifaschistischen Liedern wurde in Westdeutschland und auch in Österreich erkämpft, war Teil eines linken Protestes. In der DDR wurde das Singen der Lieder in der Schule verordnet.

„Wie kann Antifaschismus gelebt und vermittelt werden, ohne dass es verordnet ist?“

» „Es braucht ein lebendiges Gedenken, das sich mit Grundprinzipien und Widersprüchen beschäftigt. Kein museales Erinnern. Es braucht ein Forschen, das kritisches Wissen schafft, keine sogenannte objektive Wissenschaft, die antifaschistisches Gedenken in einen vorgegebenen Rahmen steckt. Vor allem braucht es ein widerständi-

ges Gedenken, das sich kritisch mit der eigenen Gesellschaft auseinandersetzt und sich mit dem aktuellen antifaschistischen, antiras-sistischen und feministischen Widerstand und Befreiungskämpfen für eine solidarische Gesellschaft weltweit verbindet. Und die Erfahrungen von Frauen im Blick hat und ernst nimmt. Das politische Vermächtnis der WiderstandskämpferInnen und Überlebenden des NS-Faschismus „Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg“ bedeutet – damals wie heute – kämpfen wir gegen Rassismus, Sexismus, Kapitalismus und Krieg.“, schreibt eine Aktivistin der Österreichischen Lagergemein-schaft Ravensbrück & FreundInnen.

» Die Mahn- und Gedenkstätten der ehemaligen Kon-zentrationslager sind ein Bezugspunkt für antifaschistisches Gedenken. Das ehemalige KZ Ravensbrück zum Beispiel war eines der größten Frauenkonzentrationslager der Nazis. In der Gedenkstätte Ravensbrück haben die ehemaligen Gefangenen aller Länder in den ehemaligen „Bunker-Zellen“ einen Gedenkraum gestaltet. Sie zeigen ihre Geschich-te des Widerstandes und der Verfolgung und Erinnerung. Deutschland hat bis heute keinen eigenen Gedenkraum dort – das hat mit Täterschaft und Verantwortung zu tun. Aber die deutsche „Lagergemeinschaft Ra-vensbrück“ würde auch einen Gedenkraum gestalten, denn es gab auch in Deutschland Widerstand gegen den NS-Faschismus. Und es ist wich-tig diesen nicht zu vergessen.

Die „Lagergemeinschaft Ravensbrück“ hat seit den 2000er Jahren jüngere Frauen aufgenommen und sich unbenannt, in Deutschland in „Lagergemeinschaft Ravensbrück&Freundeskreis“, in Österreich in „Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen“. Bei der Übergabe der Verantwortlichkeiten des Vereines an Frauen der nachfolgenden Generationen 2005 schrieben sie:

„Wir ehemaligen Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österrei-chischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir

Alten nicht mehr da sein werden. Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jüngeren Freundinnen helfen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Diese Grundsätze sind:

- 1.) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.
- 2.) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus.“

» Im April findet in der MG Ravensbrück, wie auch in anderen Gedenkstätten, jährlich eine Befreiungsfeier statt, wo die Gedenkstätten selbst und viele unterschiedlichen Gruppen antifaschistisches Gedenken gestalten. Wie diese Gedenken gestaltet werden und die Inhalte des Gedenkens, spiegeln die aktuellen gesellschaftliche Auseinandersetzungen wieder.

Bei den Befreiungsfeiern in der MG Ravensbrück beteiligen sich seit den 90er Jahren feministische und antifaschistische Gruppen in Zusammenarbeit mit der „Lagergemeinschaft Ravensbrück“. Sie thematisieren dabei auch „vergessene Opfer“, wie zum Beispiel als „Asozial“ Verfolgte oder Gedenken an die Frauen, die als Zwangsprostituierte in KZs deportiert wurden oder die Verfolgung von lesbischen Frauen. Und sie stellen einen Bezug zu aktuellen antirassistischen und antifaschistischen Kämpfen her.

» „Was bedeutet das politische Vermächtnis der Überlebenden im Umgang mit einer Gedenkstätte? In dem „Vermächtnis“ (der Lagergemeinschaft Mauthausen Österreich) legten die Überlebenden

fest, welchen zukünftigen Umgang sie sich mit den Gedenkorten wünschen. Die Überlebenden äußern ihren Willen in Folge ihrer Erfahrungen. Vielerorts verdanken wir die Errichtung von Gedenkstätten ihrem unermüdlichen Drängen und Fordern. (...) In Deutschland wie auch in Österreich gibt es Bestrebungen, Gedenkort um oder neu zu gestalten und dabei die Überlebenden zu übergehen. Natürlich wird uns kein schriftliches Vermächtnis vor solchen Überschreitungen schützen, aber es kann uns den Rücken stärken. Ich bin mir fast sicher, dass der Wille der Überlebenden auch noch nach ihrem Tod Wirkung entfalten kann. Wie stark diese Kraft wird, liegt jedoch letztendlich an uns“, schreibt ein Mitglied des Internationalen Mauthausen Komitees.

» Es ist wichtig den PartisanInnenwiderstand und antifaschistischen Widerstand nicht nur zu heroisieren, sondern im Zusammenhang mit der faschistischen Verfolgung zu stellen um für uns heute Geschichte, Verfolgung und Widerstand begreifbarer zu machen. Zum Beispiel wird in Südkärnten in Österreich bis heute von rechten und bürgerlichen Parteien und Historikern der PartisanInnenwiderstand immer wieder willkürlich mit faschistischer Nazi-Gewalt/Terror verglichen, oder der PartisanInnenwiderstand angeklagt und der faschistische Terror relativiert oder verschwiegen.

Zum Beispiel wurden kurz nach Kriegsende von der Partisanenbewegung in Kärnten viele, die mit den Nazis kollaboriert haben, nach Jugoslawien ausgeliefert und dort ohne Prozess hingerichtet. Dies kann kritisch betrachtet werden, weil sie ohne Prozess und ohne Abwägung ihrer Verantwortlichkeit und Beteiligung hingerichtet wurden. Auch die „Todesstrafe“ kann hinterfragt werden, müssen wir aber auch im Kontext von Krieg, von bewusster Zerstörung ganzer Landstriche, der Ermordung und Vergewaltigung der Zivilbevölkerung und von der „industriellen“ Vernichtung Millionen von Menschen denken. Diese Hinrichtung wird aktuell immer wieder als rechte Propaganda gegen die Partisanenbewegung genutzt – nach der Rhetorik von „die haben einen Massaker angerichtet“ und dabei wird die Partisanenbewegung mit dem Nazi-Faschismus gleichgesetzt.

Aber auch in den Institutionen der EU gibt es immer wieder konkrete Versuche, die Geschichte umzuschreiben und den NS-Faschismus mit dem Stalinismus gleichzusetzen und der damaligen Sowjetunion eine Mitschuld am 2. Weltkrieg zu unterstellen, statt die enormen Opfer der Bevölkerung der Sowjetunion und den Widerstand der Roten Armee als bedeutenden Beitrag zur Zerschlagung des NS-Faschismus anzuerkennen.

Diese Umdeutungen und Vergleiche sind große Lügen und Geschichtsverdrehungen, denen wir uns entgegenstellen müssen.

Die aktuellen Themen sind: Die Befreiung vom IS, beispielsweise in Camps sind 50. - 60.000 Menschen (vom IS und deren Familien). Eine Freundin war vor Ort und teilte mit, dass man den Hass bei Kindern und Frauen in ihren Augen sieht. Doch trotzdem glaubt die kurdische Bewegung daran, dass Menschen sich verändern können. Die krasse Aufgabe dieser Menschen ist es, („Bewusstseins“-)Bildung weiterzugeben. Es gibt keinen anderen Weg, als diesen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu verändern – eine andere Herangehensweise als in Deutschland. Ja, Gefängnisse existieren, aber das ist reine Anpassung ans kapitalistische System. Eine Umbildung der faschistoiden Gesellschaft ist von Nöten.

In den 68er Bewegung und der autonomen Frauenbewegung gab es einige interessante Auseinandersetzungen, wie danach (nach dem 2. Weltkrieg) der Umgang ist.

Individualismus und Organisierung

Libérale Persönlichkeit versus militante
Persönlichkeit und die fünf Prinzipien der
Frauenbefreiungsideologie

Amara Dorsîn,
Jineolojî Komitee Europa
jineolojieurope@riseup.net

Was ist Freiheit? Diese Frage stellen wir uns viel zu selten. Wir trauen uns nicht mehr den Kern unserer Verhältnisse aufzudecken. Leichter fällt es uns, wenn wir beschreiben, was die Freiheit nicht ist, wo wir eingeschränkt werden, wo wir unterdrückt werden, was Abhängigkeitsbeziehungen sind, wo wir überall unterworfen werden. In uns spüren wir eine Sehnsucht nach Freiheit und wissen tief im Innern, was wir nicht wollen. Doch was wollen wir stattdessen? Wie erreichen wir eine kollektive Freiheit in einer Welt von höchster Unfreiheit? Die Grundvoraussetzung des Lebens ist die Freiheit selbst. Abdullah Öcalan beschreibt das mit der einfachen Gleichung: „Wenn du leben willst, dann lebe in Freiheit!“

Wenn wir diese Frage nach der Freiheit stellen, bekommen wir oft eine Antwort, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte, denn sie zeugt von Abgrenzungsmerkmalen: Ich bin hier und die Gesellschaft ist dort. Also, ich kann nur frei und emanzipiert sein, wenn ich mich von der Gesellschaft und ihren Zwängen befreie. Das ist die klassische Definition von Vielen, gegen die wir ein militantes Verständnis von Freiheit setzen wollen. Freiheit kommt von Gemeinschaftlichkeit und entsteht durch Kollektivität. Die Wörter „friend“ (Freund) und „free“ (Freiheit) haben dieselben etymologischen Wurzeln. Frei sein und verbunden sein ist ein und dasselbe. Ich bin frei, weil ich verbunden bin, weil ich an einer Realität teil habe, die umfassender ist als ich. Darin können wir erkennen, dass Freiheit erst im Kampf um Befreiung entsteht. Wie uns die Geschichte lehrt, kann uns Freiheit nie gegeben werden, sondern wir können sie uns nur gemeinsam erkämpfen.

Dem entgegen wirkt der individualistische Freiheitsbegriff, der uns vom Liberalismus gepredigt wird. Wenn wir verstehen wollen, das wir unabhängig von Gesellschaft nicht leben können, müssen wir die Mechanismen verstehen, die wir erlernt haben und die unser Denk- und Handlungsmuster einschränken. Eine individualistische Persönlichkeit versucht, sich selbst zu befreien, sich unabhängig von allem zu machen, eine militante hingegen, die Unterdrückung insgesamt zu überwinden, in dem sie sich verbündet und organisiert. Eine individuelle Lösung ist keine Alternative zum System. Wenn wir uns zusammen organisieren, können wir kollektiv vorgehen, wenn wir uns über unser Individualitätsmerkmal definieren, bleibt uns nur die Extrawurst, die uns von der Gemeinschaft abspaltet.

Die liberale Persönlichkeit

Der materialistische Individualismus, dem wir in der kapitalistischen Moderne ausgesetzt sind, löst uns von unseren gesellschaftlichen Werten. Das höchste Gut einer liberalen Persönlichkeit ist es, zu jeder Zeit frei entscheiden zu können, was sie tun und lassen möchte. Das führt zu einem liberalen Verständnis von Freiheit, in dem ich mit meinem Selbst

in einem Konflikt mit der Gesellschaft stehe. In der Gesellschaft unterstehe ich Normen und Zwängen, die gegen meinen persönlichen Willen gerichtet sind. Also muss ich mich von der Gesellschaft befreien, um „frei“ zu sein.

Erich Fromm beschreibt dieses inhaltslose und verzweifelte Leben eines modernen Individuums wie folgt: *„Wir sind eine Gesellschaft notorisch unglücklicher Menschen, einsam, von Ängsten gequält, deprimiert, destruktiv, abhängig – jene Menschen, die froh sind, wenn es ihnen gelingt, jene Zeit totzuschlagen, die sie ständig einzusparen versuchen.“*

Während wir ununterbrochen damit beschäftigt sind, unsere Karriere zu planen und möglichst schnelle Ergebnisse zu erzielen und in der Hierarchie nach oben zu kommen – und uns somit nur um uns selbst drehen – wird die herrschende Ungleichheit zum naturgegebenen Normalzustand, oder zum Schicksal einiger Untätigen erklärt. Währenddessen bekommt das Eigene, die eigene Identität, der eigene Raum, das Eigentum, eine größere Gewichtung und muss gegen das, was als das andere wahrgenommen wird, geschützt werden. Das Ich definiert sich in Abgrenzung zum anderen und drückt sich, dem gewählten Lifestyle entsprechend, durch Konsum aus. Dies wird als Freiheit propagiert.

Wir können diese Freiheit mit der vorgegaukelten Freiheit die wir beim Einkaufen im Supermarkt haben, vergleichen: dort haben wir die Qual der Wahl, denn wir müssen uns zwischen vielen Produkten eins aussuchen, aber die Freiheit der Wahl existiert nur innerhalb der Grenzen, welche der Supermarkt mit der Wahl des Angebotes gezogen hat.

In diesen Grenzen ist alles möglich, hier können wir alles sein und werden. Die Einzelperson sieht sich frei darin, Entscheidungen zu treffen und ‚ihren Weg zu gehen‘, Scheitern oder Erfolg werden der eigenen Leistungsfähigkeit einer Person zugeschrieben, Privilegien hingegen ignoriert.

Für Probleme werden individuelle Lösungen gesucht, denn darauf beschränkt sich die Handlungsmöglichkeit, wenn diese nicht als gesellschaftliche erkannt und entsprechend kollektiv gelöst werden.

In Europa werden wir jeden Tag durch die psychologische Kriegsführung bedroht. Um dagegen einen klaren Kopf zu bewahren, schafft die liberale Persönlichkeit keine stabile Basis.

Der Individualismus als eine Denk- und Handlungsweise ist sehr stark in der Gesellschaft und auch in jedem und jeder von uns verankert und bildet so die Grundlage für Vereinzelung, Vereinsamung, Konkurrenzverhalten und Spaltung innerhalb der Gesellschaft. Es ist eine Anschauung, die das Individuum aus der Gemeinschaft löst und in den Mittelpunkt stellt. Durch das Lösen der Verankerung, der Verbundenheit mit der Gesellschaft, die über den Familien und Freundeskreis hinausgeht, kreist das Individuum um die eigene Achse. Ethische und gemeinschaftliche Werte, Hintergrund, Prägung und Sozialisierung spielen eine geringe Rolle, sodass Solidarität und Teilen von gemeinschaftlichen Bedürfnissen zu Gunsten von individuellen Bedürfnissen ersetzt wird, was gemeinsame Kämpfe verhindert. In der hoch individualisierten Leistungsgesellschaft, die einer suizidalen Gesellschaft gleich kommt, müssen wir uns umso klarer werden, dass das Individuum alleine nicht überlebensfähig ist. Das Individuum bestand nicht vor der Gesellschaft, es ist nicht der Kern oder das Atom, was sich frei von allem lösen kann und sich dadurch selbst befreit. Wir sind alle soziale Erzeugnisse, wir werden durch die Geschichte und die Gesellschaft geformt. Die Gesellschaft wird von Menschen aufgebaut und Menschen werden von der Gesellschaft, in der sie leben sozialisiert. Die revolutionäre Frage muss also lauten: In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Und wie schaffen wir eine freie Gesellschaft, anstatt uns aus ihr zu lösen und keine Verantwortung für sie zu tragen? Was uns hier in Europa am meisten fehlt, ist eine gemeinschaftliche und grenzenlose Organisation. Wir müssen unsere Kämpfe weltweit mit der Realität anderer Befreiungskämpfe verbinden, sonst werden wir auf Dauer nicht viel verändern können.

Der grundlegende Unterschied zwischen individualistischem und kollektivem Denken besteht darin, das ersteres sich um das egoistische Selbst dreht, letzteres dagegen die Gemeinschaft im Blick hat.

Die individualisierte Persönlichkeit im Kampf

Wie haben gelernt, dass uns nicht mal in den Gedanken Grenzen gesetzt sind, das heißt, wir wollen überall mitbestimmen und unsere persönliche Meinung mit einfließen lassen. Weil wir nicht gelernt haben, Informations-Hierarchien abzubauen, fällt es uns schwer, Delegierte zu Plena zu schicken. Wir wollen an jedem Kampf persönlich anwesend sein. Ganz nach dem Motto: „Ohne mich kein Kampf“. Nicht nur, weil wir denken, wir bekommen sonst nicht mit, was besprochen wurde, auch weil wir denken, wir müssen jede Entscheidung mitbestimmen können, statt darauf zu vertrauen, dass andere eine kollektive Entscheidung finden werden, die im Interesse unser aller ist und in der wir uns wiederfinden werden und die wir mittragen können, weil sie im Sinne kollektiver Bedürfnisse gefällt wurde. Meine Aufgabe als Revolutionär_in ist nicht, an vorderster Stelle zu stehen, denn wenn ich immer nur nach vorne renne, verliere ich ziemlich schnell den Rückhalt, was dazu führt, mich selbst abgespalten oder alleine zu fühlen. Dort schlägt die Repression mit Sicherheit am wirkungsvollsten zu. Es braucht Überlegungen der gemeinsamen Organisation, wie wir für unsere Ideen und Perspektiven Begeisterung schaffen können. Wenn wir nicht davon wegkommen, immer nur unter uns zu diskutieren, werden wir uns den Problemen und Herausforderungen innerhalb der Gesellschaft nie stellen können, weil wir sie erst gar nicht gehört, geschweige den verstanden haben.

Diese ‚immer-präsent‘ Haltung führt zu einem sehr raschen „burn-out“ oder zu dem viel verbreiteten Phänomen: bis 30 bin ich Revolutionär_in, danach ziehe ich mich in mein bürgerliches Leben zurück und konzentriere mich auf die intellektuelle und geistige Weiterentwicklung meiner selbst.

Vergessen wird hierbei: Die Revolution mache nicht ich als Person, sondern die Gabe, Menschen für gemeinsame Ideen zu begeistern und sie darin einzubinden und zu organisieren. Eine Revolutionär_in ist dann revolutionär, wenn sie sich irgendwann selbst überflüssig macht.

Wenn wir verstehen, dass Revolution nichts mit ‚Abenteuer-Tourismus‘ zu tun hat. Es geht bei einer Revolution nicht darum, immer an vorderster Front oder möglichst schnell ‚da wo’s brennt‘ zu sein, sondern zu lernen, was unsere Aufgabe stattdessen sein kann; nämlich das Feuer dort zu entfachen, wo wir sind und wo der Sauerstoff zum Atmen fehlt. Oder mit den Worten von Horst Stowasser gesprochen: *„Die Revolution ist nicht wenn’s knallt, sondern wenn es sich wandelt!“*

Mit freiem Denken hat Individualismus demnach nichts zu tun, sondern mit der eigenen Positionierung im Verhältnis zur Gesellschaft und Natur und die Bestrebung, Kontrolle über das Umfeld auszuüben, die das Individuum, wenn es Abgrenzung anstelle von Konsens anstrebt, in Konflikt mit Anderen bringt.

In kollektiv organisierten Gesellschaften dagegen, in denen sich die Person als Teil der Gruppe begreift, sich mit ihr verbunden fühlt, ist jedes Handeln zugunsten von Anderen gleichzeitig auch ein Handeln im eigenen Interesse und umgekehrt bedeutet Aggression gegen Andere, sich selbst zu schaden. Denn Wut oder Hass sind keine Indikatoren auf der Skala ‚wie revolutionär bin ich‘, sondern führen zu unüberlegten Rache-Handlungen, die sich auf die gesamte Gemeinschaft negativ auswirken können.

Auch zeigt sich ein völlig unterschiedliches Verständnis von Gerechtigkeit. In kollektiv denkenden Gesellschaften gilt es als gerecht, wenn alle das erhalten, was sie zum Leben brauchen, unabhängig von ihren individuellen Leistungen. Es wird davon ausgegangen, dass durch die Gruppenloyalität jede Person, entsprechend ihrer bzw. seiner Fähigkeiten, ihr oder sein Bestes gibt. Objektiv geringere Leistungen werden Personen nicht negativ angelastet. Individualistisch denkende Personen dagegen erwarten entsprechend ihrer Leistungen entlohnt zu werden, es

kommt zur abgezählten Gegenleistung oder zum Tauschwert, was nie gerecht sein kann.

Aus dieser kollektiven Bescheidenheit können wir nur gestärkt als Kollektiv heraus gehen. Das Gleiche gilt für aufgetretene Fehler, die wir in einem kollektiven Prozess kritisieren und sie als Lernprozesse begreifen, statt als Ausgrenzung der noch nicht perfekten Revolutionären.

Heute haben wir eine sehr zersplitterte feministische Bewegung, es gab immer schon verschiedene Strömungen, Wellen und eine Vielzahl von Theorien und Ansätzen, doch es wurde und wird wenig aufeinander Bezug genommen, die Gemeinsamkeiten werden häufig hinter die Unterschiede gestellt weil sich auch in politischen Kontexten eine Tendenz der Abgrenzung zwischen der eigenen Ideologie und der der anderen zeigt. Dadurch entsteht Vereinzelung und damit auch Schwächung. Diskussionen im akademischen Rahmen und linksradikale Ansätze kommen selten aus ihrer jeweiligen Blase heraus.

Wir sehen, dass die Zerstückelung, Kategorisierung und Entfremdung heute weiterhin anhält, sogar weiterhin zunimmt. Sie setzt sich in Bezug auf unsere Körper und auf unser Denken fort.

Heute stehen wir an einem Punkt, an dem es notwendig ist, Individualismus und Konkurrenzdenken ein für alle mal zu überwinden, um die Differenzen der verschiedenen feministischen Strömungen aufzulösen und Seite an Seite, vereint in unserer Vielfalt, zu einer gemeinsamen Kraft zu werden.

Dazu brauchen wir eine kontinuierliche Praxis der Persönlichkeitsentwicklung – eine Analyse der patriarchalen, individualistischen, rassistischen Mustern in uns – den Rahmen dafür bietet selbstbestimmte feministische Organisierung!

Vom kurdischen Freiheitskampf lernen! - Die militante Persönlichkeit im Kampf

Die Notwendigkeit einer Frauenbefreiungsideologie wuchs auf dem Nährboden der heutigen Vergewaltigungsgesellschaft. Wir Frauen und nicht binäre Personen sind dieser toxischen männlichen Mentalität in allen Bereichen unseres Lebens ausgesetzt. Wir wurden unserer Identität und unserer Freiheit beraubt. Unser Körper und unsere Ideen wie Gedanken wurden ausgeraubt, besetzt, getäuscht und geplündert. Dagegen braucht es eine Alternative für ein freies gemeinschaftliches Zusammenleben.

Alle sozialen Strukturen, die auf der Basis der HERRschaft errichtet wurden, müssen tiefgründig analysiert werden. Diese Erfahrung machte die kurdische Frauenbefreiungsbewegung relativ schnell. Als 1993 die autonome Frauenguerilla gegründet wurde, zeigte sich, wie wichtig die Notwendigkeit des permanenten Kampfes gegen die dominante Männlichkeit auch in den eigenen Reihen war, mit deren Realität sie tagtäglich konfrontiert waren.

Zum 8. März 1998 verkündete Abdullah Öcalan über Med-TV die Frauenbefreiungsideologie, die sich auf fünf Prinzipien stützt, die bis heute eine hohe Relevanz haben, wenn es um die Organisiertheit der Frauen innerhalb des kurdischen Freiheitskampfes geht. Er sagt die Philosophie der Gesellschaft ist die Philosophie der Frau, nicht des Geschlechts!

Die 5 Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie (1998)

1. *Welatparêzî* (die Verteidigung des Landes),
2. *Freies Denken und freier Wille* (Selbstvertrauen)
3. *Organisierung* (Organisiertheit, sich selbst und sein Umfeld organisiert)

4. *Bewusstsein des Kampfes* (klare Haltung, das Leben für Freiheit einzusetzen und zu verteidigen)

5. *Ethik und Ästhetik* (moralische und solidarische Werte wieder aufleben lassen und umsetzen)

Alle fünf Prinzipien sind miteinander verbunden. Alleine bringen sie uns wenig, wir müssen sie miteinander verbinden und durch eine klare Haltung im alltäglichen Leben in unser Handeln einfließen lassen.

1) **Welatparêzî**

Die Existenz eines Menschen ist an seine Erde (Heimat) gebunden. So wie Fische Wasser brauchen um zu überleben oder Bäume nur in gewissen geografischen Lagen wachsen können... So hängt auch das Wissen über dich selbst von deiner Verbundenheit mit deiner Herkunft ab. Die Mutter vertritt am stärksten ihre Bindung zur Erde – es ist die Verbundenheit zu den Wurzeln. Das Wort ‚arche‘ in Matriarchat stammt von Ursprung, der Mutter ab. *Welat* (Heimat) ist die Erde, Sprache, Kultur, Geografie etc. von der die Identität und Existenz eines Menschen abhängt.

Nationalstaaten versuchen uns durch einen ‚politischen Plan‘ diese Verteidigung der menschlichen und gesellschaftlichen Werte durch Assimilation abzugewöhnen. Es wird versucht, den Mensch mit seiner Verbundenheit zu seinen Wurzeln und somit von seiner Herkunft zu trennen. Am stärksten erkennen wir das darin, wie uns die Reflexe der Selbstverteidigung entwöhnt wurden, weil uns Sicherheit von den staatlichen Institutionen versprochen wird.

Wir dürfen *Welatparêzî* nicht mit dem hier gängigen Verständnis von Patriotismus gleich setzen!

Die Aufgabe eines_r Revoultionär_in ist es, keine Grenzen der Befreiung zu setzen, sondern alle Menschen aus ihrer Unterdrückung zu befreien.

2) Freies Denken und freier Wille

Die Frauen wurden von ihrer Gedanken- und Ideenwelt abgetrennt. Dies bedeutet gleichzeitig, dass sie sich zwischen Leben und Tod befinden. Heute kann die Frau keine Entscheidung für sich und aus freiem Willen treffen, weil sie sowohl körperlich als auch geistig so sehr vom Mann und Herrscher eingenommen wurde. Sie wird über den Mann, Bruder, Freund oder Vater definiert. Die Anrede findet nicht über ihren Namen statt, sondern sie ist automatisch die Mutter, die Frau, die Geliebte, die Tochter oder die Schwester von...

Um ein freies Leben zu erreichen, müssen unsere Gedanken frei sein, unabhängig von patriarchalem Denken was Macht, Unterdrückung und Abhängigkeiten schafft. Dieses Selbstvertrauen und diese Willensstärke ist von immenser Bedeutung, damit wir eine Last tragen können und nicht aufgeben werden, auch wenn ein harter und langwieriger Kampf vor uns steht.

3) Organisierung

Alleine sind wir schwach, gut zu kontrollieren oder zu manipulieren. Aber gemeinsam können wir eine starke Kraft sein. Wenn du erst mal einen Gedanken, wie jenen der Befreiung, zum Vorschein gebracht hast, musst du dich organisieren, mit anderen verbünden, um ihn umsetzen zu können.

„Die Frau ist eine Kämpferin für Freiheit. Sie soll jeden Schritt mit Organisiertheit gehen“, sagte Abdullah Öcalan zu den Guerillakämpferinnen in der Akademie.

Du kannst nicht sagen: „das ist ein persönliches Problem“ und nur für dich eine individuelle Lösung suchen, denn dann wird sich das Problem immer wieder wiederholen. Wenn du dich mit anderen verbündest und organisierst, heißt das, dass du gleichzeitig auch für sie eine Verantwortung übernimmst und eine kollektive Identität entwickelst. Die sogenannte militante Persönlichkeit.

Solange noch eine Frau von diesem System unterdrückt wird, kann es für uns alle keine Freiheit geben.

4) Bewusstsein des Kampfes

Das Patriarchat versucht überall anzugreifen, um zu seinem Erhalt beizutragen. Was nur über Versklavung, Unterdrückung und Ausbeutung funktionieren kann. Mit dem Kampf ist nicht nur der Kampf gegen äußere Angriffe gemeint, sondern vor allem die klare Verbundenheit mit der Frauenbefreiungsideologie. Das heißt, der Kampf findet zu einem Großteil auch gegen die eigene Mentalität statt, da er sich auf allen Ebenen gegen die dominante toxische männliche Mentalität richtet.

Die natürliche Selbstverteidigung richtet sich auf alle Bereiche, die die selbstbestimmte Frau angreift und sich gegen ihre Selbstorganisation richtet. Es gilt das Verständnis: „Nur wer kämpft kann gewinnen – wer nicht kämpft, hat schon verloren!“

5) Ethik und Ästhetik

Hier findet die Verschmelzung aller Prinzipien, die sich für Freiheit einsetzen, statt. Es ist ein allgemeiner Lebensstil der Schönheit, Wertschätzung und Anerkennung widerspiegelt. Die Moral und die Werte des solidarischen, kollektiven und basisdemokratischen Zusammenlebens sollen wieder aufgebaut und lebbar gemacht werden.

Diese fünf Prinzipien bilden den Grundstein der kurdischen Freiheitsbewegung. Es gibt kein Bereich, in dem nicht die Frauenbefreiungsideologie an erster Stelle steht. Sowohl Frauen wie Männer müssen sich diese Prinzipien zum Grundsatz nehmen, kein Bereich darf vom gemeinsamen Geschlechterkampf außen vor bleiben, nichts darf mehr nur den Männern überlassen werden. Wenn diese klare Haltung einmal entwickelt ist, wird sie zum Erfolg führen. Wenn du sie jedoch nicht im Kampf um deine eigene Mentalität anwendest, kannst du auch für niemanden anderen eintreten und kämpfen. Ausgestattet mit dem Glauben

an Veränderung, genau wie die Natur, die sich jedes Jahr selbst erneuert, können wir dem Dogmatismus entgehen. Und weil wir uns nur selbst befreien können, dürfen wir nichts dem Staat, dem Kapitalismus oder dem Patriarchat überlassen oder uns von seiner ‚Gutmütigkeit‘ abhängig machen, oder uns untätig unserem ‚Schicksal‘ überlassen.

Neben diesen Prinzipien gibt es in der Kurdischen Freiheitsbewegung drei wichtige Theorien: Die Theorie der Rose, die Theorie der Loslösung und die Theorie des Töten des Mannes.

Die **Theorie der Loslösung / endlose Scheidung** entwickelte sich im Jahre 1996 aus praktischen Erfahrungen heraus. Als die ersten Frauen in Kurdistan 1993 den bewaffneten Kampf aufnahmen und sich als Frauenguerilla selbst organisierten, um an vorderster Front gegen die Vorherrschaft des patriarchalen Systems, die Besatzungsmacht des Staates und gegen die dominante Männlichkeit zu kämpfen, machten sie viele tiefgreifende und auch schmerzvolle Erfahrungen. Innerhalb der eigenen Reihen der Guerilla waren sie weiterhin der tiefsitzenden Allianz von Patriarchat, Kapitalismus und Staat ausgesetzt. Diese Widersprüche machten klar, dass für die Frauenbefreiung eine grundlegende Analyse des Systems notwendig ist und dass sie dies nur in der selbstbestimmten Organisierung ohne Fremdbestimmung erreichen werden.

Eng im Zusammenhang damit steht auch die **Theorie der Rose**. Sie ist die Idee der Selbstverteidigung, die besagt, dass jede Pflanze, jedes Tier und somit auch der Mensch, ein Recht auf Leben hat und somit zum Weiterbestehen und Überlebenskampf eine natürlich Art der Selbstverteidigung benötigt. Eine Rose kann nur so schön blühen und duften, weil sie ihre Dornen besitzt, die sie davor schützt, von dominanter Hand – die nur auf Aneignung und HERRschaft bedacht ist – abgerissen zu werden und ihr somit der Lebensnektar entzogen werden würde.

Um in der Neusteinzeit (Neolithikum) zu überleben, brauchte der Mensch drei Dinge: Essen, Fortpflanzung und Selbstverteidigung. Heute in der kapitalistischen Moderne konzentrieren wir uns auf zwei Dinge: Essen und Sexualität. Warum haben wir die Selbstverteidigung ver-

loren? Weil wir sie dem Staat überlassen haben. Thomas Hobbes geht in seiner Staatstheorie, dem Leviathan davon aus, dass wir den Staat brauchen, weil er für unsere Sicherheit sorgt, da wir sonst im Naturzustand wie Wilde übereinander herfallen würden, da der Mensch ein triebgesteuertes Wesen (Tier) sei. Also geben wir dem Staat das Recht, durch Gesetz und Ordnung für unsere Sicherheit zu sorgen.

Wir brauchen wieder ein Verständnis von Selbstverteidigung. Reflexe sind ein wichtiger Antrieb gegen Ärger und Wut, aber nicht die einzige Ausdrucksquelle. Für uns ist die Ideologie (Suche nach Freiheit) ganz wichtig. Sonst reproduzieren wir nur die Gewalt, die auf uns einwirkt mit Gegengewalt, statt die Probleme an den Wurzeln zu lösen. Wir brauchen ein Wissen über uns und unsere Geschichte, müssen uns wieder neu kennen lernen und uns vor allem auch bewusst werden, wie wir zueinander in Beziehung gehen.

Mit der **Theorie des Töten des Mannes** schrieb Abdullah Öcalan 1996 auch über seine Selbsterfahrung in Bezug auf auf das Täten des Mannes in sich, im Kampf um die Persönlichkeitsveränderung. In der Guerilla wurden Bildungen für Männer gegeben, um gegen die dominante Mentalität des Herrschers und Unterdrückers in sich selbst vor zu gehen. Şehîd Heval Atakan Mahir schrieb in einem Brief über das Töten der dominanten Männlichkeit:

„Der Mann ist in unserer Gesellschaft nicht in einer freien Umgebung aufgewachsen, daher ist seine Persönlichkeit instabil und schwach, was sich in seinem Kampf um Freiheit widerspiegelt den er nicht als sein Hauptziel betrachtet. Sein Gebrauch des Freiheitskonzeptes ist eher ein Hülle als eine Kultur, dies zeigt sich durch die Praktiken des täglichen Lebens. [...] Männer definieren beide Geschlechter als Gegenspieler voneinander. Sie betrachten die Frau als Wesen, das kein Mann ist. Und den Mann als Wesen, das keine Frau ist. In diesem Zustand der Feindseligkeit wird sich gegenseitig beseitigt anstatt ergänzt. [...] Männer sind unfähig, tiefe Freundschaft

und Genossenschaftlichkeit untereinander aufzubauen. Weder offenbaren sie ihre Leiden, noch sind sie gegenüber anderen offen. Sie setzen sich immer selbst Grenzen. Außerdem identifizieren sich Männer oft mit körperlicher Stärke. Sie versuchen zu zeigen, wie stark sie sind, um alle Aufgaben zu erfüllen und schwere Lasten zu tragen. Wie stark ist ihre Potenz in sexueller Beziehung? Das bedeutet, dass sie sich immer vor jemandem beweisen müssen.“

Darin zeigt sich sehr deutlich, wie wichtig es ist, sich als revolutionäre Persönlichkeit von klassischen Rollenbildern zu lösen und im selben Atemzug die gleiche Bemühungen in den Aufbau von neuen Beziehungsformen wie Genossenschaftlichkeit und tiefer Freundschaft, fern ab von sexueller Anziehung und romantischer Zweierbeziehungen, zu stecken.

Als militante Persönlichkeit müssen wir lernen, uns nicht von unseren Trieben leiten zu lassen, sondern sowohl unsere Gefühlswelt, als auch unsere Triebe, zu verstehen und sie dadurch kontrollieren zu können. Es liegt in unserer persönlichen Verantwortung, keine Abhängigkeitsverhältnisse aufzubauen und einzugehen.

Für die ideologische Selbstverteidigung der kurdischen Frauenbewegung wurde 2008 die **Jineolojî – die Wissenschaft der Frau** entwickelt. Ihr Fundament schließt die 40-jährige praktische, theoretische und Selbstverteidigungs-Erfahrungen der kurdischen Frauenbefreiungsbewegung in die Entwicklung von revolutionärem Wissen und militanten Handlungsoptionen mit ein. Im 21. Jahrhundert wird Jineolojî, mit Bezug auf die weltweiten feministischen Vorkämpfe, als Inspiration und Lehre einen entscheidenden Beitrag zur Geschichte der Befreiung der Frau und allen unterdrückten Lebewesen dieser Welt leisten. Jineolojî wird die wissenschaftliche Grundlage für die Organisation der Frauen weltweit schaffen.

Die militante Persönlichkeit

Die fundamentalen Eigenschaften einer militanten Persönlichkeit werden: Liebe, Empathie Aufgewecktheit, Bereitschaft, Bemühungen, Diszipliniertheit, Intelligenz, Verbindlichkeit, Ernsthaftigkeit, Bedingungslosigkeit, Verantwortung, Sorgfalt, Stärke, klare Haltung, Überzeugung, Weisheit, Weitsicht, Mut, Kreativität, Intuition, Bescheidenheit, Autonomie, Unabhängigkeit, Begeisterungsfähigkeit, Willensstärke, Aufopferungsbereitschaft, Ausdauer, Beständigkeit, Geduld, Gerechtigkeit, Kollektivität, Gemeinschaftlichkeit, Solidarität, Vertrauen, Unterstützung, Hilfsbereitschaft und vieles mehr wieder zum Leben erwecken...

Die Arbeit einer militanten Persönlichkeit beginnt zu aller erst in sich selbst. Wir müssen den Kampf gegen die dominante männliche Mentalität in uns aufnehmen und bereit sein, uns zu verändern und uns einem klaren Ziel zu verschreiben.

Um einen Kampf zu realisieren und darin erfolgreich zu sein, müssen wir **Mut** aufbringen. Nicht physisch, sondern in dem Sinne, dass wir zu uns und unseren Ideen stehen und uns danach richten, um uns vom System unabhängig zu machen – ohne Kompromiss oder an Bedingungen geknüpft, ohne mit einem Bein im System und einem in der Revolution zu stehen, und ohne Illusion. Revolutionäre gehen über die Normalität hinaus – denn das Ziel geht über Reformen hinaus. Ein_e Revolutio_när_in kann nicht darauf warten, dass andere tun, was getan werden muss. Sie muss sich dem Kampf voll und ganz hingeben. Mit all ihrem Wissen und ihren Emotionen. Trägheit oder abgeben von Verantwortlichkeit passt nicht in das Bild einer militanten Persönlichkeit. Wir müssen hart daran arbeiten, weder zu klagen, noch in eine ‚Opferrolle‘ zu fallen, sondern uns mit allen nötigen Mittel auszustatten, die uns die Grundlage zum Kampf eröffnet. Dazu benötigen wir **Kraft**. Eine Eigenschaft, die uns Ausdauer für den langen Weg verspricht. Und **Kreativität**, die uns aus jeder verzwickten Lage wieder befreit und uns die Weitsicht ermöglicht.

Eine Ausgewogenheit von Theorie und Praxis ist unumgänglich, um die Ideen in ein konkretes Projekt zu bringen. Dies wiederum setzt die Organisatorische Kraft voraus. Nur mit theoretischer Analyse wird keine Idee in die Realität umgesetzt. Es benötigt also eine starke Organisation und Verantwortungsübernahme. Ohne Organisation werden wir immer der Willkür der Ereignisse ausgesetzt sein und niemals zu früh, sondern immer zu spät zur Stelle sein. Also benötigen wir auch eine Voraussicht und eine Weitsicht, um uns orientieren zu können und unsere eigenen Strategien und Taktiken zu planen.

Die Ausrichtung auf ein Ziel ist das A und O einer revolutionären Bewegung. Die Freiheit erfordert Mittel, die ebenso sauber sind wie die Ziele oder: In unseren gewählten Mitteln, müssen die Ziele beinhaltet sein. Zunächst stellt sich eine revolutionäre Persönlichkeit die Frage nach dem **Was** getan werden muss und danach nach dem **Wie** dieses Ziel realisiert wird. Es gibt also keine ‚bevorzugten‘ Tätigkeitsbereiche oder Aufgaben, wenn wir nicht individualistisch, sondern organisatorisch-kollektiv denken. Die individuelle Lust oder Befriedigung ist eine große Hemmschwelle für eine breitere und bedeutendere Suche nach Freiheit.

Die Befriedigung und die Lust von Heute werden dadurch zum endgültigen Zweck erhoben und verschließen uns mit ihrer Unmittelbarkeit die Perspektive von morgen. Somit werden wir meist, ohne es zu wollen, ängstlich und dogmatisch. Wir beneiden diejenigen, denen es gelingt, diese Hindernisse zu überwinden, werden misstrauisch, unzufrieden und unglücklich.

Die größte Herausforderung einer militanten Persönlichkeit ist wohl, sich und den Zielen keine Grenzen zu setzen. Dies bedeutet auch, dass es einer internationalen und globalen Vernetzung bedarf, was wiederum gegenseitiges Verständnis erfordert. Ohne den Ausbruch aus den lokalen und internen Widersprüchen und Schwierigkeiten, werden wir für unsere Ziele keine Begeisterung aufbringen können. Die zweite Gefahr ist der Egoismus bzw. Individualismus. Es geht nicht um die persönli-

che Begierde oder Befriedigung die ein romantisches Bild der Revolution verspricht. Es geht nicht darum als militante Persönlichkeit zum Selbstzweck zu handeln und sich seinen ‚Kick‘ in der Aktion zu holen (in der Form einer Selbstbefriedigung). Erst der Wandel, nicht der Knall macht die Revolution, sonst bleibt es beim Aufstand.

Wir können uns nicht nur auf Teilaspekte beschränken, wir können uns nicht weiter aufteilen, sondern müssen lernen, uns miteinander zu verbünden und eine starke Einheit durch unsere Vielfalt zu werden.



Strukturen der Jineolojî- Arbeiten

Jineolojî Komitee Deutschland

jineolojide@riseup.net

Jineolojî als neue Form von Wissenschaft wird seit etwa 10 Jahren innerhalb der kurdischen Bewegung bearbeitet. Der Vorschlag für diesen Begriff und für den Aufbau einer neuen Wissenschaft und eigenen Institutionen dafür geht auf **Abdullah Öcalan** zurück (etwa 2008 in „Soziologie der Freiheit“, auf deutsch verfügbar seit 2020). Der Auftakt für die globale Verbreitung dieser Idee wurde 2014 mit einer zweitägigen Jineolojî Konferenz in einem großen Hörsaal der Universität Köln gemacht. Die Konferenz war international und mit Simultanübersetzung in mehrere Sprachen organisiert. Mehrere hundert Frauen und einige Männer nahmen an der Konferenz teil. Weitere Konferenzen folgten 2015 in den kurdischen Bergen, 2016 in Paris und in Schweden sowie Anfang 2018 in der Demokratischen Föderation Nord- und Ostsyrien.

Parallel entstanden in Bakûr/Nordkurdistan (Türkei), sowie in der Selbstverwaltungsregion in Nord- und Ostsyrien/Rojava, die ersten **Jineolojî-Akademien**, an denen Bildungsprogramme zum Konzept, Inhalt und den Methoden der Jineolojî für Aktivistinnen der Frauenbewegung und Mitarbeiter:innen der Demokratischen Autonomiestrukturen, Kommunemitarbeiter:innen, Lehrer:innen, Arbeiter:innen in den Berei-

chen von Gesundheit und Gerechtigkeit, bis hin zu Mitgliedern der Selbstverteidigungskräfte HPC-HPJ, Asayîş und YPG-YPJ durchgeführt werden. Auch Jineolojî Forschungszentren sind entstanden. In Rojava wurde 2017 unter anderem eine umfassende soziologische Untersuchung durchgeführt, die nach der Situation der Frauen in der Gesellschaft vor und nach den Veränderungen durch die Revolution fragt, nach ihren Wissensressourcen und ihren Wünschen für die Zukunft.



Jineolojî Forschungszentrum Dêrik, Nord- und Ostsyrien/ Rojava

In **Europa** folgten auf die Konferenzen in Stockholm und in Paris (2016) **Jineolojî-Bildungen** im kleineren Rahmen oder als kleine Bausteine z.B. von Bildungswochen zu den politischen Konzepten der kurdischen Bewegung. Es war wichtig, nicht mit großen Konferenzen weiterzumachen, sondern eigene Strukturen für die Jineolojî-Arbeit zu schaffen. Der Anfang dafür wurde Ostern 2017 auf der „Hamburg-Konferenz“ (Die kapitalistische Moderne herausfordern Teil III: Demokratische Moderne entfalten - Widerstand, Rebellion, Aufbau des Neuen) gelegt. Erstmals gab es auf der Konferenz eine Phase für Workshops, sowie für Arbeitsgruppen. Nach dem Jineolojî-Workshop, der eine Einführung zu Jineolojî mit Raum für Diskussion war und an dem ca. 60 Frauen teilnahmen, trafen sich etwas mehr als 30 Frauen aus

zahlreichen europäischen Ländern, die Interesse an eigener weiterführender Arbeit zu Jineolojî hatten. Wir haben uns kennengelernt, Kontakte geknüpft und ein gemeinsames, europäisches Jineolojî-Camp für August 2017 beschlossen. Für das Camp fand sich aus den Anwesenden eine Vorbereitungsgruppe zusammen. Dieses erste europäische Treffen in Hamburg war kurz, aber dennoch ein sehr, sehr kraftvoller und praktischer Beginn der konkreten gemeinsamen Jineolojî-Arbeiten in Europa.

Im August 2017 wurde das erste europäische **Jineolojî-Camp** mit Teilnehmerinnen aus 10 Ländern Europas in Deutschland durchgeführt. Es folgte im Frühjahr 2018 ein weiteres internationales Jineolojî-Camp für Südeuropa in Bilbao/ Baskenland. Seither fanden zahlreiche weitere Jineolojî-Camps statt, die nun für die einzelnen Länder Europas bzw. für Regionen wie Katalonien, Süd- und Norditalien, Süd- und Nordfrankreich etc. durchgeführt wurden/ werden. In **Deutschland** gab es im September 2018 ein erstes Jineolojî-Camp für Deutschland bei Magdeburg, das vor allem von Teilnehmerinnen aus der Nordhälfte Deutschlands besucht wurde. Das zweite Camp für Deutschland war das Hêlîn-Mûrat-Frühjahscamp 2019, das für Teilnehmerinnen aus dem südwestlichen Regionen Deutschlands gedacht war.

In Brüssel wurde 2017 das **Jineolojî Center** gegründet (Center of Researches in Human and Social Sciences of Women bzw. Navenda Jineolojî – navenda lêkolîna zanista mirovayhî û civakîya jinê). Das Jineolojî Center Brüssel hat im Februar 2018 die erste Vollversammlung der Frauen mit Mitgliedschaft durchgeführt, ein sehr europäisch-international besetztes Treffen mit Arbeitsplanungen. Das Jineolojî Center Brüssel besteht als eingetragener Verein mit Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Das Center hat zahlreiche Mitglieder (Frauen). Mitglied, also Mitfrau, zu sein, ist eine einfache Art, die Jineolojî-Arbeiten ideell und finanziell zu unterstützen. Die aktive Mitarbeit ist auch möglich. Einmal jährlich wird zur Vollversammlung eingeladen und so finden inhaltlicher Austausch und gemeinsame Beschlüsse statt. Das Jineolojî Center Brüssel macht die Ideen der Jineolojî durch

Bildungsarbeit bekannt und plant größere, geförderte Forschungs- und/oder vernetzte Praxis-Forschungsprojekte u.a. im Bereich Gewalt gegen Frauen, Frauenrechte, Überwindung dominanter Männlichkeit.

Zurückgehend auf einen Beschluss des ersten europäischen Jineolojî-Camps, gab es seit Herbst 2017 den englischsprachigen Jineolojî-Newsletter (4 Ausgaben in 2017). Dieser wurde mit Beschluss der Vollversammlung des Jineolojî Center Brüssel ab Frühjahr 2018 der Newsletter des Jineolojî Centers und bekam ein professionelleres, einheitliches Design und Konzept (3 Ausgaben in 2018). Ende 2018 erschien die vorerst letzte Ausgabe des Newsletters, da sich bislang kein neues Redaktionsteam gefunden hat.

Als weitere Arbeitsstrukturen bestehen das **Jineolojî Komitee Europa** und ca. acht Jineolojî Komitees in verschiedenen Regionen Europas. Das Jineolojî Komitee Deutschland wurde im Oktober 2019 gegründet. Die verschiedenen europäischen Jineolojî Komitees treffen sich zweimal im Jahr, tauschen sich über ihre Aktivitäten aus und arbeiten an gemeinsamen **Forschungsprojekten**. Zurzeit laufen zwei Forschungsprojekte: eines zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Queer Theorie und Jineolojî, sowie ein weiteres zur Veränderung des Mannes (Töten des Mannes). Das Jineolojî Komitee Europa koordiniert die verschiedenen Strukturen, Treffen und Veranstaltungen in Europa, sowie zwischen Europa und den Strukturen der Jineolojî-Arbeiten in den kurdischen Gebieten.

Vertreterinnen des Jineolojî Center und des Jineolojî Komitee Europa führen kontinuierlich zahlreiche Vorträge und Bildungen an vielen Orten Europas und weltweit durch, u.a. in Kanada, in Argentinien, Kolumbien, in Schweden, UK etc. Es wurde sich an internationalen Konferenzen, an Kunst- bzw. historischen Ausstellungen und an Theaterprojekten beteiligt.

Im selbstverwalteten Nord- und Ostsyrien wurde Jineolojî in den Lehrplänen der Schulen und der Lehrer:innenausbildung verankert. An der 2016 gegründeten Rojava Universität in Qamişlo wurde 2017 die

Jineoloji-Fakultät (inzwischen Jineoloji Fachbereich der Fakultät für Sprachen und Sozialwissenschaft) eröffnet und der drei-jährige Studiengang Jineoloji gestartet. Jineoloji geht als Querschnittsthema in alle Studiengänge der Universität ein. Der Fachbereich für Jineoloji strebt internationale Kooperationen an. Am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule Emden/Leer wurde das aufgegriffen und eine akademische Kooperation beschlossen. Diese wird vom AstA, der Zentralen Gleichstellungsstelle und dem Büro für Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung der Hochschule unterstützt. Ein Kooperationsvertrag wurde zwischen den Hochschulleitungen geschlossen und seit 2018 sind Jineoloji-Seminare in das Bachelorstudium Soziale Arbeit an der Hochschule Emden/Leer integriert. In den Seminaren wird mittels Online-Konferenzen, Email und Videos der transnationale Austausch zwischen den Studierenden und Lehrenden hergestellt.



In der Türkei wird die Fachzeitschrift „**Jineoloji Journal**“ in türkischer Sprache herausgegeben. Die Zeitschrift erscheint drei bis vier Mal pro Jahr und jedes Heft hat einen eigenen Schwerpunkt. Die ‚Calls for Paper‘ werden auch in Europa verbreitet und werden in verschiedenen Sprachen verfasst und anschließend übersetzt. In Zukunft sind auch englischsprachige Ausgaben geplant. Eine erste englischsprachige Sonderausgabe wurde zum 8. März 2020 mit Artikeln aus verschiedenen Themenbereichen zusammengestellt.

Es gibt eine mehrsprachige, internationale Jineoloji Website: **jineoloji.org/de**.

JINEOLOJÎ IST GRENZENLOS

Was sind Frauen jenseits patriarchaler Zurichtungen?
Was ist Freiheit? Und wie kann ein freies Leben
aussehen? Genau diese Fragen stellt sich die Jineolojî –
nicht nur, um das Wesen der Frau zu ergründen, sondern
um ausgehend von der Frau die Menschen, die
Gesellschaft, das Universum zu verstehen und uns die
Grundlage für eine gesellschaftliche Veränderung, ein
Leben in Freiheit zu geben.

Im Frühjahr 2019 fand mit dem Hêlîn-Mûrat-Camp das
zweite deutschlandweite Jineolojî Camp statt. Vier Tage
lang haben wir zusammen gelebt, gelernt, gearbeitet.
Wir haben am Feuer gegessen, gekocht, gegessen,
geputzt, gesungen, getanzt, diskutiert, gestritten, Sport
gemacht und uns miteinander verbunden.

Mit dieser Broschüre möchten wir euch nun unsere
inhaltlichen Auseinandersetzungen zugänglich machen
und euch die Möglichkeit geben, die Jineolojî besser
kennenzulernen und sie weiter zu denken. Vielleicht kann
diese Broschüre ein paar eurer Fragen beantworten oder
euch dabei helfen, neue zu formulieren.

